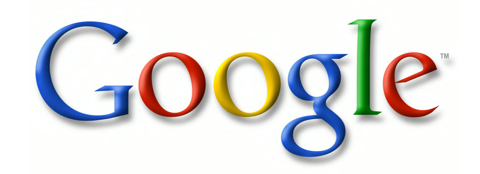


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

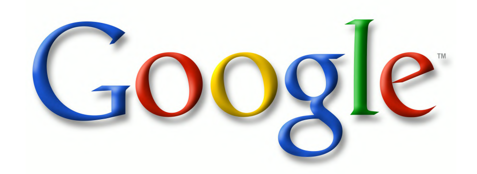
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

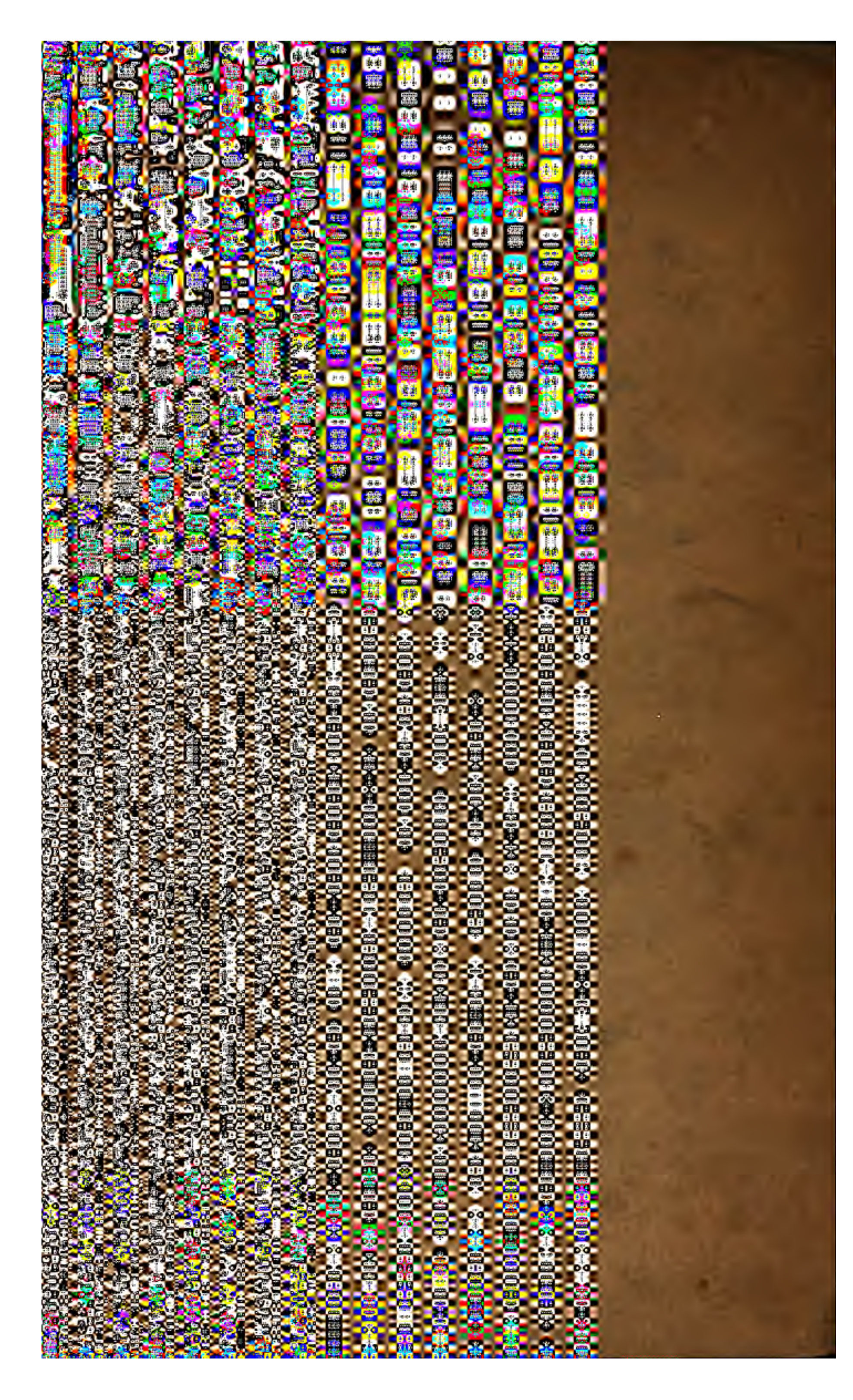
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

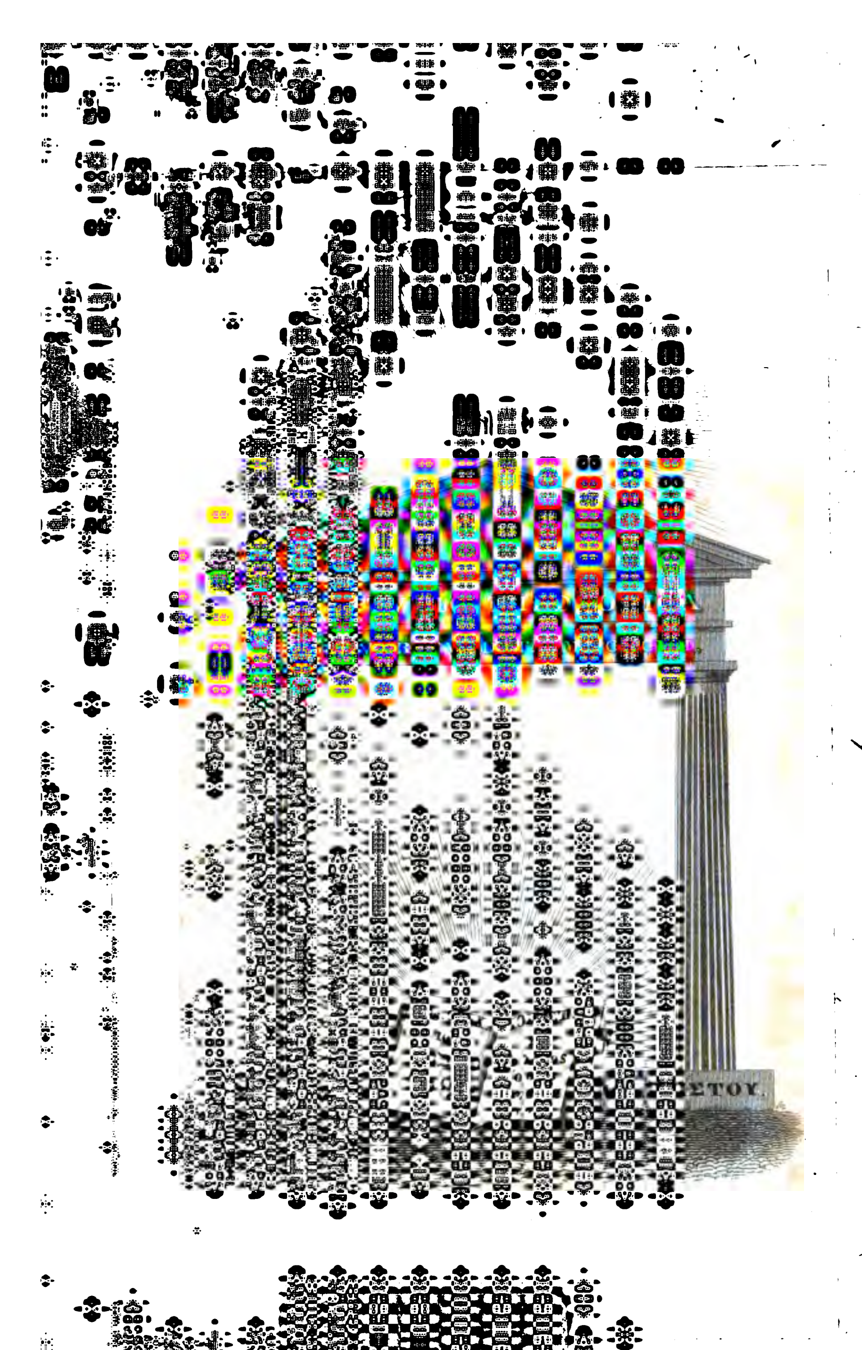
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.




ΣΤΟΥ

Niedner 2792.

O. 11. 2.

Johann Kaspar Lavaters

nachgelassene Schriften.

Vierter Band.

Auswahl verschiedener Kanzelreden von Anfang seines Predigerberufs bis zu seinem Lebensende.

Herausgegeben
von
Georg Geßner.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Compagnie, 1802.

Vorrede.

Das Publikum empfängt also hier einen zwar nur kleinen Theil des Nachlasses von Lavaters Predigten, die noch nie durch den Buchhandel in's Publikum gekommen sind. Es ist wohl den Lesern dieser nachgelassenen Schriften allen bekannt, daß sehr viele von Lavaters Predigten in einzelnen Sammlungen, und viele, sowohl ganz, als auszugsweise, in seinen vermischten Schriften und in seinem Sonntagsblatt und Monatschrift, mehrere auch einzeln gedruckt, in die Hände des Publikums gekommen sind. Von allen, die hier aufgenommen werden, ist, meines Wissens,

Vorrede.

Das Publikum empfängt also hier einen zwar nur kleinen Theil des Nachlasses von Lavaters Predigten, die noch nie durch den Buchhandel in's Publikum gekommen sind. Es ist wohl den Lesern dieser nachgelassenen Schriften allen bekannt, daß sehr viele von Lavaters Predigten in einzelnen Sammlungen, und viele, sowohl ganz, als auszugsweise, in seinen vermischten Schriften und in seinem Sonntagsblatt und Monatschrift, mehrere auch einzeln gedruckt, in die Hände des Publikums gekommen sind. Von allen, die hier aufgenommen werden, ist, meines Wissens,

nur Eine — die Zehende nämlich — einmal einzeln im nähern Publikum erschienen; ich halte aber dafür, daß sie auch dem Auswärtigen bekannt zu werden verdiene.

Der Plan, den ich übrigens bei der Auswahl befolgte, ist der, daß ich den Lesern von Lavaters nachgelassenen Schriften eine Sammlung zusammen stellen wollte, in der sie aus jedem der vier Jahrzehende, in welchen Lavater als Prediger wirkte, einige Stücke fänden, und zwar aus den erstern mehr, als aus den leztern, weil aus den spätern Jahrzehenden ohnehin viele im Druck erschienen sind. Und warum denn, aus einer freilich nicht geringen Anzahl, gerade die hier Gegebenen sind ausgewählt worden, das muß sich durch ihren Inhalt zeigen — wenn anderst nicht schlecht gewählt wurde.

So glaub' ich, einen gedoppelten Zweck erreicht zu haben — Einmal der Erbauungsuchenden Klasse von Lesern ihren Wunsch zu erfüllen, so viel der Raum dieses Bandes gestattet, und dann auch dem Beobachter die Gelegenheit zu verschaffen, Lavatern und den Gang seiner

Kanzel-Beredsamkeit in den verschiedenen Epochen eines beinahe vierzigjährigen Predigt-Amtes zu bemerken — worüber ich nun weiter gar kein Urtheil fällen, sondern jedem das Seinige lassen will.

Noch dachte ich, dem Verlangen der Freunde und Leser unsers Seligen zu entsprechen, wenn ich eine Auswahl der Vorlesungen, und zwar wirklich die meisten liefere, die er, während seiner Krankheit, oft unter den peinlichsten Schmerzen schrieb, oder diktirte, und durch seinen lieben Herrn Kollegen meistens, oder den, der an seiner Stelle predigte, vorlesen ließ, um mit seiner Gemeinde wenigstens auch noch in einigem Zusammenhange zu bleiben, und ihr nützlich zu seyn.

Möge der Herr auch diese Schriften mit seinem Segen krönen! Daß, Seinen Namen zu verherrlichen, sein Reich zu befördern, Glauben und Liebe und thätiges Christenthum in sich selbst und in andern zu beleben, der einzige, immer sich gleichbleibende Zweck Lavaters war, vom ersten Male, da er eine Kanzel betrat, bis zum letzten Abschiedswort an seine Gemeinde, das er

mit zermalmter Brust, wie vom Grabe her, aussprach — davon zeugt diese Sammlung. — Daß kein noch so herbes, bitteres Leiden, kein noch so langes Harren auf die Hülfe des Herrn ihn in seinem Glauben irre machen konnte, das beweisen vorzüglich die letzten Vorlesungen, worin er mit seiner Gemeinde sich unterhielt — mitten in den heißesten Prüfungen desselben Glaubens und derselben Hoffnung, wo er gerade so sprach, wie vor denselben.

Wenn seine Ermunterungen, seine Tröstungen, und die Wirkung, die sie auf sein eignes Herz hatten, auch an dem Herzen vielleicht manches Leidenden, der dieses Buch zur Hand nimmt, sich kräftig erweisen, so will ich mich freuen, das Werkzeug geworden zu seyn, auch diese Stücke aus Lavaters Schriften-Nachlaß dem Publikum mitgetheilt zu haben.

Zürich den 4. Febr. 1802.

Der Herausgeber.

Inhalt

des vierten Bandes.

Inhalt.

Inhalt

Inhalt.

I.

Erste Predigt.

Von der wahren Prüfung aller Menschen.

Diese Predigt hielt Lavater noch als Studiosus der Theologie, es ist der allererste Predigtversuch, den er in seinem Leben machte. Man muß sich ihn nicht als einen vor dem Volke gehaltenen Vortrag, sondern als eine Uebungs-Predigt, bloß vor seinen Mitschülern gehalten, denken. Es war im Jahre 1760. Ich glaube, daß es den Lesern von Lavaters Schriften nicht gleichgültig seyn könne, gerade diese allerersten Versuche hier zu finden.

Der Herausgeber.

1. Johannis III, 10.

Bei diesem sind die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar; ein jeder, der Gerechtigkeit nicht thut, der ist nicht von Gott, und wer seinen Bruder nicht liebet.

Meine Brüder!

Wie lieblich ist nicht der mehr als freundschaftliche Name, den ich das Vergnügen gehabt, Euch diesen Augenblick mit dem aufrichtigsten Herzen zu geben! Meine Brüder — nicht nur die Verwandtschaft unsers Fleisches, weil uns Alle eben derselbige Vater aus einem Blute gemacht; nein, es kann noch ein näheres Verhältniß als dieses seyn, das diese angenehme Benennung rechtfertigt — wenn wir, die einen gleich theuern Glauben überkommen, denselben durch Tugend und Liebe unter einander an den Tag legen; wenn wir, durch Einen Geist wiedergeboren, nicht mehr die Gelüste des Vaters der Lügen vollbringen, sondern, nachdem wir der Verderbniß, die durch die Begierde in der Welt ist, entflohen, der göttlichen Natur gemeinschaftlich theilhaft geworden, und zu Kindern und Erben Gottes und Mit-Erben Christi angenommen sind — und dieses Verhältniß macht uns

unter einander zu Brüdern. — Ich bin versichert, es kann keine Untersuchung wichtiger seyn, als, ob man zu dieser geistlichen Brüderschaft gehöre, ob man die Bedingungen, ohne welcher Erfüllung man sich vergeblich dieses Namens schmeichelt, erfülle; oder, welches gleichviel ist, ob man die wahren Eigenschaften eines Kindes Gottes an sich habe; oder, ob man noch zu den Kindern des Zorns, zu den Sklaven jenes ewigen Lügners gehöre, deren ewiges Schicksal so unendlich von dem ewigen Schicksal Jener unterschieden ist. — Ist ihm nicht also, meine Brüder, wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet, und nach was für deutlichern Regeln können wir uns selbst richten und erfahren, welches Geistes Kinder wir seyen, als eben nach denen, die wir in den vorgelesenen Worten unsers Textes finden: "Bei diesem sind die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar; ein jeder, der Gerechtigkeit nicht thut, der ist nicht aus Gott, und wer seinen Bruder nicht liebet." Es hängen diese Worte sehr genau mit dem vorhergehenden 9ten Vers zusammen, wo der nachahmenswürdige Charakter eines aus Gott Gebornen also entworfen wird: Ein jeder, der aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, dann sein Saame, nemlich das Wort Gottes, bleibt in ihm, und er mag nicht sündigen, weil er aus

Gott geboren ist. Mit diesem vortreflichen Charakter eines Kindes Gottes vergleicht der Apostel in unserm Text den Charakter der Kinder Satans: Ein jeder, der Gerechtigkeit nicht thut, der ist nicht von Gott, und wer seinen Bruder nicht liebet; dieses verbindet er mit dem Vorigen durch die Worte: Bei diesem sind die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar. — Es enthält also unser Text den wahren Prüfungsgrund aller Menschen — Um diese wichtige Materie in Ordnung zu verhandeln, so wollen wir

I. Die unterscheidende Kennzeichen der Kinder Gottes und der Kinder Satans untersuchen — wer Gerechtigkeit nicht thut, der ist nicht von Gott — und wer seinen Bruder nicht liebet.

II. Wollen wir uns bemühen, die Möglichkeit des Kenntnisses seines Seelen-Zustandes darzuthun, aus den Worten: Bei diesem sind die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar.

Die Wichtigkeit der folgenden Betrachtungen wird, wie ich hoffe, einem jeden aus Euch, meine Brüder, so deutlich einleuchten, daß ich mir eure allgemeine Aufmerksamkeit versprechen darf.

"Du aber, unsichtbarer und doch gegenwärtiger Gottmensch! Oefne Du selbst unsre Ohren und Herzen, sonst ist unsre Aufmerksamkeit vergebens — rede Du selbst in unsre Seelen herunter, sonst sind meine

Worte nichts, als verfliegende Töne — vollende deine Kraft in meiner Schwachheit; erfülle doch auch in dieser Stunde den großen Endzweck deiner Erniedrigung, und zerstöre die Werke des Teufels: Erwache, erwache! ziehe deine Stärke an, du Arm des Herrn! Bist Du nicht Der, welcher den stolzen Feind zerhauen, und den alten Drachen verwunden kann? Bist Du Der nicht, der dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken kann? Sollte denn dein Arm verkürzt seyn, die Kinder Satans zu deinen Kindern umzuschaffen? Mache dich auf! — Mache dich auf zu der nöthigen Arbeit der Bekehrung! Und lehre uns, ob wir auf einem schmerzlichen Weg seyen, und führe uns auf den ewigen Weg!"

I.

Wir haben also, meine Brüder, erstlich die unterscheidende Kennzeichen der Kinder Gottes, das ist, der Wiedergebornen, der wahren Gläubigen, derer, die der göttlichen Natur theilhaftig worden; und der Kinder des Teufels, der unwiedergebornen Vollbringer seiner bösen Gelüste, der Nachahmer dieses abgefallenen Empörers, zu untersuchen — diese Kennzeichen liegen in den Worten: "Ein jeder, der Gerechtigkeit nicht thut, der ist nicht von Gott, und „wer seinen Bruder nicht liebet" — aus welchen

Wörtern wir denn den natürlichen Schluß folgern, wer Gerechtigkeit thut, und seinen Bruder liebet, der ist aus Gott geboren. Es sind also zwo Tugenden, deren Mangel den Charakter der Kinder des Satans, und deren Ausübung den Charakter der Kinder Gottes bestimmt — nemlich die Gerechtigkeit und Bruderliebe.

Laßt uns erstlich miteinander sehen, welches diejenigen seyen, welche Gerechtigkeit nicht thun — hieher gehören vornehmlich die, deren ganzes Leben nichts, als eine fortgesetzte Reihe von Abweichungen von dem Gesetz Gottes ist, von denen man mit Wahrheit sagen kann — es sey keine Gottesfurcht vor ihren Augen. Ferner thun die nicht, was recht ist, welche mit Wissen und Muthwillen Sklaven auch nur einer lasterhaften Gewohnheit sind — denn es braucht nicht mehr, als eine nachgehängte Sünde, um uns zu Kindern Satans zu machen — wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde; der, der nur ein einziges Gebot muthwillig übertrittet, wann er auch sonst das ganze Gesatz halten würde, ist ein Uebertreter des Ganzen — es ist nicht genug, nicht ferne seyn vom Reiche Gottes, nur die Versäumniß einer einzigen Hauptpflicht schließt davon aus — wer nicht allem dem absagt, das er lieb hat, der mag nicht ein Jünger dessen seyn, der um unsertwillen

das Halleluja der Himmel vermißte — wer Ohren hat, zu hören, der höre! — Die thun nicht Gerechtigkeit, die nur bei aufwallenden Entschließungen, gerecht zu leben, stehen bleiben; Gott hat keinen Gefallen an solchen unausgeübten Vorsätzen, ein plötzlicher und bald wieder verrauschender Entschluß heißt noch lange nicht, Gerechtigkeit thun — man wird mir hier vielleicht einwenden, daß doch unser Erlöser diejenigen selig preise, die auch nur nach der Gerechtigkeit dürsten — aber dieser Einwurf ist bald beantwortet: Wer nach Etwas dürstet, der wird sich alle Mühe geben, er wird alle Mittel anwenden, ein Getränk zu finden, daß seine Zunge gekühlt werde; wer recht heiß nach der Gerechtigkeit dürstet, der wird alle seine Kräfte anspornen, alle Mittel, die ihm Vernunft und Offenbarung an die Hand geben, anwenden, er wird kämpfen, betèn, ringen, laufen, bis er diese Tugend erlangt hat. Die thun ferner nicht Gerechtigkeit, die es nur bei gewissen Andachts-Uebungen bewenden lassen, die zwar dem öffentlichen Gottesdienst unversäumt beiwohnen, die das Wort Gottes lesen, und die Schriften ergründen, die zum heiligen Abendmahl gehen, die alle Tage beten, ja wohl gar mit Thränen beten — nein, nein, Niemand verführe sich mit leeren Worten, Gott läßt Seiner nicht spotten; nicht die, so das

Gesetz wissen, sind selig, sondern die, so es erfüllen. Selbst das Gebet dessen, der sein Ohr von dem Gesetz abwendet, wird ein Greuel seyn, sagt der Weiseste sehr wohl — wann unsre Gerechtigkeit nicht weit übertreffen wird die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werden wir nicht in das Reich der Himmeln eingehen — so sind wir keine Kinder Gottes. Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, (sagt Jesus,) wird eingehen in das Reich der Himmeln, sondern der da thut den Willen meines Vaters, der in Himmeln ist. Es werden an jenem Tage Viele zu Ihm sagen: Haben wir nicht in deinem Namen gelehrt, und in deinem Namen viel Wunderthaten gethan — dann aber wird Er öffentlich zu ihnen sagen: Ich hab' euch niemal für die Meinigen erkennt, weichet von mir, ihr Uebertreter des Gesatzes, die ihr die Ungerechtigkeit wirket — wer Ohren hat, zu hören, der höre!

Wir haben nun miteinander betrachtet, welches diejenigen seyn, welche Gerechtigkeit nicht thun; wir gehen nun fort zu dem zweiten Kennzeichen der Kinder Satans — wer seinen Bruder nicht liebet, der ist nicht von Gott — der Mangel der Bruderliebe ist also das andre Kennzeichen der Kinder Satans; — durch den Bruder versteht der Apostel überhaupt alle Menschen, die um uns herum in der Welt leben,

insonderheit aber, wie oben angezeigt, diejenigen, so einen gleich theuern Glauben mit uns überkommen haben.

Wir wollen nun untersuchen, welches diejenigen seyen, die ihren Bruder nicht lieben —

Die sind es erstlich, deren Herz einen unrechtmäßigen Haß gegen irgend einen von ihren Neben-Menschen hat, die ihm suchen, an Etwas, das ihm schätzbar ist, Schaden zuzufügen, oder sich zum wenigsten über seinen Fall belustigen; derjenige liebt seinen Bruder nicht, der bei seines Nächsten Wohl- oder Uebelstand nur gleichgültig ist — der sich nicht freut mit denen, die sich freuen, und nicht weint mit denen, die da weinen; — der liebet seinen Bruder nicht, der ihm nicht, so viel es ihm seine Umstände und Kräfte erlauben, in seiner Nothdurft beistehet; wenn jemand dieser Welt Güter hätte, und siehet, daß sein Bruder bedürftig ist, und sein Herz vor ihm zuschließt, wie kann in ihm die Liebe gegen Gott seyn, wie kann der sagen, daß er seinen Bruder nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit liebe? —

Der liebet seinen Bruder nicht, der nicht in seinem ganzen Betragen liebreich, freundlich und gutthätig gegen ihn ist — denn die Liebe ist gutthätig — der nicht, der ihm Etwas, was sein ist, mißgönnt,

oder ihn wegen irgend eines Verdienstes oder einer Schätzbarkeit beneidet, und zu seinem Nachtheil eifert — dann die Liebe eifert nicht.

Der Prahler, der Aufgeblasene, der sich über seinen Nächsten erhebt, und sich unartig gegen ihn aufführt, der liebt seinen Bruder nicht — denn die Liebe ist nicht aufgeblasen, sie ist nicht ehrgeitzig, sie ist nicht unartig; — wer seines Nächsten Wohlfahrt aus Eigennutz verabsäumt, und immer nur seinen Nutzen sucht, der liebt seinen Bruder nicht — denn die Liebe sucht nicht das Ihrige; — der liebt ihn nicht, der um jedes kleine Verbrechen, um jeder geringen, selbst an sich unsündlichen Vergehung, die sein Nächster oft nicht aus Bosheit, sondern aus Unwissenheit oder Unvermögen wider ihn begeht, in Zorn geräth — denn die Liebe läßt sich nicht zum Zorn reitzen; — wer an seines Nächsten Aufrichtigkeit ohne Ursache zweifelt, und seinen Worten, Gebehrden und Handlungen schlimme Absichten andichtet, ohne den gewissesten Grund zu haben, der liebet ihn nicht — denn die Liebe mißt nichts zu Argem; — derjenige nicht, der sich freut, wo es unrecht zugehet, der sich aber nicht freut, wo es recht zugehet; oder, der nur gleichgültig ist, wenn sein Nächster thut, was recht ist, wenn er in der Wahrheit wandelt — dann die Liebe freuet sich nicht über die Ungerechtigkeit,

sie freuet sich aber über die Wahrheit; — der, der seines Nächsten Fehler nicht zudeckt, der mißtrauisch gegen ihn ist, der nicht das Beßte von ihm hoft, der nicht selbst die größten Unbillen mit rachloser Geduld von ihm erträgt, der liebt ihn nicht; — denn die Liebe verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles; der liebt seinen Bruder nicht, der ihn nicht allezeit liebt — denn die Liebe fehlet nimmermehr, sie bleibt allezeit dieselbige, sie hat kein Ende. So wissen wir nun, welches diejenigen seyn, welche Gerechtigkeit nicht thun, und ihren Bruder nicht lieben; von diesen nun sagt der Apostel in unserm Text: Sie seyen nicht aus Gott — eine Redens-Art, die diesem Apostel sehr gemein ist; nicht aus Gott seyn, will eben so viel sagen, als noch ein Knecht der Sünde seyn — Gott nicht gehorsamen, noch nicht vom Geiste Gottes zu einem heiligen und Gott gefälligen Leben wiedergeboren seyn — noch die Gelüste jenes Fürsten der Finsterniß, jenes Vaters der Lügen vollbringen; es liegt in der Natur der Sache, daß die, so die Gerechtigkeit nicht thun, und ihren Bruder nicht lieben, keine Kinder Gottes sind, denn wer seinen Bruder nicht liebet, der kennet Gott nicht — dann Gott ist die Liebe — wie viel weniger kann er denn ein Kind Gottes seyn?

Nur noch eine Anmerkung, meine Brüder! Wenn

es in unserm Text heißt: Ein jeder, der Gerechtigkeit nicht thut, der ist nicht von Gott, und wer seinen Bruder nicht liebet; so lernen wir hieraus, daß die Sünden der Unterlassung uns eben so wohl von dem Reiche Gottes ausschließen, als die Sünden der Begehung. Nicht nur die, so Ungerechtigkeit thun, so in offenbaren Sünden und Lastern leben, nicht nur die, so ihren Bruder hassen, selbst die, die nur gleichgültig gegen ihn sind, die ihn nicht lieben, sind nicht von Gott, die rühmen sich noch vergeblich des edeln Namens eines Kindes Gottes — der Richter der Welt wird an jenem Tage nicht nur die, die Grausamkeit an seinen armen Gliedern ausgeübet, sondern auch die, die unbesorgt und gleichgültig gegen sie waren, ins ewige Feuer hinweisen. Leset Matth. XXV. Wer Gutes thun kann, und thut es nicht, dem ist es Sünde, sagt Jakob — wer Ohren hat, zu hören, der höre.

Wir gehen nun weiter, von den Hauptkennzeichen der Kinder Gottes zu reden. Wer Gerechtigkeit thut und seinen Bruder liebet, der ist von Gott. Es wird uns nun sehr leicht seyn, zu untersuchen, welches diejenigen seyen, die Gerechtigkeit thun und ihren Bruder lieben, da wir schon von dem entgegengesetzten Charakter geredet haben — die thun dann, mit einem Wort, Gerechtigkeit, die sich nach allen

ihren Kräften befleißigen, dem Evangelio Jesu Christi gemäß zu leben, die heilig sind, wie der, der sie berufen hat, heilig ist, in allem ihrem Wandel; die sich reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, also daß sie die Heiligung in der Furcht Gottes vollenden — die, wie Zacharias und Elisabeth, so gerecht sind vor Gott, daß sie in allen Befehlen und Satzungen des Herrn unsträflich wandeln; wer sich befleißt, so zu leben, der, und der allein thut Gerechtigkeit — denn, meine Brüder, niemand verführe sich; wer Gerechtigkeit thut, der ist und befleißt sich, gerecht zu seyn, wie Jesus gerecht ist; nicht, daß nicht der Gerechte bisweilen durch einen Fall übereilet und von dem mächtigen Strom der Versuchung nicht mit hingerissen werden könne; der Gerechte fällt freilich bisweilen, aber er steht auch durch die Hülfe desjenigen Gottes, den zu beleidigen seine größte Betrübniß ist, wiederum auf, und wandelt behutsamer und unentwegter.

Das andere Kennzeichen eines Kindes Gottes ist die Bruderliebe — daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger, oder welches gleichviel ist, daß ihr Kinder Gottes seyd, wenn ihr die Liebe unter einander habet — sagt unser theuerste Erlöser — und welches sind dann die, die ihren Bruder lieben? Es sind kurz die, die für das Wohlseyn aller Men-

schen ohne Unterschied, wenn sie auch nichts Liebenswürdiges an sich hätten, eben so, wie für ihr eignes bekümmert sind; diese, diese allein lieben ihre Brüder, diese sind aus Gott geboren, diese haben den Geist Christi, diese sind Nachahmer jener erhabenen Liebe Gottes, diese kennen den Gott der Liebe — Ein Jeder, der seinen Bruder liebt, der ist aus Gott geboren, der bleibt in dem Licht, und in ihm ist keine Finsterniß. 1. Joh. II, 10. So sehet denn, meine Brüder, den Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen, zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der Ihm nicht dienet. Es läßt sich aus dem Gesagten leicht verstehen, warum der Apostel unter diesen zwo Tugenden die Kennzeichen der Kinder Gottes, und unter dem Mangel derselbigen die Kennzeichen der Kinder Satans begreife — Gott ist seiner Natur nach das heiligste und liebreichste Wesen — Er ist die Heiligkeit und die Liebe selbst — So sind wir erst dann der göttlichen Natur theilhaftig, erst dann Kinder Gottes, wenn wir allen eiteln Lüsten abgestorben, heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe sind, wenn die Liebe Gottes durch den heiligen Geist in unsre Herzen ausgegossen ist.

II.

Ich gehe nun fort zu dem zweiten Theil meines Textes, wo ich mich bemühen werde, die Möglichkeit

und Leichtigkeit einer gründlichen Kenntniß unsers geistlichen Zustandes, aus den Worten: Bei diesem sind die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar, darzuthun. — Es heißt — bei diesem u. s. w. — das ist, ein jeder, der sich selbst nach den namhaft gemachten Kennzeichen untersuchen will, der kann wissen, ob er ein Kind Gottes oder ein Kind des Teufels ist; gleichwie der Baum an seinen Früchten erkannt werden kann, also kann man den Menschen an seinen Tugenden oder Lastern erkennen — kein guter Baum bringt faule Früchte, und kein fauler Baum bringt gute Früchte — fürwahr, meine Brüder! Der Unterschied der Handlungen eines Kindes Gottes und der Handlungen eines Kindes des Satans ist zu wesentlich und zu groß, als daß er unbemerkbar seyn könne; Licht und Finsterniß, Gott und der Teufel, Christus und Belial sind zu sehr unterschieden, als daß ihre Kinder und Nachahmer sich nicht selbst von einander unterscheiden könnten — wenn sie sich selbst die Untersuchung gönnen, und sich nicht auf eine muthwillige Weise verblenden wollen. Ist es nicht einem jeden leicht, zu erkennen, ob er der Sklave einer unedeln und der Gerechtigkeit entgegengesetzten Gewohnheit sey; begehet er oft dieselbige Sünde — ist es nicht sein fester Entschluß, ihr zu entsagen; hat er nicht alle

mögliche Sorge, vor der Versuchung und dem Anlaß zu dieser Sünde zu fliehen, wie vor einer Schlange; vereinigt er mit dieser seiner Bemühung nicht ein aufrichtiges und eifriges Gebet um den Beistand der Gnade Gottes, so muß er ja wissen, daß er nicht Gerechtigkeit thut, daß er sich nicht befleißt, gerecht zu seyn, wie Jesus Christus — daß er hiemit noch nicht aus Gott geboren, daß er noch ein Kind des Teufels seye. — Können wir ferner nicht wissen, ob wir uns unter einander aufrichtig lieben? ein jeder siehet dieses leicht ein — es ist wahr, die Menschen hintergehen sich oft selbst; freilich schmeichelt man sich oft mit einer falschen Meinung von seiner Aufrichtigkeit — allein, woher kömmt dies? entweder von gar zu partheyischen oder zu flüchtigen Betrachtungen über uns selbst, oder davon, daß wir ganz und gar keine Betrachtung über uns anstellen. Paulus lehret uns daher, daß der einzige Weg, wie man diesen Irrthum verbessern könne, dieser sey — Eine aufrichtige und fleißige Untersuchung Seiner selbst; so aber jemand, sagt er, sich dünken läßt, er sey Etwas, so er doch nichts ist, der prüfe sein Selbstwerk — man untersuche sich nur aufrichtig und unpartheyisch — es giebt sehr wenige Fälle; gesetzt, es könne dergleichen geben, da man nicht

wissen kann, ob man aufrichtig ist, in irgend einer Handlung des Gehorsams gegen die Befehle Gottes. Es ist gewiß, daß ein jeder, der eine wahre Zärtlichkeit für jémand hat, und ein ungeheucheltes Bestreben, ihm zu gefallen und ihn glücklich zu machen, vollkommen überzeugt seyn kann, daß er sich in dieser Gemüthsverfassung befinde — daher ein Hiob, ein David, ein Ezechias und Nehemia, und im neuen Testament ein Paulus sich auf ihre Aufrichtigkeit berufen — allein, man machet wider dieses Alles den Einwurf, das Herz des Menschen sey so betrügerisch, daß es eine über die Maßen schwere Sache sey, eine völlige Entdeckung davon zu machen — so widersprechend ist die ganze Zusammensetzung unsrer Natur, daß wir oftmals wider unsre innerliche Ueberzeugung handeln, und in der Ausführung unsrer Absichten oftmals zu kurz kommen. Da man nun dieses nicht einer unzureichenden Gnade Gottes zur Last legen kann, sondern es dem Leichtsinn, oder der Unlauterkeit seines eignen Herzens zuschreiben muß.

Wie können wir bei unsern sobald zernichteten Entschlüssen zu einer richtigen Meinung von uns selbst gelangen? Ich antworte: Wir müßen für's erste nicht das Allergeringste, in allem, was unsern geistlichen Zustand betrift, mit Uebereilung schließen, unsre Zu-

versicht, die wir von der guten Beschaffenheit unsrer Seele fassen, muß allgemach und stufenweise und nach dem Verhältniß und Abnahme unsrer Neigungen und des Anwachses unsrer eignen Macht fortgehen — solchergestalt können wir Zeit genug haben, unser eigen Herz zu untersuchen.

Zweitens. Ein aufrichtiger Christ, und insonderheit ein solcher Christ, dessen Tugend schon zur wirklichen Reife gelanget ist, kann seinen geistlichen Zustand leicht durch die inwendigen Bewegungen und Triebe der Seele, wenn er auf dieselbigen aufmerksam ist, beurtheilen, denn einem solchen können die Eindrücke unmöglich unbekannt geblieben seyn, welche die göttlichen Wahrheiten in ihm machen; einem solchen Menschen kann es unmöglich unbekannt geblieben seyn, ob sein Glaube gegen die mannichfaltigen Widersetzungen des Fleisches und dessen Angriffe fester Stand gehalten habe u. s. w. Ist es wohl möglich, daß die Seele ihre Schläfrigkeit und Dürre, welchen die beßten Christen zu dieser oder jener Zeit unterworfen sind, beklagen sollte; ist es möglich, daß die Seele auf den Flügeln des Glaubens und der Liebe auffahren, daß sie einen vertrauten und beständigen Umgang mit dem Himmel unter-

halten, daß sie von dieser Welt, von der Unruhe und von diesem Leibe des Todes befreit zu werden, und in die Wohnungen des Friedens, des Lebens und der Gerechtigkeit zu eilen verlangen sollte; ist es möglich, sage ich, daß solche Empfindungen, solches Verlangen und solche Begierden in der Seele seyen, und daß gleichwohl ein aufrichtiger Geist, ein Christ, der so oft in sein Kämmerlein geht, und sich mit seinem Herzen bespricht, von allem dem nichts wissen sollte? Mit einem Wort — Es ist unmöglich — Wenn wir so beschaffen sind, können wir wohl zweifeln, daß wir Kinder Gottes seyen? Und haben wir nicht über dieses alles noch einen andern unbetrieglichen Zeugen, den heiligen Geist, der uns bei der Untersuchung unsrer selbst beistehet, auch unsern Ausspruch durch seine Beistimmung und Bewilligung bestätigt, unsre Versicherung stärkt, und unsre Freude vermehrt. Dies alles soll uns lehren, daß Kinder Gottes sich selbst, wenn sie sich recht untersuchen, offenbar seyn können — eben so wohl, als die Kinder der Finsterniß.

Ich habe mich hierüber mit Fleiß ein wenig ausgedehnt, um das Fundament einer Meinung zu untergraben, die nicht nur in sich falsch ist, sondern

welche, theils viele von einer nähern Untersuchung wegschreckt, theils eine große Hinderniß der Ruhe und des Trostes vieler frommer Leute ist — freilich sind die Kinder Gottes nicht allemal der Welt offenbar — sie werden oft mißkannt, ihr Leben ist mit Christo in Gott verborgen; wann aber Christus, der ihr Leben ist, wird geoffenbaret werden, dann werden auch sie mit Ihm geoffenbaret werden in der Herrlichkeit — dann werden ihre Tugenden erst vor den Augen zuschauender Welten strahlen — dann erst werden sie die seligen und ewig blühenden Früchte ihrer Gerechtigkeit und der Bruderliebe vor dem Throne des Unendlichen, in dem frohen Gefühl ihrer Unsterblichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit einerndten.

So viel kann zur Erläuterung unsers Textes genug seyn; wir gehen nun fort zur nähern Zueignung.

Wir ziehen aus unserm Texte folgenden Lehrsatz: Wer des edeln Namens eines Kindes Gottes würdig seyn will, der muß Gerechtigkeit thun, das ist: Er muß gerecht seyn, wie Jesus Christus; er muß seinen Bruder, er muß alle Menschen lieben; denn ein jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist; er befleißt sich, zu leben und zu lieben, wie Jesus, gleichwie nur

die Abrahams Kinder sind, die Abrahams Werke thun, also sind auch nur die Kinder Gottes, die seine moralischen Vollkommenheiten zum Muster der Ihrigen machen; nur die, so Christum annehmen — und was ist Christum annehmen anders, als sich nach seinem Evangelio aufführen, Ihn zum Muster seiner Heiligkeit und Menschenliebe machen — denen hat Er Gewalt gegeben, Kinder Gottes zu werden; welcher den Willen seines Vaters thut, der ist sein Bruder, hiemit ganz gewiß ein Kind Gottes. Matth. XII, 50.

Laßt uns nun, meine Brüder, denn untersuchen, ob wir diese zwo Tugenden, die die Kennzeichen eines Kindes Gottes sind, ausüben; laßt Euch seyn, der, der Augen hat, wie Feuerflammen, stehe statt meiner hier, und lege Euch folgende Fragen vor: Thut ihr, was recht ist? Ist es eure Freude, meine Gebote zu halten? Ist jede eurer Handlungen ein Beweis, daß ihr gerechte und gehorsame Kinder Gottes seyd? Ist jede von euern Handlungen eine Nachahmung einer Vollkommenheit eures himmlischen Vaters? Stellet ihr eure Glieder dar zu Waffen der Gerechtigkeit? Befleißt ihr euch, gerecht zu seyn, wie ich war? Liebet ihr euch unter einander? Siehet

ein jeder von euch nicht auf das, was sein, sondern was des Andern ist? Trägt Einer des Andern Bürde? Geht euch des Nächsten Unglück so nahe, als euer eignes, und sein Schmerz eben so sehr zu Herzen, wie der Schmerz an einem Glied eures Leibes? Liebet ihr eure Feinde, wie ich euch geliebet? Seyd ihr bereit, ihnen zu vergeben, wie ich euch vergeben habe? — Denn alles dieses gehört mit unter den Begriff der Bruderliebe.

Ich erzittere, meine Brüder, und ihr werdet mit mir erzittern, wenn wir bedenken, daß der Herr Jesus in dieser Versammlung zugegen sey, daß Er alle diese Fragen mit angehört habe, daß Er nun diesen Augenblick auf jedes gerührte und jedes ungerührte Herz hinblicke — ach! wie wenige, wie wenige sind unter uns, die dem, der unsre Werke weiß, dem, der weiß, daß die meisten von uns tod sind, obwohl sie den Namen haben, daß sie leben, mit der gleichen Aufrichtigkeit, wie ehmals Simon Petrus, antworten könnten: Ja, Du weißest, daß ich dich liebe, daß ich meine Liebe durch Ausübung dessen, was recht ist, und durch eine allgemeine Bruderliebe an den Tag lege.

Aber wie thöricht, wie blind sind wir denn nicht an uns selbst, wie wenig entsprechen wir dem Zweck der Offenbarung Gottes im Fleisch; wir sollten Nachfolger Christi seyn, und wir sind Nachfolger dessen, dessen Werke zu zerstören Er vom Himmel herab kam — wenn wir nicht Früchte der Gerechtigkeit bringen, wenn wir uns gegen unsern Nächsten nicht liebreich erzeigen, so haben wir keinen Antheil an seinem Verdienst, so sind wir noch nicht aus Gott geboren, so sind wir noch unter der Knechtschaft des Teufels — und wer könnte doch elender als wir seyn — werden wir nicht einst von Jesu in das Reich dessen hingewiesen werden, dessen Gelüste wir auf Erden vollbracht haben, und wie wollen wir nun dem zukünftigen Zorn entrinnen — ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen. Ach! so bitte ich euch, doch nicht länger euer Gewissen zu betäuben, und euer Herz vor dem Donner des rufenden Gottes zu verhärten — nur zwei wählbare Wege liegen vor euch: der Weg zum Leben, das ewig ist, und der Weg zum Tode, der ewig ist — Gerechtigkeit und Bruderliebe heißt der erste, und der andre: nicht thun, was recht ist, und seinen Bruder nicht lieben. —

Siehe, ich lege euch vor, den Segen und den Fluch, das Leben und den Tod, erwählet! — Ach, was soll ich euch sagen? Ich rufe euch mit jenem Propheten zu: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist es aber Satan, so wandelt ihm nach — hört es, ihr, meine Brüder! höre es, du Volk, zum Dienst des Herrn bestimmt! — Wollet ihr nicht Diener des Lammes Gottes werden, warum wandelt ihr denn als Knechte seines Feindes — ihr könnt doch nicht Zweien zugleich dienen — niemand mag zween Herren dienen, es sey denn, daß er den einen hasse, und den andern liebe — ihr möget nicht Gott und dem Teufel dienen. Ach, daß meine Worte Schwerdter wären, daß der Geist des Herrn auf meiner Stimme daher führe! daß sie drängen bis auf die Theilung der Seele und des Leibs! Ja, rühre die steinernen Herzen mit deiner allmächtigen Liebe! Soll uns dann, meine Brüder, nicht die Liebe Jesu, der unsre Sünden selbst getragen an seinem Leib auf das Holz, damit wir der Sünde los würden und der Gerechtigkeit lebten, soll uns diese Liebe nicht dringen, zu verläugnen die Gottlosigkeit und alle weltlichen Lüste, und mäßig, gerecht und gottselig zu leben in der jetzigen Welt, und zu warten auf die Erschei-

nung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns dahin gegeben, auf daß Er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selber ein eigenthümliches Volk, das da eifrig wäre zu guten Werken. Soll uns dann die Liebe Christi nicht dringen, uns unter einander aufrichtig zu lieben? Ach! laßt sie uns dringen! O wie selig wären wir dann, wie selig, wenn wir so zeigten, daß wir den liebenden Heiland angenommen; wie viel Ihn so annehmen, denen giebt Er Gewalt, Kinder Gottes zu werden — ohne Jesum könnet ihr es nicht werden — ohne Jesum bleibt ihr Sklaven des Teufels; ihr müßt Ihn als euern größten Wohlthäter, als eure einzige Zuflucht, als euer Alles annehmen; sein Leben muß das Muster des Eurigen seyn; seine Liebe muß das Muster von eurer Liebe seyn; sein Wandel, seine Gerechtigkeit, sein Leiden, sein Tod müßen euch zeigen, wie ein Gott-gefälliges Leben müße eingerichtet seyn. Aber sie müßen euch nicht allein dieses zeigen, diese müßen auch der einzige Grund eurer Hoffnung seyn, Gnade zu erlangen. Ach, so kommt denn! — ruft euch diesen Augenblick der liebe Heiland zu — kommt, und lernet von mir, ich bin mild und von Herzen demüthig, so werdet ihr in euern Seelen Ruhe fin-

den; nehmet mein Joch auf, denn mein Joch ist kommlich, und meine Last, das, was ihr bisher für eine Last ansahet, ist leicht! Siehe, der Heiland wartet auf euch, ihr verlornen Schaafe; wenn er euch noch von ferne sieht in wahrer Demuth vor Ihm niederfallen, so wird Er euch entgegen laufen, euch gleichsam um den Hals fallen, und mit Freuden ausrufen: Siehe, dieser mein Sohn war tod, und ist wieder lebendig worden, er war verloren, und ist wieder gefunden worden.

Nun dann, meine Brüder, folgt diesem wohlgemeinten Rath — lasset das Böse und thut das Gute — laßt uns, als Gottes Kinder, immer seine Vollkommenheiten nachahmen; laßt uns immer auf der Bahn der Gerechtigkeit wandeln; unser ganzes Leben sey nur Eine Tugend, nemlich: Liebe — Lieben ist das Kennzeichen wahrer Christen — aber, laßt uns doch heute anfangen, vielleicht möchte es Morgen zu späth seyn — heut, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht — sehet zu, daß niemand die Gnade Gottes versäume; wer weiß, ob ihr eine Statt des Reuens, wenn ihr sie auch mit Thränen suchtet, finden könntet. Der Herr bewege eure Herzen.

Wie froh wende ich mich nun zu euch, ihr we-

nigen Edeln, die ihr Kinder Gottes seyd durch den Glauben, die ihr den Geist Christi habet, und durch denselbigen zur Ausübung der Gerechtigkeit und der allgemeinen Menschenliebe angetrieben werdet — mit was für Worten soll ich euch selig preisen? mit welcher Entzückung nenn' ich euch Kinder Gottes! Wie unaussprechlich selig seyd ihr — Gott ist euer Vater! — Dünkt euch das ein Geringes zu seyn? — Ihr seyd Gottes Kinder, und weil ihr Kinder seyd, hat Gott den Geist seines Sohnes in euer Herz gegeben — der da schreyet: Abba, Vater — Ihr seyd Erben Gottes und Mit-Erben Christi. Darum, meine Brüder, seyd fest und unbeweglich, und immerzu überflüssig in dem Werk des Herrn, dieweil ihr wisset, daß eure Arbeit im Herrn nicht vergeblich ist. 1. Cor. XV, 58. Wer gerecht ist, der werde weiter gerecht, und wer heilig ist, der werde weiter geheiliget. Bestehet in der Freiheit, damit euch Christus befreiet hat, und laßt euch nicht unter das Joch der Sünde zwingen; wandelt als Kinder des Lichts, und bewähret, was dem Herrn wohlgefällig sey, und habet keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß. Eph. V, 8. 10. 11. Seyd erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum sind,

zur Ehre und Lob Gottes. Wachset immer mehr und mehr in der Liebe; trachtet, Jesu immer ähnlicher zu werden — und wenn ihr etwa einen Fehltritt begehet, wovor ihr euch aber sorgfältig hüten werdet, so lasset den Muth nicht sinken. Gott ist euer Vater, und wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, also erbarmt sich der Herr über die, die Ihn fürchten — denn er weiß, was wir für ein Gemächt sind, Er gedenket, daß wir Staub sind. — Meine Kindlein, sagt darum Johannes, sündiget nicht: doch, so jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum den Gerechten. Jesus wird das gute Werk, das Er in euch angefangen, nicht unvollendet lassen — getreu ist, der euch berufen hat. Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes, und sollte diese seiner vergessen können, so will Ich doch euer nicht vergessen, spricht der Herr — Nehmet wahr, Ich habe euch, die ihr durch Gerechtigkeit und Liebe zeiget, daß ihr meine Kinder seyd, in beide Hände eingegraben; und wann ihr, ihr lieben Kinder Gottes, euch etwa unter das Joch der Prüfung schmiegen müßet, so vergesset des Trostes dessen nicht, der zu euch redet, als mit Söhnen: Ihr seyd Kin-

der Gottes, Gott ist euer Vater — ewig wird Er derselbige seyn. — Freuet euch, und abermal sage ich, freuet euch in Gott euerm Vater! Amen.

II.

Zweite Predigt.

Daß die Betrachtung des menschlichen Endes heilsamer für uns sey, als der Genuß sinnlicher Ergötzlichkeiten.

Auch dies ist eine Uebungspredigt, die Lavater nicht vor gemischtem Auditorium, sondern im Kollegium vor seinen Mitstudierenden hielt, im Jahr 1761. wovon im eilften Kapitel des ersten Bandes seiner Lebensgeschichte der starke Eindruck erwähnt wird, den sie machte.

Der Herausgeber.

Prediger Salomo VII, 3.

Es ist besser, man gehe in das Trauerhaus, als in das Trinkhaus, denn daselbst siehet man das Ende aller Menschen.

Meine Brüder!

Es ist fast unglaublich, wie die Menschen bei der vollkommenen und offenbaren Gewißheit der interessantesten Wahrheiten so gleichgültig und sorgenlos seyn können, daß sie sich nicht die geringste Mühe geben, über dieselben nachzudenken. Sie sehen es gemeiniglich für eine beunruhigende Beschwerlichkeit an, sich dessen zu erinnern, wovon sie bereits hinlänglich überführt zu seyn glauben — daher kömmt es dann, daß die natürlichsten, praktischen Folgen der wichtigsten Erfahrungs-Wahrheiten von dem undenkenden Haufen der Menschen für lächerlich und widersinnig gehalten werden. —

Es ist zum Exempel keine Wahrheit gewisser und kaum eine, die den Menschen näher angeht, als die Wahrheit: "Daß es ihm gesetzt ist, einmal zu sterben", und doch hat ihr täglicher Beweis ihn gegen

die Eindrücke so gleichgültig und unempfindlich gemacht, daß es ihm fast nie in den Sinn kömmt, über dieselben nachzudenken; diese Unempfindlichkeit gegen die Wahrheit selbst ist denn auch die vornehmste Ursache, warum er Alles, was sich aus derselbigen in Ansehung der Lebensart herleiten läßt, für lächerlich und widersinnig hält, und mit einer stolzen Blindheit verwirft, ohne die Mühe einer vernünftigen Untersuchung über sich zu nehmen.

Der Lehrsatz, der in unserm Text enthalten, und eine Folge von eben dieser Wahrheit ist, kann hievon ein überzeugendes Beispiel seyn. Wie mancher, der unempfindlich genug ist, die Wichtigkeit der Worte: "daß er hier auf Erden keine bleibende Statt habe", ganz zu mißkennen, wird es für eine unerträgliche Ungereimtheit halten, wenn man ihm von dem hohen Werthe des menschlichen Lebens, von der Verachtungswürdigkeit der sündlichen Ergötzungen, von der Vernunftmäßigkeit der Todes-Betrachtungen, von der Pflicht der Vorbereitung auf einen künftigen Zustand und dergleichen sagt. Er wird es nicht begreifen können, wie der, der Weiseste zu heißen verdiene, der den Lehrsatz abgefaßt: "Es ist besser, „man gehe in das Trauerhaus, als in das Trinkhaus, weil man daselbst das Ende aller Menschen „sieht." Er wird dieses vielleicht mehr für den

Ausspruch eines Schwärmers halten, der ein Feind alles Vergnügens, aller Glückseligkeit sey, die nicht Melancholie ist.

Dieses nun, vielleicht eben so allgemeine als gefährliche Vorurtheil, zu bestreiten, die Wahrheit des Salomonischen Lehrsatzes über allen Zweifel hinaus zu setzen, und zu zeigen, daß "die Betrachtungen des „menschlichen Elendes im Trauerhaus heilsamer für „uns seyen, als der Genuß sinnlicher Ergötzlichkei„ten", ist gegenwärtig meine Absicht.

Alles, was uns zu einem unsrer Bestimmung gemäßen Leben anspornt, ist ein Beförderungsmittel unsrer wahren Glückseligkeit; was hingegen uns davon abführt, ist uns an unsrer wahren Glückseligkeit hinderlich; dies sind die Grundsätze, worauf wir unsre Abhandlung bauen.

"Die sinnlichen Ergötzlichkeiten sind uns an einem „unsrer Bestimmung gemäßen Leben, und folglich „auch an unsrer wahren zukünftigen Glückseligkeit „hinderlich" — dieses werden wir in dem ersten Theil unsrer Rede beweisen.

"Die Betrachtungen des menschlichen Endes spor„nen uns an, unsrer Bestimmung gemäß zu leben, „sie sind hiemit ein Beförderungsmittel unsrer Glückseligkeit" — dieses werden wir im zweiten Theile darthun.

Alle meine Wünsche gehen nun dahin, meine Brüder, daß ich Euch bewegen könnte, in den Schulen der Kranken und Sterbenden tugendhaft und glückselig zu werden — leihet mir zu dem Ende hin euer offenes Ohr und euer lernbegieriges Herz für eine Stunde — O wie selig würd' ich mich preisen, o mit welcher Entzückung würd' ich an dem Ende meines Lebens auf diese Stunde zurückblicken, o wie würd' ich meinem Gott und Erlöser mit vollem Herzen in allen Ewigkeiten danken, wenn auch nur einer, nur Einer, diesen meinen feurigen Wunsch zu erfüllen, bewogen würde. — Ja Du, Vater aller Gnaden, Du siehest das Verlangen meiner Seele — die Herzen meiner Zuhörer sind in deiner Hand! Ich bitte dich mit tiefgebeugter Seele, gieb deinen Segen zu meinem Pflanzen und Wässern; Du, ohne dessen Beistand ich nichts, und mit dessen Gnade ich alles vermag!

"Es ist besser, man gehe in das Trauerhaus, „als in das Trinkhaus, denn daselbst siehet man „das Ende aller Menschen."

Es ist den heiligen Verfassern etwas sehr Gewohntes, vorzüglich in Vergleichungen eine besondere Gattung für das ganze Geschlecht zu setzen; so setzt hier Salomo, weil es zu seinem Gegensatz sehr schicklich war, den Besuch des Trinkhauses für den

Genuß der sinnlichen Ergötzlichkeiten überhaupt — "Es „ist besser", will er sagen, "das Ende der Menschen „betrachten, als den sinnlichen Ergötzlichkeiten nach„hängen."

Um nun die Gründlichkeit seines Satzes in dem hellesten Lichte zu zeigen, haben wir uns vorgenommen, in dem

Ersten Theil

zu beweisen, "daß uns die sinnlichen Ergötzlichkeiten „an einem unsrer Bestimmung gemäßen Leben, und „hiemit an unsrer wahren Glückseligkeit hinderlich „seyen."

Wir werden uns vor allem aus fragen: Welches ist die Bestimmung des Menschen in diesem Leben? gewiß eine wichtige Frage, eine nöthige Untersuchung, die billig die vornehmste und erste Beschäftigung eines jeden Vernünftigen seyn sollte, sobald er sein Daseyn empfindet. — Und woher werden wir nun diese wichtige Frage beantworten können? Aus unsrer Vernunft, und aus dem Buche, welches unsern Schöpfer selbst zum Verfasser hat; wenn wir Beider Antwort zusammen nehmen, so wird es diese seyn: Der Mensch ist darum von Gott auf diese Erde gesetzt, daß er sich nach der Vernunft und Offenbarung, so viel in seinen Kräften ist, auf einen

künftigen, ewig=dauernden Zustand vorbereite. Es ist also eine Wahrheit, die man nie aus den Augen setzen muß, daß dieses Leben ein Vorbereitungs=Zustand, der mit dem Tode aufhört, und von dem unser künftiges, ewiges Schicksal schlechterdings abhängt — daß wir uns, in sofern wir unsrer Bestimmung gemäß leben und unsre Vorbereitungspflichten erfüllen, unser künftiges Daseyn glückselig, im entgegengesetzten Falle aber nothwendig unglückselig machen — die Folge dieser Wahrheit ist diese: "Alles, was uns an dieser Vorbereitung hindert, das „ist uns auch an unsrer zukünftigen wahren Glückse„ligkeit hinderlich" — wir kommen nun zur Sache selbst.

Die sinnlichen Ergötzlichkeiten, das ist, alle diejenigen Vergnügungen unsrer Sinne, deren wir zu unsrer Erhaltung nicht bedürfen, und welche dennoch unser Herz, als ob sie unser höchstes Gut wären, ganz nach sich hinreißen — "hindern uns an dieser „Vorbereitung und folglich auch an unsrer Glück„seligkeit."

Sie hindern uns an dieser Vorbereitung, denn für's erste verabsäumen wir zu der Zeit, da wir sie genießen, die wichtigern Vorbereitungs=Pflichten, und für's andere wird unser Geist selbst nach dem Genuß ganz träge, sinnlich, zur Erfüllung

seiner Pflichten unentschlossen und verlegen seyn. Wir verabsäumen zu der Zeit, da wir die sinnlichen Ergötzlichkeiten genießen, die wichtigern Vorbereitungspflichten — Wir können dieses mit wenigen Worten zeigen.

Alle Vorbereitungspflichten gehen entweder auf unsern Verstand, oder auf unsern Willen; wir sollen unsern Verstand mit der Erkenntniß der wichtigsten und insbesondere der geoffenbarten Wahrheiten beschäftigen, damit wir in dem zukünftigen Leben zur Erkenntniß höherer Wahrheiten, die eine deutliche und gründliche Erkenntniß der bereits geoffenbarten voraussetzen — geschickt seyen; wir sollen unsern Willen zur ununterbrochnen Erfüllung des göttlichen Gesetzes gewöhnen, und ihn also zur Ausübung erhabener Tugenden, die eine vorher-erworbene Fertigkeit in der Vollbringung der eingeschränkten Erde-Tugenden voraussetzen, vorbereiten.

Man darf nur diesem Begriff von den Vorbereitungspflichten ein wenig nachdenken, so wird man sich leicht überzeugen können, daß die sinnlichen Weltfreuden weder zur Verbesserung unsers Verstandes, noch zur Vervollkommnung unsers Willens nicht das geringste beitragen — Es würde unnöthig seyn, dieses einer so ansehnlichen Versammlung von Zuhörern, die doch Alle wissen, was Vollkommenheit

des Verstandes und Vollkommenheit des Willens ist, weitläufiger zu beweisen — allein, es möchten mich vielleicht Einige fragen: Ist dann alles, was nichts zur Verbesserung unsers Verstandes, und zur Vervollkommnung unsers Willens beiträgt, an einer rechtschaffnen Vorbereitung und zugleich an unsrer zukünftigen wahren Glückseligkeit hinderlich? — und was meynt ihr wohl, meine Brüder, das ich euch auf diese Frage antworten werde — ich sage zuversichtlich ja: In sofern nemlich diese Ruhezeit nicht zugleich ein Hülfs- und Stärkungsmittel zur künftigen fertigern Anwendung unsrer Kräfte ist; der mäßige Genuß der uns von Gott vergönnten Nahrungsmittel, der erquickende Schlaf, wenn wir von der Arbeit des Tages ermüdet sind, und überhaupt alle diejenigen Zwischenzeiten, da wir uns ein wenig von unsern Geschäften erholen — dieses hindert uns in sofern an einer rechtschaffnen Vorbereitung auf unsre zukünftige Glückseligkeit nicht, dadurch bekommen wir vielmehr neue Kräfte zur muthigern Fortsetzung derselben — allein, wenn man diese erlaubte, und für die schwache Natur des Menschen fast unentbehrlichen Erquickungsstunden nur zur Ersättigung seiner wilden sinnlichen Begierden, dabei der Geist nicht die geringste Nahrung findet, anwendet, so verhält sich die Sache ganz anders, so zerstören wir alle

unsre vorigen Arbeiten, so reißen wir alles wiederum ein, was wir aufgebaut haben — anstatt, daß dieses unserm Geist zur fernern Fortsetzung seiner Vorbereitung neue Kräfte gebe, wird es ihm selbst noch diejenigen rauben, die er vor ihrem Genuß besessen hatte; es wird ihn zu allem ernsthaften Nachdenken träge, sinnlich, zur Erfüllung seiner Pflichten unentschlossen und verlegen machen. Dies ist das Andre, was wir mit wenigem zeigen wollen.

Das Andenken und der Eindruck von dergleichen sinnlichen Dingen, die unsern Leidenschaften schmeicheln, ist allezeit vorzüglich stark, und von verschiedenen Folgen. Das Andenken an eine genossene sinnliche Ergötzlichkeit setzt unsre Seele oft in eine heftigere Bewegung, als die Ergötzlichkeit selbst — Es ist fast allemal mit einem gewissen Nachwehe und mit einem schmachtenden Verlangen nach neuen gleich angenehmen Empfindungen unzertrennbar verknüpft — diese gewaltsame Bewegung der Seele, die aus der Zusammenkunft verschiedener Leidenschaften entsteht, und bei dem Anblick eines jeden ähnlichen Gegenstandes rege wird, ist dann die Ursache, warum wir nach dem Genuß einer lebhaft empfundenen sinnlichen Ergötzlichkeit zu allem Nachdenken träge gemacht werden. Diese Trägheit, diese zurückbleibende Sinn-

lichkeit macht uns auch unentschlossen und verlegen zur Erfüllung unsrer Pflichten; wir werden an allen denen Dingen keinen Geschmack finden, die unsern Sinnen nicht ein neues Vergnügen verschaffen — nur sichtbare, nur gegenwärtige, irrdische, und unsern sinnlichen Begierden angemessene Gegenstände werden uns ganz einnehmen und zur Thätigkeit beflügeln, wir werden über dem nichtigsten Scheingut gerne das wesentlichste und dauerhafteste Gut zu verabsäumen blind genug seyn. Die Ergötzlichkeit einer einzigen Stunde kann sich so tief in unsre Einbildungskraft eingraben, daß alles Verlangen nach der Erfüllung unsrer Pflichten in uns verlöscht, und jeder Funke der Tugend erstickt; daß wir selbst bei den schicklichsten Gelegenheiten zur Ausübung unsrer Pflichten unentschlossen und verlegen sind, weil wir befürchten, ein sinnliches, wenn gleich ungewisses, eitles und augenblickliches Vergnügen darüber einzubüßen — Tugend und Sinnlichkeit vertragen sich unmöglich in einem Herzen, unser Herz kann nicht zween widersprechenden Herren dienen; nur da, wo unser Schatz ist, da wird auch unser Herz seyn — und wenn das Licht, das in uns ist, Finsterniß ist, wenn die Vernunft durch die sinnliche Leidenschaft blind gemacht ist, so wird unser ganzer Leib finster, alle unsre Handlungen thöricht, ohne Absicht, ohne

Ordnung, ohne Gesetz, ohne Vortheil verrichtet werden; ein Mensch also, der durch den Genuß sinnlicher Ergötzlichkeiten zum rechten Gebrauch seiner Vernunft untüchtig gemacht, wird auch zur Erfüllung seiner Vorbereitungspflichten, zur Ausübung der Tugend untüchtig seyn. Man sammelt keine Trauben von den Dornen, und keine Feigen von den Disteln.

Da wir nun, wie ich glaube, hinlänglich bewiesen haben, daß uns die sinnlichen Ergötzlichkeiten an einer rechtschaffnen Vorbereitung auf die Zukunft, an einem unsrer Bestimmung gemäßen Leben hinderlich seyen, so werden wir euch nun gar leicht überzeugen können, daß sie uns zugleich an unsrer wahren zukünftigen Glückseligkeit hinderlich seyen; wir dürfen euch nur einen einzigen Ausspruch der heiligen Schrift anführen, um den oben angeführten Satz, daß von unsrer Vorbereitungsart in diesem Leben unser künftiges, ewiges Schicksal schlechterdings abhänge, zu beweisen; wir dürfen euch nur jene wichtigen Worte des heiligen Paulus an die Galater am 6. Cap. zu Gemüthe führen: "Was der Mensch säet, das wird „er auch erndten; wer seinem Fleische säet, der „wird von dem Fleisch das Verderben erndten;" — Was ist aber seinem Fleische säen anders, als seinen sinnlichen Begierden nachhängen, die Gelüste des

Fleisches vollbringen? Ein Mensch also, der nur den sinnlichen Empfindungen blindlings folgt, kann unmöglich zu einer wahren Glückseligkeit gelangen — ich will itzt nichts von der Gefahr, in welcher seine Gesundheit, seine Ruhe, sein Leben, die zeitliche Wohlfahrt der Seinigen beständig sind, von diesen Dingen will ich nicht einmal sagen, wiewohl sie alle einen mächtigen Einfluß auf sein ewiges Schicksal haben können, sondern nur von dem, daß es die Natur der sinnlichen Ergötzlichkeiten nothwendig mit sich bringt, daß ein Mensch, der denselben nachhänget, nach diesem Leben unglückselig seyn muß — denn auf der einen Seite wird zu dem Besitz der zukünftigen wahren Glückseligkeit eine Fertigkeit in der Tugend-Uebung erfordert, die ein solcher nicht hat, deren schlechterdings unentbehrliche Nothwendigkeit wir hinlänglich aus dem so ernstlichen Befehl des Allerweisesten und Gütigsten abnehmen können. Auf der andern Seite müßte er nothwendig in dem zukünftigen Leben sehr unglückselig seyn, wenn auch der Mangel der sinnlichen Gegenstände, und die noch immer lebendige und schmachtende Begierde nach denselbigen das einzige wäre, was sein Elend ausmachen würde — das Beispiel des reichen Schlemmers kann uns ein Beweis von der Unsterblichkeit der sinnlichen Leidenschaften seyn.

Zweiter Theil.

Gleichwie aber, meine Brüder! alles, was uns an unsrer Vorbereitung auf die Zukunft, oder an einem unsrer Bestimmung gemäßen Leben hinderlich ist, uns zugleich an unsrer wahren zukünftigen Glückseligkeit hinderlich ist, so ist uns hingegen alles, was uns zur praktischen Erkenntniß derselben führt, ein Beförderungsmittel dazu. — Der Besuch des Trauerhauses, oder überhaupt die Betrachtung des menschlichen Endes führt uns zur lebhaften Erkenntniß unsrer Bestimmung; wir werden dadurch zu einem Leben, das derselben gemäß ist, angespornt, sie sind also ein Beförderungsmittel unsrer wahren Glückseligkeit — dies werden wir im zweiten Theil unsrer Rede darthun —

"Es ist besser, man gehe in das Trauerhaus, als „in das Trinkhaus, denn daselbst siehet man das „Ende aller Menschen." Was Salomo durch das Trauerhaus verstehe, erhellet zugleich aus dem Grund, warum er seinem Besuch vor dem Besuch des Trinkhauses den Vorzug giebt — Er verstehet nemlich durch das Trauerhaus solche Oerter, wo man Gelegenheit hat, das Ende des Menschen zu sehen, wo Kranke oder Sterbende trauern oder betrauert werden — die Betrachtung des menschlichen Endes nun an solchen Orten führt uns zur praktischen Erkennt-

niß unsrer Bestimmung, sie spornt uns zu einer pflichtmäßigen Vorbereitung auf die Ewigkeit an — Man verstehe nun durch das Ende der Menschen sein Ende in Ansehung des Leibes, tödtliche Krankheiten, oder die letzte Gemüthsverfassung der Sterbenden — die Betrachtung des einen sowohl, als des andern, wird diese Wirkung in einem geringern und höhern Grade haben — verstehet man durch das Ende der Menschen sein Ende in Ansehung seines Leibes, sein physisches Ende, oder überhaupt tödtliche Krankheiten.

Nun wohlan, meine Brüder, laßt uns im Geist ein solches Trauerhaus besuchen; laßt uns zum Lager gefährlich Kranker hintreten, dieses Menschen Ende ansehen, und hiemit selbst den Versuch machen, ob dieser Anblick uns zu einem unsrer Bestimmung gemäßen Leben hinreiße, ob er die entgegengesetzten Wirkungen der sinnlichen Ergötzlichkeiten in uns hervorbringe. Wir führen euch, und ihr werdet euch nicht weigern, uns mit euern Gedanken zu folgen; wir führen euch, um euch zugleich auf einmal alles zu zeigen, was wir an verschiedenen, besondern Orten nicht allemal sehen könnten, in ein öffentliches Hospital — Sehet hier eine Reihe von Krankenlagern, tretet näher zu ihnen, sehet sie genau an, nehmet die Mühe, sie um ihren Zustand und

die Natur ihrer Krankheit, und die Ursache ihres Aufenthalts an diesem Orte zu fragen; gehet von Lager zu Lager; sehet da ein kleines Kind in gichterischen Schmerzen einem frühen Tod jammerhaft entgegen winseln! Dort einen Jüngling mit tiefverfallnem Angesicht und verdrüßlicher Miene einen langsamern Tod sterben! Dort einen Mann in dem Mittag seiner Jahre, von einer hitzigen Krankheit ergriffen, mit trüben Augen seinem Grabe zuschmachten! Erblickt ihr dort jenen zitternden Greisen, der sein weißes Haupt zur Erde neigt, keine Wärme, keine Kraft lebt in ihm, sein Aug ist zu dunkel, euch zu sehen, sein Ohr ist zu dürr, eure Fragen zu vernehmen. — Sehet, meine Brüder, sehet diese Alle an, und die, so noch zwischen ihnen seufzen! Heute sehet ihr sie noch, gehet Morgen, und ihr werdet sie vielleicht nicht mehr sehen. Sehet sie dann noch einmal an — und nun frage ich euch, meine Brüder, erweckt dieser Anblick in euern Seelen nicht gerade die entgegengesetzten Gesinnungen, die die sinnlichen Weltfreuden in euch erwecken? Was empfindet ihr bei so lebendigen Zeugen eurer eignen Gebrechlichkeit? Schäumen eure Lüste auch noch, wenn ihr neben euch auf so verschiedene Weise das Ende eurer Lüste, das Ende und vielleicht gar die Folgen der so hochgeschätzten sinnlichen Ergötzlichkeiten, wenn ihr auf so

verschiedene Weise euer eignes künftiges Ende sehet? Ach! meine Brüder, laßt euer Herz einen Augenblick reden, betäubet eure Vernunft nicht vor der Stimme, die in euern Seelen die Eitelkeit der Welt und ihrer Ergötzlichkeiten predigt — es ist die Stimme der einladenden Wahrheit, es ist die Stimme Gottes — wird denn diese Betrachtung des menschlichen Endes keinen seligen Einfluß auf euer künftiges Leben haben? wird sie euch nicht an eure Bestimmung, wird sie euch nicht an jene wichtige Wahrheit, daß ihr auf Erden keine bleibende Statt habet, auf's nachdrücklichste erinnern? Wird sie euer Herz nicht mächtig hinreissen, dieser Wahrheit gemäß zu leben, da ihr eben diesen Krankheiten ausgesezt seyd, da ihr bei euch selbst so lebhaft empfinden müßet, es seye nichts Irrdisches, das den Menschen glücklich mache, als allein die Tugend? Können euch diese Betrachtungen nicht mehr lehren, als die göttlichsten Prediger? Und wird wohl Salomo in aller seiner Weisheit so beredt seyn, als diese schweigenden Kranken? Wird dieser erhabne Prediger der allgemeinen Eitelkeit euch so mächtig zum wirksamen Gefühl derselben anfeuern können, als Sie?

Versteht man durch das Ende aller Menschen die lezte Gemüths-Verfassung des Sterbenden — Nun wohlan, meine Brüder, laßt uns einen Versuch machen,

ob unsre Erfahrung, wenn wir ein anderes Trauerhaus besuchen, den Ausspruch des weisen Königs in unserm Texte rechtfertige; ob es heilsamer für uns sey, das Ende des Menschen zu betrachten, als den sinnlichen Ergötzlichkeiten nachzuhängen. — Kommet, meine Brüder, reißet euch von allen fremden Gedanken los, und versammelt euch zuerst mit mir bei dem Lager eines Sterbenden, der auf ein Leben zurücksehen muß, wo er seiner Bestimmung vergaß, und auf die Ewigkeit, die er nun nahe vor sich erblickt, sich nach dem Willen seines Schöpfers vorzubereiten verabsäumte — Sehet ihn auf seinem Lager kraftlos hingebreitet, von seiner Krankheit zermalmt, blickt er euch mit den traurigsten Augen, die die Qualen seiner Seele nur schwach abbilden, jammervoll an — vernehmet mit einem heiligen Schauer die wilde Verzweiflung aus der Tiefe seines verwirrten Herzens: "O eiteles Leben! dessen Ende ich all-„zu frühe erreicht! O wirklicher Traum, was ist es „denn, warum ich mich so sehr bemühet, so unauf-„hörlich gequälet?.. Ein Traum, von dem ich nun „zu späth — ach, zu späth erwache! O Eitelkeit der „Eitelkeiten! ach, wie ist alles eitele Eitelkeit! ver-„dammliche Ehre! verfluchter Reichthum! abscheu-„liche Wollüste! vergebliche Pracht! namenleere Na-„men! — Was hilft mir meine Ehre? was nützt

„mich mein Reichthum? was trösten mich meine „Wollüste? wozu meine Pracht? — Ach! Es ist „Alles dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie „eine Post, die vorbei eilt! — O Eitelkeit der Eitel„keiten! ach, es ist alles eitele Eitelkeit! meine „Freuden sind alle auf ewig dahin — o ihr trauri„gen Freuden! ach — ich werde nun sterben — o „zu entsetzlicher Gedanke — Tod und Verwesung!— „Es sind noch wenige Augenblicke, so werd' ich... „.... o, was wüthet so entsetzlich in meiner Brust! „o welche Qualen zerreißen meine bebende Seele! „ach daß sie auch stürbe! aber sie wird nicht sterben! „Sie wird nicht sterben! Sie lebt noch ganz! Sie fängt „erst itzt an zu leben! alle ihre Kräfte sind in Bewegung! „o du Donnergedanke! Ich kann vor Elend nicht „weinen! ich bin unsterblich! ich bin unsterblich! Und „mein künftiges Leben ist ein ewiger Tod! meine Unsterb„lichkeit eine endlose Verzweiflung! o ewiges Elend für „einen Augenblick! o unaussprechlicher Jammer für „nichts! o ihr Pforten der Hölle! o ihr Ketten der Fin„sterniß! Ihr wüthende Flammen! du Wurm, der „nicht stirbt! du Feuer, das nicht erlöscht! o du „Rauch der Pein, der von Ewigkeit zu Ewigkeit auf„steigt — doch, die Hölle ist in mir, und der un„sterbliche Wurm nagt in meiner Brust! o Gewissen! „Gewissen! du Stimme meiner Sünden! Sie stehen

„alle, alle wider mich auf — Laß ab, laß ab! ... „Doch, ich rufe, ach, ich rufe ewig vergebens! ich „habe mich selber verdammt! Du wolltest, Du rie- „fest mich zu Dir, o du Richter der Welt! aber ich „wollte nicht, ich verwarf Dich! Du legtest mir „vor: den Segen und den Fluch, das Leben und „den Tod; aber ich wählte den Fluch mir, und den „ewigen Tod. Ach! allzu gerechter Richter der „Welt! ich bin mit jedem Augenblick deinem Rich- „terstuhl näher; Dir, dessen Augen durchdringender „sind, als alle Feuerflammen, und dessen Worte schär- „fer, als alle zweischneidende Schwerdter! Nicht „Vater! Ewiger Richter! Lebendiger Gott! verzeh- „rendes Feuer! ach, meine Tage auf Erden! Wie „vergaß ich Gott und die Ewigkeit — aber, Gott „und die Ewigkeit, diese Gedanken zersägen meine „jammernde Seele! Leben der Vorbereitung, du bist „auf ewig dahin! Ein Tag, eine Stunde — ach, „wie köstlich! und ich verschwendete Jahre — o „Ewigkeit! o Ewigkeit! — ach, die Zukunft ist ein- „mal gegenwärtig geworden — ja sie ist gegenwär- „tig geworden! o Ewigkeit! o Ewigkeit! dir bin ich „wiederum näher! ... O ihr Berge fallet über mich, „und ihr Hügel bedecket mich vor dem Zorn des „Unendlichen!" Er sagt's, und seine Zunge erstarrt! Nun steht er vor dem Richterstuhl Gottes! — Sehet,

meine Freunde, das ist das Ende des Sünders! — Einen so entsetzlichen Tod sterben heute.... vielleicht viele Hundert....

Nun frage ich euch, meine Brüder, was für selige Wirkungen hat diese Vorstellung in euern Seelen hervor gebracht? Was für selige Wirkungen wird sie noch hervor bringen! Wie kann es anders seyn, als daß ihr auf die nachdrücklichste Weise an eure Bestimmung erinnert, daß ihr hingerissen worden, derselben gemäß zu leben! Welche edle Entschlüsse hat sie in euch verursacht, welchen Eifer zur Ausübung eurer Vorbereitungspflichten entflammt! damit ihr einem so erschrecklichen Ende, einer so unaussehlichen Ewigkeit entfliehen möget! Sehet noch einmal auf die letzten Augenblicke seiner Verzweiflung zurück, und dann folget mir in ein anderes Trauerhaus, wo eine entgegengesetzte Vorstellung die Wahrheit unsers Textes ebenfalls bestätigen wird; da ihr auf eine eben so nachdrückliche Weise an eure Vorbereitungspflichten erinnert; da euer Herz, wenn es nicht zur Unverbesserlichkeit erhärtet ist, zu einem eurer Bestimmung gemäßen Leben unwidersteblich hingerissen werden muß. — Tretet mit mir zum Sterbe-Bett des Christen, der alle seine Tage als Vorbereitungstage auf die Ewigkeit hinlebte — vernehmt aus seinen letzten Reden mit Entzücken die selige Fassung

eines Gemüths, das den Werth des gegenwärtigen Lebens thätlich erkennt — Sehet in seinem ruhigen Angesicht die sanfte, wallende Freude seines Geistes! öfnet euer Herz allen den edeln Empfindungen, die von des Sterbenden Lippen und Gott auflächelnden Augen auf euch hinströmen werden —

"Nun ist es dein Wille:" so seufzt aus der matten Brust seine ruhige Seele — "Nun ist es dein „Wille, Du Vater meines Daseyns, daß ich sterbe! „ich vernehme dein Rufen mit Ehrfurcht und Freude— „Mein Leib und meine Seele sind Dein, dein Wille „ist meine Glückseligkeit; wenn schon mein Leib zur „Erde zurückkehrt, so wird doch mein Geist zu dir, „meinem Vater, meinem Schöpfer, Erlöser und „Heiliger, triumphierend sich erheben; ich empfinde „in meiner Seele, daß ich Dein bin, ewig Dein „bin, daß Du mich unaussprechlich liebst und ewig „lieben wirst! — O wie selig, wie selig bin ich! „mit welcher Gemüthsruhe sehe ich auf meine Laufbahn zurück, mit welcher Entzückung erblickt mein „Geist den sich öfnenden Schauplatz der Ewigkeit! „Ich habe gekämpft den guten Kampf, ich vermochte „alles durch deine stärkende Gnade! ich habe den „Lauf vollendet — und wie kurz war er nicht! ich „habe den Glauben behalten, o wie mächtig war „dein Beistand! Nun ist mir beigelegt die Krone

„der Gerechtigkeit, welche Du, mein Erbarmer, an „jenem Tage mir geben wirst, doch nicht erst an je„nem Tage — Heute, heute werd' ich daheim, bei „dem Herrn — Heute, heute bei Dir in dem Para„diese seyn! ich sehe itzt schon der Herrlichkeit Krone „gegen mir strahlen — was ist alle meine Arbeit? „Ein Augenblick! alle Leiden, alle Thränen? Ein „Augenblick! Alle meine Tugenden eine sehr unvoll„kommene Abstattung meiner schuldigen Pflicht, und „nun werd' ich ewig selig seyn — O Jesus Christus! „ich zerfließe bei diesem süßen Namen in himmli„scher Wonne — Jesus Christus! mein unsterblicher „Geist eilet deinen offnen Armen jubilierend entge„gen! in wenigen Augenblicken werd' ich Dich sehen, „wie Du bist, ewige Liebe! in wenigen Augenblicken „werd' ich vor deinem Angesicht stehen, König des „Himmels, Imanuel, Jesus! O wie oft schmachtete „ich nach dieser Stunde — nun ist sie gegenwärtig! „o wie oft dürstete meine Seele nach dem lebendi„gen Gott! ach, wenn werd' ich dahin kommen, „daß ich Gottes Angesicht sehe, und nun, nun werd' „ich Dich von Angesicht zu Angesicht sehen! o zu „welcher Seligkeit erhebt mich der Tod! wie selig, „wie selig bin ich! ach, daß ich die Freuden, die „schon itzt meine Seele durchströmen, allen Christen „zur Ermunterung, allen Sündern zur Bekehrung

„lebhaft genug auszudrücken vermögend wäre! —
„Heil mir, daß ich geschaffen bin! Heil mir, daß
„ich ewig bin — Heil mir! meine Seele vernimmt
„euern einladenden Jubel, ihr wartenden Engel, ihr
„meine himmlische, ewige Freunde! auf euern Armen
„werd' ich bald, bald in das Haus meines himm-
„lischen Vaters — wo unzählbare Wohnungen sind,
„hingetragen — dann werd' ich durch die offnen
„Thore des himmlischen Jerusalems, in die Stadt
„des lebendigen Gottes eingehen! dann werd' ich
„um mich erblicken viel tausendmaltausend Chöre der
„Seraphin und Cherubin — dann werd' ich der
„triumphierenden Schaar deiner verklärten Lieblinge,
„mein Mittler, zugesellt, meine Krone neben ihrer
„Krone niederlegen, und Halleluja, Heilig! Heilig!
„Heilig! Dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem
„Lamme von Ewigkeit zu Ewigkeit singen; dann
„werd' ich deine schimmernden Wunden, das Bild
„der Liebe zum Tode, o Lamm Gottes, mit beten-
„den Augen betrachten, und alle Herrlichkeit sehen,
„die Dir dein Vater gegeben hat! unterdessen ruhe
„mein Leib im Schooße der Erde — Gedanke der
„Verwesung, du bist mir nicht fürchterlich! ich weiß,
„wem ich glaube, und bin dessen gewiß beredet,
„daß Er mächtig ist, diese meine vertraute Hinder-
„lage bis auf jenen Tag der vollen Vergeltung zu

„bewahren! ich weiß, daß Du, mein Erlöser, lebst, „und daß Du einst in deiner und deines Vaters „und aller heiligen Engeln Herrlichkeit durch die „weichenden Himmel herabglänzen, und über meinem „Staub stehen wirst, meinen Leib aus der Verwe„sung zur unzerbrüchlichen Herrlichkeit zurück zu rufen, „daß ich in diesem Fleische Gott sehe — daß diese „meine Augen Ihn sehen — o Jesu! komme, komme, „mein Heiland! meine Liebe zu Dir ist so gewaltig, „als der Tod! komm', ja, komm', Herr Jesu! Herr, „ich lasse Dich nicht, Du segnest mich dann!" — Und mit diesen Worten entschläft er sanft in seines Erlösers Armen, und nun steht er vor dem Thron der Herrlichkeit Gottes, mit ewiger Herrlichkeit überkleidet.

Sehet, meine Freunde, dies ist das Ende des Christen — einen so seligen Tod sterben viele Hundert an diesem Tage!

Werd' ich nun, meine Brüder, noch viele Mühe haben, euch zu beweisen, daß dergleichen Betrachtungen des menschlichen Endes das sicherste Mittel seyen, euch auf die nachdrücklichste Weise an eure Bestimmung zu erinnern; das kräftigste Mittel, euer Herz zu einem Leben zu bilden, das derselben gemäß ist; euch einem eben so seligen Ende, einer eben so frohen Ewigkeit entgegen zu führen. Wird diese

Vorstellung von dem so göttlichen Ende, welches nichts anders, als eine wirkliche Geschichte ist, nicht vermögend seyn, euch in eine Gemüthsverfassung zu setzen, die zur sinnlichen Freude sagt: "du bist toll", und zum Gelächter: "warum thust du das"? müßte ich nicht entweder eure Aufmerksamkeit gar nicht beobachtet haben, müßte ich nicht das liebloseste Urtheil von euerm Herzen fällen, wenn ich nicht glaubte, daß die meisten von euch überzeugt wären, daß dergleichen Betrachtungen des menschlichen Endes heilsamer für uns seyen, als der Genuß der sinnlichen Ergötzlichkeiten — und dieses ist es, was wir uns bei dem Anfang dieser Abhandlung zu beweisen vorgenommen.

Es ist also unsre Pflicht, die Betrachtungen des menschlichen Endes im Trauerhause den sinnlichen Ergötzlichkeiten vorzuziehen.

Das größere Gut muß dem Geringern, das Ewige dem Vergänglichen vorgezogen werden. Wir sollen ein ewiges Elend nicht um eines augenblicklichen Vergnügens willen über uns ziehen; wir sollen eine nichtswürdige Sache für eine ewige Glückseligkeit gerne fahren lassen; wir sollen also die Betrachtungen des menschlichen Endes im Trauerhause, die uns zur Tugend und Glückseligkeit führen, den sinn-

lichen Ergötzlichkeiten vorziehen, die uns von der Tugend und unsrer ewigen Glückseligkeit abführen, wenn wir uns nicht der größten Thorheit schuldig machen wollen — "nur das Herz des Thoren", sagt Salomo im 6ten Vers unsers Textes-Capitels, "ist „im Trinkhaus, aber das Herz des Weisen im „Klaghause."

Wie ist ihm nun, meine Brüder, hielten wir es bis dahin auch für unsre Pflicht, uns von den sinnlichen Ergötzlichkeiten loszureißen, und mit Betrachtungen des menschlichen Endes zu beschäftigen — wie oft hätte man uns bei dem Genuß der eitelsten Vergnügungen, und wie oft bei Kranken und Sterbebettern antreffen können — ja, laßt mich nur diese Frage an euch thun: Sind keine unter euch, die vielleicht allen unsern Vorstellungen eine betäubte Seele entgegen setzen, deren ganzes Herz nach ihren Ergötzlichkeiten sich sehnet, die über dem Besuch des Trauerhauses bei sich selbst lachen? Lachen — welche Thräne ist halb so traurig, als ihr thörichtes Lachen. Wer lachet, wenn er an dem fürchterlichen Hang eines Felsens, mit einer schweren Bürde belastet, schwindelt? wer beschäftigt sich in einem hitzigen Gefecht, wo Tausend zu seiner Rechten, und Zehntausend zu seiner Linken fallen, noch fröhlich mit Puppenspielen? — Die Welt mit ihrer Lust vergeht —

aber eure Seele vergehet nicht! Was würde euch denn die ganze Welt, was würde euch der Inbegriff aller sinnlichen Ergötzlichkeiten nützen, wenn ihr Schaden an eurer Seele leiden würdet — was würde ein Mensch zum Gegenwerth seiner Seele geben können? — Unglückselige, die ihr einen Augenblick — und was anders sind alle eure Ergötzlichkeiten, was ist unser ganzes Leben, gegen die Ewigkeit gerechnet, mehr, als ein Augenblick? — die ihr, sag' ich, einen Augenblick für ein unerträgliches Elend haltet, wo ihr eure sinnlichen Lüste nicht befriedigen könnt; wie werdet ihr eine ewige Nacht ausdauern, wo euch alle angenehmen Empfindungen fehlen werden — o! wie viele Tausend ... ach! daß ich euch den Vorhang jener traurigen Gegenden aufziehen könnte ... o! wie viel Tausende sind vor euch in eine andre Welt übergegangen, die nun schon so viele Jahre, über ein Leben, das sie den sinnlichen Weltfreuden aufgeopfert, wodurch sie ihre Vorbereitungspflichten verabsäumt, jammern und krümmen, winseln und verzweifeln, und, wenn sie könnten, eine Welt für eine Stunde des Lebens hingäben.

Doch, meine Brüder, ihr seyd noch bei uns; ihr könnet unsern Rath noch vernehmen, und es steht noch bei euch, ob ihr demselben gehorchen wollet. Wir bitten und ermahnen euch dann, alle Gelegen-

heiten und Anläße zu sinnlichen Ergötzlichkeiten, die euch zur fertigern Fortsetzung eurer Vorbereitung auf die Ewigkeit nicht neue Kräfte geben, sorgfältigst zu meiden — die Gelegenheiten zur Betrachtung des menschlichen Endes, die euch die Vorsehung an die Hand giebt, euch zu Nutze zu machen. — Erhebet einmal euern Geist von der Erde! entreißt euch den Schattengütern! entfesselt einmal eure Seelen durch Nachdenken nnd Gebet von den sinnlichen Begierden, die sie gefangen halten; erkennet einmal die unaussprechliche Nichtigkeit eines augenblicklichen Vergnügens, dadurch ihr euch zur Erlangung einer ewigen Glückseligkeit untüchtig machet. — Doch, meine Brüder, laßt mich mein Herz in euern Schooß ausschütten: Ich besorge, meine bisherige Vorstellung werde bei den meisten von euch, sobald der Schall meiner Worte verrauscht ist, nicht den geringsten Stachel zurück lassen — ich befürchte, diejenigen Oerter, die euern Ergötzlichkeiten bestimmt sind, werden heute, oder doch Morgen, wenn ihr euch von der Unruhe, in die wir euch vielleicht gesetzt, wieder erholt, eben so zahlreich, und die Trauerhäuser eben so wenig besucht seyn, als vorher — und, was soll ich nun sagen? meine Brüder, soll ich mit dieser Besorgniß von dieser heiligen Stelle abtreten? Nein — nein; ich wünschte vielmehr, daß ich nicht vor euch aufge-

treten wäre, wenn diese Stunde euch in der Stund' eures Todes anklagen würde — nun — was soll ich denn thun? Wie soll ich euch bitten (denket nicht, meine Brüder, die Sache sey von keinem Gewicht; sie könnte nicht wichtiger seyn) wie soll ich euch bitten? ach! meine ganze Seele wallt euch innbrünstig entgegen — ich umfasse euch! Ich bitte euch als ein Freund, ich bitte euch als ein Bruder, und wenn je noch ein zärtlicherer Name ist, der euer Herz hinreißen kann! Oeffnet doch einmal eure Augen, und sehet, ob wir euch ohne Gründe erflehen, alle eure eiteln, sinnlichen Ergötzlichkeiten willig den Betrachtungen des menschlichen Endes aufzuopfern.

Laßt mich euch fragen, meine Brüder, was für einen Vortheil verschaffen wir uns, wenn wir die Gelegenheiten zu solchen Betrachtungen verabsäumen — werden wir etwa nicht sterben, wenn wir niemal daran gedenken, daß wir sterben müßen? oder werden wir in unsrer letzten Stunde gegen die Schrecken des Todes beherzter seyn, wenn wir in unserm Leben, um den Gedanken des Todes zu entfliehen, um vor der Weisheit, der Tugend und Glückseligkeit sicher zu seyn, zu den eitelsten Ergötzlichkeiten unsre Zuflucht genommen?

Laßt mich euch fragen, meine Brüder, leiden wir ein wirkliches Uebel, wenn wir selbst mit Verabsäu-

mung unsrer Ergötzlichkeiten die bequemsten Gelegenheiten, das Ende des Menschen zu betrachten, uns zu Nutze machen? Dieses ist unverträglich mit allen Freuden — werdet ihr vielleicht bereit seyn, zu sagen: Dieses wird uns traurig und melancholisch machen; ja, meine Brüder, es wird euch traurig machen, daß ihr den Werth eurer Zeit sogar nicht gekannt; aber diese edle Traurigkeit, die eine Reue zur Seligkeit wirkt, deren niemand gereut, wird sich bald in eine göttliche Freude verwandeln — versuchet es einmal, das bessere Theil zu erwählen! Seyd einmal entschlossen genug, bei einem Kranken- und Sterbe-Bett eine halbe Stunde zuzubringen, und wird euch wohl die Gelegenheit hiezu fehlen können? Sind nicht unsre Hospitäler voll von Kranken und Sterbenden, sind nicht an allen Orten nur gar zu viele Klaghäuser? Versuchet es einmal, und wenn ihr nicht selbst sagen müßet: das Trauerhaus hat auch seine Freuden, es ist eine Quelle edler Freuden — es ist besser, wir gehen in das Trauerhaus, als in das Trinkhaus — so klaget mich als einen Menschenfeind, als einen strafbaren Räuber eurer Ergötzlichkeiten an. Ach, meine Brüder, können wir euch zu viel ermuntern, in diesen Schulen die wahre Weisheit und Tugend zu lernen? Wir bitten uns nur noch einige Augenblicke eure Aufmerksamkeit aus — wir wollen euch noch einige wichtige Beweggründe vorstellen.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, wir sind nur Gäste und Fremdlinge auf Erden — ach! daß ich doch so glücklich wäre, euch die Wichtigkeit dieser Wahrheit recht fühlbar zu machen — wir sind sterblich, und die Stunde unsers Todes wird gewiß nicht ausbleiben! Sind wir nicht allezeit dem Ziele unsers Lebens sehr nahe? Legen wir nicht mit jedem Augenblick einen Schritt nach der Ewigkeit zurück? Sind nicht alle unsre Augenblicke gezählt?*) — Hört Brüder! nun ist auch diese Stunde wieder dahin — ja auch nun diese wiederum, auch diese ist wieder dahin — wir sind alle unserm Ende wiederum näher — in sechzig Jahren ist kaum einer von uns mehr vorhanden, in sechzig Jahren liegen wir alle im Grab, und unsre Nachkommen werden über unsern Staub wandeln; und wir sollten uns weigern, alle Gelegenheiten, wo wir diese Wahrheiten jedesmal wieder auf's neue tief in unsre Seelen einprägen konnten, zu ergreifen! Wir sollten auf dieser so schnellen Reise nach der andern Welt uns allein mit solchen Dingen beschäftigen, die uns einer unglückseligen Zukunft entgegen führen, da wir wissen, daß in sechzig Jahren keiner von uns mehr vorhanden ist! Doch, was sag' ich — in sechzig Jahren — o Gott! Du weißest, wie mancher von uns

*) Hier hielt der junge Redner inne, weil eben die Uhr schlug, und er diesen Umstand benutzen wollte. Siehe Lavaters Lebensgeschichte. 1ster Band, 11tes Kap.

in einem Monat schon im Schooß der Erde liegt! Ach, was sag' ich! Heute steh' ich noch gesund vor euern Augen, und wer weiß, und wer kann mich versichern, daß ihr euch Uebermorgen nicht an diesem Orte versammeln werdet, meiner Leiche zum Grabe zu folgen — und was bedarf es mehr, als deinen Wink, mein Schöpfer! meine Seele von mir zu nehmen, ehe ich diese zum Ende eilende Rede vollendet. Ach! wie dünne ist die Scheidewand zwischen dieser und der andern Welt — wie kurz ist der Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit! Wie schwach ist unser Athem! und wenn er stille steht, so sind wir in der Ewigkeit — und wir sollten uns weigern, alle Gelegenheiten zu ergreifen, wo wir auf's lebhafteste an diese Wahrheit erinnert, und zugleich mächtig bewogen würden, ein solches Leben zu führen, daß wir bei aller unsrer Unsicherheit, in Ansehung des Ueberfalls unsrer letzten Stunde, dennoch immer ruhig, immer freudig und unerschrocken bleiben könnten; — wir sollten den eiteln, sinnlichen Ergötzlichkeiten noch länger nachhängen, da wir keinen Augenblick sicher sind, ob der Herr unsers Lebens einem von den unzähligen Zufällen, die alle nur auf seinen Wink warten, gebeut, unsern Geist in die Ewigkeit zu überliefern. —

In die Ewigkeit! Wo wir von allen sinnlichen Freuden abgesöndert, wohin uns nichts nachfolgen wird, als unser Gewissen und unsre Werke; wo eine Welt nicht theuer genug ist, einen Augenblick zu erkaufen. In die Ewigkeit — o, ich vergehe unter der Last dieser Vorstellung! Was ist unser Leben gegen tausendmaltausend Jahrhunderten — was sind tausendmaltausend Jahrhunderte gegen die Ewigkeit?

Ich häufe ungeheure Zahlen, gebürge Millionen auf;
Ich wälze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welt zu Hauf —
Und wenn ich von der grausen Höhe
Mit Schwindeln wieder nach Dir sehe,
Ist alle Macht der Zahl, vermehrt mit tausend Malen,
Noch nicht ein Theil von Dir —
Ich zieh' sie ab — und Du liegst ganz vor mir!

O Gott, und wir sollten so blind seyn, und uns diejenigen Gelegenheiten nicht zu Nutze machen, die uns in eine so selige Gemüthsfassung setzen könnten, daß wir dieser unendlichen Reihe von Jahrtausenden freudig entgegen gehen dürften — wir sollten so unbegreiflich blind seyn, und um einiger Augenblicke, um einiger nichtigen Ergötzlichkeiten willen, diese unendliche Reihe von Jahrtausenden unglückselig zu seyn, uns entschliessen können.

Laßt mich nun noch ein Wort zu euch reden, edle Seelen! Wenn je noch dergleichen zugegen sind,

deren ganzes Leben nichts anders, als eine fortgesetzte Erfüllung eurer Vorbereitungspflichten auf die Ewigkeit ist, die ihr vielleicht bei Kranken und Sterbebettern gelernet habt, klug und tugendhaft zu seyn — Euch bitte ich mit bewegter Seele, das mit euerm Beispiel zu ersetzen, was dieser schwachen Rede gemangelt hat; wie sehr wünschte ich, euch Alle mit Namen zu kennen, wie sehr würd' ich mir eure edle Freundschaft ausbitten! Wie gern würde ich mich mit euch von dem Ende aller Menschen vertraulich besprechen, wie gern würde ich euch zu den Kranken- und Sterbebettern hinbegleiten — und, o daß mir vergönnt wäre, einst bei euerm Tode gegenwärtig zu seyn, daß diese Hand eure Augen zudrücken, daß ich diese ganze Versammlung zu euerm Sterbe-Bett hinführen könnte, um das bei Allen zu erreichen, was ich durch diesen Vortrag vielleicht nur bei Wenigen erreicht habe — doch dann werde ich vielleicht schon lange gestorben seyn; Staub wird dann diesen Mund füllen, und ich werde an deiner Seite, mein Heiland, wenn deine Erbarmung den Unwürdigsten nicht verschmäht hat, mit den Seraphinen in dem Himmel der Himmeln wandeln, und Euch da mit Entzückung erwarten, und die Freude des Himmels bei eurer Ankunft mitfeyern!

Unterdessen, meine Freunde, laßt uns, weil wir

noch am Staube wallen, einander unaufhörlich ermuntern! Vielleicht wird unsre vereinigte Bemühung nicht vergeblich seyn, vielleicht wird unser schweigendes Beispiel mächtiger seyn, als alle Worte. — So wollen wir Hand in Hand unserm Sterbebett freudig entgegen geh'n! o strahlendes Ziel! Sterbebett des Christen! Weichet, weichet, ihr Augenblicke! du Traum der Erde, ihr traurigen Ergötzlichkeiten, weichet! Sterbebett, Sterbebett, dir will ich meine Tage weihen! mein Leben sey glücklich oder unglücklich, wenn nur mein Ende selig ist — dahin gehen alle meine Wünsche, dahin sollen alle meine Bemühungen zielen — ach, nun ist wieder eine Stunde meines Lebens dahin! Soll ich weinen, oder soll ich mich freuen, daß ich wieder eine Stunde meinem Sterbebett und der Ewigkeit näher bin? — Herr, lehre mich bedenken, daß ich sterben müße, auf daß ich klug werde! Amen.

III.

Predigt.

Vorbereitungs-Predigt auf den Bettag,

Von der Lauigkeit im Christenthum.

Gehalten in der Waisenhaus-Kirche, den 27. August 1769.

Offenbarung Joh. III, 14—21.

Und dem Engel der Gemeine zu Laodicäa schreib: Das sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Geschöpfe Gottes: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist, ach daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau, und weder kalt noch warm bist, so werde ich dich aus meinem Munde ausspeyen; denn du sprichst, ich bin reich und bin reich worden, und bedarf nichts, und weißest nicht, daß du elend und jämmerlich und arm und blind und nackend bist. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist; daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du bekleidet werdest, und die Schande deiner Blöße nicht geoffenbaret werde, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehest, welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich; so sey nun eifrig und thue Buße! Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an, so jemand meine Stimme hören und die Thür aufthun wird, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm zu Nacht essen, und er mit mir; wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie auch ich überwunden, und mich mit meinem Vater auf seinen Stuhl gesetzt habe. —

Wer Ohren hat, zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt! —

Meine andächtigen Zuhörer!

Die eurer Andacht so eben vorgelesenen Worte sind es, die wir über die nächstbevorstehenden heiligen Communions- und Bußtage, und auch heute, als an einem feyerlichen Vorbereitungstag, zum Grund unsrer christlichen Betrachtungen und Erweckungen legen wollen.

Worte, meine andächtigen Zuhörer, die für unsre Zeiten eben so schicklich und treffend, als fürchterlich und erweckend sind! Worte, unerschöpflich an beschämenden, aber eben so unerschöpflich an ermunternden und trostvollen Vorstellungen.

Lasset uns, liebste Zuhörer, heute damit den Anfang machen, nach Anleitung der vier ersten Verse, Eure Andacht — von der Lauigkeit im Christenthum — zu unterhalten, und euch deutlich und einfaltig zu zeigen —

Erstlich: Was Lauigkeit im Christenthum sey, und warum die Kälte ihr vorgezogen werde.

Zweitens möchte ich zeigen, wie genau die Beschuldigung der Lauigkeit im Christenthum, welche unser Erlöser der Gemeine zu Laodicäa macht, auch uns treffe.

Drittens möchte ich Euch die gefährlichen und unglückseligen Folgen dieser Lauigkeit im Christenthum vor Augen legen.

Belebe Du meine Vorstellungen, lebendigmachender Geist Christi! Gieb deinem Worte Nachdruck und Schärfe! Gieb, daß es wie ein zweischneidendes Schwerdt dringe bis auf die Theilung der Seele und des Geistes der Gelenke und des Marks: Richte die Gedanken und Empfindungen aller meiner Zuhörer auf den, der da vom Himmel mit ihnen redet, und laß sie seine Stimme in ihren Herzen hören, daß sie wärmer und eifriger im Guten, und ewig selig werden! Amen.

I.

Wir haben also, andächtige Zuhörer, erstlich zu untersuchen, "was Lauigkeit im Christenthum sey, „und warum die Kälte ihr vorgezogen werde."

Die ganze Stelle, die wir euch heute vorgelesen, ist eigentlich ein Brief oder Sendschreiben, welches unser gebenedeyte Heiland dem Apostel Johannes an den Engel der christlichen Gemeine zu Laodicäa, das ist, ihrem Vorsteher, oder wie einige wollen, an den Boten, welchen diese Gemeine an den heiligen Johannes abgeschickt hatte, in die Feder diktirte.

Dieser Brief fängt, wie alle Briefe der Alten

und gleich den Briefen der Apostel, mit dem Namen des Verfassers oder Angebers an, wie Paulus seine Briefe anfängt: Paulus, ein Apostel Jesu Christi u. s. w. so fängt der Brief Jesu Christi an die Gemeine zu Laodicäa mit einigen seiner Namen an, die ihm eigentlich und wesentlich zukommen:

Das sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Geschöpfe Gottes.

„Das sagt der Amen ... Der, welcher in jedem Sinne die Wahrheit selbst ist, in, und durch welchen sich alle göttlichen Verheißungen und Dräuungen auf's genauste erfüllen werden.

Der treue und wahrhaftige Zeuge, der, auf dessen Zeugniß man sich sicher verlassen darf, der dasjenige, was er von Gott gehört hat, treulich geoffenbaret. Der Anfang der Geschöpfe Gottes, das Oberhaupt der ganzen Schöpfung Gottes, der Erstgeborne vor allen Kreaturen, durch welchen alle Dinge geschaffen sind, unter welchem alle Geschöpfe, als ihrem Herrn und König, stehen. Was sagt, oder läßt nun dieser Amen, dieser treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang oder Ursprung und Oberhaupt der Geschöpfe Gottes, dem Lehrer oder Boten der Gemeine zu Laodicäa schreiben?

Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch

warm bist, ach daß du kalt oder warm wärest; weil du aber lau, und weder kalt noch warm bist, so werd' ich dich aus meinem Munde ausspeyen; denn du sprichst, ich bin reich und bin reich worden, und bedarf nichts, und weißest nicht, daß du elend und jämmerlich und arm und blind und nackend bist. Ich kenne dich von außen und innen; ich weiß, daß du keinen Eifer in deinem Christenthum bezeigst, wenn du gleich den Namen und den äußerlichen Schein des Christenthums, und hie und da noch etwas Gutes an dir hast, lieber wollte ich, daß du überall kein Christ, oder ein eifriger Christ wärest, lieber daß du den beßten Unterricht und die erhabnen und dringernden Bewegungsgründe des Christenthums überall nicht kenntest, als daß du sie zu kennen vorgiebst, und dich doch nur mit einer lauen und halben Tugend begnügest; auf diese Weise kann es ganz gewiß nicht gut mit dir gehen — weil du das Evangelium in den Händen hast, weil du dich öffentlich und feyerlich dazu bekennst, so werd' ich dich nach diesem Evangelio richten; weil du den Willen deines Herrn besser wußtest, weil dir stärkere Bewegungsgründe vorgestellt, kräftigere Mittel zur Heilung angeboten worden, so wird deine Nachläßigkeit und Lauigkeit für so viel strafbarer angesehen, und die evangelischen Dräuungen um so viel gewisser an dir

vollzogen werden — du bist mir in dieser deiner Lauigkeit eckelhaft, so kann ich dich nicht leiden, keine Gemeinschaft mit dir haben; ich werde dich mit Widerwillen und Abscheu von mir entfernen .... Du bildest dir zwar viel auf dein Christenthum ein — du stehest in dem thörichten Wahn, daß dir nichts fehle, daß du genug Erkenntniß und Tugend besitzest — bei allem dem, so wenig du daran denkest, und so fremd es dir vorkommen mag, bei dem allem bist du in den elendesten und jämmerlichsten Umständen; deine Erkenntniß ist eben so mangelhaft und unvollkommen, als deine Tugend; du bist von allem dem, was eigentlich den eifrigsten Christen ausmacht, gänzlich entblößt, es ist kein beständiger Trieb zum Guten, der dich beseelt.

Aus dem bisher Gesagten erhellet, worin die Lauigkeit im Christenthum bestehe, und warum ihr die Kälte sogar noch vorgezogen werde — die Lauigkeit im Christenthum bestehet nemlich in einer trägen Gleichgültigkeit, in einer unthätigen, eiferlosen Zufriedenheit mit gewissen leichten, wenig bedeutenden, größtentheils nur äußerlichen Pflichten des Christenthums, sie ist dem Eifer und dem ernsten Bestreben der Anstrengung des Geistes nach der Vollkommenheit entgegen gesetzt.

Die Kälte, wovon im Text die Rede ist, bedeu-

tet nicht so viel, als Kaltsinn, sondern es wird darunter offenbare Ruchlosigkeit, oder eine gänzliche Entfernung vom Christenthum verstanden. Da nun einerseits diejenigen, welche sich offenbaren Lastern auf eine ruchlose Weise ergeben, viel leichter von ihrer Strafbarkeit überzeuget, viel leichter gedemüthigt und gebessert werden können, als diejenigen, die sich bei einer sehr mittelmäßigen Erkenntniß und Tugend weiß nicht wie viel einbilden — anderseits diejenigen, welche noch außer der Gemeinschaft mit den Christen leben, denen das Evangelium noch nicht verkündigt worden ist, viel weniger zu verantworten haben, als diejenigen, welche sich öffentlich zu demselben bekennen — so sind hiemit die Kalten gewissermaßen noch weit weniger zu beklagen, sie sind noch geschickter zur Verbesserung und Seligkeit, als die Lauen, das ist, als diejenigen, die das Evangelium kennen und bekennen, die sich der Offenbarung rühmen, aber in der Verbesserung ihrer Erkenntniß und ihrer Sitten äußerst nachläßig, die Ausübung der christlichen Pflichten nicht zu ihrer ersten und größten Angelegenheit machen, und bei diesem Mangel an Eifer und Fleiß im Guten sich fälschlich einbilden, daß sie gute, rechtschaffene Christen seyen. Diesen Lauen ist fast gar nicht beizukommen, sie sehen so viele neben sich, die viel schlimmer sind,

als sie, darum dünken sie sich recht sehr gut, sie sehen sehr wenig neben sich, die viel besser sind, als sie, darum glauben sie, einen hohen Grad der christlichen Vollkommenheit erreicht zu haben. Ihr Elend ist um so viel größer, je schwerer es ist, ihnen dasselbe zu zeigen und sie es empfinden zu machen; sie rühmen sich: ich bin reich und reich worden, und bedarf nichts — und man kann es ihnen fast nicht begreiflich machen, daß sie elend und jämmerlich und arm und blind und nackend sind.; eben darum, weil sie laulicht, nachläßig und eiferlos, eben sowohl in Ansehung der Erkenntniß der Wahrheit, als in der Ausübung der Tugend sind.

II.

Laßt uns nun, andächtige Zuhörer, zweitens zeigen:

Wie genau die Beschuldigung der Lauigkeit im Christenthum, welche unser Erlöser der Gemeine zu Laodicäa macht, auch uns treffe.

Wo soll ich anfangen, meine Geliebten, und wo soll ich enden, und wie soll ich euch bis zur tiefsten Beschämung überzeugen, daß ihr weder kalt, noch warm, sondern daß ihr lau seyd. Nicht, daß es nicht auch ganz Kalte, ganz ruchlose, offenbare

Sünder unter uns gebe, die man sehr leicht demüthigen und überführen könnte; nicht, daß es nicht hie und da etwa, zur äußersten Seltenheit, einen warmen, einen eifrigen, einen in allem Guten Fruchtbaren und Geschäftigen gebe — aber überhaupt, und von dem großen Haufen zu urtheilen, kann man mit der größten Wahrheit und Richtigkeit sagen, daß Lauigkeit die herrschende Gemüthsverfassung unter uns sey, Lauigkeit, Eiferlosigkeit, Trägheit in allem, was zum Christenthum gehört, und was zur Seligkeit nothwendig ist.

Lauigkeit in der Erkenntniß der evangelischen Wahrheit.

Lauigkeit in der Liebe Gottes und Christi.

Lauigkeit im Gebet.

Lauigkeit in der Liebe des Nächsten.

Lauigkeit in der Wachsamkeit über sich selbst, in der Bekämpfung und Beherrschung seiner sündlichen Neigungen und Leidenschaften.

Ich sage erstlich: Lauigkeit in der Erkenntniß der evangelischen Wahrheit.

Alles in der Welt wird bei uns eher gelesen und gelernt und studiert, als das Evangelium ... und wenn es auch in mancher Haushaltung noch Mode ist, dies göttliche Buch allen Büchern vorzuziehen,

wenn auch noch hie und da am Morgen und Abend einige Capitel gelesen werden, mit welcher Lauigkeit geschieht das? wie unaufmerksam und flüchtig hüpft man größtentheils über die wichtigsten Stellen hinweg! Wie wenig bekümmert man sich um den rechten Verstand derselben! Wie wenig giebt man sich Mühe, demselben nachzufragen! Wie bald ist man müde, sich unterrichten zu lassen! — Wenn man nur gelesen hat, wenn man nur in einer gewissen Zeit so und so viel Bücher der Schrift absolviert und zurückgelegt hat — man frägt sich nicht: Ob man in der Erkenntniß der evangelischen Wahrheit weiter gekommen? Ob man die Lehren der Schrift in einem hellern Lichte und in einem bessern Zusammenhange einsehen gelernt habe? Man bleibt immer stille stehen, das größtentheils mit einer steifen Gedankenlosigkeit nachzusprechen, was einem oft genug vorgesprochen worden. Kurz, man liest nicht, um zu lernen, sondern, um gelesen zu haben, nicht mit Absicht, sondern aus Gewohnheit, nicht mit einem Hunger und Durst nach der Wahrheit, sondern mit Lauigkeit und Gleichgültigkeit. Und so ist es mit dem Besuche, so mit der Anhörung der Predigten beschaffen — Wie wenige freuen sich über einen neuen Zuwachs in der Erkenntniß der Rathschlüsse, der Eigenschaften und des Willens Gottes! Wie wenige empfinden

etwas von jener edeln Unruhe, wo sie eine wichtig-scheinende Stelle der Schrift nicht verstehen! Wie wenige wissen etwas von jenem Bestreben nach einer gründlichen, probhältigen Einsicht! .. So viele Stellen, wichtige Stellen aus dem neuen Testamente, welche Bedingnisse der Seligkeit enthalten, wollte ich euch herzählen, die ihr so oft leset und so oft in den Predigten höret, die gewiß die wenigsten verstehen — und beinahe niemand verstehen will — um nur ein einziges Exempel anzuführen. Wir lesen die Rede Jesu im Evangelium Joh. am VI. Cap. "Wahrlich, „wahrlich ich sage euch: Ich bin das Brod des Le„bens" u. s. w., allemal, so oft wir das heilige Abendmahl halten ... Eine Stelle, die so wichtig ist, daß keine wichtiger seyn kann, weil es ausdrücklich in derselben heißt: Wahrlich ich sage euch: So ihr nicht essen werdet das Fleisch des Menschen-Sohnes, und sein Blut trinken, so werdet ihr kein Leben in euch haben. Und doch frage ich euch: Wo sind die unter uns, die sich um den rechten Verstand dieser, und so vieler andrer, eben so wichtigen Stellen bekümmern? Welche Lauigkeit ist das in Ansehung der Erkenntniß der evangelischen Wahrheiten?

Ganz natürlich fließen aus dieser Lauigkeit, als aus einer Quelle, Lauigkeiten aller Arten, weil wir

Gott nicht kennen; weil wir Ihn aus seinem Worte, und insonderheit aus dem Evangelio Christi nicht kennen wollen, so kann unsre Liebe zu Gott und Christo nicht anders, als sehr lau seyn.

Ich will itzt nicht von jener gänzlichen Entfernung der Herzen von Gott, von jener vollkommenen Gottes-Vergessenheit reden, deren sich manches unter uns vor seinem Gewissen bewußt seyn muß. Ich will nur von der Lauigkeit derer reden, die wirklich vorgeben, und es zum Theil selber glauben, daß sie Gott lieben; die den Namen Gottes und Christi oft im Munde führen, die es nicht wollten an sich kommen lassen, daß sie ihren Gott und Erlöser nicht von ganzem Herzen liebten... Mit euch rede ich — Euch frage ich: Ist eure Liebe nicht größtentheils lau? Ist sie so eifrig, so fruchtbar, so geschäftig, so beständig, so inbrünstig, wie es das Evangelium, wie es die höchste Billigkeit fordert? Denkt ihr oft, denkt ihr täglich und stündlich mit jener innigen Herzensfreude, einem so getreuen Kennzeichen der wahren Liebe, an den, der die Liebe selbst ist? Zielen eure Wünsche genug auf Gott? Ist das eure höchste, liebste Angelegenheit und Freude, Ihm, und Ihm ganz zu gefallen? Ihm eure Neigungen mit kindlicher Freude aufzuopfern, immer mehr in sein Vater-

herz hineinzudringen? Ueberfließt euer Mund von dem Gotte, dessen Liebe eure Herzen erfüllt? Denket ihr an nichts lieber, als an den, der euch geliebet, und sich selbst für euch dahin gegeben hat? Redet ihr von niemand lieber, als von Ihm, den ihr nicht gesehen und doch lieb habt?

Antwortet, meine Geliebten, antwortet nicht laut, sondern nur im Herzen, nicht mir, sondern Gott! — Ist die Liebe zu Gott und Christo, die Liebe der Beßten aus uns, etwas mehr, als höchstens eine laue, eine sehr flüchtige, sehr unterbrochene, sehr eiferlose Liebe?

Wird aber, meine Theuersten, bei dieser Lauigkeit in der Liebe Gottes und Christi etwa ein großer Eifer in dem Gebete zu erwarten seyn? Nein! Wie gesagt, eine Lauigkeit fließt ganz natürlich aus der andern, die Lauigkeit in der Liebe Gottes führt unfehlbar mit sich die Lauigkeit im Gebet.

Ich zittere, meine andächtigen Zuhörer, im innersten meiner Seele zittere ich, wenn ich meine Augen auf diese so offenbare Nachläßigkeit und Eiferlosigkeit richte!

Wer betet noch? Wer betet fleißig? Wer betet recht? Alle Morgen beten wir, werdet ihr sagen,

alle Abende beten wir — wir beten am Sonntag in der Kirche — wir seufzen etwa auch zu Gott, wenn wir des Nachts erwachen! Nun, es sey so, ich will es euch gelten lassen, wiewohl gewiß manches, manches hier zugegen ist, welches von den sieben Tagen der Woche manchen kommen und gehen läßt, ohne weder ein Gebetbuch zur Hand zu nehmen, noch ein auswendig gelerntes Gebet herzusagen, noch aus dem Herzen zu beten! Doch, zugegeben, ihr betet, betet alle Morgen und Abend und noch mehr... Wie betet ihr dann? Sind eure Augen, sind eure Herzen gen Himmel gerichtet? Wisset, denket, empfindet ihr, was ihr betet? Wünscht und verlangt ihr das wirklich mit wahrem Ernst und mit heißer Innbrunst, wofür ihr betet? Ist euer Gebet aufrichtig, demüthig, gläubig, anhaltend, eifrig genug? Ringet und kämpfet ihr mit Gott, wie Jakob und David und Moses und Elias? Beuget ihr eure Kniee, wie Paulus? Weinet ihr, wie Petrus? Und wenn ihr eure Kniee bieget und weinet, ist euer Herz wirklich so zerknirscht, so ausgeleert, so betrübt, wie es nach dem Aeußerlichen scheinet?.. Fraget euch selbst, und antwortet euch selbst, ob der treue und wahrhaftige Zeuge nicht so gut zu euch, wie zu dem Engel der Laodicäischen Gemeine sagen könne: "Ich weiß

„deine Werke, und daß du weder kalt noch warm „bist!"

Und wie ist es, meine theuersten Zuhörer, mit unsrer Menschenliebe beschaffen?

Ich will abermal nicht mit euch reden, ihr hartherzigen, ihr rohen, gefühllosen, menschenfeindlichen Seelen, man kann euch aus dem Wort Gottes leicht genug darthun, daß ihr überall keinen Theil an dem Reiche Gottes habt — Ihr könnt euch auch unmöglich einbilden, weder daß ihr barmherzig seyd, noch daß ihr Barmherzigkeit erlangen werdet. Sondern an euch will ich meine Anfrage richten, die ihr wirklich glaubet, Menschenliebe zu besitzen; darum, weil ihr bisweilen durch das Elend eures Nebenmenschen bis zu Thränen gerührt werdet; die ihr euch wirklich einbildet, barmherzig zu seyn, weil ihr dann und wann einem Armen und Bedrängten mit einer milden Gaabe beispringet. Ihr seyd also nicht überall kalt in der Menschenliebe, aber prüfet euch sorgfältig, ob ihr warm seyd — ich fürchte sehr, daß ihr weder kalt noch warm, sondern daß ihr lau seyd....

Oder, wo ist auch, meine Theuersten, selbst bei denen, die man Menschenfreunde nennt, und die sich

Menschenfreunde dünken, diejenige Theilnehmung an des Nächsten Glück oder Unglück, diejenige Wärme, die Herzlichkeit, der Eifer, das ungeduldige Bestreben, zu helfen, die auf allen Blättern des Evangeliums von uns gefordert werden?

Wie kaltherzig, wie unbrüderlich werden auch die beßten Wohlthaten oft erwiesen; wie wenig dringt man mit seinen Gedanken und Empfindungen in die Noth seines Nebenmenschen hinein! Wie bald ist man müde! Wo ist jener immer geschäftige, immer warme Eifer, der alle Menschen mit brüderlicher Zärtlichkeit umfaßt, der in jedem Mit-Christen einen Bruder, eine Schwester Jesu Christi — Jesum Christum selber erblicket — dem jede Gelegenheit, wohl zu thun, herzlich willkommen ist; der Gelegenheiten sucht, und wenn er sie findet, sich darüber freut, als wenn er einen Schatz, einen Herzensfreund unerwartet gefunden hätte! Jener Eifer der Liebe, der niemals sagt: Was habe ich bereits gethan? sondern immer nur sagt: Was habe ich noch nicht gethan? Was soll ich noch weiter thun?

Wie viele Thränen sind von euch, liebste Zuhörer, um das Elend eurer Nebenmenschen bereits vergossen worden? Wie viele Thränen über die tiefe Ungewiß-

heit, Thorheit, Aberglauben, Irrthum, Lasterhaftigkeit andrer Menschen? Wo ist jene christliche Liebe, welche langmüthig, gutthätig, nicht eifersüchtig, nicht muthwillig, nicht stolz, nicht launisch oder ungebehrtig ist, nicht das Ihrige sucht, sich nicht zum Zorne reitzen läßt, nichts zu Argem mißt, sich nie über die Ungerechtigkeit, aber allezeit über die Wahrheit freut, die alles verträgt, alles glaubt, alles hoffet, alles duldet, die niemals aufhört? Jene Liebe, die uns antreiben würde, das Leben für die Brüder zu lassen, wie es Jesus für euch gelassen hat? Wo ist diese Liebe? Theuerste Zuhörer, wo ist sie?

Endlich, meine Freunde, wie ist es mit dem Eifer in der Wachsamkeit über uns selbst, in der Bekämpfung und Beherrschung unsrer sündlichen Neigungen und Leidenschaften beschaffen? Verdienen wir etwa darin den Vorwurf der Lauigkeit weniger, als in den übrigen Pflichten des Christenthums?

Kennen und üben wir jene so offenbar von uns in dem Evangelio geforderten Pflichten der Enthaltsamkeit, der Mäßigkeit, der Selbstverläugnung genug? Ist uns alles in der Welt daran gelegen, über uns selbst und unser eigen Herz Meister zu werden? Sind wir den Begierden, die am leichtesten

und öftersten in uns aufsteigen, genug auf der Hut? Unterdrücken wir jeden ersten Gedanken, jede aufwachende Neigung zur Sünde alsobald mit Redlichkeit, wenden wir unser Gemüth alsobald mit fester Entschlossenheit und männlichem Muth davon ab? oder überlassen wir uns derselben gar zu gern? Wir sind zur Unmäßigkeit im Essen und Trinken geneigt .... Bekämpfen wir diese so schädlichen Neigungen redlich genug? Brechen wir unserm Gaumen bald genug ab? Machen wir eine Haupt-Angelegenheit daraus, unsre Herzen nicht mit Unmäßigkeit zu beschweren?

Wir sind zur Trägheit geneigt — Bestreiten wir dies so mächtige Hinderniß der christlichen Tugend mit wahrem Ernst? Entreißen wir uns unsrer Schläfrigkeit mit genugsamem Eifer? Thun wir unserm Fleisch und unsern schläfrigen Augen Gewalt genug an?

Wir sind zur Wollust geneigt — Wie geht es mit unserm Kampf gegen diese Leib- und Seele-verderbliche Neigung? Wachen wir genug über unsre Blicke? Weichen wir alle Gelegenheiten, die dieser Leidenschaft Nahrung geben könnten, sorgfältig genug aus? Bezähmen wir unsern Leib, suchen wir ihn unter die Knechtschaft zu bringen?

Urtheilet nun aus dem allem, christliche Zuhörer, was ihr in dieser Vorbereitungswoche euerm Gemüthe oft wiederholen sollet, um euch zu einem würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls würdig vorzubereiten — urtheilet, ob nicht Jesus Christus, der treue und wahrhaftige Zeuge, auch uns mit dem größten Recht, was ehmals dem Engel der Gemeine zu Laodicäa, zurufen könne:

Ich weiß deine Werke, und daß du weder kalt noch warm bist! ach, daß du kalt oder warm wärest!!! Denn du sprichst: ich bin reich und bin reich worden, und bedarf nichts, und weißest nicht, daß du elend und jämmerlich und arm und blind und nackend bist! . . .

Aber was folgt nun aus diesem allem — allerheiligster Gott! Wo läuft das alles hinaus? — Erlaubet mir, theuerste Zuhörer, euch noch hierauf zum Beschluß unsrer heutigen Rede mit wenigem zu antworten.

III.

Ach, daß du kalt oder warm wärest, sagt unser Erlöser . . . weil du aber lau, und weder kalt noch warm bist, so werd' ich dich aus meinem Munde

ausspeyen — und das sagt der, der die Wahrheit selbst ist! ... Und der größte Theil unter uns muß gestehen, daß er in allen Pflichten des Christenthums lau ist. Ach, ich darf euch die Folge, die schreckliche Folge dieser unläugbaren Wahrheit kaum sagen: Ich werde dich aus meinem Munde ausspeyen!

So wahr Gott heilig, heilig, heilig ist, so gewiß werden die lauen Christen von der seligen Gemeinschaft Jesu Christi abgesöndert und ausgeschlossen bleiben!

So wahr Gott heilig, heilig, heilig ist, so gewiß sind die meisten aus uns laue Christen.

So gewiß hiemit Gott heilig, heilig, heilig ist, so gewiß werden die meisten aus uns, wenn sie bleiben, wie sie sind, von der seligen Gemeinschaft Jesu Christi abgesöndert und ausgeschlossen bleiben.

Und was heißt das, von Jesu Christi Gemeinschaft ausgeschlossen seyn? Es heißt, äußerst elend, unzufrieden, Angst- und Verzweiflungsvoll seyn; es heißt, den marternden Vorwürfen seines eignen Gewissens überlassen, in die Gesellschaft der boshaftigsten und

unglückseligsten Geister verbannt, unfähig seyn — das liebenswürdigste Wesen aller Wesen zu sehen und zu lieben — es heißt ... doch, wer will das Elend eines Menschen, den Jesus Christus aus seinem Munde ausgespeyt, den Er mit Eckel und Abscheu ansiehet, den Er von seiner Gemeinschaft ausgeschlossen hat — wer will das Elend eines solchen Menschen mit Worten aussprechen? Wer wird die Farben finden können, den Jammer dessen zu mahlen, der aus dem Munde des Richters der Welt die Seele-zerschneidenden Worte hören wird: "Weiche — weiche von mir! Gehe hin, du „Verfluchter, in das ewige Feuer, das dem Teufel „und seinen Engeln bereitet ist!" Eines Menschen, der die Wahrheit der evangelischen Aussprüche, die noch fürchterlicher sind, als die des Gesetzes, an seiner eignen Person erfahren muß.

Wer Vater oder Mutter über mich liebet, der ist meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter über mich liebet, der ist meiner nicht werth!

Wer den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der ist ein Fluch — Maranatha — so gewiß Jesus Christus zum Gerichte kommen wird.

Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du

aber lau, und weder kalt noch warm bist, so werd' ich dich aus meinem Munde ausspeyen!

Wer Ohren hat, zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt!

IV.

Predigt.

Die großen und herrlichen Folgen eines aufrichtigen Gehorsams gegen die Stimme Jesu, und des Eifers im Guten.

Gehalten nach dem Bettage, 10. Sept. 1769.

Offenbarung Joh. III, 20—22.

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an: So jemand meine Stimme hören und die Thüre aufthun wird, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm zu Nacht essen, und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater auf seinen Stuhl gesetzt habe.

Wer Ohren hat, zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt!

Meine andächtigen Zuhörer!

Wir haben Euch vor vierzehn Tagen die schrecklichen Folgen der Lauigkeit im Christenthum vor Augen gestellt; wir haben vor acht Tagen den liebreichen Rath unsers Erlösers, heilsame Gegenmittel dieser wahren Krankheit der Seele bei ihm zu suchen, miteinander erwogen — und endlich an dem letzten heiligen Buß- und Bettage Euch alle, vom Größten an bis zum Kleinsten, zum Eifer in dem Christenthum und zu mehrerer Thätigkeit im Guten mit den Worten Jesu aufgemuntert. Es bleibt uns also über die

von uns ausgelesene Stelle nichts übrig, als euch noch zum Beschluß unsrer öffentlichen Bußfeyer

die großen und herrlichen Vortheile eines aufrichtigen Gehorsams gegen die Stimme Jesu, und des Eifers im Guten —

vor Augen zu legen, und also dadurch euer Herz noch auf einer neuen Seite anzugreifen — nicht mit Drohungen, sondern mit Verheißungen; nicht mit der Stimme des Fluchs, sondern mit der Stimme des zeitlichen und ewigen Segens, auf daß wir kein Mittel unversucht lassen, euch zu gewinnen, und euch zu bessern Christen zu machen; auf daß euch keine Ausflucht übrig bleibe, als wenn wir euch nur mit fürchterlichen Worten wollten zu erschrecken und zu übertäuben suchen. Nein, es ist nicht an dem, meine Theuersten — wollte Gott, daß wir immer nur die sanfte Sprache des Evangeliums führen könnten! wenn wir den großen Beispielen der Apostel folgen, wenn wir Allen alles werden wollen, auf daß wir allerdings etliche selig machen — so müßen wir bald ernstlich, bald liebreich, allemal aber der Wahrheit und dem Worte Gottes gemäß, zu euch reden. Eben der Jesus, der da gesagt hat: "Weil „du lau bist, so werd' ich dich aus meinem Munde „ausspeyen" — der hat auch gesagt: "Ich rathe „dir, daß du Gold von mir kaufest" — der hat

auch gesagt: "Siehe, ich stehe vor der Thür und
„klopfe an, so jemand meine Stimme hören und
„mir aufthun wird, zu demselben werd' ich hineinge-
„hen und mit ihm zu Nacht essen, und er mit mir.
„Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf
„meinem Stuhl zu sitzen; wie auch ich überwunden,
„und mich mit meinem Vater auf seinen Stuhl ge-
„setzt habe."

O, wohl dem also, der die Stimme Jesu höret, wenn Er an seinem Herzen anklopfet, der Ihm die Thür aufthut, der überwindet — der alle evangelischen Vermahnungen sich und seinem eignen Herzen gesagt seyn läßt, der auf die warnende Stimme seines Erlösers Achtung giebt, der sich keinem guten Triebe seines Gewissens widersetzt; der redlich und entschlossen ist, alles zu lieben und zu thun, was Jesus angenehm — und alles zu hassen und zu fliehen, was Ihm mißfällig ist; der keine Neigung und keine Leidenschaft über sich Meister werden, kein Beispiel und keine Verführung sich etwas angewinnen läßt, sondern ein Hinderniß der Tugend nach dem andern überwindet, immer heiliger, und Christo in seinen Gesinnungen und in seinem Leben ähnlicher wird. Wer das zu seinem Hauptgeschäfte macht, wer sich auf diese Weise alle nur erdenkliche Mühe giebt, ein Christ zu seyn, und es bis in seinen Tod

zu bleiben, von dem kann man sagen, daß er die Stimme Jesu höre; daß er dem an seinem Herzen anklopfenden Heiland die Thür aufthue, daß er ein Sieger und Ueberwinder sey, und ein solcher ist in der Zeit und in der Ewigkeit über alle Maßen selig zu preisen.

"So jemand meine Stimme hören und mir auf„thun wird, zu demselben werd' ich hineingehen „und mit ihm zu Nacht essen, und er mit mir."

Diese Worte stellen uns für's erste vor — die hohe Seligkeit eines wahren Christen in dem gegenwärtigen Leben.

"Wer überwindet, dem will ich geben mit mir „auf meinem Stuhl zu sitzen, wie auch ich über„wunden, und mich mit meinem Vater auf seinen „Stuhl gesetzt habe."

Diese Wörte stellen uns für's zweite vor, die hohe Seligkeit eines wahren Christen in dem zukünftigen Leben.

Laßt uns, meine Theuersten, diese beiden hohen Seligkeiten des wahren Christen sowohl in dem gegenwärtigen, als zukünftigen Leben, in dieser heiligen Abendstunde mit derjenigen Aufmerksamkeit erwägen, welche die überschwengliche und über alle

Ausdrücke erhabene Herrlichkeit, die Jesus dem folgsamen und überwindenden Christen anbeut, billig zu verdienen scheint.

I.

Wir betrachten also zuerst die Seligkeit, welche Jesus dem wahren, und seiner Stimme, das ist, allen seinen evangelischen Ermahnungen freudig folgsamen Christen, schon für das gegenwärtige Leben verheißt.

"So jemand meine Stimme hören und mir aufthun wird, zu demselben werde ich hineingehen und „mit ihm zu Nacht essen, und er mit mir."

Ich werde zu ihm hineingehen. Ich werde ihn mit Liebe umfassen, wie ein Freund den Andern umarmt, wenn sie einander nach langer Entfernung wieder sehen; er soll eben die und eine noch größere Freude empfinden, wie wenn ein geliebter, zärtlicher Gast zu ihm käme. Ich werde ihm wirklich meine ganze Freundschaft anbieten. Ich werde mit ihm zu Nacht essen, und er mit mir. Ich werde so vertraulich mit ihm umgehen, wie kein Freund mit dem Andern umgehen kann. Ich werde mich mit ihm freundschaftlich und liebreich unterhalten, gleichwie ein Freund seinem Freunde alles eröffnet,

was ihm angenehm ist; also werd' ich von einem solchen alles annehmen und anhören, was ihm am Herzen liegt; und ich werde ihm auch hinwiederum auf meiner Seite alles das offenbaren, was ihm Vergnügen macht und nützlich ist. Kurz, wir werden die beßten, die vertrautesten Freunde werden; alles, was sein ist, soll mein, und alles, was mein ist, soll sein seyn. Ich werde zu ihm hineingehen und mit ihm zu Nacht essen, und er mit mir.

Seine ganze Freundschaft bietet also Jesus Christus dem an, der seiner Stimme Gehör giebt, ihm sein Herz aufthut, und Ihn über alle seine Gesinnungen, Reden und Thaten herrschen läßt. Darin bestehet also die hohe Seligkeit eines wahren Christen in dem gegenwärtigen Leben, daß der Sohn Gottes, sein Schöpfer, sein Erlöser, sein Richter, daß der zugleich sein Freund, sein Herzensfreund ist. Lasset uns diesen trostvollen Gedanken etwas auseinander setzen, vorher aber die Wahrheit desselben aus den evangelischen Schriften bestätigen.

Jesus ist in einem sehr wahren und eigentlichen Verstand ein Freund des wahren Christen, er siehet denselben wirklich und nach dem Buchstaben, als seinen geliebten Freund an. Gleichwie Abraham um seines werkthätigen Glaubens und um seiner Gottseligkeit willen ein Freund Gottes genannt wurde,

und es wirklich war, indem er mit Gott umgehen durfte, wie ein Freund mit dem andern, wovon wir insonderheit in dem XVIII. Cap. des 1. Buch Mosis, welches ich euch bei Hause mit Aufmerksamkeit nachzulesen bitte, ein überaus merkwürdiges Beispiel finden; gleichwie, sag' ich, Abraham mit Gott, wie ein Freund mit dem andern umgieng, so kann sich auch jeder wahre und rechtschaffene Christ eben die Freundschaft und Vertraulichkeit von seinem Jesus versprechen: "Sollte ich dem Abraham verhalten, „was ich thun will? dann ich kenne ihn dergestalt, „daß er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm „befehlen wird, daß sie des Herrn Wege halten und „thun, was recht und billig ist; daß der Herr auf „Abraham bringe, was Er ihm verheißen hat" — So redet der Herr in Ansehung Abrahams — und wie redet Er in Ansehung der wahren Christen — "Größere Liebe hat niemand, als diese: daß jemand „sein Leben für seine Freunde setze. Ihr seyd meine „Freunde, so ihr alles thun werdet, was Ich euch „gebiete. Ich sage fürohin nicht, daß ihr Knechte „seyd, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr „thut. Ich aber habe euch Freunde genennet, denn „alles, was ich von meinem Vater gehöret habe, „das hab' ich euch kund gethan. Ich bin ein guter „Hirt, und ich kenne die Meinigen, und werde von

„den Meinigen erkennt. Meine Schaafe hören meine „Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir „nach, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und „sie werden in die Ewigkeit nicht umkommen, und „niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Ich „bin die Thür für die Schaafe, so jemand durch „mich eingehen wird, der wird selig werden, und „er wird ein- und ausgehen, und wird Weide finden. „Ich bin kommen, daß sie das Leben und Ueberfluß „haben.

„Was ihr in meinem Namen bitten werdet, das „werd' ich euch thun, auf daß der Vater in dem „Sohn geehrt werde. So ihr etwas in meinem „Namen bitten werdet, das will ich thun. Liebet „ihr mich, so haltet meine Gebote.

„Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme „zu euch; wer meine Gebote hat, und dieselbigen „hält, der ist es, der mich liebet — wer aber mich „liebet, der wird von meinem Vater geliebet wer- „den, und Ich werde ihn lieben, und werde mich „selbst ihm offenbaren; wenn jemand mich liebet, „der wird mein Wort halten, und mein Vater wird „ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und „Wohnung bei ihm machen. Den Frieden lasse ich „euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich „ihn euch, wie ihn die Welt giebt. Euer Herz werde

„nicht betrübet und fürchte sich nicht. Ihr habt ge-
„hört, daß ich gesagt habe: Ich gehe hin und komme
„zu euch. Bleibet in mir, so bleib' ich in euch.
„Gleichwie das Schoß von ihm selber nicht mag
„Frucht tragen, es bleibe denn am Weinstock, also
„auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin
„der Weinstock, ihr seyd die Schoße; wer in mir
„bleibet, und ich in ihm, der trägt viel Frucht,
„denn ohne mich möget ihr nichts thun. So ihr in
„mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, wer-
„det ihr, was ihr wollet bitten, und es wird euch
„wiederfahren. Gleichwie mich mein Vater geliebet
„hat, also hab' ich auch euch geliebet — bleibet in
„meiner Liebe. Solches hab' ich zu euch geredet,
„auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure
„Freude vollkommen werde.

„Ich sage euch die Wahrheit — es ist euch bes-
„ser, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingienge,
„so würde der Tröster nicht zu euch kommen; wenn
„ich aber werde hingegangen seyn, so will ich Ihn
„zu euch senden. Ueber ein Kleines sehet ihr mich
„nicht, und abermal über ein Kleines werdet ihr
„mich sehen, dann ich gehe zum Vater. Wahrlich,
„wahrlich ich sage euch: Was ihr den Vater in
„meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch
„geben. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß

„eure Freude vollkommen werde. Ich sage euch „nicht, daß ich den Vater für euch bitten wolle, „dann Er, der Vater selbst, liebet euch, darum, daß „ihr mich geliebet und geglaubt habet, daß ich von „Gott ausgegangen bin.

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das „Ende der Welt. Wer den Willen meines himmli„schen Vaters thun wird, derselbe ist mein Bruder, „und meine Schwester und Mutter.

“Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe „an. So jemand meine Stimme hören und „mir aufthun wird, zu demselben werd' ich hin„eingehen und mit ihm zu Nacht essen, und „er mit mir.”

Was dünkt euch, meine theuersten Zuhörer! Wird in diesen göttlichen Aussprüchen dem wahren und rechtschaffnen Christen etwas wenigeres, als die wahre, eigentliche Freundschaft Jesu verheißen? Können wir einen Augenblick zweifeln, daß der Treue und Wahrhaftige uns seine Freundschaft in so ausdrücklichen, ehrlichen und über alle Mißdeutung erhabenen Worten angeboten und verheißen hätte, wenn Er sie uns auf diese Weise zu schenken nicht wirklich gesinnet wäre? Wenn der Christ nicht schon in diesem Leben den wahresten und wesentlichsten Nutzen

und eigentlichsten Vortheil von dieser Freundschaft zu erwarten hätte?

Wenn also die aus dem Munde Jesu selbst angeführten Verheißungen irgend einen redlichen, mit den Worten, in welchen sie abgefaßt sind, einigermaßen übereinstimmenden Verstand haben sollen, wenn uns unser treue Heiland — welches ja eben so unsinnig, als lästerlich zu sagen und zu denken wäre — nicht mit leeren und bloß scheinbaren Worten hintergangen haben soll, so ist unwidersprechlich gewiß, daß jeder wahre Christ sich schon in diesem Leben die wahre, eigentliche und unmittelbare Freundschaft Jesu Christi versprechen darf. Und worin bestehet dann nun, meine lieben Zuhörer, Kraft der eben angeführten ausdrücklichen Verheißungen Jesu, die Vortheile dieser seiner wahren, eigentlichen und unmittelbaren Freundschaft mit dem wahren Christen?

Sie bestehen hauptsächlich in drei wichtigen Stücken:

1) Darin, daß der Christ immer mit der innigsten und herzlichsten Freude an seinen Erlöser denken darf, weil er weiß, daß sein Erlöser ebenfalls mit der innigsten und herzlichsten Freude an ihn denkt.

2) Daß er alles, was ihm und andern Menschen immer gut und heilsam ist, mit der größten Zu=

[illegible] ht zweifeln
[illegible]
[illegible] einen Ver-
[illegible] der Wahr-
[illegible] er vollkom-
[illegible]

[illegible] t-Christ,
[illegible] n Christen
[illegible] rei großen
[illegible] en. Frei-
[illegible] n, wird
[illegible] fährt, bei-
[illegible] unen. Und
[illegible] der wirkli-
[illegible] nuß dieser
[illegible] aß es von
[illegible] noch mit
[illegible] t bekannt
[illegible] für über-
[illegible] uns nicht
[illegible] es. Wer
[illegible] s Zeugniß
[illegible] nz und gar
[illegible] ottes und
[illegible]

"Ich sage also erstlich, daß der wahre Christ „immer mit der innigsten und herzlichsten Freude „an seinen Erlöser denken darf, weil er weiß, daß „sein Erlöser ebenfalls mit der innigsten und herzlich„sten Freude an ihn denkt."

Oder ist ihm nicht also, redlicher Christ, der du der Stimme Jesu, wie ein Schaaf der Stimme seines Hirten, folgest — ist ihm nicht also? Mußt du auch mit Furcht und Zittern an den gedenken, an den ohne Furcht und Zittern kein Sünder wo nicht denken kann, doch nicht denken sollte? Oder kannst du anders, als mit inniger Freude, mit der süßesten Erhebung des Herzens, mit einer unaussprechlichen Entzückung an den denken, der dich so zärtlich, so großmüthig, so unendlich liebt; der aus Liebe zu dir gestorben ist, und der ohne Aufhören dich mit Seligkeit wie mit einem Strom sättigen, und dir alles schenken will, was Er selber besitzt? An den, der mit innigem Wohlgefallen, wie ein Bräutigam auf seine Braut, auf dich herabschaut — Erfüllet Er deine Seele, wenn sie sich mit allen ihren Kräften ihm allein aufzuopfern strebt, nicht mit einer Freude, wozu die reinste und feurigste Freundschaft der Menschen beinahe keine Ausdrücke und keine Farben hat!

O! Wer ein menschliches, ein zartes und empfindsames Herz hat, wer die sanften Freuden einer treuen,

warmen und tief in die Seele gewurzelten Freundschaft kennt; wer bei der geheimen Noth eines Geliebten auch schon geweint, und über die liebenswürdigen Eigenschaften eines Freundes auch schon stille Freudenthränen vergossen hat, dem ist es vielleicht möglich, sich von der Freude eines Christen an seinem himmlischen Freunde einige dunkle Begriffe — aber gewiß nur sehr dunkle, sehr entfernte und unvollständige Begriffe zu machen.

Aber gewiß niemand, als der, der es erfährt, weiß, welche beständige Freude, Ruhe und Heiterkeit der wahre Christ aus der Freundschaft seines göttlichen Erlösers täglich schöpfet; dieser nur weiß, wie richtig sich die heiligen Apostel ausdrücken, und wie sehr sie recht haben, wenn sie bald den Christen mit heiterm Gemüth entgegen rufen: "Freuet euch im „Herrn allezeit — und abermal sag' ich, freuet „euch! Das Reich Gottes bestehet in Frieden und „Freude des heiligen Geistes" — das ist, die zukünftige Seligkeit hat etwas Aehnliches mit den frohen und entzückenden Empfindungen, welche der wahre Christ schon in dem gegenwärtigen Leben durch den Einfluß des Geistes Christi haben kann.

Wenn sie bald sagen: "Welchen Jesum ihr nicht „gesehen und doch lieb habet, in welchem ihr glaubet, wiewohl ihr Ihn nicht gesehen habet, und

„frohlocket mit unaussprechlicher und herzlicher Freu„de" — Er nur weiß, was es eigentlich sagen will: "Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein „Gewinn. Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern „Christus lebt in mir; was ich aber noch im Fleische „lebe, das lebe ich im Glauben des Sohns Gottes, „der mich geliebet und sich selbst für mich dahinge„geben hat. Was mir Gewinn war, das hab' ich „um Christi willen für Schaden gerechnet, ja ich „achte es für Koth und Unrath, auf daß ich Chri„stum gewinne, und in ihm erfunden werde."

"Was wollen wir sagen: Ist Gott für uns, wer „mag wider uns seyn? Wer will uns von der Liebe „Christi scheiden? — Trübsal oder Angst, oder Ver„folgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefähr„lichkeit, oder Schwerdt? — In diesem allem über„winden wir weit, durch den, der uns geliebet hat; „dann ich bin dessen gewiß beredet, daß weder Tod „noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch „Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, „weder Höhe noch Tiefe, noch kein ander Geschöpf „uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die da ist „in Christo Jesu, unserm Herrn."

Kann etwas Wünschenswertheres, kann etwas Seligeres seyn, als eine solche, in der Freundschaft und Liebe Jesu gegründete Freude des wahren und

rechtschaffenen Christen? Kann es irgend jemals einen Umstand des Lebens geben, kann irgend ein Unglück oder eine irrdische Trübsal so groß seyn, die durch eine solche Freude in Jesu nicht sehr gelindert, überwogen, und gleichsam verschlungen werde? — Doch, ich rede mit Blinden von den Farben, und mit Tauben von der Musik, wenn ich mit andern, als wahren Christen, von dieser beständigen Freude und Seelen-Heiterkeit rede, die die rechte Freundschaft mit Jesu gewähren kann.

Ich sage zweitens: "Der wahre Christ, der in „der rechten Freundschaft mit Jesu steht, hat den „großen Vortheil, daß er alles, was ihm und an„dern Menschen immer gut und heilsam ist, mit der „größten Zuversicht von Christo begehren, und nicht „zweifeln darf, alles das von Ihm zu erhalten."

Ich will itzt die oben schon angeführten einfältigen und ausdrücklichen Verheißungen Jesu nicht wiederholen, wer denselben keinen Glauben beimessen will, der mag zusehen, wie er mit seinem Christenthum zurecht komme. Es bleibt aber immer bei den Aussprüchen Jesu, was er sagt, bleibt wahr, man mag es glauben, oder nicht — "oder sollte „unser Unglauben den Glauben Gottes kraftlos „machen? das sey fern! Es sey vielmehr Gott wahr„haft, alle Menschen aber lügenhaft." Es bleibt

bei dem göttlichen Ausspruch Johannes: Daß wir, die wahren Christen nemlich, "aus der Fülle Jesu „Gnade um Gnade nehmen können. Daß wir alles „durch Christum vermögen, der uns stärket, daß, „so uns unser Herz nicht verdammet und unser Ge„wissen nicht Vorwürfe macht, wir Freiheit zu reden „haben, und was wir auch bitten, das empfangen „wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und „thun, was vor ihm gefällig ist."

Der wahre Christ kennt den Willen seines Gottes; er weiß aus dem Worte Gottes, wofür er beten darf und soll, und für das bittet er seinen himmlischen Freund mit Freuden und zweifelloser Zuversicht. Mit und in diesem göttlichen Freund hat er Alles. Alles, was Jesus hat, das eignet er sich selbst zu — mit diesem Glauben sind ihm alle Dinge möglich — er fürchtet sich vor nichts mehr; er kann alles, was seiner Seele schädlich oder ihm und Andern in der Ausübung der Tugend hinderlich ist, wegbeten; er weiß, daß es sein himmlischer Freund nur gern hat, wenn er recht viel, wenn er recht Großes mit völliger Zuversicht von ihm bittet. Je größer und gläubiger seine Bitten sind, je lieber erhört er sie. So lang er beten kann, ist er reicher, als alle Könige, stärker als alle Helden, weiser als alle Weisen — denn Jesus ist sein Freund. Jesus lebt in ihm! Er ist ein

Tempel Gottes! Wo Gott seine Herrlichkeit herrlicher offenbaret, als im Tempel zu Jerusalem. Mit einem Wort: "Alles ist sein — es sey Paulus oder „Apollo, oder Kephas, oder die Welt, oder das „Leben, oder der Tod, oder das Gegenwärtige, oder „das Zukünftige, alles ist sein, denn der, der alles „hat, Alles, ist sein Freund. Dieser isset mit ihm „zu Nacht, und er mit Ihm."

"Ich habe drittens gesagt, daß der in dem „wahren Christen wohnende Christus seinen Verstand „zur vollkommenen Erkenntniß der evangelischen Wahrheit erleuchte, und sein Herz mit der vollkommensten Liebe zum Guten erfülle."

Der, der den Vater allein kennet, und den niemand kennet, als wem er sich selbst offenbaren will; der, ohne dessen Geist es unmöglich ist, Ihn als den Herrn zu erkennen, oder rechte, würdige Begriffe zu haben; der erleuchtet den Verstand derer, die sich gern von Ihm unterrichten lassen, die Wunder und die Tiefen des göttlichen Wortes einzusehen, von denen der natürliche vom Geist Christi entblößte Mensch nichts wissen noch verstehen kann. Wache auf, der du schlafest, heißt es desnahen, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Und gleichwie für den nachdenkenden Weltweisen kein größeres Vergnügen

ist, als die Schönheit der Werke Gottes in der Natur einzusehen, zu studieren, und zu verstehen, so ist auch das für den Christen ein wesentliches Vergnügen, die göttliche Schönheit der christlichen Lehre und die Wunder der Gnade zu betrachten, zu studieren und zu verstehen. Das ist seine tägliche Freude, täglich siehet er, erleuchtet vom Geiste Gottes, mehr und tiefer, sieht mehr Uebereinstimmung, mehr Kraft und Schönheit .... Und so stärket ihn sein himmlischer Freund, der gleichsam in ihm wohnet, und eigentlich, wirklich und unmittelbar in ihm wirket; zu allen Tugenden, was ihm noch so schwer und unangenehm war, wird ihm von Jesu leicht und angenehm gemacht; sein Glaube, seine Liebe, seine Hoffnung schwingen sich täglich höher, breiten sich immer weiter aus, erstrecken sich immer tiefer in die Ewigkeit hinein. Er wird Ihm, seinem Freunde, alle Tage ähnlicher.

Das sind, meine Theuersten, die Vortheile der Freundschaft mit Jesu schon in diesem gegenwärtigen Leben.

II.

Lasset uns nun zweitens mit wenigem noch die hohe Seligkeit eines wahren Christen in dem zukünf-

tigen Leben betrachten, wie sie uns vorgestellt wird in den Worten unsers Erlösers:

Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie auch ich überwunden, und mich mit meinem Vater auf seinen Stuhl gesetzt habe.

Da wir, meine andächtigen Zuhörer, vor weniger Zeit die Herrlichkeit des Christen im Reiche Gottes bereits betrachtet haben, so werden wir itzt um so viel kürzer seyn dürfen; wir mögen aber auch so wenig sagen, als wir immer wollen, so wird es uns dennoch sehr viel dünken müßen, wenn wir auch ganz allein bei dem, wovon in diesen Worten ausdrücklich geredet wird, stehen bleiben wollen.

Was will also Jesus dem Ueberwinder, dem, der aller Hindernisse und Versuchungen zur Sünde ungeachtet, ihm und seinem Evangelio und der Tugend bis in den Tod treu bleibt, sich durch alle Feinde seines Heils muthig durchschlägt, immer wachsam, immer thätig, und in allem Guten eifrig ist — Was will Jesus einem solchen Ueberwinder geben?

Ich will ihm geben meinen Stuhl, meinen königlichen Thron. Er soll mit und neben mir auf meinem Thron sitzen — er soll an meiner königlichen Würde Theil nehmen. Er soll eben der Herrlichkeit in gewissem Maße theilhaftig werden, welche ich, nach Besiegung aller Hindernisse und aller Versuchungen, von meinem Vater empfangen habe. Was mir unterworfen ist, das soll ihm ebenfalls unterworfen seyn; was mir angehört, das soll ihm auch angehören. Er soll mit mir die Welt richten — Die Welt richten! — Armer Sterblicher! Was wird einst aus dir werden, wenn du hier der Stimme Christi Gehör giebst, wenn du kämpfest und überwindest! Du sollst auf dem Thron der Herrlichkeit sitzen, den dir Jesus geben wird, und dieser Thron wird demjenigen ähnlich, ja eben derselbe seyn, den Er von seinem Vater empfangen hat. Du sollst herrschen — das heißt: Du sollst Macht haben, Glückseligkeit, Frieden, Ordnung, Leben um dich her mit der Macht Christi, die du als deine eigene wirst gebrauchen können, auszubreiten — du wirst die Menschen richten — hiemit ihre Gedanken, ihre Handlungen, ihre verborgensten Thaten mit Gewißheit erkennen; hiemit Macht haben, zu beseligen, und zu verdammen, Sünden zu vergeben und Sünden zu

behalten ... "Wer überwindet, dem will ich geben „mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie auch ich „überwunden und mich mit meinem Vater auf seinen „Stuhl gesetzt habe."

Wenigeres können diese Worte nicht bedeuten, wenn sie überhaupt etwas bedeuten müßen. Wahrlich, meine Freunde, das sind nicht Träume der Einbildungskraft, das sind wahrhaftige Worte Gottes. Sollen wir sie schwächen? Sollen wir aus einer falschen Demuth ihre Kraft ausleeren? Sollen wir das nicht glauben, was uns Gott verheißt, darum, weil es unsrer natürlichen Vernunft zu hoch und zu übertrieben vorkommt?

Nein, meine Brüder, laßt uns die Sachen nicht verkehren; laßt uns in denen Dingen demüthig seyn, wo uns das Evangelium demüthig seyn heißt: Es ist falsche Demuth — oder noch besser — es ist Hochmuth, die Verheißungen des Evangeliums, die so deutlich und so oft wiederholt sind, unter dem Vorwand nicht annehmen, oder sie verringern und entkräften wollen, als wenn wir derselben nicht werth wären. Freilich sind wir derselben nicht werth: Wenn sie uns aber, unsrer Unwürdigkeit ungeachtet,

von der Barmherzigkeit Gottes angeboten werden, so ist es Eigensinn und verdammlicher Stolz, wenn wir sie mit der Miene der Demuth verwerfen oder schwächen.

Können und sollen wir es vergessen oder nicht annehmen, daß uns Gott bestimmt habe, dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu seyn — darum, weil uns das zu hoch vorkommt — darum, weil wir es nicht begreiffen können? Ist es uns dann etwa leichter, zu begreifen, daß der eingeborne Sohn Gottes für uns in den Tod dahingegeben worden ist? Oder wollen wir das etwa auch unter dem Schein der Demuth verwerfen, als wenn wir dessen nicht werth wären, als wenn hiemit diese Erniedrigung des Sohnes Gottes nicht eigentlich verstanden werden müße? Nein! Das hieße: den abscheulichsten Stolz unter dem Schein einer tiefen Demuth verbergen wollen. Wenn uns Gott etwas verheißt, so laßt uns seine Verheißungen wohl erwägen, aber nicht schwächen. Wenn Christus sagt: "Wer überwindet, „dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu „sitzen, wie auch ich überwunden, und mich mit meinem Vater auf seinen Stuhl gesetzt habe." Wenn Er sagt: "Ich habe den Meinigen die Herrlichkeit

„gegeben, die mir mein Vater gegeben hat, daß sie „Alle Eins seyen, wie Ich und der Vater Eins „sind." Wenn seine Apostel uns in seinem Namen sagen: "Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt „richten werden? Wisset ihr nicht, daß wir über die „Engel richten werden?" Wenn sie uns sagen: "Dul„den wir, so werden wir auch mit regieren — Du „hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern ge„macht, und wir werden auf Erden regieren." Wann Sie uns sagen: "Wie wir das Bildniß des irrdischen „Adams getragen haben, also werden wir auch das „Bildniß des himmlischen tragen" — o! so laßt uns das mit Einfalt des Herzens glauben, Gott für diese großen Verheißungen preisen, uns derselben von Herzen freuen, und uns, weil wir solche haben, selbst reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes; also, daß wir die Heiligung in der Furcht Gottes vollenden.

Zu diesem Endzweck haben wir Euch, Geliebte, in dieser Stunde die Seligkeit des wahren Christen in dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben vorgestellt — Wer möchte nun nicht Jesu Freund seyn? Wer die Thür Ihm nicht aufthun? Wer seine Stimme nicht hören? Wer nicht überwinden? Wer noch etwas andres, als Gutes thun?

Wer also noch ein Ohr hat, der höre die einladende Stimme des liebreichen Erlösers, und die großen Verheißungen seines Geistes! Der sey aufrichtig vor Ihm, und hüte sich vor seiner Sünde! Der hüte sich, auf die lockende Stimme seiner bösen Neigungen und Leidenschaften zu horchen! Der richte sich in allen Dingen mit einfältigem und redlichem Herzen nach dem Willen Jesu! Der gebe allen guten Regungen und Warnungen seines Gewissens Gehör! Wer sein Gewissen abweist, der weiset Jesum ab; wer dem Evangelio nicht folgt, der verriegelt sein Herz vor Jesu! Wer aber Jesum nicht hören will, den wird Er auch nicht hören — wer Ihn abweist, den wird Er auch abweisen — wer Ihm die Thüre zuschließt, vor dem wird Er auch die Thüre des Himmels verschlossen halten; wer Ihn aber aufnimmt, den wird Er auch aufnehmen; wer Ihm gehorsam ist, dem wird Er auch gehorsamen; wer seine Lust an Ihm hat, dem wird Er geben, was sein Herz begehrt.... Wer Ihn findet, der findet das Leben — aber alle, die Ihn hassen, lieben den Tod.

Gott bewahre jedes aus uns, den nicht zu hassen, der uns bis in den Tod geliebet hat!

Ihm sey Ehre vor Allem, was durch Ihn ist und lebt. Himmel und Erde sagen: Amen! Und alles Volk soll sagen: Amen! Amen!

V.

Predigt.

Die letzte Lebensstunde Jesu.

Am hohen Donnerstage 1773.

Joh. XIX, 25—30.

Bei dem Kreutz Jesu aber stunden seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, des Kleopas Weib, und Maria Magdalena — Da nun Jesus seine Mutter und bei ihr den Jünger, den Er liebete, stehen sahe, sagte Er zu seiner Mutter: "Frau! Siehe deinen Sohn" — darnach sagte Er zu dem Jünger: "Siehe deine Mut„ter" — und von derselbigen Stund' an nahm sie der Jünger zu sich in das Seinige.

Hierauf, da Jesus wußte, daß itzt alles vollendet war — damit auch die Schrift erfüllet würde — sprach Er: "Mich dürstet!"

Nun stand ein Gefäß da, voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig, umlegten ihn mit Hyßop, und hielten ihn zu seinem Munde.

Als nun Jesus den Essig genommen, sprach Er: "Es ist „vollbracht!"

Darauf neigete Er das Haupt, und gab den Geist auf.

Deinen Tod, Du Erster und Letzter Lebendiger! Deine Liebe, ach! auch nur etwas von deiner Liebe, und etwas von deinem Leiden — Du Ebenbild der unendlichen Liebe! Du

Sohn des ewigen Vaters! Laß mich wenigstens noch einmal meinen Brüdern und Schwestern verkündigen —

Ach! Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, o Herr, der Du in der Höhe und im Heiligthum wohnest, und bei dem, der eines zerschlagenen und demüthigen Geistes ist — aus der Fülle deiner Erbarmung, jener Erbarmung, womit Du Leiden ohne Zahl und den geheimnißvollen Opfertod für die Sünde der Welt erduldetest; aus der Fülle jener Erbarmung und Zärtlichkeit, womit Du auf deine blasse, bebende Mutter und deinen tiefbetrübten Jünger von deinem Kreutze herabsahst — aus dieser Fülle der Erbarmung und Zärtlichkeit laß Einen Tropfen auf mein dürres, lechzendes Herz fallen!

Was soll ich reden? Und wie soll ich reden von der Höhe und Tiefe deiner Liebe? Deiner einzigen, unvergleichbaren Liebe? .... Rede Du in mir, und durch mich, ewige Liebe! Reinige meine unreinen Lippen, und würdige die Zunge des unwürdigsten Sünders, mit deinen Worten, mit deiner Stimme, mit deiner Liebe, von Dir, und deiner Liebe zu reden.

Ach! Wie viel schon — und, ach! Wie wenig noch hab' ich von deiner Liebe geredet! Du Namen-

loser — **Erster** und **Letzter**! Ach! Wie schäme ich mich meines **Kaltsinnes**, wie veracht' ich mich in meiner **Lieblosigkeit** gegen die **Liebe**, die die ewige **Bewunderung** aller Welten und aller Himmel seyn wird.

Ach, Erlöser von den Sünden,
Laß mein Herz dein Herze finden!
Dich erblicken! Dich empfinden!
Gieb mir itzt an diesem Orte,
Herr! Empfindung, Licht und Worte,
Liebe, die nur lieben kann,
Hauch' mit deinem Geist mich an! Amen.

Meine geliebten Zuhörer!

Mich hat herzlich verlangt, wenigstens dießmal noch, Gott weiß, ob zum letztenmal, meinem Herrn und euerm Herrn, meinem Gott und euerm Gott, eine, wiewohl schwache, Leichenrede zu halten, und mit Euch den sterbenden Jesus zu betrachten und anzuhören.

Kommet, geliebte Seelen, und stellet euch mit Maria und Maria Magdalena und dem liebevollen Jünger Johannes im Geist unter das, mit dem Blute der göttlichsten Unschuld, des geduldigsten Gottes-Lamms gefärbte Kreutz! Das **Kreutz**, an welchem die ewige Liebe zum Schauspiel des Himmels, der

Erde, und der Hölle angeheftet ist — Ein Opfer für die Sünde aller Sünder! Unter dieses Kreutz, Geliebte, versammelt euch itzt mit stiller, ruhiger Andacht, drei wichtige Worte von den letzten Worten Jesu anzuhören, und sein Ende mit anzusehen.

Ich will euch nicht um eure Aufmerksamkeit bitten, meine Geliebten, ich will gar nicht zweifeln, daß nicht sehr Viele hier zugegen seyen, denen Jesus Christus so lieb, sein Leiden und sein Tod so wichtig, der heutige Tag so heilig, das Gedächtniß-Mahl seines Todes — welches sie heute gefeyert haben — so erwecklich und so gesegnet sey, daß sie nun keiner weitern Erweckung zur Andacht und Aufmerksamkeit bedürfen. Ja ich will glauben, daß selbst leichtsinnige und ruchlose Gemüther zur Aufmerksamkeit geneigt seyn werden, wenn wir ihnen auch nur mit Einem Worte den Gedanken zu Sinn bringen, daß doch über und unter der Sonne nichts wichtiger sey und seyn könne, als der Tod des Herrn, das Sterben dessen, der der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist.

I.

Wir haben, meine Theuersten, zuerst die zärtliche Fürsorge Jesu für die Seinigen, oder

sein letztes Wort an seine Mutter und seinen Herzensfreund und Schoosjünger Johannes in Betrachtung zu ziehen.

Unter der unzähligen Menge Volkes, welche Jesum auf die Richtstätte begleitete und seiner blutigen und schmachvollen Hinrichtung zusahen, hatten sich seine Jünger alle furchtsam hin und her zerstreut, bald näher sich zum Kreutze hingedrängt, bald wieder, nach dem Liebe oder Furchtsamkeit sie hin und her trieb, von demselben entfernt; es ist hieran um so viel weniger zu zweifeln, weil die Apostel alle Zeugen des Leidens, und hiemit gewiß auch des wichtigsten Leidens Jesu seyn mußten. Petrus nennt sich daher ausdrücklich einen Zeugen der Leiden Christi — und Jesus selbst sagt bei seinem letzten Abschied von seinen Jüngern zu ihnen: "Ihr „seyd Zeugen dieser Dinge." Allein, unter allen war doch keiner ein so beständiger, so naher Zeuge, ein so aufmerksamer Beobachter und Behorcher des leidenden und sterbenden Jesu, wie Johannes, der hatte ihm, so bald er sich von dem ersten Schrecken bei seiner Gefangennehmung auch nur wieder ein wenig erholt hatte, sogleich in den Hof des obersten Priesters nachgefolgt, hatte Petrus den Zutritt dahin erleichtert, aber nicht, wie Petrus, Ihn verläugnet; nicht, wie er, sich der Jüngerschaft Jesu geschämt —

dieser war's, der Ihm bis auf Golgatha nachfolgte und sich durch alles Volk, einige fromme Weiber an der Hand, hindurch drängte, und dem geduldig-leidenden Erlöser der Welt kein Aug entzog — ausgenommen — wenn er etwa der vor Betrübniß und Schmerz fast einsinkenden Mutter Jesu einige Trostworte auf Ihre verwundete Seele fallen zu lassen versucht haben mag.

So nahe also, wie möglich, standen Johannes, Maria, die Mutter Jesu, und seiner Mutter Schwester Maria, Kleopa's Weib, und die eifrige, treue Jüngerin, Maria Magdalena, bei dem Kreutz Jesu. Jesus erblickte sie, und schwieg unter den großen körperlichen Schmerzen und den noch peinlichern Bangigkeiten seiner von allen Seiten gedrückten Seele; da Ihm aber einmal das liebenswürdige, bis in den Tod Ihm getreue Paar, seine Mutter, und hart an ihr sein innigstgeliebter Johannes vorzüglich und näher zu Gesicht kam, und Er alle Sorgen und Bekümmernisse dieser Geliebten deutlich genug auf ihren Gesichtern lesen konnte, sagte Er mit der sanften Stimme der tröstenden Zärtlichkeit zu seiner Mutter — indem Er mit seinem müden, gebrochnen Auge auf den Johannes hinblickte — Frau, sieh deinen Sohn! Du verlierst deinen einzigen Sohn, nimm diesen statt Meiner an... Es ist mein Liebster!.

Er wird dir meine Sohnesstelle vertreten ... Johannes blickte auf, horchte, freute sich — und hörte Jesum noch ein Wort der Zärtlichkeit auch zu ihm sagen: Siehe deine Mutter! Sey ihr, was ich ihr war, ein treuer Sohn! Sie wird dir seyn, was sie mir war, eine treue Mutter. Welch' ein Vermächtniß! Welch' eine Zärtlichkeit! Welch' eine freundschaftliche, welch' eine kindliche Fürsorge!

Ach! Er, den keine Tröstung fühlet,
Spricht Trost noch den Verlassnen ein!
Ein Herz, das hier nicht Größe fühlet,
Ist nicht mehr werth, ein Herz zu seyn.

O Du göttlichster Mensch! o du menschlichster Gott! Wie ist Dir nichts zu groß, und nichts zu klein — Du leidest unaussprechlich an deinem wundenvollen, zerschlagenen, zerrissenen, hangenden Körper! Du leidest noch unaussprechlicher an deiner großen, das ganze Menschengeschlecht mit allen seinen Sünden liebreich = tragenden Seele! ... Und dennoch wirfst Du einen Blick auf deine um Deinetwillen leidenden Geliebten, und indem Du mit unaussprechlicher Liebe für die Erlösung, für die Unsterblichkeit, für die gränzenlose Seligkeit vieler Millionen Seelen, die ohne Dich und ohne deinen leidensvollen Tod ewig verlohren gewesen wären,

unter entsetzlichen Martern besorgt bist — gerade in diesem großen Geschäfte diesem unnennbaren Gedränge dieser höchsten Anstrengung und Ermüdung aller deiner Leibs- und Gemüthskräfte — sorgest Du noch mit der natürlichen ganzen Theilnehmung eines treuen Freundes und eines zärtlichen Sohnes für die zeitliche und leibliche Ruhe und Wohlfahrt, und die trostvolle, edle Verbindung deiner Mutter und deines Schoosjüngers. O! Tretet doch herzu, zum Kreutze des Herrn Jesu Christi, ihr, die ihr euch seine Jünger und Jüngerinnen nennt — aber, ach! nicht seine Jünger und Jüngerinnen seyd — ihr rohen, fühllosen Seelen, ihr Herzen ohne natürliche Anmuthung! Hebet eure Augen auf, und öfnet euer Ohr der sanften Stimme der geselligen, freundschaftlichen und häuslichen Liebe; lernet am Kreutze Jesu, was niemand, wie Er, euch lehren kann; lernet, daß nichts in der Welt, keine eigenen, keine fremden Angelegenheiten euch abhalten sollen, für die Eurigen zu sorgen, und mit zärtlicher Liebe auf sie hinzublicken, und an ihrer, auch leiblichen Wohlfahrt Antheil zu nehmen.

Weib, siehe deinen Sohn! Jünger, siehe deine Mutter! Höret diese Stimme der kindlichen Liebe, alle Söhne und alle Töchter, und lernet von dem beßten Lehrer und Vorbild jeder Tugend, zärt-

lich gegen die gesinnet seyn, und liebreich für deren Ruhe sorgen, durch welche euch Gott euer Leben geschenkt hat. Ehret Sie, damit Gott auch euch ehre. Verachtet sie niemal, damit eure Kinder auch euch niemal verachten! Verlasset sie nicht, damit euch Gott auch niemal verlasse! Thut denen aus Dankbarkeit Gutes, die euch zuerst, die euch, ehe ihr ihnen danken konntet, so viel Gutes erzeigt haben.

Jesus war mitten in seinem grösseſten Elende seiner Mutter eingedenk, und auf eine kindlich-zärtliche Weise für sie besorgt; was wird von denen Kindern zu erwarten seyn, die sich in glücklichen Umständen befinden; wie werden diese sich's zur Freude noch mehr, als zur Pflicht machen, wie sich beeifern, ihren Aeltern, ungeachtet aller Schwachheiten, die sie etwa haben möchten, ihre Sorge zu vergelten, ihre Beschwerden zu erleichtern, und ihnen ihr Leben bis zum Ende angenehm zu machen.

Weib, siehe deinen Sohn! Jünger, siehe deine Mutter! — Höret diese sanfte Stimme der mit Schmerzen und mit dem Tode ringenden Liebe! O ihr schwächliche, kränkelnde, elende, dem Tode entgegeneilende Jünger und Jüngerinnen Christi! — Erhebet freilich eure Augen und Herzen von der Erde zum Himmel empor; vergesset freilich dessen, was

hinter euch ist, und jaget nach dem vorgesteckten Ziel und Kleinod, wozu euch Gott von oben herab durch Jesum Christum berufen hat — aber vergesset dennoch auf euern Kranken- und Sterbebettern, in euern Wehetagen und Leidenskämpfen der lieben Eurigen nicht! So lang ihr hier in dieser Hütte wohnet, seyd ihr Menschen, seyd ihr Väter oder Mütter, oder Brüder, oder Schwestern, oder Freunde, oder Verwandte — erzeiget euch als solche, sorget noch, so gut es euch eure Schwachheit zuläßt, für die Eurigen. Suchet die Dinge in Richtigkeit zu bringen, von denen ihre Ruhe, Friede und Ordnung abhängt; oder was ihr nicht mehr thun könnet, übergebet noch bei Lebzeiten, weil ihr noch bei'm Verstande seyd, Andern, die eure Stelle treulich vertreten können; schiebet es nicht auf, bringet ihrer-halben, so viel an euch liegt, alles in Ordnung, dadurch werdet ihr euern Herzen viele Erleichterung schaffen. Wir alle aber, gesunde und kranke, Eltern und Kinder, wollen uns bei dieser Gelegenheit der Worte des Apostels erinnern: "So jemand den Sei„nigen, und sonderlich seinen Hausgenossen nicht „Fürsehung thut, der hat den Glauben verläugnet, „und ist ärger, als ein Ungläubiger."

Weib, siehe deinen Sohn! Geliebter, siehe deine Mutter!

Wie sehr bald, wie ganz verstand der Freund der ewigen Liebe die Sprache der himmlischen Liebe! Von derselbigen Stund' an nahm sie der Jünger zu sich in das Seinige! Nahm sie, die Mutter seines lieben Herrn, in sein Haus und an seinen Tisch — kein Anstand, keine Einwendung, keine Frage um nähere Erläuterung, kein zweifelnder Blick, keine Verzögerung — sein sterbender Freund hätte ihm kein lieberes Vermächtniß hinterlassen können, keine größere Freude und Ehre hätte ihm wiederfahren können, als in die Sohnsstelle des allerbeßten Sohnes zu treten. Die Worte Jesu — das wußte sein aufmerksamster Schüler — waren immer sehr kurz, aber desto reicher an Inhalt und großer Bedeutung; er verstand den ganzen Sinn dieses zärtlichen und trostreichen Vermächtnisses, und er erschöpfte denselben nicht nur mit seinen Gedanken, sondern auch mit seinem Thun.

Wenn in seinem Evangelio, wenn in deinem Gewissen Jesus dich etwas thun heißt, mein theurer Zuhörer, mit wenigen Worten viel thun heißt, o, so sey redlich, sey schnell, wie Johannes, säume nicht! zögere nicht! Fasse den ganzen Sinn seines Auftrags, schmälere nichts, denke nicht auf unedle Einschränkungen! Jesus gebeut dir nichts, als Liebe — je vollständiger du seinen Sinn fassest und befolgest,

desto seliger wirst du dich dadurch empfinden — wer seine Liebe einschränkt, schränkt seine eigene Seligkeit ein; einen redlichen, fröhlichen, kindlichen Vollbringer seines Willens hat Gott lieb. "Ihr „seyd meine Freunde" — ruft uns unser große Lehrer vom Himmel in unsre Herzen herab — "Ihr seyd „meine Freunde!" Und was können wir uns mehr wünschen, als dies; was Seligeres denken, als die Freundschaft Jesu Christi? "Ihr seyd meine Freunde, „so ihr alles thun werdet, was ich euch gebiete!" Ja, wenn du dir sogar das Glück und die Ehre der nächsten Blutsfreundschaft Jesu wünschest — geh' hin, und eile, seinen Winken und dem Willen deines himmlischen Vaters zu gehorchen — denn wer diesen Willen thun wird, der, sagt Er selber, ist mein Bruder, meine Schwester und Mutter.

II.

Und nun, meine Theuersten, richtet eure Blicke wieder auf den sterbenden Jesum.

Er wußte, sagt der vertrauteste und nächste Zeuge der Denkensart, der Herrlichkeit und des Leidens Jesu — Er wußte, daß itzt Alles vollendet war, daß itzt die letzte Stunde seiner Schmerzen und seiner Beängstigungen, die nach den göttlichen Weissagungen der Propheten über den Messias verhängt

waren, zum Ende gieng, daß Ihm nun nichts mehr, als der Tod bevorstand — aufgezehrt waren seine Kräfte, buchstäblich war an Ihm wahr geworden, was sein Geist durch den Mund Davids prophetisch und vertrauensvoll seinem Gott längst geklagt hatte: "Alle meine Gebeine sind auseinander; mein Herz „ist in meinem Leibe, wie zerschmolzenes Wachs; „meine Kraft ist eingetrocknet, wie eine Scherbe; „und meine Zunge klebet an meinem Rachen." Mit leiser, bescheidener Stimme durfte Er also wohl eine Sättigung oder Kühlung seines heißen Durstes sich ausbitten... Mich dürstet! ruft der Verschmachtende, und durfte es noch um so viel eher rufen, damit die Schrift erfüllt und offenbar würde, daß auch sein Durst ein Umstand sey, der in jenen prophetischen Gemälden von dem leidenden Messias ausdrücklich bemerkt worden; daß folglich auch nicht der geringste Umstand seines Leidens ohne den Willen und die ausdrückliche Vorherbestimmung der göttlichen Weisheit vorgehe; Er sah es also nun noch gleichsam als einen Gehorsam gegen die Allesleitende Fürsehung seines himmlischen Vaters an — daß Er seinen Durst äußerte und den Umstehenden zu verstehen gab. — Da Jesus wußte, daß itzt Alles vollendet war, damit auch die Schrift erfüllet würde, sprach Er: Mich dürstet! Nun stand

ein Gefäß da voll Essig, sie aber füllten einen Schwamm mit Essig, steckten ihn an einen Hyßopstengel, und hielten den angefüllten Schwamm Ihm nahe an seinen Mund, und Jesus schlürfte und sog denselben mit seinen heißen, trocknen Lippen und seiner vor Durst dürren Zunge aus.

So tief bist Du von deiner Höhe herabgesunken, Du Labsal aller Dürstenden, Du Quelle aller leiblichen und geistlichen Erquickung! So tief hat Dich der Gehorsam gegen deinen Gott, so tief Dich die brennende Liebe zu uns, so tief Dich dein heißes Verlangen nach dem Leben der Welt, nach der Seligkeit aller Unseligen in die menschliche Bedürfnisse und Leiden hineingeführt; daß Du in deinem Durst von einem Geschöpfe, und in deiner Verschmachtung von deinen Feinden ein kühlendes Labsal fordern, und mit einem Schwamm des schlechtesten, essigten Weines, der für deine Henker bestimmt und durch die Hand deiner Henker Dir dargereicht ward, zufrieden seyn mußtest! — O, wenn du wüßtest, Essigbringender Soldat, wenn du wüßtest, wer der wäre, der da sagt: "Mich dürstet, gieb mir zu „trinken," du hättest von Ihm begehrt, und Er hätte dir lebendiges Wasser zu trinken gegeben — und wenn du von dem Wasser, das Er dir hätte geben können, und gegeben hätte, getrunken hättest, dich hätte in

Ewigkeit nicht mehr gedürstet, sondern das Wasser, das Er dir gegeben hätte, würde in dir ein unerschöpflicher Wasserquell geworden seyn, aus welchem nichts als ewiges Leben gequollen wäre — aber die ewige Quelle des ewigen Lebens ruft aus: "Mich dürstet!".

Welche größere Ausleerung, welche tiefere Erniedrigung läßt sich gedenken! o siehe, siehe doch auf Ihn, den Dürstenden und Schmachtenden, dürstende und schmachtende Seele! Fasse sein Wort auf, und lerne, lerne von Ihm leiden und geduldig schmachten, und mit dem geringsten, dem schlechtesten Labsal zufrieden seyn. Suche nicht hienieden gute und lustreiche Tage; strebe nicht darnach, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben — dem Jünger soll es genug seyn, daß er es habe, wie sein Meister, und dem Knecht, wie sein Herr — Gewöhne dich nicht an Ueberfluß und niedliche Getränke. Gönnt dir Gott in gesunden oder kranken Tagen einen erquickenden und Herz-erfreuenden Trank, so nimm ihn mit Dankbarkeit an, und genieß' ihn mit Mäßigkeit — mußt du aber solche Erquickungen missen, so sey nicht unzufrieden, und murre nicht wider deinen guten himmlischen Vater — aus Liebe gönnt Er dir jedes Labsal, und Liebe, nicht weniger väterliche Liebe ist's, wenn Er dir dasselbe entzieht. Lerne,

dich seiner weisen Führung mit gelassenem und zufriedenem Geiste unterwerfen; nimm alles, Gutes und Böses, Bitteres und Süßes, mit kindlicher Einfalt aus seiner treuen Vaterhand an, und übe dich täglich in jener Gemüthsverfassung, in welcher jener Apostel sagen konnte: "Ich habe gelernt, mich dessen, dabei ich bin, genügen zu lassen; ich bin in „allen Dingen geübt, beides, satt zu seyn, und „Hunger zu leiden, sowohl Ueberfluß, als Mangel „zu haben; ich vermag alles durch Christum, der „mich stärket."

Mich dürstet! ruft Jesus Christus am Kreutze. O, mein Bruder, lerne von Ihm, deine Vergnügungen und Bequemlichkeiten um Andrer willen aufzuopfern und dahingeben. Lerne von Ihm leiden, damit Andre Freude haben; von Ihm dürsten und Erquickungen entbehren, damit Andre erlabt und erfrischt werden mögen. Er hätte wohl mit dem beßten Trank gesättigt werden mögen, wohl alles Durstes überhoben seyn können, aber Er wollte auch das Schlechteste versuchen, und erfahren, wie den Dürstenden und Schmachtenden zu Muthe sey — o, was gleicht deiner Liebe, Du Liebender! Lehre uns lieben, wie Du geliebet hast, als Du im Schmachten für uns ausriefest: Mich dürstet!

Mich dürstet! ruft Jesus Christus am Kreutze. Wie würde uns, Geliebte, wie zu Muthe seyn, wenn wir dies Wort des vor Durst beinahe verschmachtenden Jesus selbst und unmittelbar aus seinem Munde vernähmen? Wer von uns würde so unempfindlich und hartherzig seyn können, dem, der den letzten Blutstropfen für uns vergossen hat, dem, der uns mit seinem eigenen Fleische speisen und mit seinem eigenen Blute tränken, der uns ewig mit sich selber, über Hoffen, Wünschen und Verstehen, sättigen, und uns ewig Alles schenken und zu genießen geben will, was Ihm sein unendlicher Vater geschenkt hat; dem irgend eine uns mögliche Art der Erfrischung abzuschlagen? Sollten wir Ihm dann irgend eine Art von Erquickung und Erfrischung abschlagen können, wenn Er uns in schmachtenden Brüdern und Schwestern begegnet; wenn Er durch den flehenden Mund eines dürstenden Wanderers, oder durch den redenden Blick eines nach diesem oder jenem Labsal schmachtenden Kranken um Kühlung oder Sättigung bittet? Nein, Geliebte, abschlagen wollen wir Ihm nichts! Und alles, was wir seiner eigenen allerhöchsten Person mit Freuden thun würden, das wollen wir mit nicht geringerer Freude seinen leiblich und geistlich dürstenden und nach Erquickung und Trost sich umsehenden Ge-

schwistern thun, eingedenk seiner gnadenvollen und Erbarmungsreichen Worten, mit denen Er uns alsdann an jenem Tage bewillkommen und in das ewige Reich seines Vaters einladen wird: "Kommet her, „ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, „das euch von der Grundlegung der Welt an bereitet ist; denn mich hat gedürstet, und ihr habt mich „getränket; dann wahrlich ich sage euch, was ihr „einem meiner geringsten Brüder gethan habt, das „habt ihr mir gethan. Ja, wahrlich ich sage euch, „wer Einem dieser Kleinen in meinem Namen auch nur „einen Trunk kaltes Wasser zu trinken gegeben haben „wird, der soll nicht unbelohnt bleiben!"

III.

Und nun, meine Theuersten, kommen wir zu den letzten Lebens-Augenblicken unsers großen Herrn und Meisters — Er hatte nun den Essig genommen und den Schwamm mit seinen müden, trocknen Lippen ausgesogen, und sagte mit lauter Stimme, als Er wieder freyen Mund hatte: "Nun ist alles „vollendet, auch das noch, was jener Prophet in „meinem Namen durch den Geist des Herrn weissagend also ausgedrückt hatte: Sie haben mir Galle „zur Speise gegeben; als mich dürstete, haben sie „mich mit Essig getränket. — Nun ist alles über-

„standen; mein Leben ist am Ende, der große Weg „ist so viel als zurückgelegt; bis auf den letzten „Tropfen ausgetrunken der bittere Kelch, den mir „die Hand des weisesten und beßten Vaters darge„reicht hatte. — Es ist vollbracht! das Werk, „das große Geschäft meiner Einweihung, Zuberei„tung und Vollendung zum Mittler, zum Haupt „und Erlöser des menschlichen Geschlechtes, ist nun „zu Stande gebracht; es bleibt mir nun nichts übrig, „als der erwünschte Tod, der mich aller menschli„chen Schwachheit, allem Leiden und Elend auf „ewig entreißt — und mich der Herrlichkeit wieder „entgegen führt — die ich bei meinem Vater gehabt „hatte, ehe dann die Welt war. Ja, es ist „vollbracht! Vater, in deine Hände übergebe „ich meinen ewigen Geist!"

Dies waren seine letzten Worte — noch neigte Er sein Haupt zum Herzen — und war verscheiden!

Verscheiden also, und tod, wie jeder Sterbliche, wie jeder Sünder — tod zwischen zween noch leben den Missethätern hängt mit gesenktem Haupte — Jesus Christus am Kreutze — o, wie unendlich Vieles ließe sich hierüber sagen, denken und empfinden; doch, wir wollen uns nicht in ein Meer von Betrachtungen verlieren, wir wollen so nahe, als mög-

lich, bei dem Kreutze des erblaßten Herrn der Welt stehen bleiben.

Vollbracht und durchgesetzt hat Er also das größte Werk unsrer gänzlichen und ewigen Erlösung von allem Uebel — Ueberstanden also, mit Arbeiten und Lehren, mit Kämpfen und Leiden, mit Bluten und Schmachten nicht nachgelassen und ausgesetzt — bis auf den Tod überstanden — Alles, auch das Schwerste, wodurch Er in den Stand gesetzt werden mußte, ein Wiederhersteller der menschlichen Natur, ein Vertilger der Sünde und des Todes, ein Wiederbringer der Unschuld und des ewigen Lebens, ein barmherziger und mitleidiger Stellvertreter Gottes und der Menschen zu werden.

Wirf dich nieder mit allen Empfindungen der Dankbarkeit — o du durch Jesum Christum nun unsterbliche, und der himmlischen Seligkeit wieder fähig gewordene Gemeine! Wirf dich vor dem großen Erdulder, Ausdaurer und Vollender — der tod war — und nun von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, tief-anbetend nieder! Er hat's vollbracht, vollbracht! was außer Ihm niemand, weder auf Erden noch im Himmel, vollbringen konnte — Er hat alle Empfindungen, alle Verlegenheiten, alle Trübsale und Bangigkeiten, alle Marter und Todesschauer der menschlichen Natur gefühlt, erfahren, durchgegangen und überwun-

den — Wirf dich vor Ihm nieder, und bet' Ihn mit dem ganzen Zutrauen deines Herzens an; du kannst nichts erfahren, was Er nicht erfahren, und nichts leiden, das Er nicht gelitten hat — fasse Muth! Er ist selbst in allen Dingen, ohne daß Er gesündigt, versucht worden! Fasse Muth! Nun kann Er denen, die versucht werden, helfen — fasse Muth! Er hat für einen jeden von uns den Tod versucht, und weiß nun aus eigner Erfahrung, wie allen Sterbenden zu Muth ist — fasse Muth, und erwarte alles von dem, der für dich gestorben ist, so gewiß dir auch heute die Zeichen seines hingegebenen Leibs und seines vergossenen Blutes in deine Hände und in deinen Mund gegeben worden sind — du kannst nun nicht mehr zu viel von Ihm erwarten, du liegst Ihm wie ein Kleinod auf seinem Herzen; du bist Ihm, wie ein Siegelring an seinem Finger; seine Liebe zu dir ist so gewaltig, wie der Tod, und sein Eifer so unersättlich, wie das Grab; ihre Kohlen sind glühende Kohlen, von dem Herrn angezündet; viele Wasser, alle deine Sünden mögen diese Liebe nicht auslöschen, Wasserfluthen der Trübsalen können sie nicht ersäuffen. — Umfasse diese Liebe in allen Leiden, bete sie an in allen Versuchungen, flehe zu Ihr in allen Gefahren! Freue dich Ihrer in allen Trübsalen, überwinde durch Sie in allen Kämpfen, wafne dich mit

ihr gegen alle Schrecken des Todes — in allen Verlegenheiten — siege durch den, der dich geliebet hat, und sey dessen gewiß versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Höhe noch Tiefe, weder Himmel noch Erde, noch irgend ein Geschöpfe dich trennen möge von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn.

Jesus Christus rief: Es ist vollbracht! neigte sein Haupt, und gab den Geist auf.

Siehe, mein Bruder, siehe, meine leidende Schwester, sehet auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens! Um der Freude willen, die Ihm vorgelegt war, erduldete Er das Kreutz und verachtete die Schande — ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreutz — und erstrebte so zuletzt auch das Frohe: Es ist vollbracht! erstrebte endlich das glorreiche Ziel, an welchem Er triumphierend ausrufen konnte: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! —

Endlich, mein Mitstreiter in dem Kampfe und der Geduld Jesu Christi, endlich wirst du auch die Stunde des Frohlockens erreichen, wo du deinem Herrn und Erlöser triumphierend nachsprechen kannst: Es ist vollbracht. Ich habe Dich, Vater, auf Erden verherrlicht; das Geschäft und Tagewerk,

welches Du mir gegeben hast, daß ich es thäte, hab' ich vollendet — jenem Apostel nachsprechen kannst: Ich habe gekämpft den guten Kampf, den Glauben, und die Treue hab' ich behalten; den Lauf hab' ich vollendet, was übrig ist, so ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage mir und allen denen, welche seine Erscheinung lieb haben, geben wird — Vater, in deine Hände befehl' ich meinen Geist! Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu seyn! — Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! — Harre nur aus! werde nur nicht müde, erliege doch nur nicht! Siehe auf Jesum — Wer beharret bis an's Ende, wird selig werden! Siehe auf Jesum, und sey getreu bis in den Tod, so wird Er dir die Krone des Lebens geben! Siehe auf Jesum, und thue Gutes, so lange du Zeit hast, und leide um Gottes, um der Wahrheit und Tugend willen, so lang Gott und Wahrheit und Tugend dich leiden heißen; werde nicht laß, denn so du nicht erliegest, so wirst du zu seiner Zeit erndten. Leide alles um der Auserwählten Gottes willen! Es währet nicht mehr lange! Ein Tag geht nach dem andern dahin, und eine Leidensnacht nach der andern eilet vorüber! du bist immer näher am Ziele! Verzage nicht, laß an dir nie nichts ermangeln! Sey inbrünstig im Geist, diene dem Herrn!

Sey fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Trübsal! Verharre im Gebet, leide dich, als ein guter Streiter Jesu Christi! Freue dich, wenn du der Leiden Christi theilhaftig wirst, damit du dich auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit freuen und frohlocken mögest. Sieh auf's Ende, sieh auf die Todesstunde — Millionen haben durch das Blut und die himmlische Lebenskraft Jesu überwunden! Auch wir können, wir wollen, wir werden überwinden! Ergreifen wollen wir das ewige Leben! Aufsehen wollen wir auf Jesum, so lange wir noch hienieden wallen — Er ist unser, und wir sind sein — Laßt uns thun, wie Er gethan; leiden, wie Er gelitten hat; damit wir sterben können, wie Er gestorben. Er siehet unaufhörlich auf uns, laßt uns unaufhörlich auf Ihn sehen; thun, was Er will; leiden, was Er will; kämpfen, wie Er will; leben, so lang Er will; und sterben, wenn Er will!

Jesus will's, wir leben noch,
Leben noch in Pilgerhütten;
Alle trugen einst dies Joch,
Alle, die die Kron' erstritten;
Endlich, endlich kommt der Tod,
Führte sie — führt uns zu Gott.

* * *

Jesus lebte selber hier,
Lebte selbst in Pilgerhütten;
Ach! viel mehr, viel mehr, als wir,
Hat der Göttliche gelitten!
Standhaft laß im Kampf uns steh'n!
Stets auf Dich, Vollender, sehn!

* * *

O Du, unsre Zuversicht,
Unser Theil ist einst: das Leben;
Wenn auch unser Auge bricht,
Wirst Du, Mittler, uns es geben!
Gottes und des Menschen Sohn,
Deinen Frieden gabst Du schon.

* * *

Daß wir Dein sind, nicht der Welt,
Daß Du uns wirst auferwecken;
Diese Kraft der bessern Welt
Laß in unserm Tod uns schmecken —
Gieb uns mehr noch, als wir fleh'n!
Mehr noch, als wir jetzt versteh'n.

* * *

Wenn wir nun, wie Du, zu ruh'n,
Zu den Todten Gottes gehen,
Wollst Du überschwenglich thun
Ueber Alles, was wir flehen —
Denn was hast Du nicht vollbracht,
Als Du riefst: Es ist vollbracht!
Amen.

VI.

Predigt.

Freuden des Wahrheitsfreundes.

Gehalten den 20. August 1775.

Joh. I. 46—51.

Ueber Nathanael.

Meine andächtigen Zuhörer!

Wer redlich Wahrheit liebt und sucht, der ist — so viel Widerwärtigkeiten ihm auch auf seinem Weg aufstoßen mögen — er ist dennoch im Grund ein glücklicher, ein seliger Mensch. Hat er viel zu kämpfen, so hat er nicht weniger zu siegen; hat er viele Mühe mit Suchen, so hat er auch nicht wenig Freude, zu finden; hat er manches Vorurtheil, manche Bequemlichkeit, manchen Vortheil aufzuopfern, so hat er auch für jede Aufopferung dieser Art die beßten Vergeltungen zu erwarten — so daß es am Ende gewiß keinen gereuen wird — ein Freund der Wahrheit gewesen zu seyn.

Wer sich, meine Theuersten, von uns in Nathanaels Stelle setzen kann, sich in seine Lage, in sein Herz hineindenken — o! wie wird der, wenn ihm anders göttliche Wahrheit und Religion nicht ganz unbekannte und gleichgültige Dinge sind, seine Freuden mit ihm zu theilen wünschen! Kommt, Andäch-

tige, laßt sie uns, diese Freuden des Wahrheitsfreundes, miteinander beherzigen! Vielleicht werden sie uns so wohl gefallen, daß wir selber alles daran setzen werden, sie zu suchen und zu erlangen.

Und Du, himmlische Wahrheit, laß uns die Freude, Dich zu erkennen, Dich zu finden, Dich zu besitzen, so lebhaft, so innig empfinden, daß uns nichts theurer, nichts heiliger, nichts verehrenswürdiger werde, als Du — unsre einzige Freude, und unsre ewige Seligkeit! Amen.

Abhandlung.

Es ist, Andächtige, Freude bei'm Lieben, bei'm Suchen und Prüfen, bei'm Finden und Annehmen, bei'm Empfinden und Bekennen, bei'm Besitzen und Anwenden der Wahrheit.

I.

Nathanael — laßt uns ihn, unter dem Feigenbaum sitzend, eh' ihm Philippus rufte, betrachten. — Mir ist, ich sähe diesen redlichen Freund der Wahrheit in frommen Gedanken sanft ruhen, und zu Gott aufsehen; mir ist — ich les' in seiner wahrheitliebenden Seele —

"O daß sie bald käme, die glückliche Zeit, die „uns die Propheten verkündigen, die uns Johannes „so nahe zu seyn versichert! — Daß einmal wahre,

„bessere Gottes-Kenntniß, reine Tugend, statt der „pharisäischen Scheinheiligkeit, statt des sadduzäi„schen Unglaubens, in Israel herrschend würde! „Daß einmal das neue Licht erschien, welches hell „genug wäre, die Wolken und Nebel des Unglau„bens und Aberglaubens zu zertheilen! o Messias! „daß Du den Himmel zerrissest, daß die Berge, die „so viele Tausende von Wahrheit und Tugend schei„den, vor deiner Gegenwart zerschmölzen!" In solchen Gedanken, ist mir, seh' ich den redlichen Nathanael — so muß er wenigstens oft bei sich gedacht haben — und meynet ihr, daß ihm bei solchen Gedanken, oder vielmehr, bei dem Herzen, das sie hervor brachte, nicht wohl gewesen sey? — O Freunde der Wahrheit, ihr wißt, was Freud' an der Wahrheit für eine Freud' ist; wie selber bange Stunden, selber heiße Wehmuth, daß so wenig Wahrheit in der Welt ist, noch Vergnügen mit sich führen. Eben diese Theilnehmung, diese Begierde, diese Freude an Wahrheit ist von so zarter, süßer, beseligender Art, daß sie gewiß alle Schmerzen und Aengste, bei der Seltenheit der Wahrheit, bei denen ewigen Widersprüchen, denen sie ausgesetzt ist, dennoch leicht und merklich überwiegen wird. O! Es ist süß, bei sich fühlen, daß uns Wahrheit und Irrthum nicht gleichgültig, daß Wahrheit und Religion uns über

alles wichtig ist. Es ist deiner seligen Stunden eine, redlicher Freund der Wahrheit — wenn du — in deiner Kammer, oder unter deinem Fenster, bei der Abenddämmerung, oder an der Seite eines redlichen Freundes — dich etwa den Gedanken überlassest —

"O daß ich wüßte, was ich wissen muß, um „glücklich zu seyn! o daß jeder beunruhigende Zwei„fel, jede kränkende Ungewißheit, jeder Wahn und „Irrthum, der mir die Erkenntniß Gottes und die „Ausübung der Tugend erschwert, mir auf immer benom„men würde! o daß Gottes Erkenntniß, Christi Evan„gelium allgemeiner würde! o daß ich mir und an„dern jeden Zweifel benehmen könnte, daß sich uns „jede Dunkelheit aufheiterte, daß Gott uns immer „treuere Lehrer der Wahrheit sendete, daß diese uns „allen immer vollkommener würden, daß sie immer „offene Herzen und Ohren unter uns fänden! o Gott, „wie dank' ich Dir für das Licht, das Du mir gabst „und verheißest! Laß es mir an deiner Erleuchtung „nie fehlen, gieb mir heilsame und gemeinnützige „Wahrheit immer mehr zu erkennen; nimm die Decke „hinweg von den Augen der Redlichen. Herr, leite „mich auf deinem Weg, und berichte mich deiner „Fußpfade! Herr, lehre mich thun nach deinem „Willen, denn Du bist mein Gott! dein guter Geist „führe mich auf ebner Bahn! Ich habe großen

„Lust zu deinen Rechten! Ich vergesse deines Worts
„und deiner Wahrheit nicht. Thu' mir auf meine
„Augen, daß ich fleißig beschaue die Wunder, wel-
„che in deinem Gesetz sind. Meine Seele ist zer-
„malmet vor Verlangen nach deiner Wahrheit alle-
„zeit. Ich habe mir den Weg der Wahrheit erwäh-
„let, darum nimm nicht von dem Munde das
„Wort der Wahrheit. Lehre mich guten Verstand
„und Erkenntniß, denn ich glaube deiner Offenba-
„rung. Ich freue mich deiner Wahrheit, wie einer,
„der eine große Beute findet. Heilige mich in dei-
„ner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit."

Mit diesen Gesinnungen, mit dem Herzen — voll Freud an der Wahrheit — mit dieser Erhebung der Seele zu Gott dem Vater der Wahrheit, muß es einem Menschen nicht wohl im Herzen seyn? sprich, Freund der Wahrheit, sprich — redlicher Nathanael, dessen Herz ist, wie seine Zunge — sind das nicht die süßesten und glücklichsten Augenblicke deines Lebens, wo die Wahrheitsliebe sich so in deinem Herzen regte?

II.

Und diese glückliche Augenblicke, sind sie nicht Quellen von glücklichern Stunden und Tagen? — Wirst du die Wahrheit umsonst lieben, vergebens

nach besserer Religionskenntniß hungern und dürsten? Nein! nicht vergebens, selig bist du, du wirst gesättigt werden — Nathanael erfuhr es, du wirst es auch erfahren. Philippus kam zu ihm, als er voll Nachdenken über die Wahrheit unter dem Feigenbaum saß: Wir haben den gefunden, rief er ihm zu, von welchem Moses und die Propheten geschrieben haben, Jesum, den Sohn Joseph von Nazareth, den Messias — eine Nachricht, die er vor Freuden kaum glauben konnte. Mit solchen Nachrichten und Entdeckungen belohnt und segnet Gott den Freund der Wahrheit. Gott giebt dem, der Wahrheit sucht, Gelegenheit, die Wahrheit zu erkennen. Philippus findet einen Nathanael — Nathanael einen Philippus. Hast du das nie erfahren, Freund der Wahrheit, hat dir Gott nie gerade zu der Zeit, oder kurz nachher, da du die Erleuchtung und Erkenntniß der Wahrheit wünschtest, einen Lehrer, einen Freund, ein Buch, eine Gelegenheit, einen Gedanken zugeführt, wodurch dir ein Licht aufgienge, oder doch aufzugehen anfieng, wodurch du wenigstens auf die rechte Bahn der Wahrheit gestellt wurdest — und war das dir nicht oft großer Segen, herrliche Belohnung? angenehme, stärkende, belebende, immerfort wirkende Nahrung für dein wahrheitliebendes Herz — und war's dann

III.

Für dein Herz nicht neue Freude, wenn du in nähere Prüfung und Untersuchung der angekündeten Wahrheit eintratest; wenn du dich durch keine Vorurtheile abhalten ließest, hinzugehen, zu sehen, zu untersuchen — Freilich, die Freude der unpartheyischen Untersuchung der Wahrheit ist eine selten und wenigen bekannte Freude, sie ist aber dennoch nicht der Geringsten eine — Prüfen an sich ist mit Vergnügen verbunden, wie das Kauen und Kosten einer kraft- und saftvollen Speise. Wer eine Speise ganz hinunter schluckt, ohne sie zu kauen, hat weder den Nutzen noch das Vergnügen davon, das er bei langsamerm Genuß und gehöriger Zermalmung derselben haben würde. Und wer die Wahrheit, ohne sie zu prüfen, auf einmal — wenn ich so sagen darf — gleichsam ganz verschlingt, dem wird die Wahrheit gewiß nie weder das Vergnügen, noch die Nahrung gewähren, die jedem redlichen Prüfer und Untersucher der Wahrheit zu theil werden.

Gleichwie dem, der etwas sucht, das, was er findet, angenehmer ist, als das, was er sonst besaß, und nie gesucht hatte, so ist die Wahrheit auch dem theurer und angenehmer, der ihr nachgehen, sie prüfen, nachdenken, und Zeit auf die Untersuchung derselben wenden mag. Erst dann, wenn sie sich finden

läßt, verschaft sie ein gedoppeltes, ein zehnfaches Vergnügen.

IV.

Wie muß Nathanael zu Muthe gewesen seyn, welche neue, unaussprechliche Freude muß sein Herz durchdrungen haben, da ihm Jesus als der Messias einleuchtete, da er mit ruhiger Ueberzeugung ausrufen konnte: "Rabbi! Du bist der Sohn Gottes! Du „bist der König Israels! Er ist da! Er ist da, den „meine Seele sucht! ich seh' Ihn, nach dem ich im „Geist meine Arme ausstreckte, nach dem mein Herz „schmachtete! Gott ließ mich ihn finden! Ich habe „genug! Meine Seele ist genesen, o Du Hoffnung „und Hülfe Israels! Bei Dir will ich mein Leben „zubringen! Bei Dir meine Tage verschließen!" — Kann's dem Dürstenden so angenehm seyn, wenn er einen kühlen Brunnen erreicht; als es Nathanael seyn mußte, als es jedem Freunde der Wahrheit ist, wenn er das Licht und die Wahrheit findet, die er sucht? o, es lohnt sich der Mühe, Brüder, nachzudenken, in den göttlichen Schriften nachzuforschen, der Wahrheit mit Gebet und Eifer nachzugehen; sie belohnt uns mit den süßesten Freuden, mit Freuden, die alles reichlich vergüten, was wir ihr etwa zum Opfer bringen. O was hätte Nathanael missen müssen, wenn Trägheit oder Vorurtheil ihn abgehalten

hätten — zu Jesu hinzugehen und zu sehen! Dieser Gang, der Wahrheit zu lieb, wie reichlich ward er ihm vergolten! Welche Jahre, welche Ewigkeiten von Seelenruhe waren der Erfolg davon! — o, redlicher Wahrheitsfreund, verschiebe die Untersuchung wichtiger Religionswahrheiten nicht — gehe! gehe! nimm Zeit! Laß dir's am Herzen liegen, du eilest der seligen Stunde entgegen, wo du mit Nathanaels Ueberzeugung und Nathanaels Freude ausrufen kannst: "Jesus, „Du bist der Sohn Gottes, Du bist der Heiland „der Welt und mein Heiland! Du lebst, und bist „nicht mehr im Grabe! Du lebst bei dem Allmächtigen im Himmel, und lebst für die Menschen auf „Erden, und lebst für mich." Gehe, prüfe mit nachdenkendem Eifer und Gebet, und die Wahrheit wird dir erscheinen, wie Jesus dem redlichen Nathanael — und du wirst mit einer Freude, die ich dir nicht vorhersagen kann, und einer Entzückung, die sich nicht aussprechen läßt, anbeten und ausrufen: "O! wohl „mir, daß ich gesucht habe, ich habe gefunden! Nun „weiß ich, an wen ich glaube! Ich habe nach Weisheit und Erleuchtung gedürstet, und Weisheit und „Erleuchtung ist mir zu theil worden. Neues Licht, „und mit diesem Lichte neues Leben ist in meiner „Seele aufgegangen. Ich weiß, was ich an Gott „und Jesu, an seinem Geist und seinem Evangelio

„habe. Ich fühlte mich elend, suchte Hülfe, und „fand sie — und fand den, der allein helfen kann „und helfen will, wo niemand will und kann. Ich „dachte mit Zittern an meinen Schöpfer, itzt denk' „ich mit Freuden an Ihn. Ich bebte vor meinen „Sünden und der unzähligen Menge meiner Thor„heiten, ich darf nicht mehr beben. Ich entsetzte „mich vor dem Tode und dem darauf folgenden Ge„richt — ich entsetze mich nicht mehr, denn ich werde „vom Tod in's Leben hindurchdringen! denn ich „glaube an Jesum Christum, und wer an Ihn glaubt, „der kommt nicht in's Gericht! Wer's mit Ihm „haltet, mit dem haltet auch Er's; wer sich zu Ihm „naht, zu dem naht Er sich; wer Kraft und Leben „bei Ihm sucht, der findet bei Ihm Kraft und Leben; „wer Gott und Gottes Gaaben und Kräfte will, „bei Ihm findet Er sie; bei Ihm und durch Ihn „hab' ich sie gefunden — was ich bedarf, das hat „Er; was mich beseligen kann, das giebt Er; o „Wollust, Ihn zu erkennen! Ihn gefunden, mit Ihm „Bund und Freundschaft gemacht zu haben! o Wonne, „o Reichthum und Seligkeit, den zu besitzen, der „alles besitzt; sich mit dem zu vereinigen, der alle „Kraft und alle Liebenswürdigkeit Gottes in sich ver„einigt! Erst itzt leb' ich; ich träumte nur, ich war „tod, eh' ich Ihn kannte, da ich Ihn nur von

„hören sagen kannte. — O Gott, wie bist Du so gut!
„o Gott, wie bin ich so glücklich, die Wahrheit und
„die Quelle aller Wahrheit gefunden zu haben!"

Sehet, Andächtige, das ist etwas von der aus dem Herzen quillenden Sprache des Wahrheitsfreundes! Solche Freuden sind sein, und der Freuden noch mehr — auch das Bekenntniß der Wahrheit macht ihm Freude.

V.

Freilich, freilich setzt er sich dadurch — wie will, wie kann ich's verhehlen — oft allerlei Ungemach aus, muß die dummsten, die boshaftesten Widersprüche erdulden; muß sich verläumden, verhöhnen lassen, zum Spiel, Gespött' und Fingerzeig setzen lassen! aber — wer die Wahrheit hat, wird lieber mit der Wahrheit sich auslachen lassen — als ohne sie mit dem Feinde der Wahrheit lachen. Wer sie hat, kennt, empfindet — o, der findet auch bei dem Bekenntniß derselben so viel Vergnügen, das mit allem, was er dafür zu leiden hat, wohlfeil genug bezahlt ist. Es ist doch eine Freude, sagen zu dürfen, was man glaubt; aussprechen zu dürfen, was unsre Seele beruhigt und beseligt; das behaupten zu dürfen, was wir als wahr, als göttlich erkannt und erfahren haben; sollte das einer redlichen Nathanaels-Seele kein Vergnügen seyn? Kein Vergnügen seyn, sich im Besitze der

Wahrheit so fest, so sicher zu wissen, daß man damit dem schwachen Zweifler und dem frechen Lacher gleichsam Troz bieten kann; kein Vergnügen seyn, hie und da durch freimüthiges Bekenntniß der Wahrheit — einen Feind der Wahrheit, wo nicht in sich selbst zu führen, doch aufmerksam, doch beschämt, doch verstummen zu machen — das kein Vergnügen seyn, durch freimüthiges Bekenntniß der Wahrheit, die wir erkennen und empfinden, ein schwaches Herz zu stärken, einem Zweifelnden Glauben, einem Zaghaften und Wankelmüthigen Muth und Standhaftigkeit einzuflößen? Sollte das dem redlichen Wahrheitsfreunde kein Vergnügen seyn, durch freimüthiges Bekenntniß derselben sie zu verbreiten, sie andern wichtig, ehrwürdig, heilig zu machen; auf den Nutzen, die Ruhe, die Freuden, die sie uns gewährt, auch andere, die noch nicht das Glück haben, sie zu kennen, aufmerksam zu machen — o, wer diese Freuden noch nicht kennt, hat die größten, edelsten, innigsten Freuden der Menschheit noch nicht erfahren. Diese Freude schmeckte Nathanael, nicht nur in dem ersten seligen Augenblicke seines Bekenntnisses, da er noch nichts zu befahren, nichts als ein Vorurtheil aufzuopfern hatte; auch nachher in seinem Leben muß er es oft gefühlt haben: "Es ist Freud', es ist „Wollust für eine redliche Seele, Jesu und

„seinem Evangelio Zeugniß zu geben! Es thut dem „Herzen wohl, dem Sterblichen in seinem Namen „zu sagen: Du bist unsterblich! dem Sünder: Jesus „Christus kann dich von der Sünde erlösen, durch „Ihn kannst du aus einem Sklaven deiner Leiden„schaften ein Freund der Tugend werden; durch Ihn „der Huld deines Gottes versichert, und der Gaaben „seines Geistes theilhaft werden! Siehe, durch Ihn „vergilt Gott jedem nach seinen Werken und nach den „Gesinnungen seines Herzens!" — Es thut dem Herzen, das von dieser Wahrheit überzeugt und durchdrungen ist, wohl, das öffentlich zu bekennen und zu bezeugen — und wenn denn noch der Gedanke darzu kommt: Schämt' ich mich hienieden Seiner, dort wird Er sich meiner auch schämen; bekenn' ich Ihn hienieden, dort wird Er mich auch für den Seinigen bekennen; wer Ihn ehret, den wird Er auch ehren! o, wenn dieser Gedanke noch in die Seele leuchtet, dann wird das Vergnügen bei dem Bekenntniß der Wahrheit noch größer.

VI.

Aber dann erst die Anwendung, der Gebrauch der erkannten Wahrheit, wie macht die dem Wahrheits-Freunde Freude! dem Wahrheitsfreunde, der mit seinem Glauben und Wissen nicht nur pralt, der die Wahrheit liebt um der Tugend willen, die sie ihn

lehrt, ihm zur Freude macht. Was kann dem seliger seyn, als die Anwendung der allgemeinen Wahrheit auf besondere Fälle, auf sich selber!

"Es ist ein Gott! der ist Aller Gott, der ist mein „Gott, der ist itzt mein Gott! In dem gegenwärtigen Fall darf ich mich auf Ihn verlassen! Ihm gefällt Vertrauen, also gefällt Ihm mein Vertrauen! „Er belohnt die Tugend, also meine Tugend; Er „kennt das Herz, also mein Herz! Angenehme und „unangenehme Schicksale kommen von Ihm — also „gerade dies angenehme, gerade dies unangenehme „Schicksal!" Diese Anwendung der Wahrheit auf uns selbst — o Freunde der Wahrheit, könnt ihr aussprechen, was das für Kraft, für Seligkeit mit sich führt? —

VII.

Aber, wir haben noch nicht alles gesagt, was sich von den Freuden und den Vergnügungen des Wahrheitsfreundes sagen läßt — unser Text führt uns ganz natürlich darauf. Sobald Nathanael das Bekenntniß der Wahrheit abgelegt, erwiederte Jesus: Darum, daß ich dir gesagt habe, ich sahe dich unter dem Feigenbaum, glaubest du — du wirst Größeres, denn dies, sehen! Denn wahrlich, wahrlich ich sage Euch: Von itzt an werdet ihr den Himmel geöfnet sehen, und die Engel Gottes auf den Messias herab-

und wieder hinaufsteigen. Welch' ein Beweis, welch' eine treffende Anwendung der Worte voll Wahrheit: Wer da hat, dem wird gegeben.

Freund der Wahrheit, du findest nie keine Wahrheit allein; wo du eine gefunden hast, kannst du, wirst du noch mehrere finden, die deine Seele beruhigen! Wie viel fand Nathanael mit Jesu! Er glaubte auf einen — in Absicht auf das, was der Heiland thun konnte — geringen Beweiß hin; nun seine Wahrheitsliebe wurde noch durch mehrere Beweise erfreut und belohnt. Wer im Kleinen treu ist, ist's auch im Großen — und umgekehrt — wer im Kleinen ungetreu ist, der ist's auch im Großen; wer den geringsten Beweis für die Wahrheit wider besser Wissen und Gewissen unterdrücken kann, der wird nach und nach die leuchtendsten Beweise für die Wahrheit verachten, und ohne Empfindung die Ohren vorbei gehen lassen können. Wer aber jedem Strahle der Wahrheit sein Herz öfnet; wer gegen keinen Beweis, der ihn einigermaßen rührt, sich vorsätzlich verhärtet, wer nicht Zweifel aufsucht, wenn Verstand und Herz ihn glauben heißen; wer die Erkenntniß, die ihm Gott giebt, annimmt, anwendet, benuzt, — o, der wird täglich wachsen in der Gnad' und in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi — der wird immer weiter kommen im Guten, immer fester werden

im Glauben und in der Tugend; immer mehrere Gelegenheit finden, Wahrheit zu erkennen, seiner Religion gewisser und froher zu werden. Denk' an Nathanael, Freund der Wahrheit! Was lernte er, nachdem er einmal von Jesu als sein würdiger Schüler aufgenommen ward, täglich in der Schule Jesu? Wie konnt' er fortschreiten von Erkenntniß zu Erkenntniß, von Tugend zu Tugend! Was hatte er alle Tage für Gelegenheit, große Thaten Gottes durch Jesum zu sehen! Wie muß ihn die Heilung eines 38 Jahre lang Krank-gewesenen, wie die Auferweckung eines Todten, eines schon 4 Tag im Grabe liegenden Lazarus, die Speisung vieler tausend Menschen mit wenig Brodten, wie nachher die Erscheinungen des auferstandenen Jesu — wie das alles in seinem glücklichen Glauben gestärkt, wie das allemal seine Seele mit neuer Freude, neuer Ehrfurcht und Anbetung erfüllt haben! Welche Schätze von Freuden muß sich sein Herz in dem seligen, täglichen Umgang mit dem liebenswürdigen Heiland gesammelt haben! Wie muß ihm zu Muthe gewesen seyn, wie muß er sich glücklich gepriesen haben — wenn er Gottes Engel auf Jesum herab- und wieder in den Himmel hinaufsteigen sahe — wenn er den Himmel mit Jesu beschäftigt sahe; immer Boten Gottes in Bereitschaft sahe, Jesu zu dienen und seine Winke zu vollführen!

Wenn er gleichsam immer an der Pforte der unsichtbaren Welt, vor dem offnen Himmel handelte und wandelte — war er da nicht glücklich, nicht herrlich gesegnet und belohnt für seine redliche, reine, absichtslose Wahrheitsliebe? Wer möchte sich nicht an seine Stelle wünschen, wer nicht mit dem Freunde der Wahrheit und der Religion Freude haben? — Diese oder ähnliche Freude steht aber auch dir offen — wer du immer seyn, und wie du immer heißen magst — redliche Seele! Wer da hat, dem wird gegeben, ist ein ewiges, unveränderliches Grundgesetz der ewigen Weisheit und Güte, das nicht genug wiederholt, nicht genug eingeschärft werden kann. Auch du wirst mehr finden, als du gesucht, und mehr erlangen, als du gewünscht hast — der Himmel wird sich dir gleichsam öfnen, die wichtigsten Geheimnisse Gottes werden sich dir aufschließen! Dein Wandel wird im Himmel seyn; du wirst aus dem Himmel Kraft schöpfen, deine Nebenmenschen auf Erden zu erfreuen und zu segnen; du wirst, von Gott gelehrt, Andre lehren; von Ihm geführt, Andre führen; von Ihm erleuchtet, Andre erleuchten; von Ihm gestärkt, Andre stärken; von Ihm überzeugt, Andre überzeugen können. Du wirst glücklich seyn, und glücklich machen! Du wirst Ruhe, Gewißheit, Glaube, Hoffnung, Liebe in deinem Herzen haben, und weit um dich her

pflanzen in vielen Herzen, die der Wahrheit fähig sind. —

Diese Freude — o möchten sie Viele aus Erfahrung kennen! o möchten sie Viele wünschen und suchen! o möchten wir Alle sie finden, Alle Nathanaels-Herzen haben, in Absicht auf Wahrheit und Religion! Möchte von Allen Jesus Christus sagen können: Wahrhaftige Israeliten, in denen kein Betrug ist — Ihr werdet den Himmel geöfnet und Jesum Christum in seiner Herrlichkeit sehen!

Ja, Herr, öfne uns die Augen, daß wir sehen, und zeig' uns das Licht deiner Herrlichkeit durch das Licht deines Wortes! Amen.

VII.

Predigt.

Jesus der Weinstock. Die Christen die Schoße.

Gehalten den 19. Okt. 1777.

Joh. XV, 1—8.

Ich bin ein wahrer Weinstock, und mein Vater ist ein Baumann. Ein jedes Schoß in mir, das nicht Frucht trägt, nimmt Er hinweg, und ein jedes, das Frucht trägt, reinigt Er, daß es mehr Frucht trage. Itzt seyd ihr rein um des Worts willen, das Ich zu euch geredet habe — Bleibet in mir, so bleib' Ich in euch, gleichwie das Schoß von ihm selbst nicht mag Frucht tragen, es bleibe dann am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Schoße; wer in mir bleibet und Ich in ihm, der traget viel Frucht, dann ohne mich möget ihr nichts thun. Wenn jemand nicht in mir bleibet, der wird, wie ein Rebschoß, hinaus geworfen, und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie in das Feuer, und sie verbrennen. So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr, was ihr wollet, bitten, und es wird euch wiederfahren. Darin wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht traget, und ihr werdet meine Jünger werden.

Meine Andächtigen!

Der schöne Herbst, womit uns unser gute Gott und Vater im Himmel auch dies Jahr wieder erfreut und segnet, soll uns billig und natürlich zu frohen, kindlichen Dank-Empfindungen erwecken. Er soll uns

die erfreuende Huld unsers Alles=erfreuenden Gottes auf's neue sichtbar und fühlbar machen. Ja, Geliebte, wer ein Aug hat, zu sehen, siehet ausgegossen die Güte des Herrn über unsre Weinberg' und unsre Trotten. Wer ein Herz hat, zu empfinden, empfindet — hab' er Weinreben, hab' er keine, trink' er Wein, trink' er keinen — empfindet, daß Gott gut und huldreich ist, und Freude macht und gönnet seinen lieben Menschen.

Ja, Vater, wir fühlen's, aber nicht genug fühlen wir's — o daß wir's mit einfältigem, kindlichem Herzen fühlten — daß Segnen, Wohlthun, Erfreuen deine Freude ist! Siehe, die ganze Natur, voll deiner Güte und deines väterlichen Segens, verkündigt und preiset Dich allen ofnen Ohren und Herzen, zu hören und zu verstehen die tausendfache Stimme der segensvollen Natur, die uns zuruft: "Gott ist Vater!
„Gott ist Vater! die Erde ist des Herrn, und was
„darauf ist; die Erde ist voll der Güte des Herrn!
„Freuet euch im Herrn, ihr Gerechten, preiset ihn
„Alle, die ein aufrichtiges Herz haben!"

O Gott! öfne uns Ohren und Herzen, diese tausendfache Stimme zu hören und zu verstehen; daß wir deiner Güte froh werden, und deine Gaaben mit kindlicher Dankbarkeit genießen; mit Freude, ohne Muthwillen;

mit Dankbarkeit, ohne Mißbrauch; nach deiner Absicht und mäßig, daß uns wohl werde bei'm Genuß, Amen.

Wir haben euch, Andächtige, eine der tiefsten, geistvollsten, erhabensten Stellen des Evangeliums vorgelesen ... Eine Stelle, die uns über Natur und Christenthum großen Aufschluß giebt. Eine Stelle, über die man so viel als nichts gesagt hat, wenn man alles gesagt zu haben meynet. Eine Stelle endlich, deren nähere Erwägung besonders zu der gegenwärtigen Herbstzeit, schicklich zu seyn scheint. Laßt uns in der gegenwärtigen Morgenstunde dieselbe in fromme Beherzigung nehmen.

Vorher, meine Theuersten, eine allgemeine Anmerkung über die Art und Weise, wie unser Herr die Natur anzusehen pflegte — von dem Eindruck, den sie auf Ihn machte. Eine Anmerkung, die wir gern in jeder Erndt- und Herbstpredigt wiederholen, und wodurch wir euch so gern auf einen andern, höhern Gesichtspunkt gegen die Schöpfung Gottes hinstellen möchten.

Die Natur war unserm Herrn Gottes-Wort, wie die Bibel. Unendlich davon entfernt, sie mit verachtendem oder gleichgültigem Blick anzusehen — war sie Ihm um deswillen wichtig und heilig — dessen Gewand, dessen Tempel sie ist. Sie war Ihm

nach dem Plan seines Vaters gebaut, und, wenn man so sagen darf, nach seinem Geschmack ausmeublirt — darum ist Ihm die ganze Schöpfung und jegliches Geschöpfe heilig. Nichts erschien Ihm darin als von ungefähr, als unbedeutend; nichts war Ihm wie gedankenlos hingeworfen. Alles war Ausdruck eines Gottes-Gedankens; Alles deutete auf Gottes-Sinn und Charakter. Was die Natur hervorbrachte, war Ihm wie unmittelbares Werk Gottes. Für Ihn war nichts bloße, bedeutungslose, bloß verkleisternde Verzierung; nichts wider Plan, nichts ohne Plan — nichts von außen angehängt, aufgeleimt, angeflickt. Alles Aeußere hängt an etwas Innerm, als an seiner Wurzel. Alles steht auf einer Wurzel; alles Sichtbare quoll Ihm aus der unsichtbaren Kraft des Vaters. Und wie jeder Sonnenstrahl etwas hat von der Natur und Kraft der Sonne, so hat alles Gottes-Geschöpf etwas von Gottes Kraft und Leben. Sein ewiger Geist ist in allen Dingen. So sahe Jesus die Natur an — mit freiem Kindesblick — Er war da zu Hause, nichts war Ihm fremd. Er erkennt in allen Dingen die Hand seines Vaters, das geringste Geschöpf war Ihm ein Spiegel der Gottheit. In jedem Kornhalm, in jeglicher Traube fand Er Gott, fand Er sein eigen Bild, fand Er Schlüssel zu Geheimnissen. Alles war Ihm Sinnbild — Er fand

Gott in allen seinen Werken verschieden, und in allen seinen Werken sich ähnlich; immer Ebenderselbe. Immer und in Allem der Lehrer seiner selbst, der Darsteller seiner selbst; der Offenbarer seiner Denkensart, seiner Handelnsweise; daher war Ihm alles allenthalben Lehrbild. Kornfeld und Weinstock, Dornenstrauch und Feigenbaum, Saat und Erndte, Vögel des Himmels und Lilie des Feldes, Alles, alles war Ihm Wink von Gott und zu Gott. Alles war seiner Aufmerksamkeit würdig, und alles wollte Er der Aufmerksamkeit der Menschen wichtiger und würdiger machen. Die vielen natürlichen Dinge, die von Ihm bei allen Gelegenheiten angeführt zu werden pflegen, werden dadurch in den Augen eines jeden, der etwas vom Sinn und Geist Christi an sich hat, gleichsam geheiligt und verherrlicht; das Gefühl wird dadurch lebendig. "Es ist an sich selbst nichts gemein, als „nur dem, der es für gemein achtet. Alle Kreatur „Gottes ist gut, und an sich selbst nichts verwerflich."

O daß wir, meine Theuersten, mit diesem Aug' und Sinn Christi die Schöpfung Gottes und jegliches Geschöpf ansehen lernten! Mit diesem Aug' und Sinn Christi auch itzt über unsre traubenvollen und traubenleeren Weinberge hinblickten! Mit diesem Sinn und Gefühl jeden Bissen Brod äßen und jeden Tropfen Wein genössen — daß uns alles, alles an unsern Gott

erinnerte, unserm Gott und Vater näher brächte — daß wir in allen Werken Gottes Gottes-Gedanken zu lesen erleuchtet würden! Der Sinn Gottes ist in allen seinen Werken — es ist nichts ohne Bedeutung, ohne Ausdruck, ohne hinweisende Kraft, ohne Lehre, ohne Gottes-Offenbarung — Alles, was von Gott ist, verherrlicht Gott, Alles ist Zeuge Gottes. Ein Blatt, eine Zeile, ein Wort, eine Sylbe, ein Buchstabe aus Gottes geheimer Urkunde. "Der versteht „die Bibel nicht, der die Natur nicht versteht; die „Natur erklärt die Bibel, so wie hinwieder die Bibel „die Natur erklärt — Eines weiset und deutet auf's „Andre, Ein Geist und Ein Sinn ist in Beiden" — so wie Beide aus Einem und von Einem sind, so führen Beide zu Einem, deuten und weisen auf Einen.— O Mensch, wie weise wärest du, wenn du einfältig wärest! o Mensch, wie glücklich wärest du, wenn du Augen hättest, zu sehen deinen Gott und Vater, und deinen Herrn und Heiland in Allem, was ist, und wird, und geschiehet! in Allem seinen Sinn, seine Art, zu handeln und zu wirken; der in sich selbst Unerkennbare, wie leicht erkennbar würd' Er dir werden! Die tiefsten Religions-Geheimnisse, wie würden sie dir, so weit du ihrer Aufschlüsse bedürftest, aufgeschlossen werden! Wie lieb würde dir die Natur — und der Gott der Natur werden!

Was ist geheimnißreicher, als die Gemeinschaft der Christen mit Christo! Was an sich begreiflicher — und siehe, zum Aufschlusse, zur Begreiflichmachung auch dieses Geheimnisses — findet Christus, und wer Christi Schüler ist, den Schlüssel; findet Aehnlichkeit davon in der Natur — unser Text spricht ausdrücklich und deutlich genug davon — o Gott! daß ich weise und würdig wäre, davon zu reden; o, mit Dir vereinigt Jesus Christus! wie könnt' ich's! Lehre mich's, lehre mich's! Amen.

Laßt uns, meine Theuersten, vor allen Dingen unsern Text umschreiben.

Ich bin, sagte Jesus Christus zu seinen Jüngern, nachdem Er aufgestanden und das Oster- und Abendmahl vollendet hatte, und ohne Zweifel eben einen Weinberg oder eine Weinlaube vorbeigieng — denn Jesus redete selten anders, als gelegentlich und nach äußerlichen Veranlaßungen, die Er nach seinem, Gott in allem bemerkenden, Sinne — ebenfalls als Ruf, als Winke Gottes seines Vaters anzusehen pflegte. Ich bin, sagt Jesus zu seinen Aposteln, der wahre Weinstock — auch der Weinstock, wie alles in der Natur, ist von mir ein Bild! Ich bin das Urbild von Allem. Ich bin der wahre Weinstock, bin das Original und Urbild von der Weinrebe. — Eben der Gedanke, meine Theuren, den er wenige Augenblicke

vorher bei'm Abendmahle mit diesen Worten ausgedrückt hatte — "das ist mein Blut, das vergossen „wird zur Verzeihung der Sünden." Was Wein dem Körper, dem irrdischen Leben ist — ist mein Blut meine Lebenskraft der Seele, dem geistlichen Leben. Auch dieser Wein ist, so wie das Brod, Bild von mir — deutet auf mich — offenbaret etwas von meiner stärkenden und belebenden Kraft. Wie Wein Kraft giebt für Schwäche, und Muth für Muthlosigkeit — so Ich mit meinem Blute — das ist, mit meinem Leben, meiner Lebenskraft.

Wie Wein mein Blut ist, mein Blut meine Lebenskraft andeutet, und auch davon in sich hat — so bin ich wahrer Weinstock, so ist die Weinrebe Deutung und Bild von mir — so die Schoße Bilder von euch, meinen Jüngern; so der Rebmann Bild meines Vaters. Seht auf die Weinrebe und ihre Schoße, seht auf den Rebmann und seine Arbeit! und ihr leset darin das Verhältniß meiner Person zu meinen Jüngern; leset darin ihr Verhältniß zu mir, leset darin das Verhältniß meines Vaters zu Beiden.

"Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater „ist der Rebmann. Ein jedes Schoß in mir, das „nicht Frucht trägt, nimmt Er hinweg, und ein jedes, das Frucht trägt, reinigt Er, daß es mehr „Frucht trage." Die Worte, die ich im Namen

und aus dem Geiste des Vaters rede, die sind es, die euch reinigen, euch in den Stand setzen, Kraft und Leben aus mir zu schöpfen. Der Vater nimmt das Böse weg und reinigt das Gute, das Böse wird weggeschnitten, das Gute bekräftigt. Wer durch diese Worte besser wird, der hat es meinem Vater zu danken. Er wird mächtig wachsen in allem Guten, wenn er sich immer näher an mich hält. Meines Vaters Fürsehung wird es veranstalten, daß es ihm nie an Gelegenheiten, Veranlaßungen und Erweckungen fehle, die ihm Wachsthum in Tugend und Gottes-Erkenntniß erleichtern — wer aber bei allen Veranlaßungen und Erweckungen fruchtlos bleibt, mir nicht näher kommt, aus mir nicht Kraft und Leben schöpft — den entfernt der Vater wieder von mir, Er schneidet ihn ab, wie der Rebmann die Ranken, die Schoße, die unfruchtbar sind, und den guten, gesunden Schoßen Kraft und Nahrung entziehen.

Bleibet, Jünger, bleibet in mir, so bleibe ich in euch! Die Augen auf mich gerichtet, auf mich gerichtet die Ohren, auf mich Gedanken und Begierden! an Mir sich gehalten! auf meine Winke gehorcht und geharrt, ihr werdet nicht umsonst horchen und harren! Wer so sich zu mir nahet, dem nah' auch ich mich; wer so sich mit mir vereinigt, mit dem vereinige auch Ich mich! — Bleibet in

mir, so bleib' Ich in euch! Die Kraft des Weinstocks geht in die gesunden Schoße über, wenn sie am Weinstocke bleiben. Meine Kraft geht in euch über, wenn ihr mir mit ganzem Herzen zugethan bleibet — wenn eine Traube in der Blüthe abgeschnitten würde, wie könnte sie reif werden? Abgeschnitten von mir — mit Sinn und Gedanken von mir entfernt, durch Begierden und Leidenschaften von mir getrennt — wie könnt ihr zur reifen Tugend, zu vollkommener Lebenskraft und Gesundheit gelangen?

"Bleibet in mir, so bleib' Ich in euch; denn „gleichwie das Schoß von ihm selber nicht mag Frucht „tragen, es bleibe denn am Weinstock — also auch „ihr nicht, ihr bleibet denn in mir — Ich bin der „Weinstock, ihr seyd die Schoße; wer in mir bleibet, „und Ich in ihm, der trägt viel Frucht, denn ohne „mich möget ihr nichts thun." Ihr könnet nicht ruhig seyn ohne mich und außer mir, nicht muthig und stark seyn zur Ueberwindung des Bösen und Ausübung des Guten ohne mich und außer mir. Nichts Göttliches vollbringen könnt ihr ohne mich und ausser mir.

Thorheit und Unsinn, vom Weinschoß Frucht verlangen, wenn's abgeschnitten ist vom Weinstock — Thorheit und Unsinn von einem Menschen, meinen Sinn, meine Worte, meine Thaten, meine Kraft zu

erwarten, der nicht mit ganzer Seele an mir hängt. Unnütz und untauglich ist jeder zur Christen-Tugend und Christen-Seligkeit, der nicht an mir und in mir bleibt, wie das Schoß am Weinstock, wenn es Frucht tragen soll. Elend und unnütz jeder Unfruchtbare, zu allem guten Werk Unthätige und Ungeschickte, sein Schicksal wird dem Schicksal fruchtloser Weinschöße ähnlich seyn.

Wenn jemand nicht in mir bleibet, wenn jemand mit seinen Gedanken und Begierden mir entflieht, nichts von mir lernen und annehmen will — wem ich nichts nütze bin — auf wen ich und mein Evangelium und mein Geist keinen Einfluß mehr haben — wenn jemand nicht in mir bleibt, der wird, wie das unnütze abgeschnittene Rebschoß, hinausgeworfen, verdorret, und wird aufgesammelt und verbrennt. Abschneidung und Verbrennung ist sein Schicksal; er will nicht gut werden; er soll's nicht werden; er will nicht selig werden; er soll's nicht werden! Aber selig der, der selig werden will! Aber wohl dem, der bei mir bleibt, der meine Worte, meinen Geist, meine Kraft sich leiten, sich beseelen läßt! Mein Jünger ist nicht umsonst mein Jünger! Mein Jünger soll es gut bei mir haben, es soll ihm wohl seyn in meiner Gemeinschaft — er soll mich erfahren, und meines Einflusses auf ihn gewiß werden! Mit dem

offensten, herzlichsten Vertrauen soll er seine Angelegenheiten in meine Schoos ausschütten, er soll Kraft und Hülfe von mir erlangen. "So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr, „was ihr wollet, bitten, und es wird euch widerfahren." Aehnlichkeit mit meinem Sinn giebt Aehnlichkeit mit meiner Freiheit und Kraft; wer will, was ich will, der kann, was ich kann; wer Gott liebet, wie ich, wird von Gott geliebt, wie ich; wer, gleich mir, Gott ehret; wird, gleich mir, von Gott geehret. Wer Gottes Sinn hat, nach Gottes Sinn betet, betet nie umsonst — sein Wünschen ist Nehmen, sein Bitten ist Haben — In herzlicher, einfältiger Gemeinschaft mit Christo läßt sich nichts Unchristliches begehren.

Wachsthum, Wachsthum im wahren Leben wird die Haupt-Leidenschaft seiner Seele, der Inhalt, die Seele aller seiner Gebete seyn.

Und eben das ist meines Vaters Wille und Ehre, darin setzt er seine Ehre, daß der Mensch wachse und fruchtbar werde in allem Guten! Je besser der Mensch, desto lieber dem Vater! Je mehr Gutes er in sich sammelt und außer sich wirkt, desto mehr offenbart sich Gott in ihm und durch ihn. Wo viel Tugend ist, ist viel Gottes-Offenbarung. Wer viel Gutes thut, ist mein Jünger, mein ächter Jünger

handelt wie ich, das ist des Vaters Ehre, das ist des Menschen Seligkeit.

So weit, Andächtige, die Erläuterung unsers Textes.

Und was, meine Theuersten, ergiebt sich nun aus dieser göttlich-einfältigen, göttlich-wahren Rede Jesu? Was ist nun die Hauptlehre, die wir daraus schöpfen, in unser Herz auffassen, und uns unvergeßlich machen sollen? ohne allen Zweifel, alle Widerrede, diese:

Vereinigung mit Christo ist die Quelle aller Tugend, Freiheit, Seligkeit. — Entfernung von Christo, Ursach alles Elends und Verderbens.

Willst du gut seyn und es gut haben? — Bleibe bei Christo! — Willst du schlimm und elend werden? — Entferne dich von Ihm! —

Diese allerwichtigste, alle Religion in sich fassende Lehre, alles Heil mit und in Christo — alles Elend ohne Ihn und außer Ihm — dieser Inbegriff aller Offenbarungen Gottes, Millionenmal ohne Nachdenken und Empfindung, und mit Nachdenken und Empfindung ausgesprochen, gelehrt, gehört, wie ist er deiner Aufmerksamkeit neu, deinem Herzen wich-

tig zu machen? wie dir begreiflich zu machen, daß du ohne Christum und außer Christo eben so umsonst christlichen Sinn und Geist suchest, als ein abgeschnittenes, hinweggeworfenes Schoß umsonst auf reife, gesunde Frucht warten läßt.

O Christ! ohne Christus was bist du? Ein menschlicher Körper ohne eine menschliche Seele! Ein abgeschnittenes Schoß ohne den Weinstock! o Christ, was wärest du mit Christo und in Christo! Ein Schoß am Weinstock! Ein Glied am Haupt! Belebt vom Leben Christi, voll seines Sinnes, voll seiner Kraft; und nun bist du das? oder was bist du? bleibst du in Ihm? bleibt Er in dir? hängt an Ihm dein Herz? Ist Er dein Erster Freund? Er die Wurzel, auf der du stehest? — Frage dich, antworte dir, denke nach! Bist du in Christo? bist du außer Ihm? trägst du Frucht? Frucht, wie kein Unchrist, kein Mensch außer und ohne Christum Frucht tragen kann? Thust du Gutes, wie nur der Gutes thun kann, in dem der Geist Christi ist? Darfst du bitten, was du willst? und empfängst du, was du bittest? — O, wie wichtige Fragen! Frage dich so, daß du dich und dein Verhältniß kennst zu Christo, und dann finde auch in unserm Text die klare, entscheidende Antwort auf die Fragen, die wir so oft hören, und die freilich so viel leichter und lieber gethan werden, als daß

man die Antwort darauf aufmerksam genug anhört, und redlich genug beherzigt, die hinlänglichen Gottes-Antworten auf die Menschen-Fragen: Warum will es mit meinem Christenthum keinen Weg? Warum erfahr' ich nichts von der Kraft und dem Einflusse Christi? Warum steh' ich Jahre und Tage still — komm' eher zurück als weiter? Warum trag' ich so schlechte Frucht, oder überall keine ächt-christliche Frucht? Warum ist mein Gebet so kraftlos, warum prellt's mir gleichsam vom Himmel zurück? Warum weiß ich nichts von sonderbaren Gebetserhörungen? Warum schwank' ich immer so — warum darf ich nie auf meine Festigkeit, meine Tugend fußen? warum? Du bist nicht in Christo, du bleibst nicht in Ihm! Er ist nicht in dir! Seine Worte nicht in dir — du hängest nicht an Ihm — du lebst und webst außer Ihm! du hast Ihm dein Herz noch nie ganz zugewandt und geschenkt! du bist mit deinem Sinn und Geist noch nicht in den Seinigen hineingedrungen — du hast nur Blätter und Blüthen vom Weinstock über dich gestreut — nur den Schein eines Schoßes, bist nicht in Ihn hineingepflanzt, du lebst nicht in Ihm und aus Ihm, du lässest Ihn allein stehen! Reißest dich los von Ihm und seinen Worten, wenn Er auf dich wirken, wenn Er dich leiten will; du wendest dich weg von seinen Warnungen und Strafen, sei-

nen Ermunterungen und Verheißungen — daher alles Uebel, daher alle Schwachheit — mit der du hin und her gehest, auf und nieder läufst, und deren du hier nicht und dort nicht los werden kannst, und wenn du sie allen Freunden und Freundinnen und Seelsorgern klagst. — Ohne Mich vermagst du nichts! Höre dies Wort Jesu — laß es dir durch die Seele gehen: Bleib' in mir, so bleib' ich in dir! Wie das Schoß nicht von ihm selbst mag Frucht tragen, es bleibe dann am Weinstock; also auch du nicht, du bleibest denn in mir, dann wirst du viel Frucht tragen — dann bitten, was du willst, und es wird dir werden; dann wird dich der Vater läutern, reinigen, daß du täglich besser, fruchtbarer, lebendiger wirst — bleibe nur bei mir — ich hab' Alles, geb' Alles, bin Alles, was du bedarfst, und was du außer mir allenthalben umsonst suchst.

Also, meine Zuhörer, dies ist der Schluß und die Summe aus allem, was Jesus im Text sagt, was wir über diesen Text gesagt haben — Also, mein Zuhörer, willst du das seyn, was du nach Gottes Plan und Christi Wunsch werden kannst und sollst — willst du auf eine ähnliche Weise glücklich seyn und glücklich machen, wie Christus, so sey ein Christ, das ist, vereinige dich mit Christo! Scheide dich durch einen muthigen Entschluß — die Folge stiller, ernster Ueber-

legung, die Folge kindlich=demüthigen, kindlich=dringenden, kindlich=zuversichtlichen Gebets; scheide dich durch einen muthigen Entschluß von allem, was dich von Christo scheidet! Entferne dich von allem, was dich von Ihm entfernt! Was dich zu Ihm treibt — sey es noch so unangenehm, sey es noch so bitter — es sey dir theuer und heilig; ohne Aufopferung, ohne Vermissung dieses, jenes Vergnügens, ohne Anstrengung, ohne Kampf, ohne Leiden, kannst du dich nicht von dem scheiden und entfernen, was dich von Christo scheidet und entfernt. So wie du in der Welt für alles, was du empfangen willst, etwas hingeben mußt, entweder vor oder nach dem Empfange. Aber alles Hingeben für Christum, bezahlt Christum nicht, Alles für Ihn aufgeopfert, ist nichts für Ihn aufgeopfert. Sich von allem getrennt, um mit Ihm sich in Eins zusammen zu schmelzen — so hart es dem Fleische scheinen möchte, so sehr uns die erste Scheidung und Losreißung wund machen möchte, diese Trennung und Losreißung ist dennoch nicht der Rede werth — wenn wir der geringsten Ueberlegung fähig sind, wenn wir einfältig genug sind, uns zu fragen, und weise genug, uns auf die Fragen zu antworten: "Was verlieren wir? Was gewinnen „wir? Was verlieren wir, wenn wir alles verlieren, „was uns die Welt giebt? Was gewinnen wir, wenn

„wir das Mindeste gewinnen, was uns Christus ge„ben kann und giebt? — Eine Stunde der ächten, „gewissen, wirklichen Gemeinschaft mit Christus, o „so eine Stunde bringt mehr Kraft und Leben, „mehr Muth und Wonne in ein menschliches Herz, „als alles, was die Welt in sich schließt, geben „kann, und doch nicht giebt." Wer Christum hat, meine Theuren, hat alles, was Christi ist. Er kann nichts verlieren, nur gewinnen; die wahreste Empfindung eines Menschen, der sich mit Aufopferung alles Andern mit Christo vergesellschaftet, mit Ihm im Geiste verbindet, mit Ihm vereinigt hat, mit Ihm eines Sinnes und Geistes geworden ist, Ihn gefunden, sich in Ihn hineingepflanzt, hineingewurzelt hat, die Empfindung eines solchen Menschen — wie wahr hat sie der Apostel ausgedrückt, der Christo so innig nahe war, der nichts sprach und nichts that, als was Christus in Ihm gewirkt hatte: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn! "Ich „bin mit Christo gekreuzigt — ich lebe, aber nicht „mehr ich, sondern Christus lebt in mir; was ich „noch im Fleisch lebe, leb' ich im Glauben an den „Sohn Gottes, der mich geliebet und sich selbst „für mich dahingegeben hat. Was mir Gewinn war, „hab' ich um Christi willen für Schaden geachtet — „ja alles acht' ich für Schaden, wegen der Ueber-

„schwenglichkeit der Erkenntniß Jesu Christi meines „Herrn, um welches willen ich alles habe für Scha„den gerechnet, und achte es für Unrath, auf daß „ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde."

O der selige Mensch, der diese Sprache mit Pauli Sinn und Erfahrung führt! o Welt mit allen deinen Reitzen, wen hast du je so glücklich, so ruhig, so stark gemacht? Wen je sagen gemacht: Ich achte alles für Koth, alles für Schaden, was ich gewann, und gewinnen kann, um diese oder jene ihrer Freuden zu haben. Wann hat sie dich je ganz befriedigt? Wann hast du je das in ihr gefunden, was sie dir versprach? Sie verheißt immer, und spiegelt immer, und reitzt immer, aber wann giebt sie, sättigt sie — wie der giebt und sättigt, dem alle Dinge unterworfen sind?

O daß du den, der dir als Stamm und Wurzel aller Kraft und alles wahren Lebens einleuchtet — o daß du den einmal fest ergriffest! Siehe, Er ruft dir! Höre seinen Ruf — seine Hand streckt sich gegen dich aus — schlage deine Augen nicht nieder, und wende dich nicht weg von seiner ausgestreckten Hand, die dir winkt, dich nicht weg von dem Auge, das voll Mitleid und helfender Liebe dich anblickt — ohne dich kann Jesus Christus seyn, was er ist, allmächtig, allgenugsam, allselig — aber nicht ohne

„wir das Mindeste gewinnen, was uns Christus ge„ben kann und giebt? — Eine Stunde der ächten, „gewissen, wirklichen Gemeinschaft mit Christus, o „so eine Stunde bringt mehr Kraft und Leben, „mehr Muth und Wonne in ein menschliches Herz, „als alles, was die Welt in sich schließt, geben „kann, und doch nicht giebt." Wer Christum hat, meine Theuren, hat alles, was Christi ist. Er kann nichts verlieren, nur gewinnen; die wahreste Empfindung eines Menschen, der sich mit Aufopferung alles Andern mit Christo vergesellschaftet, mit Ihm im Geiste verbindet, mit Ihm vereinigt hat, mit Ihm eines Sinnes und Geistes geworden ist, Ihn gefunden, sich in Ihn hineingepflanzt, hineingewurzelt hat, die Empfindung eines solchen Menschen — wie wahr hat sie der Apostel ausgedrückt, der Christo so innig nahe war, der nichts sprach und nichts that, als was Christus in Ihm gewirkt hatte: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn! "Ich „bin mit Christo gekreuzigt — ich lebe, aber nicht „mehr ich, sondern Christus lebt in mir; was ich „noch im Fleisch lebe, leb' ich im Glauben an den „Sohn Gottes, der mich geliebet und sich selbst „für mich dahingegeben hat. Was mir Gewinn war, „hab' ich um Christi willen für Schaden geachtet — „ja alles acht' ich für Schaden, wegen der Ueber-

„schwenglichkeit der Erkenntniß Jesu Christi meines „Herrn, um welches willen ich alles habe für Scha„den gerechnet, und achte es für Unrath, auf daß „ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde."

O der selige Mensch, der diese Sprache mit Pauli Sinn und Erfahrung führt! o Welt mit allen deinen Reitzen, wen hast du je so glücklich, so ruhig, so stark gemacht? Wen je sagen gemacht: Ich achte alles für Koth, alles für Schaden, was ich gewann, und gewinnen kann, um diese oder jene ihrer Freuden zu haben. Wann hat sie dich je ganz befriedigt? Wann hast du je das in ihr gefunden, was sie dir versprach? Sie verheißt immer, und spiegelt immer, und reitzt immer, aber wann giebt sie, sättigt sie — wie der giebt und sättigt, dem alle Dinge unterworfen sind?

O daß du den, der dir als Stamm und Wurzel aller Kraft und alles wahren Lebens einleuchtet — o daß du den einmal fest ergriffest! Siehe, Er ruft dir! Höre seinen Ruf — seine Hand streckt sich gegen dich aus — schlage deine Augen nicht nieder, und wende dich nicht weg von seiner ausgestreckten Hand, die dir winkt, dich nicht weg von dem Auge, das voll Mitleid und helfender Liebe dich anblickt — ohne dich kann Jesus Christus seyn, was er ist, allmächtig, allgenugsam, allselig — aber nicht ohne

Ihn kannst du werden, was Er ist, mächtig, heilig und selig. Ach, Er kann deiner so wohl, so wohl entbehren, aber du Seiner nicht. Er ist alles ohne dich! Du bist alles durch Ihn.

O Weinschoß, willst du dich scheiden von dem Weinstock? — Christ, willst du Christ seyn ohne Christus? Trägst du die Wurzel, oder trägt die Wurzel dich? Weinschoß, Weinranke! Schämest du dich der Rebe? Und willst du dich nicht schneiden, binden und reinigen lassen von der väterlichen Führung und Fürsehung Gottes? o Pflanze Gottes, willst du abgeschnitten werden und verwelken? Du kannst alles haben, und willst nichts — alles seyn, und willst nichts bleiben? Frucht tragen dreißig-, sechzig- und hundertfältig — und willst unfruchtbar verdorren?

O laß dich wieder einpflanzen in Christum, wenn du von Ihm abgeschnitten seyn solltest, und bleibe in Ihm, wenn du noch nicht weggeschnitten bist! Bleib' in Ihm, so bleibt Er in dir; wende dich zu Ihm, so wendet Er sich zu dir; gieb Ihm dich, so giebt Er sich dir; schenk' Ihm dein Herz, so schenkt Er dir das Seinige — sieh' auf Ihn, du wirst erfahren, daß Er auf dich sieht — halte dich an seiner Hand, Sie wird dich gut und sicher führen, und du wirst ihr mit jedem Tage ruhiger trauen — verlaß Ihn nicht, so wird Er dich nicht verlassen;

wie du dich gegen Ihn verhältst, so verhält Er sich gegen dich; Er ist dir, was du willst, daß Er dir sey — je näher Ihm mit deinen Gedanken und Wünschen und mit der Einfalt deines Herzens, desto näher Er dir mit seiner stärkenden Kraft, desto spürbarer dir seine leitende Weisheit und Huld, desto reiner wirst du von Tage zu Tage durch des Vaters Fürsehung und Einwirkung von außen, durch den Geist seines Sohnes von innen, und alle Worte Jesu, geschrieben im Evangelio, du wirst sie finden geschrieben in dein Herz — und alle Kraft Jesu, wovon geschrieben steht im neuen Testament — die wirst du an dir selber erfahren! Amen, Amen.

VIII.

Predigt.

Das Chor christlicher Tugenden.

Gehalten den 25. May 1778.

2. Petri, I. 5—7.

So wendet nun eben hieran allen Fleiß, und reichet dar in euerm Glauben die Tugend, in der Tugend aber die Erkenntnuß. In der Erkenntnuß aber die Enthaltung eurer selbst; in eurer Selbst-Enthaltung aber die Geduld, aber in der Geduld die Gottseligkeit; in der Gottseligkeit aber die brüderliche Liebe; in der brüderlichen Liebe aber die gemeine Liebe.

Meine Andächtigen!

Jesu Christi unsers Herrn göttliche Kraft reicht uns alles dar, schenkt uns alles mild und reichlich, was zum ächten Leben, was zur Frömmigkeit und Gottseligkeit dient, schenkt es uns durch Erkenntniß seiner selbst, seiner Herrlichkeit und Tugend; schenkt uns die herrlichsten Verheißungen; offenbar wird uns durch Jesum Christum und seine Herrlichkeit und Tugend die Größe, die alle unsre Wünsche übersteigende Bestimmung unsrer Natur, die Würde der Menschheit, unsre Gemeinschaft mit Gott, unsre Theilhabung an der göttlichen Natur, an allen genießbaren Treflich-

keiten und Herrlichkeiten Gottes, an aller seiner mittheilbaren Weisheit, Güte, Kraft, an seinem Seligkeitreichen Leben, an seiner über alle Zufälle unendlich erhabnen Unsterblichkeit.

Und siehe, dies Ziel erreicht, diese Höhe, zu welcher wir berufen sind, ersteigt, wer der verderblichen, sinnlichen Begierlichkeit entflohen ist — wer sich losgerissen hat von den Täuschungen, den süßen Zaubereien, den schmeichelnden Vergnügungen der Sinnlichkeit, des Weltwesens, der Leidenschaften, welche die Seele thierisch zur Sklavin des Körpers und zu göttlichen Empfindungen und Thaten unfähig machen. Je mehr der Mensch sich der Sinnlichkeit entreißt, desto geistiger und lebendiger wird er; je weniger er dem Thier ähnlich ist, desto ähnlicher Gott. Sehet, Christen, das ist unsers Christus Lehre! Sehet, sich selber ähnlich machen will uns unser große Berufer zu Theilhabern an allem dem, woran Er selbst Theil hat — welch' ein Beruf, Geliebte, welche Bestimmung! Und welche Unwissenheit, welche Gleichgültigkeit, in Ansehung dieses erhabnen Berufes! Welche leichtsinnige Nichtachtung desselben! Welche gänzliche Vergessenheit und Hintansetzung! Welche Sorglosigkeit auf unsrer Seite, o der schändlichen, der kaum begreiflichen Verblendung! daß das Allerwichtigste uns ganz unwichtig — das Allerwünschens-

würdigste beinahe keines unsrer Gedanken würdig geachtet wird — Christen, ich schäme mich mit euch; schämt euch mit mir. Laßt, Brüder, laßt uns erwachen! Weckt mich, und laßt mich euch wecken, zu seyn, was wir seyn sollen, und zu werden, was wir werden können.

Christen, Christus ähnlich an Herrlichkeit und Tugend, Mitgenossen der göttlichen Natur — o welches Fleißes, welches Bestrebens, welcher Treu' ist sie werth, Brüder, diese unsre mehr als königliche Bestimmung! Wie werth, daß wir alles anwenden, alles anspannen und wagen, die beßten, edelsten Gesinnungen und Thaten an einander anzuschließen; daß wir unsrer Würde immer gewisser werden, immer näher kommen dem hohen Ziele unsrer so seligkeitreichen Bestimmung! Brüder, höret sie an, die dringende Ermunterung des heiligen Apostels, der, ach, so gern alle seine Brüder da haben möchte, wo er ist, sie theilnehmen lassen möchte an eben der Gnade, die ihm wiederfahren ist — Brüder, weil dem so ist, weil wir so große Verheißungen, so herrliche Hoffnungen haben, weil uns unsers Herrn göttliche Kraft alles darreicht, was zum Leben und zur Gottseligkeit dienet, weil uns Christus durch Herrlichkeit und Tugend berufen hat, weil uns durch Ihn, und seine mit göttlicher Kraft begleitete Tugend,

durch alles, was Er vor uns und für uns that, die größten und theuersten Verheißungen geschenkt sind, Kraft deren wir Mitgenossen der göttlichen Natur werden, wenn wir dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entfliehn.

O Brüder, so wendet doch hieran, ach, hieran allen erdenklichen Fleiß, so sey das doch eures Herzens und Lebens höchste, erste und letzte Angelegenheit — so laßt doch allen andern Sorgen diese Sorge vorgehen — daß ihr immer reinere, bessere, edlere Menschen, immer würdigere Jünger des beßten Meisters, immer treuere Schüler und Nachfolger der göttlichen Weisheit und Tugend werdet. Laßt doch eure Freude und Ehre seyn, was immer gut und löblich heißen mag! Laßt jede edle Gesinnung in euerm Herzen aufkeimen! Lebendig werde jegliche Art des bessern, göttlichen, unsterblichen Lebens in euch! Zur völligen Reife komme jegliche Kraft, die noch in euch liegt, schlummernd und unentwickelt. Es sey euch doch, ach, lange nicht genug, diese oder jene einzelne Tugend besonders herauszusuchen, und diese und jene andre, eben so nöthige, so wesentliche, weniger in euer Herz zu pflanzen! o seyd ganz Gottes! Jede Art von Tugend ziere euer Herz und euern Wandel! Verbindet jede mit jeder, schließt eine an die andre an, was wahrhaft, was gerecht, was ehrbar ist, was

wohl lautet — ist irgend eine Tugend, ist irgend ein Lob, Etwas, das von Gott und guten Menschen Beifall und Lob verdient, dem denket nach, strebet nach! Seyd erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit durch Jesum Christum, zur Ehre und zum Lob Gottes.

Reichet dar, zeiget, äußert, beweiset euern Glauben; verbindet mit euerm Glauben Tugend und standhaften Muth; mit eurer Tugend Erkenntniß, oder Klugheit; mit eurer klugen Standhaftigkeit, euerm erleuchteten Eifer verbindet Enthaltung eurer selbst, Mäßigkeit, Herrschaft über euch selbst und eure sinnlichen Begierden; mit dieser Enthaltsamkeit und Mäßigkeit verbindet Geduld in allen äußerlichen und innerlichen Anfechtungen und Widerwärtigkeiten — stilles Harren auf Beistand und Rettung, demuthsvolle Unterwerfung unter Gottes allesleitende Vaterhand — verbindet mit der Geduld Gottseligkeit, Andacht, Andenken an Gott, Gottes Vertrauen, Gottes Liebe, Gottes Freude — verbindet mit der Gottseligkeit brüderliche Liebe, Liebe gegen alle eure Mitchristen, gegen alle, die mit euch einen gleichtheuern Glauben überkommen haben — aber weiter — mit dieser brüderlichen Christenliebe verbinde sich allgemeine Menschenliebe! Freude an allen Menschen, an Aller Wohl-

fahrt und Glückseligkeit; Theilnehmung an allen Angelegenheiten und Schicksalen der Menschheit!

Welch' ein Chor göttlicher Gesinnungen und liebenswürdiger Tugenden! Christen, o daß ich euch und mich dazu erwecken könnte! Laßt uns von Jeder noch ein besonderes Wort sagen —

Und Du, Urbild und Quelle jeder Tugend, gieb diesem Worte Licht, Wahrheit, Kraft und Leben! Amen.

I.

Brüder, reicht dar, äußert, beweiset, besitzt allervörderst Glauben, der sey das Fundament, der die Wurzel aller Tugenden — Glaube, Vertrauen auf Gottes Verheißung und Treue, Festhalten an seinem Wort, Festhalten an Christus, und Hinschauen auf Ihn — siehe da das erste, tiefste, unerschütterlichste Fundament jeder unsterblichen und Unsterblichkeit-würdigen Gesinnung. Ja, Christen, so viel tausendmal es schon gesagt worden, so vielmal auch ich es an dieser Stelle gesagt habe, so lang ich noch bei euch bin, laßt mich's wiederholen, was nicht genug wiederholt werden kann: "Glauben an Christus „ist die einzig reine, unerschöpfliche Quelle alles dessen, was der menschlichen Natur Ehre machen, „was Tugend und Seligkeit genannt werden kann!"

Glauben an Christus — "Zuversichtliche Vergegen„wärtigung Seiner; einfältige Fürwahrhaltung alles „dessen, was Er sagt, und was von Ihm gesagt „wird; alles dessen, was das Evangelium von Ihm „erzählt; kindliches Annehmen und Auffassen aller „seiner Worte — seyen es Worte der Warnung oder „der Strafe, der Lehre oder der Verheißung, des „Ernstes oder der Freundlichkeit — treues, demüthig„frohes Hinsehen auf Ihn; immer erneuerte Er„blickung Seiner, im Geist wandeln an seiner Seite, „vor seinen Augen, nach seinen Winken." Glauben an Ihn — "Erwartung alles Guten, Erwartung „des Besten von Ihm und durch Ihn, anhangen „an Ihm, versenken in Ihn, und Muth und frohe „Ruhe bei Ihm" — oder, wie soll ich ihn beschreiben und erklären den Glauben an Christus, den alles in sich fassenden, alles Gute gebährenden und nährenden Glauben?

Doch, wer's verstehen will, versteht's und weiß es, was wir meynen — und wer ihn hat, diesen Glauben, der weiß es, wie er wirkt und belebt, wie er treibt und dringt, wie er arbeitet und Frucht bringt dreißigfältig, sechzigfältig, hundertfältig! — Wenn dieser Glaube jeden Tag lebendiger und froher in deinem Herzen wird, wenn er dein Innerstes immer tiefer durchdringt; wenn der Unsichtbare, dir-

immer sichtbarer, das Zukünftige, das Er dir verheißt, dir immer gegenwärtiger, Er deinem Geist immer näher, das Andenken an Ihn dir immer natürlicher und leichter wird — o Christ, wie wirst du's dann verstehen, wie leicht finden, darzureichen in deinem Glauben, zu beweisen

II.

Die Tugend. Muth, Festigkeit, Standhaftigkeit, Eifer, beherzte Kraft gegen alle Hindernisse und Widerstände der Tugend, die sich durch nichts täuschen, nichts blenden, durch nichts schmeicheln, durch nichts entwafnen läßt — Tugend, des Glaubens erstgeborne Tochter, des gesunden, vollkräftigen Baumes gesunde, vollkräftige Frucht, die dem Baume niemals fehlen kann, so lang er gewurzelt stehet in gutem Erdreich, gesunder Belehrungen und kraftvoller Offenbarungen Gottes.

Verachtung dir, und Schande dir, armseliger Schwätzer, Gläubiger ohne Tugend! du hast Ihn nie gesehen und nie erkannt — Ihn, dessen Namen du nennst mit frommer Miene und seufzender Gebärde, und dessen Namen zu nennen du nicht werth bist. Wenn dein Glaube nicht lebendige Tugend zeugt, sich nicht verwandelt in frohmüthige Kraft, Gutes zu thun, in wohlthätige Wirksamkeit; er ist Täu-

schung, Einbildung, Wortgepräng, Geschwätz, Unglaube. Das lehrt die Vernunft, das behauptet, wie deutlich und stark es immer behauptet werden kann, die Schrift; das sagt jedem Menschen sogleich sein eignes Gefühl, sagt das Gewissen niemandem stärker, als dir, leerer, frommer Schwätzer.

Ein Glaube ohne Tugend ist kein Glaube; wie der Leib ohne den Geist tod ist, so ist ein Glaube ohne Werke tod.

Reichet dar in euerm Glauben die Tugend. Tugend sey das Licht, der Strahl eures Glaubens, mache sichtbar in Thaten eures Herzens unsichtbaren Glauben. Es vergehe kein Tag, Brüder, wo er nicht hervorleuchte durch gute, edle Thaten der Großmuth und Kraft, des Muths und der Entschlossenheit, des Eifers und der Gerechtigkeit, euer Glaube an Christum und sein Evangelium. Christen, handelt, daß man sehe, ihr glaubet. Christen, seyd tugendhaft zur Ehre und Offenbarung eures Glaubens an Christum, und der Festhaltung seines Wortes und seines Evangeliums. Christen, seyd fest und unbeweglich und immerzu überflüssig in dem Werk des Herrn; glaubet an die Wahrhaftigkeit und Treue, an die Herrschaft und allwirksame Gegenwart Christi — dieser Glaube wird euch stark machen, viel Gutes mit Freude und Standhaftigkeit zu thun, was euch

sonst zu thun unmöglich wäre. Wer nicht Gutes thut, der ist ungläubig; ungläubig, wer nicht auf solche Art Gutes thut, wie sonst keiner thun kann; thun, was keiner kann, der nicht Christ ist, das lehrt der Glaube; der glaubt noch nicht, übt keine Glaubenstugend, der nur das Gute, nur so viel Gutes thut, was allenfalls auch ein honnetter, wohlerzogener, gesitteter Weltmann thun kann. Die Tugend des Glaubens ist Heldentugend, ist jedem unnachahmlich, der den Geist Christi nicht hat; die Tugend des Glaubens ist reiner, edler, ausgebreiteter, schneller, feuriger, und doch ruhiger, stiller, und doch kräftiger, demüthiger, und doch muthiger, ist fester, kühner, unüberwindlicher, alles überwindender, ist froher, seliger, göttlicher, als jede andre Tugend.

Christen, im Christenglauben übt Christentugend; glaubet ihr mehr, als die Welt glaubt, so könnt ihr mehr thun, als alle Welt thut. Es ist eine sehr wichtige, aber sehr schlecht erkannte Wahrheit, nicht nur überhaupt: Wie der Glaube des Christen, so seine Tugend; wie seine Tugend, so sein Glaube — sondern: Unnachahmlich, schlechterdings unnachahmlich ist der Glaube, schlechterdings unnachahmlich die Tugend des Christen. So erhabne Dinge glauben, als der Christ glaubt, kann niemand, als er — und nie-

mand. so erhabne Dinge thun — als er. Er glaubt, was niemand glaubt — und thut, was niemand thut. Seine Tugend ist dem Weltmenschen so unbegreiflich, als sein Glaube dem Ungläubigen; wo jeder andre wankt, wankt er nicht; wo jeder andre nachgiebt, abweicht, aufgiebt, stillsteht, umkehrt — er nicht — seine Tugend ist der demüthigste, der unüberwindlichste Heldenmuth; weiche, nachgebende Tugend ist keine Tugend. Tugend ist Kraft gegen das Böse; Glaubenstugend Heldenkraft.

Christ, reiche dar in deinem Glauben die Tugend, sey muthig im Vertrauen, und muthig im Handeln. Glaub' an alles Göttliche, und thu' und vollbring' alles Göttliche; überwinde die Welt, und was mehr ist, als die Welt; überwinde dich selbst, durch den Glauben. Sey Mann, sey Held, bleibe deiner Ueberzeugung getreu; halte fest an dem, was recht und gut ist; hasse das Böse, hange dem Guten an; rede, was wahr und nützlich ist, es mag gefallen oder mißfallen; schweige, wo Pflicht und Christenthum dich schweigen heißen, wie immer dein Schweigen mißverstanden und ausgelegt werden mag; unterlaß, was Christus und sein Evangelium dich unterlassen heißen, und wenn deiner alle Welt als eines Schwachen und Blöden lachte; thue, was Christus und sein Evangelium dich thun heißen, und wenn's alle Welt

mißbilligte — laß dich nichts irre machen. Gieb, wo Christus dich geben heißt; verzeihe, wo Er verzieh; laß nach, wo Er nachließ; schone und dulde, wo Er geschont und geduldet haben würde; wandle in seinen Fußstapfen; sey stark in seiner Stärke; bleib' in deinem Kreis und Beruf, und wirke, was du wirken kannst; sey fest, ohne Festigkeit giebt's keine Tugend. Man muß auf deine Tugend zählen können, wie auf dein Leben — Tugend, auf die man sich nicht verlassen kann, ist keine Tugend. Tugend ist kämpfende und siegende Kraft wider das Böse, das uns reizt und verführen will.

Christen, reichet dar in euerm Glauben die Tugend; überwindet das Sichtbare durch den Glauben an das Unsichtbare; den Reiz gegenwärtiger, aber schädlicher und verderblicher Freude, durch das Festhalten künftiger, unvergänglicher Freuden, ewiger Güter. Hinschauen auf Christus mach' euch Christus ähnlich. Seyd Eiferer für alles Gute. Eiferer wider alles Böse. Ueberwinder aller Versuchungen — kräftige Vertheidiger und Ausüber jeder Tugend.

III.

Aber dein Tugendeifer sey mit Weisheit verbunden. Reiche dar in deiner Tugend Erkenntniß; äussere in deiner Tugend eine wohl-überlegende, eine

alles=prüfende Klugheit; nie übernehme dich dein Eifer am unrechten Orte und zu unrechter Zeit, etwas an sich freilich Gutes zu thun. Uebertreibe nichts — das heißt nicht, was die Welt übertrieben heißt, denn sie heißt alles übertrieben, was besser gethan ist, als sie es zu thun gewohnt ist — übertreibe nichts, das heißt: Erzwinge nichts, wo du keine Kraft hast! thue nichts Gutes ohne Weisheit und Beruf! überhandle — wenn ich so sagen darf — überhandle nie deinen Glauben; thue das Gute auf die schicklichste, beßte, überlegteste Weise; sey fest nach hinlänglicher Ueberlegung; eifere mit Verstand und mit genugsamer Kenntniß der Sachen. Tugend ohne Erkenntniß, Gutes wirken ohne Weisheit und Klugheit, ist oft von gefährlichen Folgen. Nicht minder also als die Tugend selbst wird uns zur Tugend Erkenntniß, Weisheit und Klugheit empfohlen.

Reichet dar in der Tugend Erkenntniß; so wie der Mensch ohne Augen, mit dem stärksten Körper, wenig nützliches arbeiten und verrichten kann, so der Christ wenig wahrhaft Gutes schaffen, ohne Erkenntniß. Wie das Auge des Leibes Licht ist, so ist Erkenntniß der Wahrheit — Erkenntniß unsrer Kraft, unsers Berufes, der Umstände, in denen wir uns befinden, des Gegenstandes, auf den wir wirken sollen.

Erkenntniß des eigentlichen Willen Gottes, der Ordnung der Dinge, so ist, sag' ich, diese Erkenntniß das Licht unsrer Tugend; Tugend ohne Einsicht, ist Fauststärke ohne Augen — verbinde also mit deiner Tugend Erkenntniß — sey einfältig, wie eine Taube, aber auch klug, wie die Schlange; sey kein Kind am Verstand, sondern werde darin immer vollkommener. Erforsche immer gewissenhaft, welche Tugenden deinem innern und äußern Berufe die angemessensten, die wichtigsten seyen! Wenn dich dein gutes Herz etwas Gutes thun heißt, thue es mit Ueberlegung — nicht nur dein Zweck und deine Absicht seyen rein und gut — erwähle auch die schicklichsten Mittel, betritt die geradesten, sichersten Wege. Mache deiner Religion Ehre, nicht nur durch Tugend, sondern auch durch Weisheit bei der Tugend — Weisheit wird deiner Tugend alles rohe, alles durchaus anstößige, alles benehmen, was sie selbst in den Augen der guten und falschen Beurtheilungen bloß stellen könnte. Prüfe also nicht nur die Reinheit und Güte deiner Absicht, sondern auch die Schicklichkeit deiner Mittel — sey nicht zu voreilig mit dem Guten — bring' es nie stürmisch auf, warte den beßten Augenblick redlich und demüthig ab, daß nicht nur alle Tugendhaften sich deiner Tugend, sondern auch alle Weisen sich deiner Weisheit freuen.

O göttliche Weisheit, leite Du immer unsre Tugend! o Erleuchtung von oben, fehle Du nie unserm guten Herzen und unsern frommen Absichten! Geist der Wahrheit, reinige nicht nur unser Herz von aller Unlauterkeit — erleuchte auch unsern Verstand zu aller Weisheit, Erkenntniß und Ueberlegung! Gieb Du selbst uns Verstand zu allen Dingen, und lehre uns, nicht nur so gut, sondern auch so weise zu handeln, wie Jesus Christus.

IV.

Reichet dar in eurer Erkenntniß Enthaltung eurer selbst. Verbindet mit Weisheit Mäßigkeit — nicht nur die Kraft, Gutes zu thun außer euch, sey in euch mächtig und lebendig — auch die Kraft, euch selbst zu beherrschen! Seyd eures Körpers immer mehr Meister, immer mehr Herren eures Temperaments und eurer Leidenschaften — seyd strenge gegen euch selbst, erlaubt euch nicht alles, was an sich allenfalls nicht unerlaubt ist; widersteht oft Einfällen und Begierden, die nur auf leibliche, an sich allenfalls unsündliche Vergnügungen zielen; bleibet immer einige Schritte den Gränzen des Erlaubten zurück; seyd enthaltsam, seyd mäßig — Mäßigkeit und Enthaltsamkeit ist eine Frucht des Geistes, sie gehört mit in's Gefolge richtiger Erkenntniß und

wahrer Weisheit. Die Weisheit lehrt uns oft, die Hand, den Fuß, die Lippe, den Blick wegziehen von Speisen, von Getränken, von geliebten Gegenständen, damit wir mit der Begierde denselben nicht zu nahe kommen — damit das unschuldige Anschauen nicht Verlangen, das Verlangen nicht Leidenschaft, die Leidenschaft nicht Verderben werde. Der ist noch nicht recht weise, noch nicht recht tugendhaft, der nicht auch dann sich zu mäßigen und zu enthalten weiß, wo er noch mit Unschuld genießen kann. Enthaltsamkeit, möcht' ich sagen, ist der Vorhof der Tugend, so wie Unenthaltsamkeit der Vorhof des Lasters ist.

Ist es dir, o Christ, Ernst mit deinem Christenthum, so weiche nicht nur das Laster aus, so bekämpfe nicht nur die Reitze der wirklichen Sünde, so fliehe nicht nur die Gesellschaft der Leichtsinnigen, der Verführer, der Gottesvergessenen — sondern wende dich auch zu rechter Zeit von dem zurück, was nur vielleicht, was nur nach und nach dir zum Strick und zur Versuchung werden könnte. Iß nie so viel, als du allenfalls ohne Schaden deiner Gesundheit essen dürftest; trink' nie so viel, daß nur ein wenig mehr dich berauschen würde; sprich nie in einem so harten Tön, daß nur noch wenig Unterschied zwischen dem Zorn ist; erlaube deinen Augen nicht, anzuschauen,

was dich vielleicht nach und nach zu thörichten Gelüsten reitzen könnte. Enthalte dich, auch im Ehebette, daß dich der Satan wegen deiner Unmäßigkeit nicht vervortheile.

Enthaltsamkeit, Enthaltsamkeit! o wie viel Laster erspart sie dir! erschwert sie dir! Wie viele Tugenden erleichtert sie dir! Enthaltsamkeit, besonders auch vom Schlafe! Enthaltsamkeit von träger, weichlicher Ruhe! o diese Trägheit, Bequemlichkeit, Schläfrigkeit — wie weit führt sie uns oft von Gott und der Tugend ab! Wie manchen Kampf macht sie uns schwer, manchen Sieg unmöglich! o Christ, lerne Enthaltsamkeit, lerne Mäßigkeit! Lerne fasten, lerne wachen, lerne dir abbrechen, versagen, wehe thun — das giebt Kraft und Muth, das belohnt sich mit Ruhe und Frieden der Seele.

V.

Aus Selbstenthaltung ergiebt sich Geduld! Reichet dar in eurer Selbstenthaltung die Geduld. Wer mäßig ist, wer seine Sinnen im Zaume halten, seine Neigungen bezähmen und beherrschen kann, sich und seinem Fleische wehe thun kann, der hat auch dulden gelernt — Geduld ist die Tochter der Enthaltsamkeit — Geduld, dies stille, ruhige Ausdauern unter dem Leiden, dies Nichtmurren wider

Gott, dies Unterdrücken auch der gerechtesten Klage, dies Schweigen und Stillhalten unter dem Drucke, dies kraftvolle Verschließen seiner selbst, dies Verbergen und Verschlingen seiner unangenehmen, bittern Empfindungen in sich selbst; dies ruhige Warten auf Erlösung oder Unterstützung. Geduld — auch eine schöne Frucht des Geistes Christi und des Glaubens an Ihn! Geduld — auch ein Hauptzug in dem Charakter des Christen. O Christ, reiche dar in deiner Enthaltung und in deinem Glauben Geduld! — O Christ, Schüler dessen, der heißt: Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt; Schüler des Dulders Alles, was geduldet und kaum geduldet werden kann — Lerne von Ihm — was immer dein Leiden sey, duld' es, schweige, sammle dich, verschließe dich, fasse deine Kraft zusammen — Dulden ist große Empfindung, die sich belohnt; wir fühlen uns im Dulden stärker und edler, als bei'm Klagen und Jammern. Dies Verschließen unsrer selbst vor andern ist Aufschluß unsrer selbst, vor uns selbst. Mit der Geduld schöpfen wir neue Kraft, zu leiden und zu wirken; die leiseste, stillste Geduld ist allen Zeugen des Leidenden verehrenswürdig; ist Liebe und Hoffnung gegen unsre Freunde, die an unserm Leiden Theil nehmen — Geduld ist eine tiefe Quelle tiefer Erfahrungen Gottes; Geduld macht uns Christus ähnlich;

Geduld giebt uns die froheste Zuversicht zu Gott; Geduld sammelt in unsre Seele Schätze von Kräften und Freuden für die zukünftige Welt. — O Leidender, dulde im Anblick des unschuldigsten Dulders, und denk' oft an das Wort Pauli: Dulden wir, so werden wir auch mit regieren! Dulde, und freue dich, wenn du der Leiden Christi theilhaftig wirst, daß du dich auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit freuen und frohlocken mögest.

VI.

Verbinde mit der Geduld Gottseligkeit! — Deine Geduld sey nicht bloße Abhärtung, bloß stoische Unempfindlichkeit gegen die Uebel, die dich drücken, oder Affektation und Anmaßung von Unempfindlichkeit. Deine Geduld sey Religion, dein Stillhalten, dein Ausharren unter der drückenden Last der Sorgen, unter den bestürmenden Angriffen der Widerwärtigkeit — sey Vertrauen auf Gott, sey Gottseligkeit, sey Anbetung Gottes, sey Anlehnung an Gott, Stützung auf sein Wort, Festhaltung seiner Treue! Von Gott nimm das Leiden an, als aus seiner Hand, als von Ihm gesendet; bei Ihm suche Trost und Unterstützung, bei Ihm Rath und Hülfe; von Ihm erwarte einen alle Erwartung übertreffenden, herrlichen Ausgang! von Ihm Belohnung für jeden Kampf, jeden Sieg

deiner anbetenden Geduld; aber nicht nur du, Leidender, beweise Gottseligkeit — was Christi Namen nennt — sey Freund, sey Verehrer, sey Ausüber der Gottseligkeit. Bei jeder Tugend, die du ausübest; bei jedem Laster, das dir mit reitzenden Mienen begegnet; bei jedem Unternehmen, das du anhebst; jeder Reise, jedem Geschäft, jedem Genuß, jedem Vergnügen, jeder Ergötzlichkeit sey gottselig, übe dich, an Gott zu denken, Gott mit deinen Gedanken nahe zu seyn; erhebe dein Herz immer froher zu Ihm, bete immer kindlicher, herzlicher, freimüthiger zu Ihm! Wandle immer reiner und freier vor Ihm, jage nach der Gottseligkeit, Gottseligkeit sey aller Tugenden Seele! Thue alles vor Gott, um Gottes willen, mit Andenken an Gott, mit ehrfurchtsvoller oder mit kindlicher Liebe Gottes. O seliger Mensch voll Tugend um Gottes willen, welche Stunden des unbeschreiblichen Friedens warten deiner im Himmel! Wer sich Gottes noch nicht gefreut hat, hat sich noch nie recht gefreut. Kind Gottes, freue dich Gottes deines Vaters — es ist keine Freude, wie die Freude der Gottseligkeit, sie ist zu allen Dingen nütze! Sie ist Quelle des täglichen Segens für alle! Sie ist die Ehre der menschlichen Natur — sie ist ein Himmel auf Erden.

VII.

Verbinde mit der Gottseligkeit die brüderliche Liebe.

Blicke oft auf zum Vater im Himmel, und dann richte deinen Gottes-liebevollen Blick auf deine Brüder auf Erden, auf seine vor der Grundlegung der Welt Auserwählte, auf die, denen mit dir durch seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ein gleich-theurer Glaube geschenkt ist, auf deine Mitverehrer und Mit-Anbeter Jesu Christi, die Ihm der Vater voraus zu seinem Erbtheil und Eigenthum geschenkt hat—diesen deinen nähern Brüdern öfne vor allen andern dein Herz — mit diesen vereinige sich dein Geist auf die vertraulichste, reinste, innigste Weise; an diese denke am öftersten und liebsten; für diese bitte Gott am dringendsten; diesen diene mit der eifrigsten Treue, mit der herzlichsten, alles-aufopfernden Bereitwilligkeit — für diese, für dieser Wachsthum in der Gnade und in der Erkenntniß Jesu Christi danke Gott mit der edelsten, neidlosesten Freude. O Brüder, liebet die Brüder! Christen, freut euch aller, die mit euch Christum anbeten! Einer sey dem andern willkommen, wie Christus; Einer des andern Freud' und Segen. Ferne von euch jede unbrüderliche Gleichgültigkeit, jede Herz-entfernende Kälte, jede abschreckende Härte, jede Art von Lieblosigkeit und Untheilnehmung, Feindseligkeit und Bitterkeit, Haß und Neid, Rachsucht und Unversöhnlichkeit werden unter euch nur nicht genennt, unbekannt sey euch der Name jeder Art

von Lieblosigkeit. Erfreuet, wo ihr erfreuen könnt; gebet, wo ihr geben könnt; verzeiht, wo etwas zu verzeihen ist; traget einer des andern Bürde; duldet, tröstet, helfet einander; dienet einander jeder mit der Gaabe, die er empfangen hat; mit Güte und Wohlthun kommt einander vor! Liebe, Bruderliebe, Christenliebe ist Gottesliebe, Christusliebe — Was ihr meinem geringsten Bruder gethan habet, habet ihr mir gethan. O Brüder, seyd durch brüderliche Liebe herzlich gegen einander gesinnt! o Brüder, vergebet einer dem andern, so jemand wider jemand eine Klage hat — gleichwie auch Christus euch vergeben hat, also thut auch ihr.

O, wenn ich noch vor meinem Abschiede von euch einen Einzigen zur Versöhnung bewegen, zur Barmherzigkeit erwärmen, zur Erleichterung einer Brudernoth ermuntern könnte! — o Brüder, seyd Gottes Nachfolger, wie die geliebten Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus euch geliebet und sich selbst für uns dahingegeben hat zu einer Gaabe und Opfer, Gott zu einem angenehmen Geruch. O Brüder, wer den Bruder liebt, der ist vom Tod in's Leben hindurchgedrungen! o Brüder, wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. O Brüder, laßt uns einander lieben, denn

die Liebe ist aus Gott; und wer da liebet, der ist aus Gott geboren und kennt Gott.

VIII.

Endlich, verbindet mit brüderlicher Liebe allgemeine Liebe. Mit jedem Tage erweitere sich dein Herz! o Christ, stehe nie still mit der Liebe, der Kreis deines wohlthätigen Wirksamkeit sey immer der Kraft deiner Liebe gleich; es müßen immer mehrere Menschen zugleich in deinem Herzen Platz finden. Nicht nur aller dir bekannten und unbekannten Mit-Christen — nein — auch aller dir bekannten und unbekannten Nebenmenschen müße sich bei ihrem bloßen Anblick, müße sich bei dem bloßen Andenken an sie dein Herz freuen. Erkenne in allem, verehre in Allen — Spuren und Züge des göttlichen Ebenbildes, liebe in ihnen Allen die Liebe des Vaters aller Liebe. Es ist unter allen lebendigen Menschen, so viel ihrer waren, sind und seyn werden, nicht ein Einziger, der nicht geliebet werde von der Liebe, die ihn erschaffen hat; nicht ein Einziger, kein Heide, kein Sünder, in den Gott nicht etwas Liebenswürdiges gelegt habe; Er hat jedem, wo nicht einen weitleuchtenden Strahl, wenigstens einen matten Schimmer seines Lichts, seiner Weisheit, Huld und Kraft mitgetheilt. Er ist's,

der Aller Herzen gestaltet; Er ist's, der unser Aller Augen erleuchtet, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, durch Jesum Christum ist das wahrhaftige Licht, welches einen jeden Menschen, der in die Welt kommt, erleuchtet; und wenn Gott der Vater Aller ist, so sind sie Alle Brüder! wenn sie Alle seine Kinder sind, so sind sie alle unsre Geschwister; wenn Gott sich nicht schämet, ihr Aller Schöpfer und Vater zu seyn, sollten wir uns schämen, sie Brüder zu heißen? Wenn Er sie alle, obgleich nicht mit denselben Aeußerungen und Beweisen, mit väterlicher Liebe liebt, können wir ihnen die Brüderliche versagen? Natürlich, Geliebte! ist es freilich, daß wir die mehr lieben, die wir kennen, als die, so wir nicht kennen. Natürlich, daß wir uns derer inniger und herzlicher freuen, die einen Gott und Herrn mit uns anbeten, als derer, die Gott noch nicht kennen, und denen es noch nicht gegeben ist, zu gehorchen dem Evangelio seines Sohnes. Aber, wie Gott nicht nur liebt die Auserwählten und Erstlinge seines Reichs, sondern seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen heißt über die Felder der Gerechten und Ungerechten, wie Er gegen Alle, auch gegen Undankbare und Boshaftige gütig ist, wie Er sich aller seiner Werke erbarmet — so du, sein Kind und Ebenbild! Wie Er liebet, sollst auch du lieben — du

barmherzig, du vollkommen und allgemein seyn in deiner Liebe, wie Er, dein Vater im Himmel barmherzig, und in seiner Liebe vollkommen, allgemein und eingeschränkt ist — siehe, seine Vaterliebe schließt alles ein, und nichts aus. Vergäßen wir's nie, hätten wir seinen Sinn! vergäßen wir's nie, Brüder, "daß Gott nicht allein der Juden Gott, nicht allein der „Christen Gott ist, sondern auch der Heiden; ja, frei„lich auch der Heiden! Oder haben wir nicht Alle Einen „Vater? Hat uns Alle nicht Ein Gott erschaffen? Ist „Er nicht der Einzige Gott und Vater der Geister alles „Fleisches? Er nicht der einzige Gott und Vater aller, „der da ist über alles, und durch alles, und in uns allen?"

Mit Brüderblicken also laßt uns alle die ansehen, die Er aus Einem Blute mit uns gemacht hat! Mit Brüderblicken für sie beten, und zu dem emporsehen — dem einzigen guten, uns allen gemeinsamen Gott, der da will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen — für sie brüderlich bittend emporsehen zu dem einzigen Mittler Gottes und der Menschen, der sich selber zum Opfer und Lösegeld für Alle dahingegeben; der die Versöhnung ist für unsre Sünden, nicht allein aber für unsere, sondern für die Sünden aller Welt! Liebe, o Christ! liebe, wen dein Vater im Himmel liebt! Liebe, für wen Jesus Christus gestorben ist! Thue Allen Gutes, denen du Gutes thun kannst! Segne, wen

du segnen kannst! Bitte für Alle, über die Gottes Sonne auf- und untergeht; bitte jedes Unser-Vater nicht nur in deinem Namen, sondern im Namen des ganzen Gottes-bedürftigen Menschengeschlechts. Je mehr du liebest, desto theilhaftiger bist du der göttlichen Natur; je mehr umfassende, wohlwollende Güte, desto mehr Seligkeit. Wie deine Liebe, so deine Seligkeit; Liebe ist Seligkeit Gottes, und aller nach Gottes Ebenbilde geschaffener Wesen. O Mensch, du liebest Gott nicht, wenn du Gottes liebe Menschen nicht liebest; o Menschenliebe — millionenmal gehörtes Wort — und seltenste aller Tugenden, Menschenliebe! o könnt' ich diese in den Herzen meiner Zuhörer erwecken, neu beleben, zurücklassen!

O Du lebendige, ewige Menschenliebe Jesus Christus, herabgekommen in unsern Staub vom Himmel! wieder emporgehoben aus unserm Staube zum Himmel der Himmel! Einen Strahl deiner Liebe sende in unser Herz! Durch Liebe, brüderliche und allgemeine Liebe werden wir Dir — werden wir Gott ähnlich! o Alles-liebender! lehre uns lieben, wie Du liebest, und durch Liebe selig seyn, wie Du selig bist! Amen.

IX.

Predigt.

Vom Gebete der Leidenden.

1783.

Jakobi, V. 13.

Hat Jemand unter euch etwas Leidens, der bete.

Meine andächtigen Zuhörer!

Wer ist unter uns — die Glücklichsten, die Beßten, die Vorsichtigsten nicht ausgeschlossen — wer ist unter uns, der weder aus eigner, noch fremder Schuld etwas zu leiden habe? Nie mit unangenehmen widrigen Empfindungen, derer er gern los seyn möchte, zu kämpfen habe? Wer, wenn er auch gerad' itzt sich keiner solchen unangenehmen Empfindungen bewußt ist, gerad' itzt unter keiner Last seufzet; wer ist sicher, daß er nicht Uebermorgen, Morgen oder heute noch diese oder jene Widerwärtigkeit zu erfahren, diese oder jene Kränkung zu leiden haben werde? So umringt sind wir von allen Seiten mit Widerwärtigkeiten und Gefahren, so unversehens pflegen sie, ohne Unterschied, alle, auch die sichersten und glücklichsten Menschen zu überfallen; so manichfaltig und unausweichlich sind sie, daß weder Klugheit noch Tugend, weder Frömmigkeit noch Christenthum dagegen schützen

als die Welt glaubt und denkt. Oder, warum heißt uns Jesus selber bitten: Führ' uns nicht in Versuchung, sondern erlös' uns von dem Bösen — wenn das Gebet nicht ein Hülfsmittel gegen Versuchungen und Leiden ist, warum beten wir täglich das Gebet des Herrn, wenn wir dem Gebete keine Kraft, allerlei Leiden und Uebel von uns abzuwenden, zuschreiben?

O daß ja keine schwache Seele glaube, weder diese Beispiele, noch diese göttlichen Versicherungen gehen auch uns an, daß es jeder als verwegene und unsinnige Bibelverdrehung und Gottes-Einschränkung ansehe, wenn alles dies nur auf jene Menschen und jene Zeiten eingeschränkt wird. Oder, meine Theuersten, versichert uns die Schrift nicht auf's Allerausdrücklichste, daß vor Gott kein Unterscheid sey, daß ein Jeder, der den Namen des Herrn anrufe, errettet werde — daß Gott reich genug sey für alle, die Ihn anrufen — daß alles, was vorgeschrieben sey, zur Lehre vorgeschrieben sey, auf daß auch wir durch den Trost der Schriften Hoffnung haben. Eben der göttliche Mann und Bruder Jesu, der uns zuruft: Hat jemand etwas Leidens unter euch, der bete! — ruft der uns nicht in demselben Athemzug so zu sagen auch zu: Die kräftige Bitte des Gerechten vermag

vas bin ich? Woher bin ich? Was
verden? Was hab' ich zu hoffen, zu
rwarten? Bin ich unsterblich? Ist
, die für mich wacht? Ein Gott,
äterlich sorgt? Ist ein Heiland, der
bt, die Sünder gut, die Elenden
n und will? o daß ich's wüßte!..
el mehr meine Gewißheit suchende

iem andern das Herz, daß man
d seiner Religion spottet! Er fühlt
ist dennoch zu schwach an Muth
e und Beredsamkeit, dem Spöt-
ti topfen und den Wißling zu be-
sc einer um seiner Tugend willen
ve licken des grimmigsten Neides
gl . Dort muß einer Zeuge der
gr) Ungerechtigkeiten seyn, ohne
sie muß, wie Loth, seine gerechte
Se rg um Andrer ihrer Ungerech-
ten das Gesicht und Gehör pei-
nige quält das Andenken seiner ju-
gend oder der Uebereilung und Fehl-
tritte Alters — dieser weint blutige
Thrä ... nche Jahre seines kurzen und
kostbaren Lebens verschwendet; und die unwiederbring-

liche Zeit — ach! so wenig zur Verbesserung seiner selbst und zum Segen seiner Nebenmenschen angewandt hat. Jener seufzt unter der täglich drückendern Last einer beinahe unüberwindlichen Leidenschaft, deren er — ach so gern, so gern einmal los seyn möchte! "ach, mir elenden Menschen! Wer wird mich „erlösen von diesem Leibe voll Tod und Verderben! „ach, wann werd' ich einmal meiner selber Meister, „wann Herr meiner Begierden und Leidenschaften „seyn? Wann werd' ich einmal das Andenken aller „meiner vorigen Schwachheiten durch gegenwärtige „Kraft und Geistesstärke überwinden können?" Ein Andrer zerfließt in Thränen über die Schmach und Schande, die er sich, wie Manasse, durch seine Laster zugezogen.

Der Eine hat an seinem Körper, der Andre an seinem Gemüthe, der Dritte an beiden zugleich zu leiden; wirkliches und eingebildetes Elend verfolgt ihn überall, oder überfällt ihn plötzlich, wo er's am wenigsten vermuthet. Der Eine hat von Feinden, der Andre von Freunden; der von Aeltern, der von Geschwistern, der von Kindern, der von Nachbarn, der von Mitbürgern, der von Fremden mancherlei Verdruß, Ungerechtigkeit und Uebel zu leiden; der Eine ist im Elende verstrickt; der Andre fürchtet sich vor Elend; der Eine will, der Andre darf nicht,

kann nicht ruhig seyn; der fürchtet sich vor dem nahen gewissen oder ungewissen Tode; jener vor den furchtbaren Folgen der großen Veränderung, die ihm mit dem Tode bevorsteht; ein Andrer leidet in der Tiefe seiner Seele andre unaussprechliche Anfechtungen und Beängstigungen — es däucht ihn, daß der Satan ihn mit Fäusten schlage, oder feurige Pfeile auf seine Seele abdrücke — oder daß er Gottes spotte und lästere, oder daß er sich der sogenannten Sünde wider den heiligen Geist schuldig gemacht habe, und verloren gehe.

Wer zählt sie alle — ach Gott! wie viel, wie manichfaltig, wie hart und bitter sind die Leiden der Menschheit! Wer erfährt sie nie? Wer kann ihnen immer entgehen? Wer hat sich nie vor ihnen zu fürchten? Wer nie sie zu erwarten?

Und was, was soll nun dieser unzähligen Schaar von Leidenden gerathen, was ihnen zum Troste, zur Stärkung und Erquickung zugerufen werden? Was ist für alle, von was Art ihr Leiden immer sey, aus welcher Quelle es immer fließen mag, gut, gleich gut, gleich heilsam, gleich unentbehrlich? das Gebet, meine Theuersten, das Gebet! — Hat jemand unter euch etwas Leidens, der bete!

Das Gebet, meine Theuersten, ist das kräftigste sicherste Hülfsmittel in allen Leiden. Wer als ein Christ betet, der kann als ein Christ leiden. Laßt uns, Geliebte, in der gegenwärtigen Morgenstunde dieser Wahrheit mehr nachdenken. Laßt uns alle Leidende zum Gebete ermuntern, das heißt: Laßt uns allen Leidenden, die uns hören, den beßten Trost, die kräftigste Unterstützung, die sicherste Hülfe an die Hand geben.

Und Du, Vater aller Leidenden, und Vater alles Trostes! Gieb Du mir Worte der Ermunterung und Kraft in den Mund — Laß alle Leidende, alle Hausgenossen und Freunde von Leidenden lernen, woran sie sich in ihrem Leiden zu halten haben! Lehr' uns alle beten, so lehrst Du uns alle leiden, giebst uns Trost im Leiden, Kraft zu Leiden, Erlösung vom Leiden. Vater Jesu Christi, der durch Leiden in seine Herrlichkeit eingieng, und der alles, was herrlich werden soll, durch Leiden herrlich macht — Vater Jesu Christi! Lehr' uns beten im Leiden, wie Jesus Christus betete! Lehr' uns auch hierin unserm verherrlichten Haupte ähnlich werden, durch deinen Geist, der in Ihm war, und in uns ist, Amen.

Hat jemand etwas Leidens unter euch, der bete!

Leiden und Beten gehört also unzertrennlich zusammen. — Und was heißt das, meine Geliebten, Beten? — Die erste Frage, die wir zu beantworten haben.

Und die Zweite:

Was hilft dann das Gebet der Leidenden?

I.

Was heißt Beten? Meine Theuersten, die Antwort unsers Catechismus ist ziemlich genugthuend und vollständig. Beten heißt: Gott seine Noth und Anliegen mit Vertrauen klagen, von Ihm Hülfe und alle Nothdurft durch den einigen Mittler Christum Jesum begehren, Ihm für seine Gaaben Lob und Dank sagen — oder mit andern Worten:

Beten heißt: "Sich mit dem himmlischen Vater „so unterhalten, wie wenn Er uns sichtbar wäre; „sich Ihn in Jesu Christo vergegenwärtigen; seine „Gedanken und sein Herz zu Ihm, als dem Allwissenden, Allmächtigen, Allgenugsamen erheben; Ihn „als den einzigen Urheber — Christum als den einzigen Mittler aller guten Gaaben, alles dessen, was „wir bedürfen, alles unsers Lebens, unsrer Wohlfahrt und Seligkeit erkennen, und mit einfältiger „Zuversicht umfassen." Beten heißt: "Sich mit seinen Gedanken, seinen Empfindungen, seinen Wün-

„schen, seinen Hoffnungen, seiner Liebe der Gottheit „nähern; sich vom Sichtbaren zum Unsichtbaren er„heben, sich steif halten, als ob man den sähe, „der unsichtbar ist, und so mit Ihm sich über alle „seine Angelegenheiten und Bedürfnisse unterhalten, „wie sich ein gutartiges Kind mit seinem zärtlichen „Vater, ein Freund mit seinem Herzensfreunde zu „unterhalten pflegt."

Beten heißt nicht, wie sich's — ach! so viele — die weder Gott, noch die Natur der menschlichen Seele kennen, einbilden, Beten heißt nicht: diese oder jene fremde oder selbst-aufgesetzte Gebetsformel mit dem Munde daher sagen; — heißt nicht, bloß im Gefühl seiner Noth und seines Elendes die Namen Gottes und Jesu mit Heftigkeit aussprechen, und mit einem Schwal von Seufzern und Weheklagen den Himmel gleichsam anheulen und bestürmen! Das Wesen des Gebets ist Vergegenwärtigung des unsichtbaren Gottes und Heilandes, tiefe Empfindung seiner Abhängigkeit von dem allerhöchsten Wesen, inniges Gefühl seiner Schwachheit und seines eignen Unvermögens; herzlicher Glaube an Gottes Allwissenheit, Allmacht, Allgenugsamkeit, Vaterliebe; innere, dringende Sehnsucht des Herzens nach Gott; Heraustretung aus dem Gefühl eigner Ohnmacht in ein lebendigeres Gefühl der göttlichen Allmacht und all-

gegenwärtigen Weisheit und Güte — ohne dies Gefühl, diese Vergegenwärtigung Gottes, diese Sehnsucht nach dem unsichtbaren Höhern, diesen Drang, dies Streben nach seiner Kraft und Gnade, seiner Tröstung und Hülfe — ist kein Gebet möglich; alles, was ohne das von unverständigen Menschen Gebet genennt wird, ist kurz-um Geplär, tönendes Erz, klingende Schälle — Nachäffung des Gebets, nicht Gebet selbst; dieser Glaube des Herzens an eine gütige, unsichtbare trost- und hilfreiche Gottheit, diese Erhebung und Herannäherung der Seele zum Vater aller Wesen, der sich der Menschheit so herrlich und väterlich in Jesu Christo offenbarte; diese Umfassung Seiner im Geiste, dies sehnsuchtvolle Hinblicken zu Christo, in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, dies tiefe Gefühl eigner Schwachheit und Dürftigkeit, das ganz vom Gefühle göttlicher Güte, Kraft und Allgenugsamkeit verschlungen wird — dies würde Gebet seyn, wenn auch alle Worte fehlten, wenn es sich auch bloß in stille, vor Gott ausgegossene Thränen auflöste; das tiefste Verstummen vor Gott ist oft das beredteste Gebet. Oft kann die Empfindung so zusammengesetzt, so gedrängt, oder auch so einfach, so tief seyn, daß es in allen Menschensprachen keine Worte giebt, sie zu fassen und auszudrücken. — Beten also heißt nicht — schlechterdings — ausdrücklich

Jakobi, V. 13.

Hat Jemand unter euch etwas Leidens, der bete.

Meine andächtigen Zuhörer!

Wer ist unter uns — die Glücklichsten, die Beßten, die Vorsichtigsten nicht ausgeschlossen — wer ist unter uns, der weder aus eigner, noch fremder Schuld etwas zu leiden habe? Nie mit unangenehmen widrigen Empfindungen, derer er gern los seyn möchte, zu kämpfen habe? Wer, wenn er auch gerad' itzt sich keiner solchen unangenehmen Empfindungen bewußt ist, gerad' itzt unter keiner Last seufzet; wer ist sicher, daß er nicht Uebermorgen, Morgen oder heute noch diese oder jene Widerwärtigkeit zu erfahren, diese oder jene Kränkung zu leiden haben werde? So umringt sind wir von allen Seiten mit Widerwärtigkeiten und Gefahren, so unversehens pflegen sie, ohne Unterschied, alle, auch die sichersten und glücklichsten Menschen zu überfallen; so manichfaltig und unausweichlich sind sie, daß weder Klugheit noch Tugend, weder Frömmigkeit noch Christenthum dagegen schützen

und verwahren kann. Ach! wer kann sie alle zählen die manichfaltigen Leiden des menschlichen Lebens!

Dort weint ein Elender unter heftigen Schmerzen seines zerrütteten Körpers; hier schmachtet ein Kranker in Hitzen und Schweiß im dunkeln Zimmer, und seufzt am Morgen: "O wär' es Abend!" und am Abend: "wär' es Morgen!" — Dort jammert ein trostloser Gatte an dem offnen oder beschlossnen Sarge seiner — ach! zu früh, zu schnell ihm entflohenen — Gattin. Hier schlägt eine verlassene Wittwe ihre bebenden Hände zusammen, und ihre heißen Thränen fallen auf ihren Schoos; dort weinen unerzogne Waisen ihrer Mutter, hier ein Vater oder eine Mutter einem geliebten Kinde, der Hoffnung und Freude ihres Lebens, nach. Dort seufzt ein armer Hausvater unter der verborgnen, heiß-drückenden Last seiner verschuldeten oder unverschuldeten Armuth. Hier schmachtet ein Verdienstloser nach Arbeit, um sein kränkelndes Leben fortzuschleppen; dort härmt sich ein Verläumdeter, den eine böse Zunge mit grimmiger Bitterkeit verfolgte, im fressenden Kummer beinahe das Leben ab — er kann sich nicht vertheidigen, er hat weder Beredsamkeit in sich, noch findet er Gehör außer sich. Hier geht ein ängstlich Zweifelnder — heftig und gedankenvoll — sein Zimmer auf und nieder, und schlägt an seine Stirn und an seine

Brust: "Wie, was bin ich? Woher bin ich? Was
„wird aus mir werden? Was hab' ich zu hoffen, zu
„fürchten, zu erwarten? Bin ich unsterblich? Ist
„eine Fürsehung, die für mich wacht? Ein Gott,
„der für mich väterlich sorgt? Ist ein Heiland, der
„die Menschen liebt, die Sünder gut, die Elenden
„selig machen kann und will? o daß ich's wüßte!..
„o daß kein Zweifel mehr meine Gewißheit suchende
„Seele marterte!"

Dort blutet einem andern das Herz, daß man seines Glaubens und seiner Religion spottet! Er fühlt die Wahrheit, und ist dennoch zu schwach an Muth oder an Geistesstärke und Beredsamkeit, dem Spötter den Mund zu stopfen und den Witzling zu beschämen. Hier wird einer um seiner Tugend willen verfolgt und mit Blicken des grimmigsten Neides gleichsam durchstochen. Dort muß einer Zeuge der greulichsten Laster und Ungerechtigkeiten seyn, ohne sie hindern zu können; muß, wie Loth, seine gerechte Seele von Tag zu Tag um Andrer ihrer Ungerechten Werke willen durch das Gesicht und Gehör peinigen. Einen Andern quält das Andenken seiner jugendlichen Thorheiten, oder der Uebereilung und Fehltritte seines männlichen Alters — dieser weint blutige Thränen, daß er so manche Jahre seines kurzen und kostbaren Lebens verschwendet; und die unwiederbring-

liche Zeit — ach! so wenig zur Verbesserung seiner selbst und zum Segen seiner Nebenmenschen angewandt hat. Jener seufzt unter der täglich drückendern Last einer beinahe unüberwindlichen Leidenschaft, deren er — ach so gern, so gern einmal los seyn möchte! "ach, mir elenden Menschen! Wer wird mich „erlösen von diesem Leibe voll Tod und Verderben! „ach, wann werd' ich einmal meiner selber Meister, „wann Herr meiner Begierden und Leidenschaften „seyn? Wann werd' ich einmal das Andenken aller „meiner vorigen Schwachheiten durch gegenwärtige „Kraft und Geistesstärke überwinden können?" Ein Andrer zerfließt in Thränen über die Schmach und Schande, die er sich, wie Manasse, durch seine Laster zugezogen.

Der Eine hat an seinem Körper, der Andre an seinem Gemüthe, der Dritte an beiden zugleich zu leiden; wirkliches und eingebildetes Elend verfolgt ihn überall, oder überfällt ihn plötzlich, wo er's am wenigsten vermuthet. Der Eine hat von Feinden, der Andre von Freunden; der von Aeltern, der von Geschwistern, der von Kindern, der von Nachbarn, der von Mitbürgern, der von Fremden mancherlei Verdruß, Ungerechtigkeit und Uebel zu leiden; der Eine ist im Elende verstrickt; der Andre fürchtet sich vor Elend; der Eine will, der Andre darf nicht,

kann nicht ruhig seyn; der fürchtet sich vor dem nahen gewissen oder ungewissen Tode; jener vor den furchtbaren Folgen der großen Veränderung, die ihm mit dem Tode bevorsteht; ein Andrer leidet in der Tiefe seiner Seele andre unaussprechliche Anfechtungen und Beängstigungen — es däucht ihn, daß der Satan ihn mit Fäusten schlage, oder feurige Pfeile auf seine Seele abdrücke — oder daß er Gottes spotte und lästere, oder daß er sich der sogenannten Sünde wider den heiligen Geist schuldig gemacht habe, und verloren gehe.

Wer zählt sie alle — ach Gott! wie viel, wie manichfaltig, wie hart und bitter sind die Leiden der Menschheit! Wer erfährt sie nie? Wer kann ihnen immer entgehen? Wer hat sich nie vor ihnen zu fürchten? Wer nie sie zu erwarten?

Und was, was soll nun dieser unzähligen Schaar von Leidenden gerathen, was ihnen zum Troste, zur Stärkung und Erquickung zugerufen werden? Was ist für alle, von was Art ihr Leiden immer sey, aus welcher Quelle es immer fließen mag, gut, gleich gut, gleich heilsam, gleich unentbehrlich? das Gebet, meine Theuersten, das Gebet! — Hat jemand unter euch etwas Leidens, der bete!

Füßen ausgegossen hat; wen Leiden nicht zu Gott treibt, der wird durch nichts zu Gott getrieben werden können. Wen Noth nicht beten lehrt, der wird nie mit Kraft beten lernen; wer im Leiden nicht beten will, ist einem Kranken gleich, der mit dem Einnehmen der Arznei warten will, bis er gesund ist.

O meine leidende Brüder! o meine im Stillen unter manichfaltigen häuslichen, körperlichen, geistlichen Lasten seufzende, schmachtende Schwestern! — Kinder des Vaters Aller, der alle seine vernünftige Geschöpfe durch Leiden zu ihrer Bestimmung und Vollkommenheit führt! Jünger und Jüngerinnen des durch Leiden zum vollkommensten, allgenugsamen Mittler vollendeten Jesus Christus! Wie soll ich's euch mit eindringender Kraft, wie mit Sicherheit, daß es nicht umsonst gesagt sey, wie zurufen, daß es euch bis zum Ziele eurer Wallfahrt auf Erden unvergeßlich sey: Hat jemand etwas Leidens unter euch, der bete!

Was auch, leidender Bruder, dein Leiden sey, wie es Namen haben mag, und wenn's auch keinen Namen hat — sey's verschuldet, sey's unverschuldet, sey's Leiden um deiner Thorheit, oder um deiner Weisheit, deiner Tugend, oder deiner Laster willen; seyst du einfältig oder weise, erhaben oder niedrig;

von was Alter, Stand und Charakter du immer seyn möchtest — höre den Rath der weisesten Güte: — Hat jemand etwas Leidens unter euch, der bete!

Sage nicht: Mein Leiden ist zu groß, oder: ich bin zu schwach, daß ich nicht beten kann. Nur angefangen, so gut du kannst, nur gestammelt, wenn du nicht reden kannst. Nur erst etwa mit einem warmgedichteten Gebetspsalm Davids angefangen. Nur dir einige evangelische Erweckungen zum Gebete, einige Beispiele leidender Beter vergegenwärtiget. Nur dich in deiner Kammer eingeschlossen — nur an den Vater im Verborgnen gedacht, so gut es dir, an Ihn zu denken, möglich ist — du fängst kaum an zu beten, so fängt Gott an, sich deiner leidenden Seele zu offenbaren. Nahe dich nur zu Gott, bald genug wird sich Gott hinwiedrum zu dir nahen — Nahe dich zu Ihm, und bete so gut du kannst, du wirst es mit jedem Augenblicke stiller Uebung besser können. Nahe dich zu Ihm, wenn du in heißer Krankheit darnieder liegst, oder deine nächsten Liebsten mit Krankheit und Elend zu kämpfen haben; nahe dich zu Ihm, und bete, wenn Armuth und Schuldenläste und beschwerte Haushaltung dich drücken — Nahe dich zu Ihm, und bete, wenn der Tod dir ein Herz von deinem Herzen weggerissen hat — Nahe dich zu Ihm,

und bete, wenn du nicht an die Vergangenheit und an die Zukunft deines Lebens denken magst — Nahe dich zu Ihm, und bete, wenn deine Sünden dir über dein Haupt sich häufen, und wie eine schwere Last zu schwer werden. Nahe dich zu Gott und bete, wenn Todesfurcht, wenn Beängstigungen, wenn Zweifel deine Seele beunruhigen. Mit einem Wort: Hat jemand etwas Leidens unter euch, der bete.

So wahr Gott lebt, wir werden es nie bereuen, im Leiden unsre Zuflucht zu Gott genommen, uns Gott genahet, gebetet zu haben. Gewiß, wenn uns etwas, wo nicht Erlösung, doch auch hundertmal mehr Erlösung, als wir itzt vielleicht denken, wenn uns etwas, wo nicht Erlösung, doch unfehlbar Trost, Stärke und Linderung verschaffen kann, so ist es das Gebet.

Aus Erfahrung — Gottes ewige Erbarmung sey gepriesen! — Aus Erfahrung kann ich reden — wenn Leiden von außen und von innen meine Seele umgeben — wenn ich mit Feinden und Freunden, mit bekannten und geheimen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hätte, wenn kein Ausweg abzusehen war, weder Errettung noch Erduldung möglich schien — und Gott gab mir noch Gebet in mein Herz, ich konnte mich meinem Vater und Heiland mit zerschlagenem Geiste nahen; der Geist der Wahrheit rief mir

zu: Hat jemand etwas Leidens, der bete! Und ich betete — und allemal, und allemal, nicht Eines ausgenommen, kam Erlösung, die ich nicht hoffen durfte, oder Erleichterung mehr, als ich erwarten konnte.

Also, ich fasse zusammen, meine Geliebten, also ist des Christen Gesinnung und Entschluß — also, was immer auf mir für bekannte oder unbekannte Leidensläste liegen, oder noch über mich zu kommen bestimmt seyn möchten — genug, ich weiß nun, woran ich mich zu halten habe, und woran ich mich gewiß nicht umsonst halten werde — ich will beten. Ich will nicht stürmen, nicht murren, nicht verzagen, nicht wehklagen, nicht die Erde auf- und nieder laufen, um nach Menschenhülfe zu rennen, mich nicht in wilde Zerstreuungen hineinstürzen, um so viel, als möglich, mein Leiden zu vergessen, um es dann in den stillen Stunden des Nachdenkens desto wüthender zu machen. Nein, ich will dem göttlichen, dem von Millionen Leidenden bewährten Rathe des Mannes Gottes folgen: Hat jemand unter euch etwas Leidens, der bete.

Ja, ja, beten will ich! das Gebet des Glaubens vermag allemal viel; das Flehen des Kindes zum Vater ist nie umsonst; es hat allemal gewisse, unausbleibliche, selige Folgen. Es ist immer Quelle von Hülfe, oder von Kraft, von Trost, und von Geduld.

Ich kann nicht zweifeln, wenn ich nur mit der mindesten Ueberlegung nachdenke, was Beten sey. Ich kann nicht zweifeln, wenn ich auf die Wolke, auf das Heer von redlichen Zeugen sehe, die mir alle mit einem Mund und Herzen versichern: Gott ist nahe allen denen, die Ihn anrufen; ja allen denen, die Ihn mit rechtem Vertrauen anrufen.

Ich selbst hab's doch, und wer nicht, der im Leiden gebetet hat, und auf sein Herz und seine Schicksale aufmerksam gewesen ist? ich hab's doch schon so oft erfahren... Beten ist nicht umsonst! Beten bringt mich meinem Gott, meinen Gott mir näher. Je demüthiger ich bete, desto mehr stärkt mich, erhöht meinen Muth der hörende und erhörende Gott. Je inniger, gläubiger ich bete, desto mehr erfahr' ich die Nähe, die stärkende und erfreuende Gegenwart meines unsichtbaren Vaters und Heilandes — o alles, alles, auch das bitterste Leiden wird mir noch erträglich, nicht nur erträglich, wird mir zuletzt leicht, wird mir vielleicht noch Ehre und Freude seyn, wenn ich's mit Gebet und kindlicher Anrufung meines Gottes leide. So lang ich beten kann, mag alles Leiden über mich kommen; so lang ich beten kann, ist Leiden immer sichtbare, spürbare Seligkeit für mich — o daß ich mich nur vom Gebet nicht weglasse, wenn

diese oder jene göttliche Prüfung über mich kommt! o daß ich nur immer noch so viel Muth und Stärke behalte, mich durch's Gebet dem einzigen allgenugsamen Vater und Mittler aller Erbarmungen zu nahen — daß ich nur nie mich für zu elend, zu unwürdig, zu verdorben, zu verloren halte, noch beten zu dürfen! daß mich nur nie eine satanische Versuchung berede, daß das Gebet für mich in meinem Leiden entbehrlich oder unnütz sey — nein; es kann keine Stunde der Wohlfahrt geben, wie viel weniger eine Stunde der Trübsal, da das Gebet überflüssig und fruchtlos für mich sey — so lang Gott mir unentbehrlich ist, so lang ist mir das Gebet unentbehrlich, denn das Gebet ist Aufschluß Gottes, Offenbarung Gottes, Genuß Gottes!

Darum, beßter Vater im Himmel — darum, wenn ich etwas nach deinem Willen zu leiden habe, so will ich auch nach deinem Willen beten, beten, und dann sende, Vater, über mich, was Du senden willst. Gieb mir wenig, gieb mir viele Thränen, hienieden zu weinen! Ich will kein Leiden, keine Thränen wenigstens vorher nicht verbitten — nichts, nichts will ich Dir vorschreiben. Nur das Einzige sey mein kindliches Gebet zum voraus: Nimm mir Lust und Kraft zum Gebete nicht, wenn Du mich mit leiblichen oder geistlichen Prüfungen züchtigen, oder

reinigen willst. Ich will nicht ohne Leiden, aber ich will auch nicht ohne Gebet seyn! Ich will alles leiden, aber ich will nichts ohne Gebet, nichts ohne Dich leiden, Du Tröster und Helfer zu rechter Zeit! Ja, betrübe meine Seele, und kränke meinen Körper, dennoch bleib' ich stets an Dir — Du führest und haltest mich an meiner rechten Hand! Du leitest mich mit deinem Rath, und empfangest mich hernach mit Ehren. Wen hab' ich im Himmel, und wenn ich Dich habe, so wünsch' ich nichts auf Erden. Mein Fleisch und mein Herz mag abnehmen, Du aber bleibst meines Herzens Trost und mein Theil ewiglich! Amen.

X.

Predigt.

Christliche Belehrungen für Zürich,

Nach den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit.

Gehalten am ersten Sonntage nach der anerkannten allgemeinen Freiheit und Gleichheit, den 11. Horn. 1798.

Titum, II. 1.

Du aber rede, was sich nach der gesunden Lehre geziemt.

Meine andächtigen Zuhörer!

Zwei an sich sehr ungleiche Dinge sind sehr schwer, waren es allezeit, und sind wohl nie schwerer gewesen, als itzt: Regieren und Predigen. — Regieren, die möglichste Ordnung, Sicherheit und Wohlfahrt mit der möglichsten Freiheit und Gleichheit — das ist: Rechtsgleichförmigkeit der Gesellschaft und aller Glieder derselben verbinden, erhalten und befestigen. — Predigen, das heißt: Reden, was sich nach der gesunden Lehre geziemt, dem Evangelio und den Zeitbedürfnissen gemäß ist; das Nützlichste sagen, es öffentlich mit möglichster Weisheit, Bescheidenheit, Kraft und Unerschrockenheit sagen.

Welcher Regent, wie immer sein Name, oder aus welcher Volksklasse er immer erwählt sey — kann so weise, gerecht und billig seyn, daß er sich die Achtung Aller, ohne Ausnahme, versichere und erwerbe;

daß er keinem, er heiße Stadtbürger oder Landbürger, mißfalle — von keinem schief und hart beurtheilt werde? — Haben wir keine Beispiele, daß die beßten und verdienstvollsten Regenten mißkannt worden sind?

Und welcher Prediger darf sich je schmeicheln, ich will nicht sagen, Allen gefallen zu können — dies soll er nicht — nur den Vernünftigen, den Beßten so zu predigen, daß diese Alle darin einstimmig seyen, daß er nichts gesagt habe, als was der gesunden evangelischen Lehre gemäß, als was den Zeitbedürfnissen und seinem Amt und Charakter durchaus angemessen sey — besonders zu einer Zeit, wo Alles in einer unerhörten Gährung und Spannung ist?

Sollte aber deswegen nicht regiert werden, nicht gepredigt deswegen, weil beides schwer ist, ja mit jedem Tage schwerer zu werden scheint?

Soll nicht Jeder seine Pflicht so treulich erfüllen, als er kann? der Regent nicht so gut regieren, als es ihm möglich ist? der Prediger nicht christlich predigen, was sich nach der gesunden Lehre geziemt — wie es dann immer von den Guten oder minder Guten, Starken oder Schwachen, Weisern oder Unweisern beurtheilt werden möge? Ich denke: Ja — Jeder soll sein Möglichstes thun, und sich durch

keine überwindbare Schwierigkeiten davon abhalten lassen.

In mehr als dreissig Jahren meines öffentlichen Lehramtes war es mir nie so schwer geworden, die Kanzel zu betreten, als heute, und dennoch — lasset es mich frei gestehen — betrat ich sie in diesen, mehr als dreissig Jahren, nie lieber, als itzo. Es muß gesprochen seyn. Es ist wichtig, daß Wichtiges gesprochen werde, was nie wie heute gesprochen werden kann.

Ich erzittere, wenn ich an die Schwierigkeiten — ich freue mich, wenn ich an einen guten Ausgang, an eine möglichst gesegnete Wirkung — gedenke. Ich möchte vor Freuden heute hier sterben, wenn ich hoffen könnte, etwas zu dem mitgewirkt zu haben, was wir Alle wünschen — und was ist dies? Es ist die möglichste Eintracht zwischen den Bürgern innert den Mauern, und den Bürgern außer den Mauern der Stadt Zürich; Zufriedenheit, Ruhe, wechselseitiges Vertrauen, freundschaftliche, brüderliche Gesinnungen gegen einander, verbunden mit religiosen Empfindungen, mit edeln Thaten, mit äußerlichem Wohlstand und innerer Seelen-Heiterkeit.

Was kann ich im Gefühle meines Unvermögens thun, als beten — ohne Gebet — wer wäre schwächer, elender, als ich?

Ach! wie soll ich Dich bitten, mit welchen Thränen
Dich anfleh'n,
Allesvermögende Liebe — erlöse von jeglicher Furcht
mich,
Jeder Gebundenheit mich, von jeder hemmenden
Schwäche!
Herr! Du kennst das tiefe Gefühl von innerer Ohnmacht;
Reiche die stärkende Hand der um Stärkung flehenden
Ohnmacht!
Laß mich heut' nicht umsonst an dieser Stelle vor
Dir steh'n!
Neige dein Vater-Ohr zum Gebet des unwürdigsten
Beters!
O! so oft schon standst Du mir bei, und stärktest den
Schwächsten,
Gabst dem Furchtsamen Muth, und gabst dem Unweisen
Weisheit;
Gieb mir, gieb mir sie itzt, und sende mir lichtvolle
Worte,
Worte, dem Blitze gleich an Kraft und Klarheit, doch
freundlich,
Und der heilsamen Lehre gemäß, als sprächst Du sie
selber!
Herr! erbarme Dich mein und Aller, welche mich
hören!
Lenke, Herzenlenker, die Herzen alle zum Frieden!

Herr! vereinige Alle zu Einem Sinne der Liebe!
Wende das Elend ab, das Mißtrau'n erzeuget und
Zweitracht!
Laß uns Alle vor Dir, und in Dir brüderlich Eins
seyn! Amen.

Von wie vielen Dingen, meine Theuersten, die nach eurer Erwartung heute nicht unberührt bleiben sollten, kann ich heute kein Wort sagen — und wie oft, wenn uns Gott Leben und Gesundheit schenkt — können wir noch Gelegenheit haben, das nachzuholen, oder zu erweitern, was heute nur kurz oder gar nicht berührt werden kann.

Also nur einige wenige Punkte —

I.

Du aber rede — schreibt Paulus an Titus — rede, was sich nach der gesunden Lehre geziemt, was der heilsamen evangelischen Lehre, dem Geist und Sinne Christi gemäß, und den gegenwärtigen Umständen angemessen ist.

Ist wohl einer unter euch, zahlreich versammelte Christen, der das Evangelium und die gegenwärtigen großen, auch unter uns vorgehenden Staatsveränderungen kennt; der es dem Zeitbedürfnisse, und

der gesunden evangelischen Lehre nicht angemessen finden werde, wenn wir sagen, oder wenn ein apostolischer Mann statt meiner hier stünde, und sagen würde:

Die Veränderungen stehen in der Hand des Höchsten. Gott läßt geschehen, was geschieht. Es ist eine zwar eben so unsichtbare, als unverkennbare hohe Hand, die Alles lenkt — Es ist, wie sehr es Menschen-Sache zu seyn scheint, Gottes-Sache, Drang der von seiner allwaltenden Fürsehung geleiteten Umstände, wodurch Dinge geschehen, die Manchem vor kurzem unmöglich schienen. Nur der ist weise, nur der ruhig, nur der froh, der dies erkennt, und mit Ueberzeugung glaubt.

a.

Nur der ist weise, der Gottes Hand in den allerneusten, auch bei uns vorgegangenen Staatsveränderungen erkennt. Weise seyn, heißt, der Wahrheit gemäß denken — Ist es Wahrheit, daß ein Gott ist, so gewiß eine Natur ist; ein Vater der Menschen, so gewiß eine lebende Menschheit auf der Welt ist; — ein Ordner, so gewiß wir unzählige Beweise einer festgestellten Ordnung vor uns sehen — so ist es auch Wahrheit: daß Natur, Welt und lebende Menschheit unter dem gesetzgebenden Willen

Dessen stehen, der sie hervorgebracht hat — und stehen diese unter dem allschaffenden, gesetzgebenden Willen, so stehen auch alle mit ihrer Natur und Kräften verbundene Veränderungen und Schicksale großer und kleiner Staaten, Völkerschaften, Familien, ja einzelner Personen unter demselben allwaltenden, Alles-ordnenden Willen — und die weiseste Weisheit muß sagen: "Auch die unter Uns vorgehende Veränderung stand und steht noch in der „Hand des Höchsten."

b.

Nur der ist ruhig, der Gottes Hand in dem Geschehenen erkennt und verehrt — er sieht mehr auf den, der es geschehen läßt, als auf das, was geschieht — Er, der das geschehen läßt, ist Einer, der Alles überschaut, und Einen Zweck hat bei Allem. Alle Unruhe rührt von unzusammenstimmender Menge, von Manichfaltigkeiten her, die sich nicht unter Einen Gesichtspunkt bringen lassen, von Unordnung, von Anarchie, von Widersprüchen her — alle Ruhe entsteht aus Ordnung, Zusammenstimmung, Uebersicht des Ganzen, als eines harmonischen Ganzen.

Glauben an Ordnung und an Zusammenstimmung, als Zweck von allem, was manchmal anfangs Unordnung scheinen mag — Glauben an Einen, nichts

als Ordnung beabsichtenden Ordner — muß nothwendig Ruhe erzeugen. Wo kein Ungefähr Statt hat, wo Plan, Absicht, Endzweck, nie fehlende Leitung zum Endzweck ist; wo unveränderlicher, guter Wille Alles leitet, da muß in dem Herzen dessen, der dies erkennt und glaubt, sich eine unbesiegbare Ruhe verbreiten — ja, nicht nur Ruhe, sondern Freude.

c.

Nur der ist froh, der gewiß ist: — Die höchste Weisheit leitet, was geschieht, geschehen ist, geschehen soll. Die väterlichste Liebe kann keinen Moment die Hand von uns abziehen, die weiseste Liebe wirkt auf alle Weise, Sie nimmt alle möglichen Gestalten an, Sie thut unter allen Namen Gutes, stets Gutes, nur Gutes. Was heiter macht, und was Trübheit verbreitet, was erwünscht und was verwünscht ist, was gut und böse heißt und scheint — Alles, ohne Ausnahme, Alles rührt von Einem und Ebendemselben her. Alles, das Große und Kleine, das Verschiedenste, Fremdeste, Angenehmste, Widrigste — Alles hat nur Einen Zweck, uns zuletzt unsers Daseyns froher zu machen.

Die Liebe herrscht; die allmächtige und allweise Liebe will, daß Alle durch Alles beglückt, und endlich ganz leidenfrei und selig werden. Kann der,

dem dies Wahrheit ist, auch in Hinsicht auf das, was die allmächtige und allweise Liebe gerad' itzt unter uns geschehen läßt, anders als froh seyn? Kann die Alles-umfassende Weisheit und Liebe auch damit etwas anders wollen, als das Beßte? Das am Ende von allen Weisen und Guten Gewünschteste?

Brüder! Schwestern! Stadtbewohner, Landesbewohner! Erkennet und verehret Gott in dem Geschehenen, betet den Unsichtbaren an, der Alles in Allem wirkt; demüthigt euch vor der hohen Hand des Allmächtigen! Er ist der Herr, Er thue, was Ihm gefällt! — Beurtheilet unsre, gewiß für uns und unsre Nachkommen wichtige Staatsveränderung, beurtheilet die Ursachen, durch welche dieselbe hervorgebracht ward; beurtheilet die angenehmen und unangenehmen Folgen, die sie haben wird und muß, erst nur aus diesem einzigen Gesichtspunkte — oder, wenn ihr sie nicht so ansehen wollet — o so entsaget allem Glauben an Gott, an Gottes Fürsehung, an Gottes allgewaltige Hand, an Gottes allgegenwärtige Einwirkung — entsaget diesem weisen, Herz-erhebenden, Muth-einflößenden, durch Natur, durch Geschichte, durch Offenbarung und Erfahrung tausendfach begründeten Glauben, das heißt: Höret auf, nachdenkende Menschen und Offenbarung-ehrende Christen zu seyn — oder, wenn dies euch unmöglich

ist, wenn euch nichts so unnatürlich vorkäme, wie dies — so verehret Gottes Hand in dem Geschehenen! Seyd ruhig und froh darüber, auch um Gottes willen! Erwartet nach den überstandenen Geburtsschmerzen eine liebenswürdige Frucht! Denket, (wie auch unser würdige Freund und Bruder, Herr Antistes Heß, letzten Montag so einfach und christlich schön vor seiner Zunftversammlung gesagt hat) denket an das Wort des Herrn: "Ein Weib, wann sie gebiehrt, hat „sie Traurigkeit, dann ihre Schmerzensstunde ist gekommen; wenn sie aber das Kindlein geboren hat, „gedenkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude „willen, daß ein Mensch an die Welt geboren ist." Itzt ist die Stunde der Geburt unsrer Landesruhe, itzt liegt das Vaterland in Geburtsweehen! So hat es Gott geordnet, wie Er die Geburtsschmerzen jeder Mutter geordnet hat. Die Freudenstunde der Geburt wirst Du bald senden, Allwaltender! Und dann vergessen wir der Angst, um der Freude willen, daß das holde Kind der Eintracht geboren ist — und sagen, und rufen mit Jubel: Halleluja! das hat Gott gethan! Halleluja!

II.

"Du aber rede, was sich nach der gesunden Lehre „geziemt, was der evangelischen Lehre gemäß ist, „und was das gegenwärtige Zeitbedürfniß erfordert."

Ist es der evangelischen Lehre und dem gegenwärtigen Zeitbedürfnisse gemäß, wenn ich sage — und würde es ein apostolischer Mann, der statt meiner hier stühnde, nicht auch — oder doch etwas ähnliches sagen: Es ist nöthig, die Begriffe von Freiheit, Gleichheit, Menschenrechten itzt festzusetzen, und so davon zu sprechen; nicht, wie etwa warme, brausende Köpfe, nicht wie herrschsüchtige, sondern wie weise, ruhig-denkende, sittlich-gute, religiose, christliche Menschen, Apostel des Herrn, an einer Stelle, wie diese ist, davon sprechen würden. Freilich, erschöpfen können wir die Sache nicht, nur leise berühren. Würden diese es nicht dem Sinn und Geist ihres Herrn und dem gegenwärtigen Zeitbedürfnisse höchst angemessen finden — zu sagen:

a) Gott hat alles Geschlecht der Menschen aus Einem Blute gemacht — oder: "Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott keine äußerliche Person ansieht, „sondern aus allem Volke, wer Gott fürchtet und „recht thut, der ist Ihm angenehm. Gott ist Aller „Vater! Alle Menschen will Er als seine Kinder „angesehen wissen, Aller Unterschied zwischen Nationen ist vor Ihm längst verschwunden. Vor „Ihm gilt nur moralisch-religioser, guter Sinn, „fromm-thätiges Wohlwollen — Fürst und Bettler, Herr und Knecht, Jud' und Griech', Sklav'

„und Freyer sind vor Ihm unbedeutende Namen —
„der fromme Knecht gilt Ihm, was der fromme
„Fürst, wenn beide gleich fromm sind. Jeder hat
„vor Ihm gleiche Rechte auf sein Vaterherz, die-
„selben Ansprüche an die Allen angebotne Gnade;
„denselben freien Zutritt zu Ihm, dieselben Ver-
„heißungen, Hoffnungen, Aussichten — Hier hat
„schlechterdings kein Unterschied statt; Er ist gut
„genug, und reich genug für Alle, die
„Ihn anrufen — Sie sind Alle Einer in
„Christo — Alles in Allem soll Christus
„seyn."

b) Würde ein apostolischer Mann, wenn er hier stühnde, wohl wesentlich anders reden; würde er es dem Evangelio und dem Geiste Christi, und dem gegenwärtigen Zeitbedürfnisse unangemessen finden, zu sagen: "Der Staat ist der natürlichste, ist am „vernünftigsten eingerichtet, ist dem Geiste des Chri-„stenthums am gleichförmigsten (organisiert) zu-„sammengesetzt, ineinander gefügt, in welchem „die weisesten, beßten, kraftvollsten, geübtesten, „uneigennützigsten, bescheidensten, frommsten, recht-„schaffensten Menschen von Allen und aus Allen — „zu bevollmächtigten Regenten und Handhabern „allgemein-anerkannter guter Gesetze erwählt wur-„den." Liebe Einwohner der Stadt und Landschaft

Zürich, würde — denke ich — ein apostolischer Mann an einer Stelle und zu einer Zeit, wie die gegenwärtige ist, sagen: "Ich wünsche euch von Herzen „Glück, daß ihr, durch welchen Drang der Umstände es nun immer sey, nun einmal zur gemeinschaftlichen Anerkennung der Schicklichkeit „und Vernunftmäßigkeit einer solchen Freiheits- „und Gleichheitsverfassung gekommen seyd! Seyd „derselben würdig durch Gleichgestimmtheit in Ansehung eines edeln, gemeinnützigen Zweckes. Erwählet einst, mit vollkommner Gleichheit des uneigensüchtigsten Wohlmeynens, die Weisesten aus „den Weisen, die Gerechtesten aus den Gerechten, „und die Frömmsten aus allen Frommen — und „behandelt Alle einander als Brüder. Suchet das „allgemeine Beßte mit einer auffallenden Gleichheit des Gemeinsinns, mit wahrer Freiheit „von aller Leidenschaft, von aller Eigensucht, aller „Herrschsucht, von allem Egoismus, allem Parteigeist, aller zwecklosen und zweckwidrigen Gewaltsamkeit. Und wenn ihr mit dem und keinem „andern Sinne einst die Beßten gewählt, die beßtmöglichste Gesetzgebung und Staatsverfassung, „nach dem Geiste der Gleichheit und nach den unveräußerlichen, von allen Menschen und Christen „anerkannten Menschenrechten errichtet habt — dann

„anerkennet die Gewählten als Gottes Stellvertre„ter, Namentrager, Diener zur Beförderung des „Guten, zur Hinderung und Bestrafung alles Bö„sen; dann haltet Sie, als solche, höher als euch „selbst; dann gehorchet Ihnen in billigen Dingen „wie Gott selbst! Alsdann nennet Sie, in sofern „Sie eure von euch selbst gewählte Regenten sind, „nicht mehr euch selbst gleich, und hütet euch vor „aller Verwirrung der Begriffe."

Nur durch solche Maßregeln, Theure, werdet Ihr einen richtigen, klaren, unmißverstehbaren, durchaus anwendbaren Begriff von den Wörtern: Freiheit, Gleichheit, Menschenrecht — bekommen. Die Sache selbst allein kann und muß euch diese richtigen und wichtigen Begriffe geben. Alle andern Begriffe und Lehren, wodurch Freiheit in Gesetzlosigkeit und Frechheit verwandelt, eine völlige Gleichheit der Stände, des Rangs und der Würde in einer Staatsgesellschaft — eine Unabhängigkeit von allem Menschenwillen — gelehrt wird, oder gar das Recht des Stärkern zum allgemeinen Menschenrecht gemacht wird, und unter dem Scheine und Namen — Freiheit — die eben so heiligen Rechte des Schwächern verletzt werden, sind falsch, abscheulich, verdammlich.

III.

Rede, was sich nach der gesunden Lehre geziemt, was dem Geiste des Evangeliums gemäß ist. —

Wird es der evangelischen Lehre und dem gegenwärtigen Zeitbedürfniß unangemessen seyn, und würde ein apostolischer Mann, wenn er an dieser Stelle stühnde, wohl anders können, als zur möglichsten Eintracht zu ermahnen?

Was hilft alle Freiheit des Wahlrechts, alle Gleichheit in der Wahlfähigkeit — ohne die Eintracht? Was Alles, was wir genießen, wenn Zweitracht jeden Genuß verbittert und vergiftet! Ohne Zusammenstimmung zu Einem gemeinschaftlichen, guten, gemeinnützigen Zwecke — ohne Verbrüderung im Sinne — was hilft äußere Verbrüderung, oder das Wort: Verbrüderung — der Name: Brüder?

Wollen wir nicht Alle Eins? — Ruhe, Sicherheit, Gerechtigkeit, Ordnung? Den möglichst freien, frohen, sichern, der Gesellschaft unschädlichsten Lebensgenuß in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit? Wer das nicht will, verdient der den Namen eines Weisen, eines Rechtschaffnen, eines Bürgers, eines Christen? Gehört der in unsre heiligen, oder in unsre bürgerlichen Versammlungen? Wenn wir aber dies

und anders nichts wollen, wenn wir von der abscheulichen Absicht, Unruh' und Zerrüttung zu wollen, ganz rein und Himmel-weit entfernt sind; wenn es uns um Eintracht und Ruhe, um Vereinigung der Herzen zu thun ist, sollen wir dann nicht Alles thun, was wir können, was Jedem an seinem Orte möglich ist — Alles, was Eintracht befördern; Jeder an seinem Orte Alles unterlassen, hindern, unterdrücken, was Eintracht stören, hindern, schwächen oder aufhalten kann?

Ich bitte euch, Liebe! Beherzigt dies Eine! Wir müßen die Mittel wollen, wenn wir den Zweck wollen — die einzigen Mittel zur Eintracht — ohne welche keine Eintracht möglich ist, und wenn dem so ist, so lasset uns mit reifer, ernster, ruhiger, unleidenschaftlicher Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit fragen: "Das, was ich itzt thue, was ich spreche, hat es „Eintracht und Harmonie der Gemüther zum Zwecke? „Ist's eine That, ein Wort, ein Schritt, eine „Miene, eine Gebährde, wovon ich mir eher Harmonie, als Disharmonie — Beförderung, als Hinderung der Eintracht — eher Vermehrung, als Verminderung brüderlicher Liebe versprechen kann?"

Wohlverstanden, meine Theuern, ja, recht wohl verstanden! Nicht nur lasset uns uns fragen: "Ist

„es an sich wahr, was ich sage? hab' ich Gründe, „es für wahr zu halten?" Nicht nur: "hab' ich, an und „für mich selbst, ein Recht, es zu thun und zu sagen?" Sondern auch fragen wollen wir uns: "Ist es itzt „Zeit, dies zu thun und zu sagen? Kann die Bitter„keit, die in vielen Gemüthern mit Grund oder ohne „Grund herrschen mag, dadurch nicht reger gemacht, „oder kann sie besänftigt werden? Erregt es keine „unangenehmen, zum Zorne reitzenden Gedanken und „Erinnerungen? Erhitzt es, oder kühlt es? Erregt „es, oder mildert es den Argwohn? Hat es nicht „den Schein von etwas Bösem, wenn es auch an „sich selbst vielleicht nicht böse wäre? Führt es zum „Zwecke hin, oder führt es vom Zweck' ab?"

O! Ihr Lieben, mit welcher Beredsamkeit der weisesten Liebe möcht' ich euch ermahnen, diese und ähnliche Fragen beinah' unaufhörlich euerm Herzen und Gewissen vorzulegen! Wie viele tausend reitzende und sündliche Unvorsichtigkeiten würden wir uns ersparen können! Wie vielen Herzenverwundenden, Herzentrennenden Uebeln würden wir vorkommen können! Welchen Frieden, welche segenreiche Eintracht über tausend Herzen verbreiten können!

O, wer giebt mir die liebevolle Beredsamkeit eines Paulus — den ernsten Eifer eines Petrus — die

sanfte Brüderlichkeit eines Johannes — den Heldenmuth eines Josua, der der Sonne und dem Mond stille zu stehen gebot, bis er die Feinde Israels besiegt hatte? Wer giebt mir die Sanftmuth des geplagtesten und sanftmüthigsten Mannes auf Erden, des treuen Knechtes Gottes, Moses — wer giebt mir die Erhabenheit eines Jesajas — "Höret, o ihr „Himmel, und du, o Erde, vernimm es!" — Wer die Herzenrührende Billigkeit und Demuth eines Davids, der in dem Momente, da er den Todes-Engel über Jerusalem mit dem bloßen Schwerdt sahe, mit hingesenktem Angesicht ausrief: "Ach! Herr, schlage „mich und meines Vaters Haus! Was haben diese „Schaafe gethan?" O könnt' ich mit dieser demuthvollen Wehmuth, dieser Himmel- und Herz-durchdringenden Kraft der geistvollsten Gottesmänner in euer Aller Herzen, ja in die Herzen aller Vaterlands-Söhne und Vaterlandstöchter zu Stadt und Land rufen: "Gilt irgend eine Ermahnung um Christi willen; vermag irgend eine tröstende Liebe etwas; hat „irgend eine Geistesgemeinschaft statt; gilt eine Anmuthung, gilt eine warmherzige Empfindung — „so erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes „seyd."

Eintracht, Brüder und Schwestern! Väter und Söhne! Eintracht, und Alles, was zur Eintracht

führt! Eintracht, und Unterdrückung alles dessen, was Eintracht hindern und stören kann!

Eintracht, und fern von unsern Zungen jedes Wort, das in dem Herzen eines Guten oder Bösen, eines Starken oder Schwachen etwas Bitteres aufregen, ein beginnendes Entgegenkommen aufhalten, einen Schritt zur Umarmung erschweren kann! Eintracht und strenge Enthaltung von allen Verdachts-Aeußerungen, allen harten Urtheilen, allen reitzenden Erzählungen, allen Herzen-trennenden Schimpf-Worten!

Siehe! Ich erhebe meine rechte Hand gegen den Himmel, und bezeuge vor dem Allwissenden: Daß ich mehr noch, als jemals, in meinem Leben vorsichtig und behutsam seyn will, weder über meine liebe Obrigkeit, noch über meine lieben Stadt-Mitbürger, noch über die lieben Bürger der Landschaft ein Wort zu sagen, oder eine Geschichte zu erzählen, oder ein Urtheil auszusprechen, wodurch Eintracht zerstört, oder erschwert — wodurch Zweitracht befördert und veranlaßt werden könnte! Ja, ich erhebe meine Hand gen Himmel vor dem Angesichte dessen, der mich richten wird — und bezeuge, daß es mir Ernst ist — entgegen zu arbeiten auch jedem Gedanken in mir, der mich verleiten könnte, etwas zu thun oder zu sagen, was Zweitracht, Erbitterung, Entfernung

veranlassen, unterhalten, befördern könnte — Ich sage: Amen, und jeder, der meines Sinnes ist, sag' in seinem Herzen — Amen.

IV.

Rede, was sich nach der gesunden Lehre geziemt — was dem Geiste des Evangeliums und den Zeitbedürfnissen gemäß ist, was sich ein Apostel oder apostolischer Mann heute, und hier zu sagen, gedrungen fühlen würde.

Und was soll ich reden, meine lieben Brüder? Und wie soll ich, was ich noch zu sagen wünsche, einkleiden — nicht nur, daß es nicht mißfalle, sondern, daß es wirke, was auch nach dem Wunsche der Beßten gewirkt werden soll? Wie? Ich will es versuchen. Es ist das Natürlichste, dem Gefühle meines vollen Herzens Angemessenste, was ich thun kann — ich will es versuchen, Alles in der Form der herzlichsten Bitten vorzutragen. O Herr! Lehre mich bitten, wie ich bitten soll!

a.

Ich bitte, so brüderlich, herzlich und dringend ich bitten kann — Euch, bisherige Väter des Vaterlandes, die ich immer ehrte und liebte, aber nie mehr, als gerad' itzt, da Ihr zum Beßten des Vaterlandes eure Würden demüthig und frohmüthig

niederzulegen bereit seyd — allen Vorurtheilen des Herkommens, des Standes und Ranges edelmüthig zu entsagen — und unter kaum glaublichen, das ist, unmöglich scheinenden Geschäften, Lasten, Verdächten, öffentlichen, mündlichen, schriftlichen und gedruckten Verurtheilungen, Verläumdungen, Lästerungen dennoch aufrecht steht, und die Achtung und Liebe aller Verständigen, Guten, Rechtschaffnen, Unpartheyischen, die Ihr immer genosset und nie verloret, nun noch in höherm Grade verdient und genießet — Ich bitte Euch, nicht müde zu werden, Ordnung und Recht zu handhaben, dem Vaterlande zu dienen, die Verwirrung zu verhüten; das, was Ihr verhießet, mit der demüthigsten Geduld, mit der gewissenhaftesten Treue, mit unermüdbarer Standhaftigkeit zu leisten und zu erfüllen, und Euch selbst in allem Guten immer gleich zu bleiben.

Endiget, würdige Regenten, Eure Laufbahn mit gutem, reinem Gewissen! Und wenn die Weisesten, Beßten, Frömmsten aus Euch, welches ich zu Gott hoffen will, in der umgegossenen Staatsverfassung wieder zu Regenten gewählt werden, so laßt Euch zur Wiederannahme der Euch zugedachten Stellen erbitten; scheuet die neuen Lasten, Sorgen, Arbeiten, Beurtheilungen nicht, denen Ihr Euch zu unterziehen berufen werdet — und pflanzet das Gute, Edle,

Großgeistige, was in Euch liegt, hinüber in die neu zuerrichtende, Gott gebe, für das Vaterland vortheilhaftere Staatsverfassung! Ich bitte, verachtet diese Bitte nicht!

b.

Ich bitte, so sehr ich je um etwas gebeten habe, und bitten kann, Euch, liebe, treue, wackere Stadt-Mitbürger, bleibet in dem schönen, verehrenswürdigen Sinne, den Ihr letzten Montags-Abend, den fünften Hornung, in euern zünftlichen Versammlungen, so wohl gegen eure bisherige Obrigkeit, als gegen eure neuen vaterländischen Mitbürger, ab der Landschaft, an den Tag gelegt habt.

Ihr habt mit Bescheidenheit, Adel und Würde, ohne Hoffnung einigen Gewinns, ein großes Opfer, das Gott Euch vergelten wird, zum Beßten des Vaterlandes gebracht. (Ich liebe Euch auf's neue, seit Ihr dies Opfer — ach, daß es nur von Allen anerkannt würde — gebracht habt.) Ich bitte Euch, laßt es Euch nicht gereuen, und zeiget brüderliche Liebe gegen eure neuen Staatsmitbürger ab der Landschaft. Erhebet Euch über alle alten Vorurtheile! Nahet Euch erst wenigstens den Bescheidensten, Würdigsten, Billigsten, Dankbarsten, nun näher mit Euch verbundenen Landbürgern — Beweiset Ihnen, daß Ihr Sie als Brüder

ansehet, und Euch ihrer Freiheit und Gleichheit mit Euch freuet, damit wir desto schneller zum Ziele der, ach so sehr erwünschten Ruh' und der allgemeinen Harmonie kommen.

Kann Einigen das Opfer, das Ihr so einmüthig, ohne einige Abrede und Widerrede, brachtet — itzt noch wie abgedrungen und weniger verdienstlich scheinen — so laßt die brüderliche Art, wie Ihr Euch nun freiwillig gegen sie betraget, eine unzweideutige Probe ungezwungener Liebe seyn.

Besonders bitt' ich Euch, liebe Mitbürger der Stadt! Bezeuget denen, nun bald will's Gott zu uns kommenden, Repräsentanten und Deputierten ab der Landschaft, alle Achtung, die ihren Personen und ihrem unverletzlichen Gesandschafts-Charackter gebührt. (Ich denke, man wird die Weisesten, Rechtschaffensten, Würdigsten wählen.) Sie kommen, gewiß nicht ohne manche Aufopferung, zum Beßten des gemeinsamen Vaterlandes, in euern Schoos, um mit den von Euch gewählten Repräsentanten aus unsrer Mitte eine neue Staatsverfassung zu entwerfen. Empfanget sie mit ungeheuchelter Freude, behandelt sie, als Brüder, ja, ehret sie, als Väter! — Doch, dies darf ich kaum bitten — Ihr thut es sonst.

c.

Ich bitte, so herzlich, brüderlich, dringend ich bitten kann, liebe mitverbürgerte Landleute! Suchet, das erhaltene Kleinod mit weiser Würde fest zu halten, und lasset niemand, keinen fremden, unfriedlichen, kleinlichen Geist Euch diese eure Krone wieder rauben — doch, was soll ich Euch dafür bitten, ungebeten werdet Ihr dies thun. Aber, bitten will ich Euch: (Ihr seyd uns, das ist, allen redlichen Bürgern der Stadt willkommen und brüderlich von uns umarmet) — Leget alle Furcht, Scheue, Mißtrauen gegen uns ab. Ich bitte Euch — und o! daß ich Alle, die nicht hier sind, Alle, wie Einen, mit inniger Herzenskraft bitten könnte: Zeiget euch Alle, als würdige Empfänger einer gemeinnützigen, grossen Wohlthat — in sofern Ihr eine zur Herstellung aller Ruhe nöthig erachtete, jeden Staatsbürger in gleiche Rechte und Freiheiten, Pflichten und Genüsse setzende neue Verfassung, für eine gemeinnützige, große Wohlthat achtet. — Lasset Freude, Vertrauen, Liebe, Dank aus euern Angesichtern leuchten! Beflecket diese Wohlthat, dies Geschenk der heiligen, allwaltenden Fürsehung nicht mit irgend etwas, das auch nur den Schein der Unwürdigkeit und Unwürde, oder gar herrschsüchtiger Gewaltthätigkeit auf Euch werfen könnte! Beweiset Euch als würdige, freiheits-

würdige Vaterlandssöhne! Als Menschen, denen das Wohl des Vaterlandes mehr, als ihr eigenes an dem Herzen liegt. Ich bitte Euch, ihr Edlern, unterdrücket — Ihr vermöget viel — allen Funken des Mißtrauens, des Mißverstandes, und jede herzlose Aeußerung in den Herzen eurer — ich weiß nicht, Gott allein weiß es, warum? — von uns noch entferntscheinenden, schwerer belehrbaren Brüder! Ihr, Ihr nur könnet sie uns näher bringen; Ihr werdet es thun, und es wird Euch gelingen.

d.

Ich bitte, so herzlich, brüderlich, dringend, als ich bitten kann, dringender, als ich je von einem Menschen etwas gebeten habe, Alle und Jede: Wäget, wenn je in euerm Leben, ja itzt mehr, als je in euerm Leben, eure Worte! Seyd äußerst langsam, bedächtlich, gewissenhaft im Annehmen und Prüfen dessen, was Euch erzählt wird! Ach! wer kann es läugnen? Der Lügengeist wandelt furchtbarer, als je, unter uns umher, und hetzt Brüder gegen Brüder, Landesbürger gegen Stadtbürger, Stadtbürger gegen die Bürger der Landschaft — der Lügen ist keine Zahl — Die Verläumdung spricht von zehntausend bösen und guten, scharfen und milden Zungen; sie nimmt alle Gestalten und alle Namen an — die

Gestalten und Namen der Wahrheit und der Wahrheitsliebe, des Patriotismus und der Tugend, der Menschenliebe und Bürgerliebe, der Religion und des Christenthums. — Verabscheuet sie in allen Gestalten, verdammet sie, unter welchem Namen sie Zweitracht und Verderben anrichte! Sprechet mit Ernst, mit Beherztheit und belehrender Würde gegen ungeprüfte, Eintracht-verdrängende, Mißtrauen-erregende Erzählungen. Hemmet Alle, jeder nach seinem Vermögen, den Strom scharfer und liebloser Urtheile! "Urtheilet nicht vor der Zeit, bis der Herr „die Heimlichkeiten an das Licht bringen, und die „Rathschläge der Herzen offenbaren wird."

e.

Ich bitte Euch Alle, so sehr ich bitten kann — Seyd redliche, gute, wackere Brüder! Dienet einander, ein jeder mit seiner Gaabe; dienet einander in Liebe! Reiche, bezeuget Euch auf's neue in dieser brodarmen und halb verdienstlosen Zeit — als edle Wohlthäter der Armen — ob Gott vielleicht sich erbarme, und im väterlichen Hinblick auf neuerwachende Barmherzigkeit, eine Raub- und Gewaltthat-drohende Macht noch von uns abzuwenden! Reiche Kaufleute, ist es möglich — ich weiß, wie schwer es Vielen ist — ist es möglich, so nehmet den Arbeitern auf der

Landschaft einen Theil ihrer Arbeit ab, daß sie in dem Drange der Brodlosigkeit — bis alle Mißverständnisse ausgeglichen sind — nicht verhungern, lästern, wüthen und verzweifeln. Und ist es euch nicht möglich, gestattet es eure ökonomische Lage, gestattet es die Beschaffenheit der gefahrvollen Zeit nicht — o, so saget es ihnen mit dem unverkennbaren Tone gerührter, theilnehmender Wehmuth, und mit dem herzlichsten Accente brüderlichen Mitleidens, und ja nicht mit unbrüderlicher Härte und Zorn und Rache=reitzender Rohheit — "Ach, ich wollte wohl," saget ihnen mit wehmüthiger Brüderlichkeit — "ach! „ich wollte lieber dir entsprechen, als abschlagen — „Arbeit von dir nehmen, als sie zurückweisen; aber „ich kann nicht, meine Umstände und die Lage der „Dinge gestatten es nicht."

f.

Ich bitte und ermahne euch Alle, so herzlich, dringend und brüderlich ich je für mich oder einen Andern Etwas herzdringend gebeten habe — und o! daß ich alle Bürger und Bürgerinnen auf der Landschaft mit allen nicht hier anwesenden Bürgern und Bürgerinnen der Stadt bitten und unwiderstehlich flehen, und alle Guten, wie einen Mann, an mein Herz drücken, jedem mit der Stimme eines Engels

in die Seele hineinrufen könnte: "Brüder und Schwe„stern, leget ab allen Zorn, Grimm, Bosheit, „Lästerung, schandbare Reden aus euerm Munde! „Lieget nicht wider einander, als die Ihr unter ein„ander Glieder seyd." Lüge, wie allgemein sie sey, wird durch ihre Allgemeinheit nicht minder strafbar; Lüge, in der Stadt ersonnen, ist strafbar und schändlich, wie die Lüge von der Landschaft erdichtet; und die Lüge und Verläumdung, wo, und von wem sie immer ausgesprochen, nachgesprochen, begünstigt, ausgebreitet werde, ist abscheulich von Menschen gegen Menschen, Christen gegen Christen, Bürgern in der Stadt gegen Bürger auf dem Lande, Bürgern auf dem Lande gegen Bürger in der Stadt. Lieget nicht wider einander! Ein Lügner macht sich selbst vor Gott und vor den Menschen und vor sich selber verächtlich, und kann der Schande vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt schwerlich entgehen. Lieget nicht wider einander, sintemal wir unter einander Glieder sind, zu Einem Leibe, Einer Brüdergemeinde, Einer Staatsgesellschaft gehören! Ziehet an, als die Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes, und als Jünger Jesu Christi, innigliches Erbarmen, besonders auch gegen die vielen, täglich sich unter uns mehrenden Verdienstlosen, und verdienstsuchen-

den Armen. Ziehet an Gutthätigkeit gegen die Bedürftigen, Demuth gegen Alle. Achte je Einer den Andern aus Demuth höher, als sich selbst. Ziehet an Sanftmuth gegen die Rohen, Langmuth gegen die Schwachen, Fehlenden, Schwerverbesserlichen — oder gegen wen sonst? Etwa gegen Bescheidene? Etwa gegen Demüthige, Lernbegierige, Freundliche? Diese bedürfen ja der Langmuth und Duldung nicht. Ziehet an Demuth, Sanftmuth, Langmuth — Duldet einander, und vergebe Einer dem Andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also thut auch Ihr. Ueber dieses Alles ziehet an die Liebe, die da ist ein Band der Vollkommenheit, das vollkommenste Band zur vollkommensten Gemüther-Vereinigung. Der Friede Gottes walte in euern Herzen!

g.

Brüder in der Stadt, und Brüder auf dem Lande! o, daß ich zwischen euch Alle hintreten, euch Alle als Kinder meines Vaters umarmen, und als würdige, gute, arglose, redliche Brüder an mein Herz drücken, und Jedem in die Seele rufen könnte: Tretet näher zusammen! Vergesset Alles, was Euch trennte und noch trennt! Setzet einen Waffenstillstand des Mißtrauens fest! Verlanget nichts Unvernünfti-

ges! Schlaget nichts Billiges ab! Umarmet euch, als Brüder! Liebet einander mit aufrichtigem Herzen!

h.

Endlich bitt' ich euch Alle, täglich einige Zeit zu besonderm, ernstem Gebete für euer Vaterland auszusetzen — daß der Vater und Erbarmer im Himmel alle äußern und innern Ruhestörer und Feinde unsrer Wohlfahrt besiege, ihre Gedanken und Herzen ändere, und zum Frieden lenke. Gebet des demüthigen Glaubens eines Einzigen vermag viel. Vereintes Gebet vieler Frommen vermag unaussprechlich viel, und mehr, als keine List und keine Macht vermag! Amen.

XI.

Predigt.

Davids Großmuth und religiose Gewissenhaftigkeit gegen Saul.

Den 3. Hornung 1793.

Meine andächtigen Zuhörer!

Von des frommen Davids gewissenhafter und religioser Großmuth gegen den Gottesvergessenen Saul, der jedoch ein Gesalbter des Herrn war, gedenken wir, euch heute zu unterhalten.

Vor Sauls neidischer Bosheit warnten wir euch letzthin — Heute ermuntern wir euch zu Davids edler Feindesliebe und religioser Gewissenhaftigkeit.

Wir erwarten Aufmerksamkeit — aber nicht nur Aufmerksamkeit — sondern ruhige, ernste Beherzigung; wir erwarten strenge Prüfung dessen, was wir sagen werden — aber unleidenschaftliche, aber weise, aber fromme und christliche Prüfung.

Wir werden nichts sagen, was nicht dem Texte gemäß ist, den wir vorlasen; wir werden nichts sagen, wovon wir nicht überzeugt sind, wovon wir

nicht beweisen können — Es ist dem Geiste des Evangeliums gemäß, dessen Verehrer ihr seyd, und dessen Diener wir sind — Wir werden nichts sagen, was nicht die allerstrengste Prüfung der Christen (denn diese sind es, um derer willen wir hier stehen) auszuhalten vermag; wir werden nichts sagen, was dieser heiligen Stelle, oder der Person, die wir vorstellen, oder der Zeit, in welcher wir leben, oder den Zuhörern, die wir vor uns erblicken, unanständig scheinen könnte. Wir werden alle unsre Worte wägen, daß wir vor aller Welt dazu stehen dürfen; aber uns nicht fürchten, nützliche, dem Zeitbedürfniß angemessene Wahrheit ganz frei heraus zu sagen, ohne uns weder durch Furcht vor dem einen oder andern scharfen Urtheile, oder bittern Nachreden, oder sonst vor etwas Unangenehmem, noch durch die dankwürdigsten, liebevollsten Erinnerungen und Warnungen christlicher Freunde und Hausgenossen abhalten zu lassen.

Wir sprechen allervörderst von Davids Großmuth, dann von seiner frommen Gewissenhaftigkeit gegen Saul, als den Gesalbten des Herrn. Herr! Lehre Du mich selbst von Großmuth und Verbrechen
Mit Weisheit, Würde, Kraft, mit Muth und Segen sprechen! Amen.

I.

Wir sprechen allervörderst von Davids Großmuth gegen Saul —

Entsetzen wir uns, meine Theuersten, vor Sauls bösem, gewissenlosem Mordgeist, so müßen wir Davids edeln, frommen, großmüthigen Geist bewundern und lieb gewinnen.

O, wie schwer mußte er seine von Gott ihm bestimmte und durch Samuel ihm schön zugesagte Krone erringen! Wie sauer die Königswürde, zu welcher er als Jüngling schon gesalbt ward, verdienen — in welchen Verlegenheiten, welchen Versuchungen, welchen Gedrängen zeigen, daß er ihrer würdig sey? — Im Elende muß er herumziehen, außer dem Erbtheil des Herrn, im Lande der Abgötter — doch, auch dort geht sein Gott und sein Herz mit ihm. Tugend und Religion gehn ihm zur Seite, Großmuth verläßt ihn nicht; Gewissenhaftigkeit gegen Saul begleitet ihn überall, wo ihn seine Verfolgung hintreibt.

Saul war das Letztemal in einer Höhle in seine Hände gekommen, und ward durch Davids Großmuth verschont — diesmal gieng David zu ihm hin, und schonte Seiner abermal — David macht sich auf, und forscht den Ort aus, wo Saul sein Lager hatte. Mit Gott und seinem guten Gewissen geht

er hin in Mitte des Heers, das wider ihn ausgezogen war — der Muthig-wachende steht sicher unter einem Heer, auf welches ein Schlaf von Gott gefallen war. Wie leicht hätte er die Schlafenden umbringen, wie leicht wenigstens Saul umbringen, sich seinen Feind vom Halse schaffen, und sich auf den Thron schwingen können — aber nein, er mißbraucht diesen ihm wie von Gott gegebenen Moment nicht wider seinen Feind. "Gott hat deinen Feind," sagt Abisai zu ihm, "heut in deine Hand beschlossen — Lieber, so will ich ihn nun mit dem Spieß „einmal in die Erde stechen, daß ich es nicht zwei„mal thun dürfe." Wie leicht wäre da Ueberraschung gewesen! Wie leicht hätte David hingerissen werden können! Wie wäre jeder weniger Große hingerissen worden! Nicht so David — Großmuth und Edelsinn sind im Momente der Versuchung mächtiger, als die reitzendste Versuchung! — "Verderb' ihn nicht, „denn wer hat je seine Hand an den Gesalbten des „Herrn gelegt, und ist ungestraft geblieben? — So „wahr der Herr lebt, es sey dann, daß ihn der „Herr töde, oder seine Zeit komme, daß er sterbe, „oder daß er in einen Streit ziehe und umkomme; „so lasse der Herr ferne von mir seyn, daß ich meine „Hand legen sollte an den Gesalbten des Herrn!

„Lieber, so nimm nun den Spieß zu seinen Haup„ten, und den Wasserkrug, und laßt uns gehen."

Welche Klugheit und welche Bescheidenheit! welch' ein Muth und welche Enthaltung von Uebermuth! welche Weisheit und welcher Edelmuth!

Also nahm David den Spieß und den Wasserkrug zu den Haupten Sauls, und sie giengen hin, und es war niemand, der es sahe, noch merkte, noch erwachte — denn ein tiefer Schlaf war auf sie gefallen von dem Herrn.

Gott hilft den Tapfern, und den Großmüthigen geht Er zur Seite! Und wenn Gott für sie ist, wer mag wider sie seyn? Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die Ihn fürchten, und Er erlöset sie!

O, wie froh mag dir, edler David, in diesem schönen, unvergeßlichen Momente, da du, nicht deine Feinde, sondern dich selbst überwandest, dein Herz geschlagen haben — wie viele Tausendmal wirst du mit Lust und Dank gegen Gott an diese Stunde zurückgedacht haben; und welch' ein Moment des Triumphes deiner Großmuth und deines unerschütterlichen Edelsinns war's, da du auf der Spitze eines vorüberstehenden Hügels rufen konntest:

“Hörest du nicht, Abner? Bist du nicht ein „Mann? Und wer ist deinesgleichen in Israel? Warum „hast du dann deinen Herrn den König nicht behü„tet? Es ist nicht fein, daß du dies gethan hast — „Es ist Einer von dem Volke gekommen, deinen „Herrn den König zu verderben! So wahr der Herr „lebt, ihr seyd Kinder des Todes, daß ihr euern „Herrn, den Gesalbten des Herrn nicht beschützet „habt! — Und nun siehe, wo ist der Spieß des „Königs und der Wasserkrug, die zu seinen Haup„ten waren?!”

Welch' ein schöner Großmuth-belohnender Moment, da Saul seine Stimme erkannte, und ihm in Mitte seines wider ihn ausgezogenen Heeres zuzurufen genöthigt war: “Ist dies nicht deine Stimme, „mein Sohn David?”

Welch' ein schöner, Großmuth-belohnender Moment, da David antworten konnte: “Es ist meine „Stimme, mein Herr König! Warum verfolget „mein Herr also seinen Knecht — denn was habe „ich gethan, und was Uebels ist in meiner Hand?”

Welch' ein schöner, Großmuth-belohnender Moment, da Saul ihm entgegen rief: “Komm' wieder, „mein Sohn David, ich will dir forthin kein Leid „thun, weil heutiges Tages meine Seele theuer ge-

„wesen ist in deinen Augen — siehe, ich habe thöricht
„und sehr unweislich gehandelt."

Welch' ein schöner, Großmuth-belohnender Moment, da David ihm wieder vor allem seinem Volk antworten konnte: "Siehe, hier ist der Spieß des
„Königs! Es gehe einer der Jünglinge herüber und
„hole ihn — der Herr wird einem jeden vergelten
„nach seiner Gerechtigkeit und nach seinem Glauben.
„Denn der Herr hat dich heut in meine Hand gege-
„ben — ich aber wollte meine Hand nicht an den
„Gesalbten des Herrn legen — und siehe, wie heut
„deine Seele in meinen Augen groß geachtet gewe-
„sen, also wird meine Seele groß geachtet werden
„vor den Augen des Herrn, und Er wird mich aus
„aller Trübsal erretten!"

O Großmuth, welche hohe, muthige, alles überwindende Gefühle erweckst du, verbreitest du, nährest du! Wie erhebst du über alles Gegenwärtige und Sichtbare! Welche göttliche Kräfte regst du in der menschlichen Brust auf!

Welch' ein schöner, Großmuth-belohnender Moment, da Saul mit dem Worte von ihm Abschied nahm: "Gesegnet seyst du, mein Sohn David! Du
„wirst es gewißlich thun, und immer diesen Sinn
„behalten, und es hinausführen; du wirst zu dem

„Ziele kommen, zu welchem Gott dich bestimmt hat,
„und nach mir König werden."

Wer, meine Theuersten, überdenkt und vergegenwärtigt sich diese Geschichte, ohne Davids edle, königliche Großmuth zu bewundern? Wer kann sie überdenken, ohne bei sich selbst sagen zu müssen: "Wenn „David nichts gethan hätte, als dies — welch' ein „Mann wäre David! Wenn wir nichts von ihm „wüßten, als dies — welche Bewunderung ver„diente er!"

O du, liebliche, schöne Empfindungen erregende Geschichte, wer kann dich überdenken, ohne zu ähnlichen edeln Gesinnungen erweckt zu werden! Bei welcher Schriftstelle, oder Schriftgeschichte, wenn bei dieser nicht, soll das Wort gelten: Was vorgeschrieben ist, das ist zur Lehre vorgeschrieben.

Wer Größe fühlt in Davids Betragen, der handle nicht klein, wenn ihn Gott in ähnliche Umstände führt; wer Größe bewundern kann, beweise selbst bewunderswürdige Größe. Ja, Christen, weg aus unsrer Brust alle Kleinsinnigkeit und niedrige Denkens-Art! Nie niedrig, immer edel; nie rachsüchtig, wie Saul, sondern erhaben, wie David, laßt uns handeln! Heilig, wie von Gott gesendet, sey uns jede

Gelegenheit, Gutes für Böses, Liebe für Haß, Segen für Fluch zu vergelten. Flieh' Erinnerung an Beleidigungen, wenn wir einem Feinde wohlthun können; reitzt man uns zur Rache, so erwach' in uns verzeihende Langmuth, schonende Versöhnlichkeit, edle, wirksame Großmuth! Wenn Niederträchtige uns mit dem Blicke des Neides ansehen, wenn Boshafte unsre beßten Absichten auf's Schlimmste deuten, wenn Treulose unser Herz unheilbar zu verwunden trachten, dann wollen wir uns als Christen beweisen! dann zeigen, daß auch in diesem Sinne das, was in uns ist, größer ist, als alles, was in der Welt ist — dann an das Wort denken: Vergebe Einer dem Andern, wie Gott euch in Christo vergeben hat. Je feindlicher unsre Feinde, desto menschenfreundlicher wollen wir seyn! Je bitterer ihre Verfolgungssucht, desto duldsamer sey unsre Großmuth. Wem können wir vergeben, als Beleidigern? Gegen wen großmüthig seyn, als gegen Feinde? Gegen wen edel handeln, wenn nicht gegen Unedle?

Ja, Christen, edel und groß zu handeln geziemt uns! Täglich edler, größer, Christenwürdiger — je niedriger, rachsüchtiger, blutgieriger unser Zeitalter denken mag, desto edler wollen wir denken! — So

wollen wir handeln, sollten wir auch mit Leuten umgeben seyn, die uns ganz andre Gesinnungen einflößen wollen.

David ließ sich durch die Einsprache der natürlichen Vernunft und Weltklugheit in seinem edeln Sinne nicht irre machen — umsonst ward zu ihm in jener Höhle gesagt: "Töde ihn — siehe, dies ist der „Tag, davon der Herr durch einen Propheten ge„sagt: Siehe, Ich will deinen Feind in deine Hände „geben, daß du mit ihm thust, was dir gefällt!" Umsonst räunte ihm Abisai in's Ohr: "Gott hat „deinen Feind in deine Hand beschlossen — ich will „ihn an die Erde heften." Er blieb seiner Ueberzeugung treu. Nur unerschütterliche, unverführbare Großmuth ist ächte Großmuth. Freilich wird es nie an Ehegatten, an Nachbaren, an Freunden, Hausgenossen fehlen, welche uns Gesinnungen der Rache einflößen, uns zu bittern Behandlungen unsrer Feinde reitzen, und uns von den erhabensten Aeußerungen der Großmuth zurückzuziehen suchen werden. Die Klugheit der Welt ist in solchen Fällen sehr beredt — sie hat ihre manigfaltigen Aeußerungen, Akzente, Redensarten.

"Laß diesen Moment" sagt diese Weltklugheit, „dir nicht entwischen, so einer kömmt sobald nicht

„mehr! Recht ist recht — aber alles hat sein Ziel „und Maas — aber übertreiben muß man die Groß„muth auch nicht. Man muß sich nicht so ganz weg„werfen; wenn man sich zum Lamme macht, so wird „man von den Wölfen verzehrt. Man muß sich „durch eine edle Rache in Respekt zu setzen wissen."

Wer kennt sie nicht, diese täuschende Sprache der Verführung zur Rache, zum Nachlassen von großmüthigen Gesinnungen, zur Ergreifung der Gelegenheiten, wo man seinen Beleidigern wehethun und seinen Feind in peinliche Verlegenheiten setzen könnte. Aber wenn wir diese nur zu oft gehörte Sprache hören, so wollen wir mit Davids Sinn antworten: Was hab' ich mit euch zu schaffen, ihr Kinder Zerujah? Ihr seyd mir zu hart — das lasse der Herr fern von mir seyn, daß ich meine Hand legen sollte an den Gesalbten des Herrn, und mich rächen an einem Menschen, der nach der Gleichniß Gottes gemacht, auf den Namen des Herrn getauft, und für den Jesus Christus gestorben ist.

O Großmuth! Großmuth gegen Feinde, was ist schöner, als du? Was süßer, als die Empfindungen, die unzertrennbar mit dir verbunden sind! Was macht uns froher in uns selber? Was flößt uns mehr Ach-

tung und Respekt ein vor uns selber? Was macht uns verehrenswürdiger vor den Menschen? Was zuversichtlicher im Gebete? Was muthiger im Unglück? Was stärker und unerschrockner in Gefahren? Was macht uns Gottes-gewisser und Gottes-froher? Was Christo ähnlicher? Was hoffnungsvoller im Tode, nach dem Tode an seiner Herrlichkeit und an seinem Reiche Theil zu nehmen?

O süße, liebliche, Gebein-erquickende Versöhnlichkeit, wie kindlich darfst du dein Auge gen Himmel erheben, und sagen: "Wie die Seele meiner Feinde „theuer ist in meinen Augen, also wird meine Seele „theuer seyn in deinen Augen!" Wie zweifelfrei darfst du beten: **Vergieb mir meine Schulden, wie auch ich meinen Schuldnern vergebe!**

O Schüler dessen, der nicht schalt, da Er gescholten ward; der unter den heftigsten Kränkungen rief: **Vergieb!** — Lernet von Ihm; Er ist mild und von Herzen großmüthig! o, seine Großmuth leb' in uns, und gehe mit uns in die ewige Welt hinüber!

O, wie schön und selig läßt sich sterben, wenn man, umringt von Feinden bei Tausenden, sagen

kann: "Ich sterbe unschuldig, und vergebe „meinen Feinden."

Meine Seele sterbe des Todes eines solchen Gerechten, und mein Ende sey, wie sein Ende.

II.

Aber, laßt uns nun zweitens auch noch besonders beherzigen die religiose Gewissenhaftigkeit Davids, seine Hand nicht an den Gesalbten des Herrn zu legen.

Laßt uns mit zehnfacher Aufmerksamkeit beherzigen das hochwichtige Wort — was ist wichtig, in unsern Zeiten besonders, den Zeiten ohne ihresgleichen — wenn das hochwichtige Wort nicht: "Wer hat je „seine Hand an den Gesalbten des Herrn ge„legt, und ist ungestraft geblieben? Das lasse „der Herr fern von mir seyn, daß ich meine „Hand legen sollte an den Gesalbten des Herrn."

Wer sagt dies Wort? Ein Gesalbter des Herrn sagt's, David sagt's, der von Samuel zum König Israels, zum Nachfolger Sauls im Namen des Herrn gesalbt, eingeweiht und bestimmt war — und

gegen über wessen sagt er's — gegen über Sauls, den Samuel in dem Namen des Herrn zum König gesalbt hatte, "der sich aber" — ich bitte, dies zu beherzigen — "dieser Salbung ganz unwürdig gemacht, den „Gott verworfen hatte, und der von Gott bereits „verworfen war." Gegen über Sauls sagt er's, der, ich bitte, dies zu beherzigen — "nicht als ein Kö„nig, sondern als ein Sklave des Neides — nicht „nach dem Gesetz, sondern aus niedriger Leiden„schaft — nicht in der Gefahr, oder aus Nothdrang, „sondern aus Privatrache wider ihn ausgezogen „war."

In diesem Feinde vergißt David den Feind — von dieser Großmuth sprachen wir eben — Aber er vergißt nicht in seiner frommen Gewissenhaftigkeit den König im Feinde — auch wenn er (David) volle Gewalt über ihn hat — auch wenn er sich mit einem Streiche von dem Feinde und dem Vorfahr im Königreich zugleich los machen kann — nicht den König, sag' ich in diesem unköniglichsten König, nicht den Gesalbten und Geheiligten des Herrn in diesem seinem bittern, blutdürstigen Verfolger, der seiner Salbung so sehr, wie möglich, entgegen handelt. Der Unheilige ist ihm heilig um des Heiligen willen, dessen Namen er trägt, und der ihm zwar

die Krone schon weggesprochen, aber — ich bitte, dies wohl zu beherzigen — noch nicht von seinem Haupte weggenommen hatte.

O, wer Ohren hat, zu hören, der höre!

O edler, schöner, frommer, königlicher Geist! o liebenswürdige, o nachahmungswerthe Religiosität Davids! Wie hochheilig ist dir, was der Herr auf irgend eine Weise durch Einen seiner Lieblinge, seiner Propheten geheiligt, und von dem großen Haufen des Gemeinen unterschieden und abgesöndert hat! Wie unverletzbar ist dir um des Namens willen, den er trägt, auch der unwürdigste Namentrager des Gottes Israels. Wie erschallt's zehnmal aus deiner Seele und von deinen Lippen: "Das lasse „der Herr fern von mir seyn, daß ich meine Hand „legen sollte an den Gesalbten des Herrn! Wer hat „je seine Hand an den Gesalbten des Herrn gelegt, „und ist ungestraft geblieben?"

Auch schon schlug dir dein Herz, da du in jener Höhle, wo Gott ihn in deine Hand gegeben hatte, nur einen Zipfel seines Rockes wegschnittest! Schon da machtest du dir über dies unverderbliche Handanlegen an den Geheiligten Gottes edle Vorwürfe! O du heilige Gewissenhaftigkeit! o du preiswür-

dige Religiosität Davids! Wie schrecklich steht gegen dir ab unsers versunknen Zeitalters versunkne — ich darf nicht mehr sagen — Religion, schrecklichste Irreligion!

Ja, laßt es mich so laut, so unzweideutig, so unmißverstehbar und furchtlos, wie möglich, sagen — Irreligioser, Gottes-vergessener, blutdürstiger Geist unsers Zeitalters, wie weit stehst du von der religiosen Gewissenhaftigkeit Davids gegen Saul, als den Gesalbten des Herrn, ab! Wer darf aufstehen und sagen: Nein! Mit welcher Stirne ohne Schaam, welchem Herzen ohne Menschlichkeit, welcher Seele ohne Religion, mit welch' hocherhobnen, bewafneten und bedolchten Händen arbeitest du — wer kann's läugnen? diesem edeln Geiste, dieser ehrfurchtvollen Behandlung dessen, was Gott geheiligt hat, entgegen. Schreckliches Zeitalter! du thust Thaten, vor denen vorige Zeitalter erbebten, und welche die künftigen kaum glauben werden! Du lehrest Grundsätze, wer kann's läugnen? Du verbreitest auf alle mögliche Weise Grundsätze, wer kann's läugnen? Du befolgest, wer kann's läugnen? Grundsätze, die Davids seinen schnur-gerad entgegen stehen, wer kann's läugnen, und wer gleichgültig, wer ohne Warnung zusehen? Dir, dir heißt alle Unterwürfig-

keit gegen rechtmäßige Obrigkeit Sklaverei, dir heißt jeder König ein Tirann, und du darfst laut sagen: Ein geborner König zu seyn, sey schon ein Verbrechen — du legst deine Hände an die Unschuldigen, wie an die Schuldigen; an Väter, als wären sie Tirannen, und die, welche du gestern Hersteller aller Freiheit nanntest, die setzest du heute in Gefängnisse; und die, die du unter den feyerlichsten, wiederholtesten Eiden für unverletzlich und unantastbar (wie ehmals die Gesalbten des Herrn waren) erklärtest, die enthauptest du mitten in ihrer feyerlichsten Bezeugung von Unschuld auf dem Schaffote, und läßest sie nicht zum Worte kommen, wenn sie ihr Volk noch segnen wollen.

Sag' ich zu viel, wenn ich sage: o Zeitalter Sauls und Kains, wer kann dich kennen, und dir einen andern Namen geben? Wer kann deine neusten, weltkundigen Thaten wissen, und dich ohne Entsetzen nennen? Wer Lehrer des Volks seyn, und von deinem verderblichen Geiste das Christenvolk ungewarnt lassen? Wer, ohne sich unverantwortlicher Feigheit schuldig zu machen, aus Furcht, von schiefen Menschen schief angesehen zu werden, von dir schweigen?

Bist du es nicht, mein Zeitalter, das mit Auf-

klärung prahlt, und Thaten thut, der finstersten Zeiten würdig? Bist du es nicht, wer darf's läugnen? Das vermummt in Norden seine Mörderhand ausstreckt gegen Könige, und öffentlich in Süden seine hundert Arme erhebt gegen den Beßten seiner Fürsten? — Wachen wir? Träumen wir? Sind wir wirklich in diesem Zeitalter?

Und, sag' ich etwas Unweises, oder Unschickliches, etwas meiner Person und dieser Stelle Unwürdiges, wenn ich rufe: "O daß du, o du, Gott und „der Menschheit, der ruhigen Vernunft und der „menschenfreundlichen Tugend — du, der Religion „und dem Christenthum hohnsprechendes Zeitalter — „o daß du erwachen und zu dir selber kommen möchtest!"

Sag' ich etwas der Geschichte dieser Tage, dieser Stelle, meiner Person, dieser Gemeine Unwürdiges oder Unschickliches, wenn ich an dieser heiligen Stelle rufe: "O, es erwecke sich, was erweckbar „ist, nachzudenken, was empfinden kann, zu empfinden; was sprechen kann, zu sprechen; was schreiben kann, zu schreiben; was predigen kann, zu predigen! Wer hat je seine Hand an den Gesalbten „des Herrn gelegt, und ist ungestraft geblieben? —

„Wer hat je Gott geweihte, geheiligte Personen, „die in dem Namen Gottes handelten, Menschen „von außerordentlichen Geisteskräften, Würden, „Schicksalen, Thaten — Menschen, die Gott vor „Millionen auszeichnete — als gemeine Menschen „behandelt, oder als schlechte Menschen mißhandelt, „ohne schrecklich dafür, theils in seinem Innern, „theils vor der Welt und in seinem äußern Schick„sal zu büßen?"

Unendlich entfernt von aller Anmaßung, Prophet zu seyn, von allem Anspruch auf die geringste Weissagungsgaabe — darf ich doch, ob Gott will, in einer christlichen Gemeine ohne Furcht, mit Zuversicht, und ohne Verletzung der Klugheit und Liebe voraussagen:

"Bei solchen gewaltthätigen Grundsätzen, oder „bei völliger Verachtung aller leidenschaftlosen Grund„sätze kann's nicht fortgehen, und wenn man tau„sendmal ruft: Es wird gehen!" Ohne Prophet zu seyn, kann ich voraussagen: "An nie erhörten „Greuelthaten wird Gott, so gewiß Er noch der alte „Gott ist, so gewiß der Mensch Mensch, und die „Natur Natur bleibt, sein Mißfallen auf eine furcht„bar-warnende Weise zu verstehen geben" — ohne

Prophet zu seyn, kann ich voraussagen: "Wenn die „Menschen wüthen, so legt Gott Ehre ein, und „wenn sie noch mehr wüthen, so ist Er auch noch „gerüstet."

Ohne Prophet zu seyn, voraussagen: "Wer „ohne Gott sich weise dünkt, wird als ein Narr of„fenbar werden."

Ohne Prophet zu seyn, kann ich voraussagen: "Mit welchem Maas man mißt, mit demselben wird „von Gott wieder gemessen werden."

Voraussagen: "Gott läßt Seiner nicht spotten, „was der Mensch säet, das wird er auch erndten; „wer Böses säet, schneidet Jammer."

Voraussagen, und auf unser Zeitalter anwenden, wie im fünfzigsten Psalm steht: "Ich habe geschwie„gen, so meynest du, ich sey gleich wie du — aber „Ich will dich strafen, und dir unter das Angesicht „stehen."

Voraussagen: "Wer hat je seine Hand an den „Gesalbten des Herrn gelegt, und ist ungestraft ge„blieben?"

Erschalle, ernstes, warnendes, schreckendes Wort in Aller Ohren und Herzen, du unwiderrufliches

Wort Gottes, unaussprechlich klar durch dich selbst, der nachdenkenden Vernunft, unwidersprechlich klar durch so manche Beispiele.

Ich sage klar durch sich selbst.

In der Natur der Sache liegt der Beweiß. Wer straft sich nicht selbst durch Schrecken, wenn er einen kostbaren Edelstein zu spät als Edelstein erkennt; wenn er ihn, als einen falschen, weggeworfen und zertreten hat? Wer entsetzt sich nicht, wenn er einen Wohlthäter, den er als Wohlthäter nicht kannte, verhöhnt und mißhandelt hat? Oder, wenn er einen unwiederbringlichen Vortheil aus Leichtsinn und Muthwillen aus der Hand gelassen hat? Wer muß nicht nothwendiger weise sich Schaam und Reue, Strafe und bittere Empfindungen zuziehen, wenn er etwas Geheiligtes, Auserwähltes, Gottliebes verworfen hat? Wer hat je seine Hand an den Gesalbten des Herrn gelegt, und ist ungestraft geblieben?

Ich sage, Beispiele beweisens. Werfen wir einen Blick auf die biblische Geschichte, und denken an Kain, an das unstät und flüchtig-seyn Kains, der seinen Bruder, den Gottes-Liebling Abel, verfolgte. Einen Blick werfen auf den von seinen Brüdern ver-

folgten Gottes-Liebling Joseph, und ihre Todesangst in Egypten. Einen Blick werfen auf den Gesalbten des Herrn, den David verfolgenden Saul, und seine Verlassenheit von Gott, und sein Ende. Einen Blick werfen auf die, den Gesalbten des Herrn, den Daniel verfolgenden persischen Fürsten und ihr Schicksal in der Löwengrube. Einen Blick werfen auf Jerusalem, welche die Propheten tödete, und die Gesalbten des Herrn steinigte, die zu ihr gesendet waren. Einen Blick werfen auf das Schicksal der Nation, welche den Herrn der Herrlichkeit kreuzigte, und den tödete, den Gott zum Herrn und Christo gemacht hatte — Welche Bestätigungen des Wortes: Wer hat je seine Hand an den Gesalbten des Herrn gelegt, und ist ungestraft geblieben?

Doch, laßt uns schließen, und von der Menge des Schicklichen, des Nöthigen, was noch zu sagen wäre, nur noch dies sagen: Was Gott geheiligt hat, das mache du nicht gemein. Heilig, verehrenswürdig, unverletzlich, unantastbar, wie der Gesalbte des Herrn es dem David war, sey uns Alles, was Gottes Namen trägt, Gottes Stelle unter den Menschen vertritt, an seiner Statt und in seinem Namen handelt.

Heilig und unverletzlich unsre väterliche Obrigkeit,

oder solche, die von ihr gesendet sind — Wer sich der rechtmäßigen Gewalt widersetzt, der widersetzt sich Gottes Ordnung — die aber sich widersetzen, werden ein strenges Urtheil empfangen.

Als Geheiligte Gottes laßt uns verehren christliche Lehrer, die in dem Namen des Herrn göttliche Wahrheit verkünden — wer sie verwirft, wenn sie Worte Gottes reden, verwirft den, in dessen Namen sie reden.

Als Geheiligte Gottes werden verehrt alle christlichen Aeltern — wer hat je seine Hand wider sie aufgehebt, und ist ungestraft geblieben? Alle christlichen Herrschaften, nicht allein die Guten, sondern auch die Ungeschlachten — der Christ dienet Christo in Christen; als Geheiligte Gottes ansehen alle christlichen Freunde alle getauften Christen; kein Christ vergesse, daß jeder Christ als ein Gesalbter des Herrn, als ein unverletzbares Heiligthum anzusehen ist; wer den Geringsten beleidigt, beleidigt den Herrn! Wer den kleinsten Heiligen verfolgt, verfolgt Ihn.

Heiliger aber, als alles Heilige; unverletzlicher, als alles Unverletzliche, sey uns die große, hocherhabne Person des Ersten aller Gesalbten Gottes, der mit

enthalten sollte, gleichsam herauszwingen. Mit Wehmuth, Rührung und Thränen lesen wir die von Zeit zu Zeit herauskommenden Nachrichten von dem jämmerlichen Zustande so mancher noch viel härter, als wir, mitgenommenen Landgemeinden; wir seufzen: Ach, daß wir etwas, oder mehr für sie zu thun im Stande wären! Wir sind nicht hart, wir verschließen unser Herz nicht gegen sie; aber ach, es scheint doch, daß wir von unsrer und unsrer Brüder Noth noch nicht auf den Grad ergriffen seyen, daß wir zu einem wärmern Gebet für uns und für sie gleichsam hingerissen werden — und doch, meine Brüder, wäre dies für Menschen, die auf Religion und Christenthum Anspruch machen, das Natürlichste — ja, es ist, nach meiner Ueberzeugung, das Einzig-Nothwendige. Nicht nur versetzt uns das Gebet in eine schöne, geistige, erhabnere Gemüthsverfassung; nicht nur bringt es uns in eine nähere, vertrautere Gemeinschaft mit Gott — welches allemal für unsern Geist und unser Herz ein großer Gewinn ist — nicht nur vergegenwärtigt uns das Gebet allemal auf's neue unsers Gottes Allwissenheit, Allgegenwart, Alles-umfassende Fürsehung — dies alles ist ein herrlicher, nie ausbleibender Nutzen des ernstlichen Gebets; aber es ist, o ihr Lieben, nicht der Einzige. Das Gebet des Herzens, das Gebet reuevoller De-

muth, das dringende Gebet der Ohnmacht, das sich zu der allgegenwärtigen Allmacht erhebt — hat die ausdrückliche göttliche Verheißung der Erhörung. Ein Gebet, das Gott durch Noth wirkt, verdrängt und erleichtert die Noth, die durch nichts sonst verdrängbar ist. Unsre Noth wird nicht von uns weichen, bis ernstlicher gebetet wird. Unsre Noth wird gewiß erleichtert und verdrängt werden, wenn ernstlicher gebetet wird. Was konnte ein Moses für Israel erbeten? Was ein David und Salomon? Was ein Ezechias und Jesajas? Was ein Daniel und seine Freunde? Was ein Samuel, wenn die Noth auf den höchsten Grad gestiegen war? — Unsre Noth müße nicht auf einen höhern Grad steigen, ehe wir dringender und ernstlicher beten. Itzo schon müße so von uns gebetet werden, daß die Noth nicht höher steigen kann, daß sie sinken muß. Ach! laßt uns doch das einzig nothwendige, auch so nah' an der Hand liegende Mittel ergreifen, wodurch, so wahr ein Gott lebt, der sich immer gleich ist, unsre Noth erleichtert, und die größere Noth unsrer Brüder auf dem Lande von ihnen weggewälzt werden kann. O! daß doch euch und ihnen Allen laut und kräftig genug in die Seele gerufen werden könnte: "Betet, wie ihr noch nie gebetet habt, und Gott „wird Euch helfen, wie Er euch noch nie geholfen

„hat! Vereinigt eure Herzen zur Demüthigung vor „Gott, zum reuevollsten, redlichsten Bekenntniß eurer „Fehler; zu ernsten Gelübden der Sinnesänderung „und mehrern Andenkens an Ihn — denn ohne die „sen Ernst zur Sinnesänderung und Selbstveredlung, „was würde das Gebet seyn?"

Gott wird sich unser erbarmen, wenn Gott von uns
dringend erfleht wird —
Laßt uns beten, wie nie, wie nie wird gnädig
uns Gott seyn.
Will das Vertrauen wanken, so laßt uns flehen:
o Gott! stärk'
Unser wankend' Vertrauen! o, lehre du selber uns
beten,
Daß Dir unser Gebet gefall', und voll mächtiger
Kraft sey!

Amen.

Vorlesung,

den 31. III. 1800.

Euch im Glauben an Gott zu stärken, meine Theuersten, sey der Zweck unsrer kurzen Vorlesung. Ich füge noch ein Erweckungswort bei — Gott gebe, kein vergebliches, kein ungesegnetes.

Dennoch

ist das Glaubenswort aller Frommen, die mit scheinbaren Zweifeln, mit unüberwindlich-scheinenden Hindernissen zu kämpfen hatten. Sie hielten sich an Gottes unwandelbarer Treue, an die Zuverlässigkeit seiner nie Ihn gereuenden Verheißungen — sie richteten hierauf ihre Gedanken, wenn der Anblick von Gefahr und Elend ihr Vertrauen erschüttern wollte. So machte es gewiß Joseph, während seiner lange-dauernden Entfernung von dem väterlichen Hause, während seiner Gefangenschaft, die kein Ende nehmen wollte. Die Verheißungen und

schenperson Gott in aller seiner Hülfe und Kraft, Gott in aller seiner Menschenfreundlichkeit und Hülfslust darstellte und anschaulich machte! —

O! Wer Dich kennt, vertrauenswürdigster Jesus! wer kann mehr an Gott und an Dir verzagen? Wer Dich kennt und an Dich glaubt, in dessen Seele erschallt in jedem Nothdrang, bei jeder lichtlosen Aussicht, bei jedem steigenden Elend — ein lebendiges, muthiges Glaubens-Dennoch.

Menschliches Elend geht dem in allen menschlichen Leiden erfahrnen Gottmenschen Jesu Christo zu Herzen — und Menschen, die voll Demuth und Muth Ihn anrufen, und eben dadurch sich seiner Hülfe empfänglicher machen, rufen Ihn gewiß nicht umsonst an. O, lernen wir doch, Brüder und Schwestern, Ihn alle Tage näher kennen, um uns alle Tage vertrauensvoller zu Ihm zu nahen, um Ihn alle Tage vertrauenswürdiger zu erfahren! — Dazu seyen besonders auch unsre bevorstehenden Passions- und Fest-Betrachtungen gesegnet. Gott weiß, wie unaussprechlich gerne ich öffentlich mit euch Theil daran nähme; Gott weiß, welche wehmuthsvolle Thränen aus meinen Augen rinnen, daß ich kaum hoffen darf, ein oder zwei Mal vor euch aufzutreten. Indessen werdet ihr mir wohl zuweilen ein

christliches Passions- oder Osterwort an euch erlauben. Ach! Möge jedes christliche Wort von mir, oder von Andern — christliche Gesinnungen in euch erwecken und stärken! Amen.

Vorlesung
am Palmsonntag
den 6. April 1800.

Jesu Christi schuldloses Leiden — o Christinnen! Christen!
Sey uns heiliger stets, verehrungswürdiger immer!
Leiden vollendeten Ihn zum Erlöser und Mittler der Menschen.
Unaussprechliche Leiden, der Tod voll schimpflicher Quaalen,
Seine Geduld, sein Gehorsam, und seine Treu' an der Wahrheit —
Waren sein großes Verdienst, das allen Sündern zu gut kommt,
Dir und mir zu gut, wenn wir ganz an den Göttlichen glauben,
Welcher auf sich nahm die Last des menschlichen Elends,
Für die Feinde Gottes, die Feinde der Wahrheit und Tugend.
Beugt Ihm jeden Tag das Knie mit wärmerer Ehrfurcht.

Jeden Tag mehr bewundert die namenloseste Liebe,
Welche für Sünder starb, daß Sünder ewiglich lebten.
Liebe sey unser Dank, und Gehorsam unsere Freude!
Selig ist der gewiß, der an den Beseliger fest glaubt!

Vorlesung.

Mittwochs Morgen in der Charrwoche

Den 9. April 1800.

Christen und Christinnen, lernt — wie Jesus, des
Menschengeschlechts Haupt,
Durch Gebet sich gestärkt zu unbeschreiblichen Leiden.
Ohne Gebet vermag in harten Kämpfen der Held
nichts —
Fühlt in der heißen Angst der heiligsten Unschuld
und Liebe,
Welche Tiefen herab der Retter des Menschenge-
schlechts stieg!
Lernt — daß Gott nicht verläßt den um Stärkung
flehenden Kämpfer.
Immer sendet Gott den Engel der Tröstung dem
Dulder.
Christen und Christinnen lernt — in Judas hassen
die Falschheit —
Und in Jesu bewundern den Muth und die Stärke
des Geistes —

Christen und Christinnen lernt die Schwachheit des
menschlichen Herzens,
Welches Warnung nicht achtet, und stolz ist auf eigene Kräfte —
Christusverläugnung ist die Folge verachteter Warnung,
Und die bittersten Thränen die Folge der Christus-Verläugnung.
Dennoch verzaget nicht, gefallne Verläugner des Beßten —
(Dessen Bekennung — Ehre vor allen Engeln des Herrn bringt)
Denn barmherzig ist Christus — Er geht dem verlorenen Schaaf nach;
Und sein schweigender Blick ist voll der Erbarmungen Gottes.
Schnell aufstehen lernt von jedem Fall nach dem Falle.
Inniger Wehmuthvoll umfaßt den treusten Erbarmer,
Denn — voll Großmuth — verzeiht Er auch kaum verzeihbare Untreue.

Vorlesung

am Charrfreitag

den 11. April 1800.

Welcher Sterbliche denkt die unvergleichbare Größe
Dessen, der unter Menschen und sterblichen Sündern gewandelt,
Und sein göttliches Leben zum Heil der Erde verwandte.
Welcher Liebende faßt die unvergeßliche Liebe,
Die in Menschengestalt und mit Menschen-Empfindung am Kreuz starb!
Laßt uns, Brüder und Schwestern, die Kräfte des Geistes und Herzens,
Alle Gedanken der Seele auf Einen nur richten, auf Einen,
Welcher reiner war, als die reinsten Geister des Himmels —
Und als Verbrecher doch den Tod der Verbrecher erduldet.
Betet inniger, froher an diesem Tage der Feyer

Den an, welchem die Himmel ihr strahlendes Antlitz verhüllen;
Der auf Golgatha flehte: „Vergieb den Mördern,
„o Vater!“
Beugt dem Heiligsten, Reinsten — o, beugt der duldsamsten Liebe
Ehrfurchtvoller das Knie mit jedem Tage von heut an;
Lernet jede Tugend am blutbetröpfelten Kreutze,
Stille Lammsgeduld und unbedingte Ergebung,
Unbegränztes Vertrauen in des Leidens dunkelsten Nächten.
Lernet die Demuth der Liebe, die gern sich für Andre zu Nichts macht;
Lernt das Schweigen Gottes, bei seiner Geliebten Verhängniß,
Seiner Erwähltesten Tod — verehren mit hoffender Ehrfurcht.
Gottes Schweigen bei'm Leiden des Sohns, welch' ein tiefes Geheimniß!
Aber, über Erwarten enthüllt das Geheimniß sich plötzlich —
Und der schweigende Gott spricht laut, eh' das Opfer vollbracht ist;
Lauter, da der Vollender sein Haupt hinneigte zum Herzen;

„hat! Vereinigt eure Herzen zur Demüthigung vor „Gott, zum reuevollsten, redlichsten Bekenntniß eurer „Fehler; zu ernsten Gelübden der Sinnesänderung „und mehrern Andenkens an Ihn — denn ohne die„sen Ernst zur Sinnesänderung und Selbstveredlung, „was würde das Gebet seyn?"

Gott wird sich unser erbarmen, wenn Gott von uns dringend erfleht wird —
Laßt uns beten, wie nie, wie nie wird gnädig uns Gott seyn.
Will das Vertrauen wanken, so laßt uns flehen: o Gott! stärk'
Unser wankend' Vertrauen! o, lehre du selber uns beten,
Daß Dir unser Gebet gefall', und voll mächtiger Kraft sey!

Amen.

Vorlesung.

den 31. III. 1800.

Euch im Glauben an Gott zu stärken, meine Theuersten, sey der Zweck unsrer kurzen Vorlesung. Ich füge noch ein Erweckungswort bei — Gott gebe, kein vergebliches, kein ungesegnetes.

Dennoch

ist das Glaubenswort aller Frommen, die mit scheinbaren Zweifeln, mit unüberwindlich-scheinenden Hindernissen zu kämpfen hatten. Sie hielten sich an Gottes unwandelbarer Treue, an die Zuverlässigkeit seiner nie Ihn gereuenden Verheißungen — sie richteten hierauf ihre Gedanken, wenn der Anblick von Gefahr und Elend ihr Vertrauen erschüttern wollte. So machte es gewiß Joseph, während seiner lange-dauernden Entfernung von dem väterlichen Hause, während seiner Gefangenschaft, die kein Ende nehmen wollte. Die Verheißungen und

Ahnungen, die Gott in seine Seele gelegt, richteten ihn hundertmal gegen hundertfache Anfälle des Zweifels auf. So machte es gewiß David, wenn er sich von seinen Verfolgern ganz umringt, und dem Anscheine nach unwiederbringlich verloren sahe — Er hielt sich an die, durch Samuel ihm gegebene, durch feyerliche Salbung unvergeßlich gemachte Verheißung, daß er zum König Israels von Gott bestimmt sey — und betrog er sich in seiner Glaubens-Hoffnung? ward er nicht dennoch zum König Israels eingesetzt? und dachte bei sich selbst — "wie unmöglich es scheinen möge, daß ich Sauls Händen entgehen könne, dennoch werd' ich ihm entgehen. Die Gaaben und Berufungen Gottes mögen Ihn nicht gereuen!"

So dachte Ezechias, da Senacheribs Heer unübersehbar vor Jerusalem stand, und dem König und dem Gott Israels hohngesprochen ward. Er dachte an Salomons Gebet bei der Tempel-Einweihung — und an die vom Himmel herab bestätigte Erhörung desselben — und ein mächtiges Glaubens-Dennoch erhob sich in seiner Gott-anrufenden Seele; er glaubte, und ward gerettet — und hundert und achtzig tausend Assyrier in Einer Nacht, nicht durch Menschenhände, sondern durch den Engel des Herrn umgebracht. Sein Glaube ward über alles Erwarten gekrönt.

Und welches Glaubens-Dennoch eines Gottesverehrers ward nicht von Gott gekrönt?

Christen! Laßt es euch unaufhörlich wiederholen: Gott ist sich immer gleich, und der alte Gott lebt noch. Wie wir Ihn suchen, so werden wir Ihn finden; wie wir Ihn anrufen, so wird Er uns erhören; wie unser Glaube, so die Krönung unsers Glaubens.

Alle Christen, o, ihr Mitchristen, sollten Glaubenshelden seyn — ohne Gott-vertrauenden Glaubensmuth, was wäre dein und mein Christenthum? Die Glaubenshelden der Vorzeit, eben jene, die wir anführten, und so manche Andre, die wir nicht nannten, kannten zwar den Gott Israels — und hielten sich an dem — ahneten wohl einen künftigen Messias und göttlichen Retter und Beglücker Israels — aber Jesum Christum konnten sie nicht kennen, wie wir Ihn aus der evangelischen Geschichte kennen können. Wir sollten ihnen im Vertrauen nicht nachstehen — Gott war noch nicht im Fleische geoffenbart; das allschaffende Wort war noch nicht Mensch geworden. In welcher neuen Vertrauenswürdigkeit erschien Gott in Jesus Christus! Wie wurden alle Verheißungen Gottes in Ihm Ja und Amen! Wer erweckte und stärkte das Vertrauen auf Gott, wie Er? Er, der in seiner eignen Men-

schenperson Gott in aller seiner Hülfe und Kraft, Gott in aller seiner Menschenfreundlichkeit und Hülfslust darstellte und anschaulich machte! —

O! Wer Dich kennt, vertrauenswürdigster Jesus! wer kann mehr an Gott und an Dir verzagen? Wer Dich kennt und an Dich glaubt, in dessen Seele erschallt in jedem Nothdrang, bei jeder lichtlosen Aussicht, bei jedem steigenden Elend — ein lebendiges, muthiges Glaubens-Dennoch.

Menschliches Elend geht dem in allen menschlichen Leiden erfahrnen Gottmenschen Jesu Christo zu Herzen — und Menschen, die voll Demuth und Muth Ihn anrufen, und eben dadurch sich seiner Hülfe empfänglicher machen, rufen Ihn gewiß nicht umsonst an. O, lernen wir doch, Brüder und Schwestern, Ihn alle Tage näher kennen, um uns alle Tage vertrauensvoller zu Ihm zu nahen, um Ihn alle Tage vertrauenswürdiger zu erfahren! — Dazu seyen besonders auch unsre bevorstehenden Passions- und Fest-Betrachtungen gesegnet. Gott weiß, wie unaussprechlich gerne ich öffentlich mit euch Theil daran nähme; Gott weiß, welche wehmuthsvolle Thränen aus meinen Augen rinnen, daß ich kaum hoffen darf, ein oder zwei Mal vor euch aufzutreten. Indessen werdet ihr mir wohl zuweilen ein

christliches Passions- oder Osterwort an euch erlauben. Ach! Möge jedes christliche Wort von mir, oder von Andern — christliche Gesinnungen in euch erwecken und stärken! Amen.

Vorlesung
am Palmsonntag
den 6. April 1800.

Jesu Christi schuldloses Leiden — o Christinnen! Christen!
Sey uns heiliger stets, verehrungswürdiger immer!
Leiden vollendeten Ihn zum Erlöser und Mittler der Menschen.
Unaussprechliche Leiden, der Tod voll schimpflicher Quaalen,
Seine Geduld, sein Gehorsam, und seine Treu' an der Wahrheit —
Waren sein großes Verdienst, das allen Sündern zu gut kommt,
Dir und mir zu gut, wenn wir ganz an den Göttlichen glauben,
Welcher auf sich nahm die Last des menschlichen Elends,
Für die Feinde Gottes, die Feinde der Wahrheit und Tugend.
Beugt Ihm jeden Tag das Knie mit wärmerer Ehrfurcht.

Jeden Tag mehr bewundert die namenloseste Liebe,
Welche für Sünder starb, daß Sünder ewiglich lebten.
Liebe sey unser Dank, und Gehorsam unsere Freude!
Selig ist der gewiß, der an den Beseliger fest glaubt!

Vorlesung.

Mittwochs Morgen in der Charwoche

Den 9. April 1800.

Christen und Christinnen, lernt — wie Jesus, des Menschengeschlechts Haupt,
Durch Gebet sich gestärkt zu unbeschreiblichen Leiden.
Ohne Gebet vermag in harten Kämpfen der Held nichts —
Fühlt in der heißen Angst der heiligsten Unschuld und Liebe,
Welche Tiefen herab der Retter des Menschengeschlechts stieg!
Lernt — daß Gott nicht verläßt den um Stärkung flehenden Kämpfer.
Immer sendet Gott den Engel der Tröstung dem Dulder.
Christen und Christinnen lernt — in Judas hassen die Falschheit —
Und in Jesu bewundern den Muth und die Stärke des Geistes —

Christen und Christinnen lernt die Schwachheit des
menschlichen Herzens,
Welches Warnung nicht achtet, und stolz ist auf ei-
gene Kräfte —
Christusverläugnung ist die Folge verachteter Warnung,
Und die bittersten Thränen die Folge der Christus-
Verläugnung.
Dennoch verzaget nicht, gefallne Verläugner des
Beßten —
(Dessen Bekennung — Ehre vor allen Engeln des
Herrn bringt)
Denn barmherzig ist Christus — Er geht dem ver-
lorenen Schaaf nach;
Und sein schweigender Blick ist voll der Erbarmungen
Gottes.
Schnell aufstehen lernt von jedem Fall nach dem
Falle.
Inniger Wehmuthvoll umfaßt den treusten Erbarmer,
Denn — voll Großmuth — verzeiht Er auch kaum
verzeihbare Untreue.

Vorlesung
am Charrfreitag
den 11. April 1800.

Welcher Sterbliche denkt die unvergleichbare Größe
Dessen, der unter Menschen und sterblichen Sündern gewandelt,
Und sein göttliches Leben zum Heil der Erde verwandte.
Welcher Liebende faßt die unvergeßliche Liebe,
Die in Menschengestalt und mit Menschen-Empfindung am Kreuz starb!
Laßt uns, Brüder und Schwestern, die Kräfte des Geistes und Herzens,
Alle Gedanken der Seele auf Einen nur richten, auf Einen,
Welcher reiner war, als die reinsten Geister des Himmels —
Und als Verbrecher doch den Tod der Verbrecher erduldet.
Betet inniger, froher an diesem Tage der Feyer

Den an, welchem die Himmel ihr strahlendes Antlitz verhüllen;
Der auf Golgatha flehte: «Vergieb den Mördern,
„o Vater!"
Beugt dem Heiligsten, Reinsten — o, beugt der duldsamsten Liebe
Ehrfurchtvoller das Knie mit jedem Tage von heut an;
Lernet jede Tugend am blutbetröpfelten Kreutze,
Stille Lammsgeduld und unbedingte Ergebung,
Unbegränztes Vertrauen in des Leidens dunkelsten Nächten.
Lernet die Demuth der Liebe, die gern sich für Andre zu Nichts macht;
Lernt das Schweigen Gottes, bei seiner Geliebten Verhängniß,
Seiner Erwähltesten Tod — verehren mit hoffender Ehrfurcht.
Gottes Schweigen bei'm Leiden des Sohns, welch' ein tiefes Geheimniß!
Aber, über Erwarten enthüllt das Geheimniß sich plötzlich —
Und der schweigende Gott spricht laut, eh' das Opfer vollbracht ist;
Lauter, da der Vollender sein Haupt hinneigte zum Herzen;

Lauter am dritten der Tag', da der Todte vom
Grabe zurückkam.
Laut durch Jahrhunderte spricht für Jesum der Gott,
der so sehr schwieg.
Sprech' Er laut genug auch heut' in unsre Herzen!
Zeug' Er durch seinen Geist: Der gekreuzigte Jesus
ist Gottmensch,
Ist die Quelle des Heils, der Beseligung, göttlichen
Friedens,
Ist Begnadiger Aller, die Gnade bedürfen, und
Gnade
Bei dem Einzigen suchen, der reich genug ist für Alle.

Vorlesung
am Ostersonntag
den 13. April 1800.

Andächtige und Geliebte Gottes und Jesu Christi, in eigner Person hätt' ich euch so gern gesagt — dies ist ein Tag des Heils und der weisesten, edelsten Menschenfreude! Der, dessen Herz nicht frohlockt an dem Auferstehungstage des Herrn, hat nie weder über den Herrn, noch über sein Leiden und Sterben — nie über seine wundervolle Auferstehung und die zahllosen seligen Folgen derselben reiflich nachgedacht. — Wir, Brüder und Schwestern, wollen reiflich darüber nachdenken; wir wollen nicht müde werden, darüber nachzudenken .... Auch diese festliche Stunde werde durch ernstes Nachdenken von uns geheiligt!

Der Gedächtnißtag des neuen Lebens Jesu müße für uns Alle ein neuer Lebenstag und ein Tag des neuen Lebens werden.

Halleluja! Gott hat den großen Hirten der ewig sonst verlassnen, zerstreuten, verlornen Menschenheerde

aus dem Reiche des Todes zurückgerufen! Halleluja! Der sein Haupt am Kreutze zum Herzen niederneigte, hat sein Haupt wieder aus dem Grabe emporgehoben; Halleluja! Der, so besiegt schien, erhebt sich als Sieger aller seiner Besieger und Unterdrücker aus dem heiligen Felsen empor! Halleluja! Er lebt — und wir sollen mit Ihm leben!

Ich lebe, und auch ihr sollet leben! — Welche Worte, meine Theuersten! Kann mit weniger Worten mehr gesagt werden?

Was ist's, das wir und alle Lebendigen verlangen? Leben, Lebenssicherheit, Lebensfortdauer, Lebens-Erweiterung, Unsterblichkeit — Lebensgenuß ohne Schranken und im vollkommensten Sinn.

Alles, was wir Glück, Glückseligkeit, Seligkeit nennen — was ist's anders, als Lebens-Gefühl ohne Beschränkung, ohne Hemmung.

Was ist alles Leiden — als Hemmung unsers Lebens, unsrer Lebensfreiheit?

Ein Kranker lebt weniger, als ein Gesunder; ein Trauriger genießt das Leben weniger, und weniger Leben, als ein Fröhlicher.

Ein denkender, weiser, guter, wohlthätiger Mensch ist glücklicher, weil er lebendiger ist, sein Leben

mehr benutzt und genießt, als ein Gedankenloser, Unthätiger, Müßiger.

Mit Einem Wort: Das vollkommenste, sicherste, freieste, unbeschränkteste Leben ist das glückseligste Leben. Leben, ungehemmt leben, ist das Wesen der Glückseligkeit, ist das, was wir Alle wissend oder unwissend wünschen und suchen.

Alles, was der sterbliche, lebensbedürftige, nach Lebensgenuß strebende Mensch wünschen kann, ist uns also mit dem einzigen Wort: Ich lebe, und auch ihr sollt leben — im vollkommensten Maße verheißen. —

Der ewiglebende Jesus ist die Quelle unsers ewigen Lebens — sein Leben, besonders nach seinem Tode, ist das Pfand und Fundament unsers Lebens nach dem Tode; sein himmlisches und höchstseliges Leben das Pfand und Fundament unsers himmlischen und höchseligen Lebens. Jesus will uns seines eignen himmlischen Lebens theilhaft machen — dies ist wohl der Hauptsinn und Inhalt der Worte des Herrn an seine damalige und künftige Jüngerschaft — seiner Worte auch an uns Alle, die wir auf seinen Namen getauft, und durch die Taufe zur Gedächtniß-Feyer seines Todes für Alle berechtigt sind.

Allerlebendigstes Leben! Beweis' an uns Allen dein Leben!

Auferstandner vom Tod, entreiß uns jeglichem Tode!
Gieb dem Worte Kraft, das dein Leben verkündiget; Segne
An den Seelen allen, die Leben bedürfen, dies Wort, Herr!

Verweilen wir doch oft bei dem großen, Herzerhebenden, alles Leiden dieser Zeit, besonders auch alle körperlichen Leiden, Krankheiten, Verwundungen, Schmerzen erträglich-machenden Gedanken: "Jesus „lebt, und wir werden durch Ihn, mit Ihm und „in Ihm leben. Der, so Jesum auferweckte, wird „uns durch Ihn und mit Ihm auferwecken; wie „jedes Glied an unserm Leibe des Lebens unsers „Hauptes und Herzens theilhaft ist, so soll jedes „Glied der Jüngerschaft Jesu seines Lebens theilhaft werden — seines himmlischen, göttlichen, unsterblichen, allervollkommensten Lebens. Wir sind „jetzt schon Kinder Gottes, aber noch ist nicht „offenbar, was wir seyn werden — wir wissen „aber, daß wenn Er geoffenbart werden wird, wir „Ihm gleich seyn und Ihn sehen werden, wie „Er ist — wir werden verwandelt in ebendieselbe „Bildniß, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit fortschreiten, und sein erhabnes Gebet für seine gesammte „Jüngerschaft vollkommen erhört werden: Ich will, „daß, wo Ich bin, Vater, auch die mit mir seyen,

„die Du mir gegeben hast; damit sie meine Herr„lichkeit sehen, und mitgenießen die Fülle aller mei„ner Lebenskräfte. Ich habe ihnen die Herrlichkeit „gegeben, die Du mir gegeben hast."

O Christen, erwachen wir doch aus unserm Todesschlummer zur täglichen Beherzigung der großen Lebensverheißung, die uns durch Jesum Christum gegeben, und durch seine tausendfach bewiesene Auferstehung auf die unwiderlegbarste Weise zugesichert und verpfändet ist.

O erwache, Freude und Dank, in unsrer Brust! o, verbreite dich, neues, geistiges Leben, über unsre ganze Natur! o ströme, Anbetung, von unsern Herzen und Lippen! o fließet, Thränen der Wonne, aus unsern Augen — Jesus Christus, der tod war, lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und wir sollen mit Ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit leben — Jedem ist sein eignes, Gott-menschliches Leben verheißen, der mit allem Ernste strebt, jenem Apostel mit Wahrheit nachsprechen zu können: "Ich lebe, „aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in „mir; was ich noch im Fleisch lebe, das leb' ich „im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt „und sich selbst für mich dahin gab."

uns allen unentbehrliche Jesus — bleibe uns Allen das Allerliebste, das Allerheiligste. Der sey uns von diesem Osterfeste an wie neulebendig — der finde täglich mehr Raum in unsern Herzen, der bewege und belebe unsern innern und äußern Menschen; dessen Leben werde an unserm sterblichen Leibe offenbar. Unvertilgbare, heilsame Wirkungen müße diese Festfeyer in unsern Seelen zurücklassen — man müße es uns ansehen, daß wir weder vernunftlos, noch gewissenlos diese Tage gefeyert haben — der Leichtsinn müße auf eine ganz auffallende Weise aus unsrer Seele gewichen, eine christenwürdige Ernsthaftigkeit müße an seine Stelle getreten seyn; unser Kaltsinn gegen den Herrn müße sich in lebendiges Interesse für Ihn, das ist: in eine herzliche Theilnahme an allem, was Ihn angeht, verwandelt haben. Unsre Gleichgültigkeit gegen seine nie genug zu preisende Liebe müße froh-anbetende Liebe geworden seyn. Wir wollen keinen Zweifel gegen unsern christlichen Sinn übrig lassen. Unsre Freunde und Hausgenossen, unsre Mitbürger und Nebenmenschen — alle, mit denen wir irgend in einem Verkehr oder Verhältniß stehen, müßen es uns ansehen, daß wir über diese Tage etwas Wichtiges gelernt haben; daß etwas von der Geduld und Sanftmuth Christi, etwas von seiner Demuth und Liebe in uns übergegangen

ist; daß der Herr uns näher gekommen, und daß es uns Ernst ist, mit mehr Treue und Freude dem zu leben, der für uns gestorben und wieder auferstanden ist.

Ich fasse alles, Geliebte, was ich noch sagen möchte, in folgende wenige Reimen zusammen:

Das Leben Jesu sey zu sehn in deinem Leben,
Im Geben und Verzeih'n — sein Geben und Vergeben!
Aus deinen Blicken laß' des Lammes Sanftmuth leuchten!
Der Liebe Thränen oft dein Aug', wie Sein's, befeuchten!
Er spreche weis' und wahr voll Huld durch deinen Mund —
Und seine Nähe werd' in deiner Nähe kund!

Amen.

Vorlesung

Sonntags-Abends den 20. April 1800.

Ich theile euch, meine Theuersten, in der gegenwärtigen Stunde noch einige Bemerkungen mit, über die Worte Jesu an die Ihn beklagenden Frauens-Personen von Jerusalem: "So sie das an dem „grünen Holze thun, was wird an dem Dürren ge„schehen?"

Allervörderst, Geliebte, eine allgemeine Anmerkung: Jesus liebte gewöhnliche, allbekannte Sprichwörter anzuführen, zu benutzen, und auf wichtige Dinge anzuwenden — um dadurch dem gemeinsten Menschenverstand begreiflich und einleuchtend zu seyn und seine Lehren dadurch auch dem Allereinfältigsten unvergeßlich zu machen. — So war's ein Sprichwort unter den Juden: "Mit welchem Maas ihr „messet, mit demselben wird euch wieder gemessen;" und: "Wer sich selbst erhöhet, wird erniedrigt werden."

So führt Er die Sprichwörter an: "Arzt, heile „dich selbst — Ein Prophet ist nirgend verachtet,

„denn in seinem Vaterland und in seinem Hause — „und itzt — so sie das am grünen Holze thun, was „wird an dem Dürren geschehen? Wenn des Frucht„tragenden, gesunden Baumes nicht geschont wird, „welch ein Schicksal wird der Unfruchtbare zu er„warten haben." — Wenn Gott über die reinste Unschuld und Tugend ein so schreckliches Schicksal verhängt, was wird denen bevorstehen, die Gott nichts nachfragen? Die sich um Pflicht und Recht nicht bekümmern? Die aller Warnungen Gottes spotten, alle seine Wohlthaten und Schonungen nicht achten? Wenn der Heiligste gekreuzigt wird — welch ein Gericht Gottes wird über die kommen, die wider ihr Gewissen riefen: An's Kreuz, an's Kreuz mit Ihm!

Ihr empfindet alle mit mir, welch ein hochwichtiges Wort dies in dem Munde der geduldigsten Langmuth in dem Augenblick ist, da sie eben zum Tode geführt wird — welch ein ernstwarnendes, belehrendes, tief einschneidendes, Mark und Bein durchdringendes Wort! Es werde ja von Keinem von uns mit gedankenloser Gleichgültigkeit angehört — Es lehre uns alle zwo wichtige Wahrheiten: die Eine — auch die Gerechtesten, auch die Frömmsten müßen durch viele harte Leiden und Prüfungen durchgehen; und die Andere: Ungerechte, gottlose, gewissenlose

Menschen haben ein noch viel härteres Schicksal zu erwarten.

Lasset uns bei jedem dieser Gedanken einige Augenblicke nachdenkend verweilen.

I.

A. So sie das an dem grünen Holze thun, was wird an dem Dürren geschehen? Der schönste, fruchtbarste Baum wird umgehauen — der Beßte muß das Schlimmste leiden. Gott verhängt über die reinste Unschuld den schmerzlichsten und schimpflichsten Tod. Mit andern Worten: Der Messias muß durch viele bittere Leiden in seine Herrlichkeit eingehen. Der Mittler des Menschengeschlechts muß durch Leiden und Sterben vervollkommnet werden, das werden, was Ihn zum allgenugsamen Beseliger der Sünder macht. Ohne dies Leiden und Tod würde der Herr nicht der Erlöser der Menschen geworden seyn.

Wer fähig ist, meine Theuersten, in diesen Gedanken einzudringen — o wie wird der die Großmuth unsers Herrn bewundern! wie seine Liebe anbeten! Zahlloses Leiden wollte die Unschuld übernehmen, um durch unnennbares Leiden von unausdenklichem Leiden das Menschengeschlecht zu erlösen; um sich unendliche Verdienste und Rechte zu erwerben und zu verdienen, welche Rechte und Verdienste alle uns zu

gut kommen sollten. Alle Kräfte, die Er sich durch seinen allervollkommensten Gehorsam erwarb und verdiente, sollten Rettungskräfte, Begnadigungskräfte, Beseligungskräfte für uns werden. Doch davon können wir nun nicht weiter sprechen.

B. Aber davon noch einige Worte: Die beßten Menschen müßen oft durch die schwersten Prüfungen durchgehen. Der gerechte Abel, dessen Opfer Gott gefiel, weil es ein Opfer des Herzens war, mußte es sich gefallen lassen, durch seinen boshaften Bruder erschlagen zu werden. Joseph mußte es sich gefallen lassen, von seinen Brüdern verfolgt und verkauft, und nachher als ein Verbrecher behandelt zu werden. David war Jahre lang das Ziel der grimmigsten Verfolgung Sauls — ja er mußte sich einer noch empfindlichern Verfolgung, der durch seinen eignen Sohn Absalom, unterziehen. Job wurde aller seiner Kinder und Güter beraubt, und mußte das bitterste körperliche Elend erfahren — und was litten so manche Propheten, Apostel, Märtyrer vor und nach Christus — So manches grüne Holz, so mancher fruchtbare Baum ward umgehauen; keine Art des Leidens war, welches die Heiligen Gottes nicht an sich selbst erfahren mußten. Und wer will die unschuldigen, guten Menschen alle zählen, welche oft die hartesten Schicksale zu ertragen hatten, oft

in dunkeln, schrecklichen Gefängnissen schmachten, oft Jahre lang die peinlichsten Krankheiten ausstehen, oft des elendesten Todes sterben mußten. Was sollen wir hiezu sagen, meine Theuersten; was, als: Gott wird sich in Ansehung aller dieser geheimnißvollen Führungen rechtfertigen — Er wird klarer als klar machen, warum Er seine Verehrer so, und nicht anders führen konnte, wenn Er sie auf den Grad der Vollkommenheit bringen, auf die Stufe von Seligkeit erheben wollte, zu welcher Er sie zu ihrer gränzenlosen Freude bestimmt hatte. Was können wir sagen, als: Es ist gewiß keiner dieser durch schwere Prüfungen und Leiden gegangenen gerechten und guten Menschen, der am Ende seiner Leidens-Laufbahn Gott nicht gepriesen und über sein Leiden und die seligen Folgen desselben gejubelt und gefrohlockt und anbetend ausgerufen habe: "Halleluja! Er hat „doch alles wohlgemacht! Ohne dies Leiden wär' ich „nicht geworden, was ich geworden bin — dies Leiden hat mich Gott, dem Quelle der Freuden unendlich näher gebracht. Auch viel Gutes, das ich „nicht übersehen und zählen kann, ist dadurch für „Andre gewirkt worden."

Vielleicht, Geliebte, ist jeder Leidende ein Opfer für Andre; vielleicht trägt jeder Fromme, dem Gott

eine schwere Leidenslast auflegt, zur Erleichterung der Lasten seiner Nebenmenschen etwas bei — und ersetzt auf diese Weise, wie sich Paulus ausdrückt, Etwas — er trägt etwas an der Schuld ab, welche den Trübsalen Christi für seine Gemeinde übrig geblieben ist — Er tritt in die Fußstapfen des unschuldig leidenden Jesus, und nimmt etwas von der Leidenslast, welche der Gemeinde Christi zu tragen bestimmt ist, über sich. Ein Gedanke, der für den nachdenksamen Dulder viel Tröstliches und Ermunterndes hat; bei welchem wir aber jetzt nicht länger verweilen können.

II.

Wir haben nun noch ein Wort zu sagen über den Schluß, den unser Herr aus seinem unschuldigen Leiden herleitet, und der für leichtsinnige Sünder äusserst beherzigungswerth ist — So sie das an dem grünen Holze thun, was wird an dem Dürren geschehen?

Welch ein schreckliches Schicksal haben gottesvergessene Menschen zu erwarten, wenn die frömmsten Gottesverehrer oft so sehr leiden müßen — mit andern Worten: So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? welche Züchtigungen, welche scharfe Strafen, welche bittere

Leiden, welche furchtbare Gerichte werden zu dieser Errettung, Herstellung, Vervollkommnung, Reinigung nöthig seyn, wenn je noch eine Herstellung und Vervollkommnung derselben möglich ist!

O laß dies Wort in das Innerste deiner Seele dringen, leichtsinniger, Gott nicht achtender, in deinem eignen, eigensüchtigen Sinne dahinlebender Mensch! — Fromme müßen viel leiden, um lauter und rein, um ganz Gott gefällig zu werden — Sie müßen, möcht' ich sagen, für jedes Fehlerchen büssen — Gott läßt ihnen nichts ungeahndet hingehen. Was hast du für Leiden zu erwarten, du, der sich alles erlaubt; du, der immer nur seinen Willen durchsetzen will; du, dessen ganzer Sinn nur auf irdische Dinge gerichtet ist, der nur auf eignen Vortheil bedacht ist; du, der Alles zurückdrängen, und immer der Erste seyn möchte; du, Stolzer, der auf seine Nebenmenschen, als auf Wesen geringerer Art, mit Verachtung herabsieht; du, Sklave des Zorns, dem man sich nie ohne Furcht nähern darf, der die kleinsten Fehler wie große Verbrechen ansieht; du, Harter, Unerbittlicher, zu keiner Nachsicht, keiner Schonung, keiner Schulden-Erlassung Erflehbarer; du, Lügner; du, Verläumder der Unschuld, scharfer Beurtheiler derer, die besser sind, als du; du, Ver-

ächter des Heiligen, Spötter des Göttlichen, Unterdrücker und Bestreiter des Gewissens, Verhöhner aller Warnungen der göttlichen Langmuth — höre, höre, weil du noch hören kannst, das Wort, das ernste Wort der Warnung: „So sie das am grünen „Holze thun, was wird am Dürren geschehen? So „der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?" Schreckliche, namenlose Leiden warten auf dich! Unfruchtbare, das Erdreich unnützmachende Bäume werden umgehauen und in's Feuer geworfen. Jedes kleine Versehen, jede schnelle Uebereilung, jede geringe Nachläßigkeit im Beruf und Pflichterfüllung wirkt oft die bittersten Leiden und Beängstigungen in dem Herzen des Guten, des Frommen, des Rechtschaffenen, und werden auch durch äußerliche Züchtigungen oft sehr augenscheinlich bestraft. — Welche Beängstigungen und Leiden müßen denn dessen warten, dem es mit seiner Pflichterfüllung nie Ernst war, der immer nur für sein eignes Ich, für seine irdischen Sinnen, für seinen Beutel, oder für seinen Bauch lebte? — O Stimme der Warnung, dringe doch an die Herzen und Gewissen Aller, die dies hören! o, es weiche doch aus unsrer Brust aller Leichtsinn, der nie an die Folgen, die schrecklichen Folgen der Gottesvergessenheit, denkt! Unvergeßlich sey uns allen das

Wort: So sie das an dem grünen Holze thun, was wird an dem Dürren geschehen? So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Amen.

Vorlesung.

Den 27. April 1800.

Vernehmet, Andächtige und Geliebte, auch noch ein Wort von euerm kranken Freund und Bruder — am Anfang einer Woche, wo wir den wichtigsten und schrecklichsten Auftritten entgegen gehen. Die kriegerischen Zurüstungen aller Art, die vor unsern Augen vorgehen, lassen uns beinahe keinen Zweifel übrig, daß unser armes Vaterland hie und da zum Schauplatz eines neuen Elends und Jammers werden wird.

Was sollen wir sagen, Geliebte, als: "ist auch „ein Uebel an irgend einer Stätte, welches der „Herr nicht verhängt?" Kann etwas Wichtiges vorgehen — und was ist wichtig, wenn nicht die Verwundung, Verstümmlung und der Tod einer Menge Menschen, wobei nicht gute Absichten und große Zwecke statt haben sollten? — Je größer das Uebel, desto überwiegender gut müßen am Ende die Folgen desselben seyn — je weniger diese guten Folgen vor-

aus gesehen werden können, desto zuversichtlicher erwartet sie der kindliche Glaube, der Gott kennt. — Wie manches peinliche Leiden ist Vergütung für ehemalige Verschuldung — und Verwahrungsmittel vor künftiger. Leiden, in der gegenwärtigen Welt, sollten sie uns nicht Leiden in der zukünftigen ersparen? Zwecklos handelt gewiß nie der Weiseste, nie die Quelle der Weisheit. Du wirst Dich rechtfertigen, o mein Gott! für jedes Uebel, das der Krieg, diese schreckliche Uebelsquelle, veranlaßt.

II.

Schrecklich sind die nächsten Auftritte, denen wir entgegen zu sehen genöthigt sind! — Was sollen wir sagen, Geliebte, als: Wer an Gott und Gottes Erbarmen glaubt, glaubt an die gewiß nie fehlende Kraft des Gebets — der bete in diesen Tagen: "Vater, „Erbarmer der Menschen! Ist es nicht möglich, daß „deine arme Menschheit mit diesen schrecklichen Uebeln „des Krieges verschont bleibe — o, so schone doch, „wo Du schonen kannst; erleichtere die Leidenslasten „derer, über welche Du scharfe Lasten verhängst! „Verkürze, ist's möglich, die Tage des Jammers „und Elends! Erwecke mitleidige Herzen, und setze „wohlthätige Hände in Bewegung, daß alle nach „Labsal Schmachtende Erquickung finden mögen —

„Laß Keinen unter der Last seiner Schmerzen ver„sinken, Keinen an deiner Gnade verzweifeln, Kei„nen verschmachten. Du hast tausend Wege zu den „Herzen der Menschen; erkannt und unerkannt kannst „Du dich den Seelen der Menschen nähern; die „Schwachen stärken, die Müden erquicken. Wir „empfehlen deiner stärkenden Kraft alle Armen und „Bedrängten, alle die, welche durch die hinzu drin„gende Kriegesnoth in Furcht, Angst und Noth ge„setzt werden; alle, über welche Du Verwundungen „und schwere Leiden verhängt hast." So, Brüder und Schwestern, laßt uns in diesen Tagen der Erwartung schrecklicher Dinge beten.

III.

Wir scheinen, Geliebte, schrecklichen Auftritten entgegen zu gehen. Was sollen wir sagen, als: Gott will unsre Menschenfreundlichkeit und Barmherzigkeit auf's neue auf die Probe setzen. Wie viel neues Elend wird uns wieder entgegen kommen — wie manche jämmerlich verwundete Mitmenschen werden uns wahrscheinlich zugeführt werden; — unser Herz verschließe sich nicht, unsre Hand setze sich in hilfreiche Bewegung! Gott weiß, wie wenig, oder wie viel ein Jedes aus uns vermag; Gott müße Jedem aus uns das Zeugniß geben können: "Du thatst,

„was du konntest — und was du thatst; thatst du
„mit demüthigem, liebevollem Herzen, und thatst es
„mit Freude — einen fröhlichen Geber hab' ich lieb,
„und wen ich lieb habe, den laß ich nicht ungeseg-
„net, nicht unbelohnt."

O Brüder und Schwestern, glaubet euerm ver-
wundeten Bruder! Wie eine Hand Gottes erscheint
jede Menschenhand, welche dem Kranken Labsal
und dem Belasteten Erleichterung bringt; von allem,
was Erleichterung und Erquickung heißen mag, man-
gelt mir nichts; von allen Seiten wird mir mehr
dargereicht, als ich je verdienen oder vergelten kann —
und dennoch darf ich vor dem Allwissenden bezeugen,
daß meine Leiden bisweilen (Augenblicke wenigstens)
an die Unerträglichkeit zu gränzen scheinen, obgleich
sie nie unerträglich werden — was muß dann, Ge-
liebte, mein allernatürlichster Gedanke seyn? Kann
es ein andrer seyn, als der: Heiliger Gott! was
müßen die leiden, die viel jämmerlicher verwundet
sind, als ich — und nicht den zwanzigsten Theil der
Bequemlichkeit haben, die Gottes schonende Langmuth
mir gönnt. O Vater! erbarme Dich Aller, die Elen-
der sind, als ich.

Liebe Brüder und Schwestern! Was würdet ihr
mir thun, wenn ich alle meine jetzigen Bequemlich-
keiten mangeln würde — Wer würde mir Arzt oder

Arznei versagen, wenn ich ihn dafür anspräche? Wer eine nährende Speise oder einen labenden Trank, wenn ich derer bedürfte? Wer ein Bett oder Kleiderstück, wenn man mich auf elendem Stroh liegen sähe? — Brüder und Schwestern, was ihr mir thätet, thun könntet, ohne Berechnung der Kosten mit bewunderungswürdiger Liebe thun würdet, davon thut einen Theil den Elenden, die vielleicht die heilige Fürsehung Gottes bald wieder in die Lazarethe von Zürich führen wird — Amen.

Vorlesung.

Den 4. May 1800.

Auch noch ein Wort, Brüder und Schwestern, ehe ich Zürich für einige Wochen verlasse. Ich gedenke nämlich: Wenn Gott will, und meine körperlichen Umstände und die Kriegs-Ereignisse in unserm armen Vaterland es gestatten, diese Woche nach dem Rath der Aerzte in ein Bad zu gehen, um, wo möglich, für meine Beschwerden und Schmerzen einige Erleichterung zu finden. Ich unterwerfe mich gern mit bescheidener, zwar nicht mit großer Hoffnung, der vorgeschriebnen Ordnung. Gott verhänge, was Er verhängen will — was Er verhängt, verhängt Er als Vater, der keinen Augenblick vergessen kann, daß ich sein Kind bin; — möge ich es auch keinen Augenblick vergessen! Möge es Keiner von uns keinen Augenblick vergessen! — Ja, Du bleibst mein Vater — in den bängsten Stunden des Leidens kann und will ich des beseligenden Gedankens nicht los werden, was, und wann und wo und wie ich immer

leiden werde — der trostvolle Gedanke soll mir klar vor der Seele stehen, mein Leiden ist kein Ungefähr, ist kein zweckloser Zufall, es ist Erfolg der weisheitsreichsten Gesetze. Der Führer aller Dinge ist der Vater aller Geister und mein Vater; so gewiß ein lebendiger Geist in diesem belebten Leibe wohnt, und dieser Geist ist ein Hauch, ein Strahl — ein Ebenbild von Dir — deß freu' ich mich, und werde mich freuen, so lang ein Athem in mir ist. Wo ich, dein Kind, immer seyn mag, da wirst Du, mein Gott, mein Vater seyn! Wo ich Dich immer suchen mag, werd' ich Dich finden! Nimmst Du mir meine Last nicht ab, so erleichterst Du mir dieselbe — der Glaube an Dich und deine Vatertreu' läßt mich nie versinken. O, befestige diesen Glauben alle Tage in meinem Herzen! Gott befestige diesen Glauben in eurer aller Herzen — Brüder und Schwestern!

Nachdenken und Gebet müßen euch darin stärken, und immer neue Erfahrung müßen euer täglich Wachsen des Vertrauens krönen. Leiden, Noth und Jammer müßen keinen Einzigen von Gott entfernen, müßen Jeden von uns Gott näher bringen — daß wir Gottes gewisser und froher werden, ist der einzige Zweck aller Freuden, die Er uns sendet, und aller Leiden, die Er über uns verhängt. O des seligen Menschen, der Gottes, des Allmächtigen, gewiß,

der Gottes, des Allbarmherzigen in seinem Herzen froh ist! Tausend Stufen hat diese Gottesgewißheit und Gottesfrohheit. Wenn wir jetzt auch noch auf den untersten Stufen stehen, wir können und werden uns mit Gottes Hülfe erheben, und täglich höher zu steigen im Stande seyn; aber freilich führt uns Gott ganz andre Wege, als wir denken; wir denken: Daß die Erfüllung unsrer Wünsche das natürlichste Mittel wäre, unser Vertrauen auf Gott zu stärken, und sehr oft ist es gerade das Gegentheil — gerade die Nichterfüllung unsrer Wünsche — gerade das Entbehren des Liebsten, das Missen des nothwendig Geachteten, das Tragen des Schwersten, das Schmachten unter einem kaum erträglichen Joche — gerade eine licht- und freudenlose Aussicht sind die natürlichsten und sichersten Mittel, Gott uns unentbehrlich zu machen — und wem Gott unentbehrlich geworden, der ist seines Gottes täglich gewisser und froher — o! Er werde es uns in diesen Tagen drohender Gefahren und blutiger Auftritte. Kindlicher, als je, umfasse Ihn unser Vertrauen; desto muthiger sey unser Gebet, desto mehr sollen sich unsre Herzen zu gemeinschaftlichem Flehen für seine väterliche Barmherzigkeit vereinigen.

Mit diesem Sinn und mit der Hoffnung, daß dieser Sinn der Eurige seyn werde, will ich euch

denn eine kleine Zeit verlassen — aber mein Geist und mein Herz wird gewiß oft bei euch seyn. Eure Liebe begleite mich, und euer Gebet verlasse mich nicht. Kindlich will ich Gott preisen, wenn es Ihm gefallen wird, meine Kur zu segnen. Laut und herzlich will ich Gott danken, wenn ich gesunder zu Euch zurückkehren und euch persönlich das Evangelium wieder verkündigen kann — aber ich will auch zufrieden seyn, und kein Wort der Ungeduld soll meine Lippen beflecken, wenn ich mit denselben Beschwerden, oder dem Grabe noch sichtbar näher zu euch zurück kommen muß. Der Allmächtige ist mein Vater, und, der mich führt, ist die Liebe — und die Liebe will nur Vervollkommnung, Leben und Seligkeit — und, sollt' ich nicht wollen, was die Liebe will?

Vorlesung.

Den 11. May 1800.

So wenig, liebe Brüder und Schwestern, kann ich euch von dem seyn, was ich euch seyn sollte — und doch, euch auch gar nichts zu seyn, wäre mir beinahe unerträglich.

Seyen es auch wenige Tropfen, die ich euch reichen kann — das, was die Liebe giebt, wie gering es sey, wird von der Liebe immer gut aufgenommen. Dann und wann also erlaubet mir (auf alle Sonntage kann ich's nicht als möglich voraussehen) ein Wort belehrender und ermunternder Liebe zu euch aus meiner Entferntheit; und, wovon kann in dieser Zeit anders gesprochen werden, als von dem, was alle Ohren und Lippen, alle Federn und Gespräche beschäftigt — von dem immer fortdauernden Elende des jammervollen Krieges, wovon wir täglich und stündlich die traurigsten Spuren und Folgen mit eignen Augen zu sehen gezwungen sind.

Ich darf wohl als gewiß voraussetzen, daß auch in dieser Stunde schon über diesen wichtigen Punkt mit euch gesprochen worden. Ich kann nichts thun, als alles, was gesagt worden seyn mag, bekräftigen, und Euch bitten, es euerm Herzen unvergeßlich zu machen zu suchen.

Elend und Noth umringt uns täglich in tausend leidenden Gestalten. O ihr hundert und tausend elende Opfer des Krieges, deren wir ansichtig werden! — stümpfet unsre menschlichen Empfindungen nicht ab! Erreget und erwecket sie vielmehr! Erweckt uns zum Danke gegen Gottes Langmuth, die unser noch schonte! Erweckt uns zum möglichst-thätigen Mitleid! Erweckt uns zu viel ernsterm Gebet um den von uns allen so sehnlich erwünschten Frieden — o, wenn uns einmal dies Gebet in unsern Herzen wärmer und dringender würde! o, möge doch gerade das schreckliche, Menschheit schändende Blutvergießen, das die letzte Woche an den Gränzen unsers Vaterlandes vorfiel, anders nichts seyn, als ein Beschleunigungsmittel dieses uns allen so unentbehrlich scheinenden Friedens! o, Vater der Barmherzigkeit, lehre uns ernster und glaubender, als je, um das Ende dieses jammervollen Krieges bitten! o es vergehe doch keine Stunde, daß nicht heiße Seufzer zu Dir aus unsern Herzen empor dringen! o, verdränge doch alle untheilnehmende,

kalte Gleichgültigkeit gegen das täglich sich häufende Elend aus unsrer Brust!

O, laß Dir die Noth der Verwundeten, der Schwerleidenden, der Gefangenen, der Ausgewanderten, der Geplünderten und in Angst und Schrecken Gesetzten zu Herzen gehen! o, laß sie doch Herzen und Hände finden, durch welche ihnen ihre Noth erträglich gemacht wird! o, lehre sie, in der dunkelsten Dunkelheit auf Dich vertrauen! o lege Du selbst Muth und Kraft zum Gebet in ihre angstvolle Seele! Hilf' ihnen, Allmächtiger, wo keine menschliche Ohnmacht ihnen zu helfen vermögend ist! Wir empfehlen, Vater, deiner Barmherzigkeit alle Sterbenden, und alle, die sich nach einem erlösenden Tode sehnen! Ihr Leiden werde von Dir in Gnaden angesehen! Thue Gutes an ihnen über unser Bitten und Verstehen!

Solche Seufzer, meine Theuersten, müßen mehr, wie je, aus unsrer Brust in diesen Tagen des Jammers und Elendes gen Himmel steigen! Sie sind des Menschen und Christen würdig — sie sind Gott gefällig — und ganz fruchtlos werden sie gewiß nicht seyn!

Uebrigens laßt uns in diesen kriegerischen Tagen, wo das Schicksal Helvetiens und Frankreichs, ja, gewissermaßen das Schicksal von Europa auf der sinkenden und steigenden Waagschaale schwebt, die

Vorsicht beobachten, uns für keine von beiden streitenden Partheien zu erklären — wissen wir, welcher Niederlage, oder welcher Sieg den Zwecken Gottes angemessen, und das schleunigste Beförderungsmittel des Friedens seyn kann? Auch ist's wider alle Klugheit, sich auf irgend eine Weise laut für die eine oder andre Parthei zu entscheiden, da wir schlechterdings nicht wissen können, welche von beiden wieder zu uns zurückzukehren bestimmt ist. Der weise Mensch und Menschenfreund von christlichen Sinnen, der sage ungefähr so:

"Menschen sind Menschen, Menschen-Elend ist „Menschen-Elend; Franken und Oesterreicher sind „verblendete oder irrgeführte Kinder Eines Vaters; „Er erbarme sich des Leidenden, wie er immer heißen mag! Er rechtfertige an jedem seine geheimnißvolle Führung! Wir wollen alles Gute den Menschen als Menschen wünschen. Der Herr wird „gerecht handeln, wem Er immer den Sieg verleihen mag!."

So, Brüder, wollen wir denken! Der Herr gebe uns Allen Verstand und Weisheit, seinem Sinn und Willen gemäß zu denken und zu handeln! Amen.

Vorlesung
für den heiligen Auffahrtstag

Donnerstags den 22. May 1800.

An euern festlichen Christenfreuden nimmt freylich auch euer abwesende Prediger herzlichen Antheil. Wie gern stühnde er izt vor euerm Angesichte! Wie gern erhübe er sein Herz mit den Eurigen zur gemeinschaftlichen Anbetung des über alle Himmel erhöhten Gottes und Menschensohnes Jesu Christi.

Sind gleich unsre Personen von einander getrennt, unsre Herzen können doch zu Einem großen religiosen Zwecke vereint seyn!

Sie seyen es, meine Theuersten! ... Den Augen unsers Geistes schwebe vor — der große Anfänger und Vollender des Größten, was je angefangen und vollendet werden konnte! o, wie muß sein Herz voll göttlicher Freude geschlagen haben, da Er der Ueberzeugung voll war: "Ich habe, o Vater, deinen Na„men auf Erden verherrlicht! das Werk, das Du „mir zu verrichten auftrugst, hab' Ich vollendet!"

Welche Wonne mußte seine ganze Seele erfüllen, da Er zum voraus der Erhörung des Gebets völlig gewiß war: "Nun, so verherrliche mich, Vater, bei „Dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir gehabt hatte, ehe dann die Welt war!"

Die Stunde der sichtbaren Erhörung war gekommen... Wer, Jesus Christus, nimmt, wenn Er dich und deine Verdienste kennt, nicht herzlichen Antheil an deiner Vollendungsfreude? an dem Triumphe, der Dir bevorstand? an den Anbetungen der Engeln, welche beginnen, Dir aus allen Himmeln entgegen zu strömen? Wer sieht Dir nicht mit anbetender Wonne nach, wenn die von dem Himmel niedersinkende Wolke Dich nun in ihren glänzenden Schooß aufnimmt, und Dich langsam emporhebt und immer höher und höher trägt — bis Du endlich den wehmüthig-frohen Blicken deiner noch von Dir gesegneten Lieblinge verschwindest!

Mit demuthvoller Freude sehen auch wir — o Geliebte, an diesem Feyertage der Erhöhung unsers Herrn, diesem nach, und entziehen gern unsre Blicke und Gedanken der Erde, und wagen es, uns im Geiste an jene zahllosen himmlischen Heerschaaren anzuschließen, und in ihren Jubelgesang mit einzustimmen: "Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig,

Vorlesung.

Den 4. May 1800.

Auch noch ein Wort, Brüder und Schwestern, ehe ich Zürich für einige Wochen verlasse. Ich gedenke nämlich: Wenn Gott will, und meine körperlichen Umstände und die Kriegs=Ereignisse in unserm armen Vaterland es gestatten, diese Woche nach dem Rath der Aerzte in ein Bad zu gehen, um, wo möglich, für meine Beschwerden und Schmerzen einige Erleichterung zu finden. Ich unterwerfe mich gern mit bescheidener, zwar nicht mit großer Hoffnung, der vorgeschriebnen Ordnung. Gott verhänge, was Er verhängen will — was Er verhängt, verhängt Er als Vater, der keinen Augenblick vergessen kann, daß ich sein Kind bin; — möge ich es auch keinen Augenblick vergessen! Möge es Keiner von uns keinen Augenblick vergessen! — Ja, Du bleibst mein Vater — in den bängsten Stunden des Leidens kann und will ich des beseligenden Gedankens nicht los werden, was, und wann und wo und wie ich immer

leiden werde — der trostvolle Gedanke soll mir klar vor der Seele stehen, mein Leiden ist kein Ungefähr, ist kein zweckloser Zufall, es ist Erfolg der weisheitsreichsten Gesetze. Der Führer aller Dinge ist der Vater aller Geister und mein Vater; so gewiß ein lebendiger Geist in diesem belebten Leibe wohnt, und dieser Geist ist ein Hauch, ein Strahl — ein Ebenbild von Dir — deß freu' ich mich, und werde mich freuen, so lang ein Athem in mir ist. Wo ich, dein Kind, immer seyn mag, da wirst Du, mein Gott, mein Vater seyn! Wo ich Dich immer suchen mag, werd' ich Dich finden! Nimmst Du mir meine Last nicht ab, so erleichterst Du mir dieselbe — der Glaube an Dich und deine Vatertreu' läßt mich nie versinken. O, befestige diesen Glauben alle Tage in meinem Herzen! Gott befestige diesen Glauben in eurer aller Herzen — Brüder und Schwestern!

Nachdenken und Gebet müßen euch darin stärken, und immer neue Erfahrung müßen euer täglich Wachsen des Vertrauens krönen. Leiden, Noth und Jammer müßen keinen Einzigen von Gott entfernen, müßen Jeden von uns Gott näher bringen — daß wir Gottes gewisser und froher werden, ist der einzige Zweck aller Freuden, die Er uns sendet, und aller Leiden, die Er über uns verhängt. O des seligen Menschen, der Gottes, des Allmächtigen, gewiß,

der Gottes, des Allbarmherzigen in seinem Herzen froh ist! Tausend Stufen hat diese Gottesgewißheit und Gottesfrohheit. Wenn wir jetzt auch noch auf den untersten Stufen stehen, wir können und werden uns mit Gottes Hülfe erheben, und täglich höher zu steigen im Stande seyn; aber freilich führt uns Gott ganz andre Wege, als wir denken; wir denken: Daß die Erfüllung unsrer Wünsche das natürlichste Mittel wäre, unser Vertrauen auf Gott zu stärken, und sehr oft ist es gerade das Gegentheil — gerade die Nichterfüllung unsrer Wünsche — gerade das Entbehren des Liebsten, das Missen des nothwendig Geachteten, das Tragen des Schwersten, das Schmachten unter einem kaum erträglichen Joche — gerade eine licht- und freudenlose Aussicht sind die natürlichsten und sichersten Mittel, Gott uns unentbehrlich zu machen — und wem Gott unentbehrlich geworden, der ist seines Gottes täglich gewisser und froher — o! Er werde es uns in diesen Tagen drohender Gefahren und blutiger Auftritte. Kindlicher, als je, umfasse Ihn unser Vertrauen; desto muthiger sey unser Gebet, desto mehr sollen sich unsre Herzen zu gemeinschaftlichem Flehen für seine väterliche Barmherzigkeit vereinigen.

Mit diesem Sinn und mit der Hoffnung, daß dieser Sinn der Eurige seyn werde, will ich euch

denn eine kleine Zeit verlassen — aber mein Geist und mein Herz wird gewiß oft bei euch seyn. Eure Liebe begleite mich, und euer Gebet verlasse mich nicht. Kindlich will ich Gott preisen, wenn es Ihm gefallen wird, meine Kur zu segnen. Laut und herzlich will ich Gott danken, wenn ich gesunder zu Euch zurückkehren und euch persönlich das Evangelium wieder verkündigen kann — aber ich will auch zufrieden seyn, und kein Wort der Ungeduld soll meine Lippen beflecken, wenn ich mit denselben Beschwerden, oder dem Grabe noch sichtbar näher zu euch zurück kommen muß. Der Allmächtige ist mein Vater, und, der mich führt, ist die Liebe — und die Liebe will nur Vervollkommnung, Leben und Seligkeit — und, sollt' ich nicht wollen, was die Liebe will?

Vorlesung.

Den 11. May 1800.

So wenig, liebe Brüder und Schwestern, kann ich euch von dem seyn, was ich euch seyn sollte — und doch, euch auch gar nichts zu seyn, wäre mir beinahe unerträglich.

Seyen es auch wenige Tropfen, die ich euch reichen kann — das, was die Liebe giebt, wie gering es sey, wird von der Liebe immer gut aufgenommen. Dann und wann also erlaubet mir (auf alle Sonntage kann ich's nicht als möglich voraussehen) ein Wort belehrender und ermunternder Liebe zu euch aus meiner Entferntheit; und, wovon kann in dieser Zeit anders gesprochen werden, als von dem, was alle Ohren und Lippen, alle Federn und Gespräche beschäftigt — von dem immer fortdauernden Elende des jammervollen Krieges, wovon wir täglich und stündlich die traurigsten Spuren und Folgen mit eignen Augen zu sehen gezwungen sind.

Ich darf wohl als gewiß voraussetzen, daß auch in dieser Stunde schon über diesen wichtigen Punkt mit euch gesprochen worden. Ich kann nichts thun, als alles, was gesagt worden seyn mag, bekräftigen, und Euch bitten, es euerm Herzen unvergeßlich zu machen zu suchen.

Elend und Noth umringt uns täglich in tausend leidenden Gestalten. O ihr hundert und tausend elende Opfer des Krieges, deren wir ansichtig werden! — stümpfet unsre menschlichen Empfindungen nicht ab! Erreget und erwecket sie vielmehr! Erweckt uns zum Danke gegen Gottes Langmuth, die unser noch schonte! Erweckt uns zum möglichst-thätigen Mitleid! Erweckt uns zu viel ernsterm Gebet um den von uns allen so sehnlich erwünschten Frieden — o, wenn uns einmal dies Gebet in unsern Herzen wärmer und dringender würde! o, möge doch gerade das schreckliche, Menschheit schändende Blutvergießen, das die letzte Woche an den Gränzen unsers Vaterlandes vorfiel, anders nichts seyn, als ein Beschleunigungsmittel dieses uns allen so unentbehrlich scheinenden Friedens! o, Vater der Barmherzigkeit, lehre uns ernster und glaubender, als je, um das Ende dieses jammervollen Krieges bitten! o es vergehe doch keine Stunde, daß nicht heiße Seufzer zu Dir aus unsern Herzen empor dringen! o, verdränge doch alle untheilnehmende,

kalte Gleichgültigkeit gegen das täglich sich häufende Elend aus unsrer Brust!

O, laß Dir die Noth der Verwundeten, der Schwerleidenden, der Gefangenen, der Ausgewanderten, der Geplünderten und in Angst und Schrecken Gesetzten zu Herzen gehen! o, laß sie doch Herzen und Hände finden, durch welche ihnen ihre Noth erträglich gemacht wird! o, lehre sie, in der dunkelsten Dunkelheit auf Dich vertrauen! o lege Du selbst Muth und Kraft zum Gebet in ihre angstvolle Seele! Hilf' ihnen, Allmächtiger, wo keine menschliche Ohnmacht ihnen zu helfen vermögend ist! Wir empfehlen, Vater, deiner Barmherzigkeit alle Sterbenden, und alle, die sich nach einem erlösenden Tode sehnen! Ihr Leiden werde von Dir in Gnaden angesehen! Thue Gutes an ihnen über unser Bitten und Verstehen!

Solche Seufzer, meine Theuersten, müßen mehr, wie je, aus unsrer Brust in diesen Tagen des Jammers und Elendes gen Himmel steigen! Sie sind des Menschen und Christen würdig — sie sind Gott gefällig — und ganz fruchtlos werden sie gewiß nicht seyn!

Uebrigens laßt uns in diesen kriegerischen Tagen, wo das Schicksal Helvetiens und Frankreichs, ja, gewissermaßen das Schicksal von Europa auf der sinkenden und steigenden Waagschaale schwebt, die

Vorsicht beobachten, uns für keine von beiden streitenden Partheien zu erklären — wissen wir, welcher Niederlage, oder welcher Sieg den Zwecken Gottes angemessen, und das schleunigste Beförderungsmittel des Friedens seyn kann? Auch ist's wider alle Klugheit, sich auf irgend eine Weise laut für die eine oder andre Parthei zu entscheiden, da wir schlechterdings nicht wissen können, welche von beiden wieder zu uns zurückzukehren bestimmt ist. Der weise Mensch und Menschenfreund von christlichen Sinnen, der sage ungefähr so:

"Menschen sind Menschen, Menschen-Elend ist „Menschen-Elend; Franken und Oesterreicher sind „verblendete oder irrgeführte Kinder Eines Vaters; „Er erbarme sich des Leidenden, wie er immer heißen mag! Er rechtfertige an jedem seine geheimnißvolle Führung! Wir wollen alles Gute den Menschen als Menschen wünschen. Der Herr wird „gerecht handeln, wem Er immer den Sieg verleihen mag!"

So, Brüder, wollen wir denken! Der Herr gebe uns Allen Verstand und Weisheit, seinem Sinn und Willen gemäß zu denken und zu handeln! Amen.

Vorlesung
für den heiligen Auffahrtstag
Donnerstags den 22. May 1800.

An euern festlichen Christenfreuden nimmt freilich auch euer abwesende Prediger herzlichen Antheil. Wie gern stühnde er itzt vor euerm Angesichte! Wie gern erhübe er sein Herz mit den Eurigen zur gemeinschaftlichen Anbetung des über alle Himmel erhöhten Gottes und Menschensohnes Jesu Christi.

Sind gleich unsre Personen von einander getrennt, unsre Herzen können doch zu Einem großen religiosen Zwecke vereint seyn!

Sie seyen es, meine Theuersten! ... Den Augen unsers Geistes schwebe vor — der große Anfänger und Vollender des Größten, was je angefangen und vollendet werden konnte! o, wie muß sein Herz voll göttlicher Freude geschlagen haben, da Er der Ueberzeugung voll war: "Ich habe, o Vater, deinen Namen auf Erden verherrlicht! das Werk, das Du mir zu verrichten auftrugst, hab' Ich vollendet!"

Welche Wonne mußte seine ganze Seele erfüllen, da Er zum voraus der Erhörung des Gebets völlig gewiß war: "Nun, so verherrliche mich, Vater, bei „Dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir ge„habt hatte, ehe dann die Welt war!"

Die Stunde der sichtbaren Erhörung war gekommen ... Wer, Jesus Christus, nimmt, wenn Er dich und deine Verdienste kennt, nicht herzlichen Antheil an deiner Vollendungsfreude? an dem Triumphe, der Dir bevorstand? an den Anbetungen der Engeln, welche beginnen, Dir aus allen Himmeln entgegen zu strömen? Wer sieht Dir nicht mit anbetender Wonne nach, wenn die von dem Himmel niedersinkende Wolke Dich nun in ihren glänzenden Schooß aufnimmt, und Dich langsam emporhebt und immer höher und höher trägt — bis Du endlich den wehmüthig-frohen Blicken deiner noch von Dir gesegneten Lieblinge verschwindest!

Mit demuthvoller Freude sehen auch wir — o Geliebte, an diesem Feyertage der Erhöhung unsers Herrn, diesem nach, und entziehen gern unsre Blicke und Gedanken der Erde, und wagen es, uns im Geiste an jene zahllosen himmlischen Heerschaaren anzuschließen, und in ihren Jubelgesang mit einzustimmen: "Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig,

„zu empfangen Reichthum und Weisheit und Kraft „und Ehre und Herrlichkeit!"

Halleluja! dürfen wir Sterbliche, deren einziges, ewiges Haupt der ist, den alle Engel Gottes anbeten, noch beifügen — "Halleluja! der Herr des Himmels ist Mensch, und sitzt in der verherrlichten „Menschheit zur Rechten der Allmacht! Halleluja! „die Familie Adams ist in Jesus Christus geadelt, „und das Menschengeschlecht in Ihm und mit Ihm „über alle Maßen erhöht! Halleluja! der über alle „Himmel Erhabne schämt sich nicht, uns Brüder „und Schwestern zu nennen — der Herr ist unser, „und wir sind des Herrn!"

Empor, empor zu Ihm, Christenherzen! Immer mehr weggesehen von dem Beßten, was die Erde hat; zu dem Herrlichsten, das der Himmel hat!

Der einst verachtete Jesus ist höher von Gott geehrt, als alles, was je von Gott geehrt ward — Ein Wort von Ihm gilt alles bei Gott. — Frohlocke, Menschengeschlecht, der ist dein Haupt, dessen Wort alles bei Gott gilt! Jauchze, Christengemeinde, der herrscht über alles, der gekommen war — nicht, daß mit Ihm gedient würde — sondern, damit Er diene, und sein Leben zum Lösegeld gebe für Viele.

Der Geist unsers Herrn leite uns zur klaren Erkenntniß der überschwenglichen Hohheit, Herrlichkeit

und Allgenugsamkeit des über alles Erhöhten, des über alle Lobsprüche erhabnen Gottmenschen, vor welchem sich beugen und beugen werden alle Kniee im Himmel, auf Erden, und unter der Erde; vor welchem alle Zungen bekennen sollen, daß Er der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

Menschheit, freue dich deiner Veredlung und Erhöhung durch Christum und in Christo! Aber, vergiß nicht, durch welche Wege Er wandeln mußte, ehe diese Herrlichkeit Ihm zu theil ward. In welche Tiefen Er herabsteigen mußte, um zu dieser Höhe erhoben zu werden.

Er mußte aus Demuth jeden Andern, der unendlich geringer war, höher achten, als sich selbst. Er mußte, obwohl Er in Gottes Gestalt und Gott gleich war, die Gestalt eines Knechtes an sich nehmen — Er mußte gehorsam werden bis zum Tode, ja, bis zum Tod am Kreutze. Er mußte durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen — der Weg zum Himmel ist ein Dornenweg; der die Dornenkrone trug, ward mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt — wer mit dem duldet, der wird mit dem auch herrschen; wer sich unter alles im Hinblick auf den duldsam und gelassen beugt, und das Joch trägt, das ihm aufgelegt wird — wer in die Fußstapfen der liebevollen Geduld Christi eintritt — der, der allein kann sich der Er-

höhung der Menschheit in Christo und durch Ihn mit Begründheit freuen — Nur wie du Ihm ähnlich bist an Demuth und geduldiger Liebe, darfst du darauf rechnen, Ihm ähnlich zu werden an Herrlichkeit.

Christen, laßt uns Christum, den Angebeteten von allen Himmeln, anbeten. — aber tief in unsre Seele legen, daß mit dieser, jedem Christen natürlichen Anbetung Jesu, auch ein unaufhörliches Streben, Ihm an Sinn und Liebe, an Demuth und Geduld, an Vertrauen und Ergebung immer gleichförmiger zu werden, unzertrennbar verbunden seyn muß.

Wo Ich bin, sagt Er, da wird auch mein Diener seyn. Wer Christo dient, Christi Willen zu dem Seinigen macht, wer sein Kreutz täglich auf sich nimmt, und Ihm nachfolgt, der darf mit Sicherheit denken: Auch mich, auch mich geht das Wort der überschwenglichen Verheißung an: "Wo Ich bin, da soll auch „mein Diener seyn." Auch ich werde die Herrlichkeit sehen und mitgenießen, die Ihm der Vater gegeben hat; auch mir zu lieb wird Jesus Christus von dem Himmel wiederkommen, mich in eine der vielen Wohnungen in dem Hause seines Vaters, die Er den Seinigen bereitet hat, aufzunehmen, damit ich sey, wo Er ist.

Seyn, wo Er ist, ist wohl der Seligkeiten Höchste; Theil nehmen an allen seinen Freuden, sich mit Ihm

leiden werde — der trostvolle Gedanke soll mir klar vor der Seele stehen, mein Leiden ist kein Ungefähr, ist kein zweckloser Zufall, es ist Erfolg der weisheitsreichsten Gesetze. Der Führer aller Dinge ist der Vater aller Geister und mein Vater; so gewiß ein lebendiger Geist in diesem belebten Leibe wohnt, und dieser Geist ist ein Hauch, ein Strahl — ein Ebenbild von Dir — deß freu' ich mich, und werde mich freuen, so lang ein Athem in mir ist. Wo ich, dein Kind, immer seyn mag, da wirst Du, mein Gott, mein Vater seyn! Wo ich Dich immer suchen mag, werd' ich Dich finden! Nimmst Du mir meine Last nicht ab, so erleichterst Du mir dieselbe — der Glaube an Dich und deine Vatertreu' läßt mich nie versinken. O, befestige diesen Glauben alle Tage in meinem Herzen! Gott befestige diesen Glauben in eurer aller Herzen — Brüder und Schwestern!

Nachdenken und Gebet müßen euch darin stärken, und immer neue Erfahrung müßen euer täglich Wachsen des Vertrauens krönen. Leiden, Noth und Jammer müßen keinen Einzigen von Gott entfernen, müßen Jeden von uns Gott näher bringen — daß wir Gottes gewisser und froher werden, ist der einzige Zweck aller Freuden, die Er uns sendet, und aller Leiden, die Er über uns verhängt. O des seligen Menschen, der Gottes, des Allmächtigen, gewiß,

dem Namen der Menschheit den Himmel betrat und von allen Schöpfungen Gottes Besitz nahm.

O, lasset uns täglich, und heute besonders, die Größe unsrer Bestimmung und die Würde unsrer Natur in dem über alles erhöhten Haupte der Menschheit mit froher Gottes-Lobpreisung beherzigen. Wir sehen in Christo, was der Mensch werden soll und kann — o, weh' uns, wenn wir eines so großen Heils nicht achteten!

Christen, wir haben einen allmächtigen Stellvertreter im Himmel! Die Menschheit ist theuer in Gottes Augen, in Christo, und um Christi willen! Wir haben in Ihm und durch Ihn Alle freien Zugang zum Vater; wir haben einen Mittler, der unsre Angelegenheiten zu den Seinigen macht — und, so hocherhaben Er ist — uns, seine auf Erden zurückgelassenen Brüder nie aus dem Auge verliert.

Lieblicher Gedanke! Er werde uns an diesem Feyertage der Verherrlichung Jesu klar und gewiß! "Jesus Christus, so hoch Er über alles, was hoch „heißen mag, erhöht ist, ist als Mensch über alles „erhöht! Ein vollkommnes Menschenherz schlägt in „seiner Brust — Er kann der Liebe zum Menschen-„Geschlecht nie los werden; Er und die vollkom-„menste Menschenliebe sind nur Eins; Er denkt un-„aufhörlich an uns, seine mit Noth und Elend noch

„kämpfenden Brüder und Schwestern auf Erden. „Es ist kein Wort auf unsrer Zunge, das Er nicht „wisse, und keine Seufzer auf unsern Lippen, den Er nicht „höre; keine Zähre fließt aus unsern Augen, die Er „nicht mit theilnehmender Liebe bemerke; kein noch „so unbekanntes Leiden der Seinigen, das Ihm gleich„gültig sey; Er ist immer mit seinem Geiste bei uns, „es ist ein unauflöslicher Zusammenhang zwischen „Ihm und den Seinen; Er kann auf tausend Weisen „wohlthätig auf sie wirken. Wo zween oder drei in „seinem Namen, um Seinetwillen, als seine Jünger „versammelt sind, daselbst ist Er in ihrer Mitte!"

O lieblicher, herzerhebender Gedanke: "Wir sind „Sein, und Er ist unser. Er erniedrigte sich unter „Alles, um uns mit sich über alles zu erhöhen. Er „sieht uns, obgleich Er der ewig-einzige, unvergleich„bare Gottes-Sohn ist, anders nicht an, als Fleisch „von seinem Fleisch, und Gebein von seinen Gebeinen!"

Mögen wir uns in diesem dunkeln Glaubensleben, bis wir selig genug seyn werden, Ihn zu schauen, Seiner freuen — mit unaussprechlicher und herrlicher Freude — Amen.

Vorlesung

am Vorbereitungstag auf's Pfingstfest.

Sonntags den 25. May 1800.

Lasset mich, liebe Brüder und Schwestern, nur auch wenige Worte mit euch in Hinsicht auf das bevorstehende heilige Pfingstfest sprechen — obgleich euch bereits alles, was zu eurer Belehrung und Erweckung nöthig erachtet worden, an's Herz gelegt ist. Christliche Lernbegierde hört mit Lust dieselben Belehrungen und Erweckungen immer mit andern Worten vorgetragen, und aus verschiedenen, gleich wohlmeynenden Herzen fließend.

Das Pfingstfest also feyern wir, Geliebte, so Gott will, den nächsten Sonntag und Montag — das Fest der Ersten feyerlichen Ausgießung des heiligen Geistes über die Erste Jüngerschaft Jesu — oder, das Fest der eigentlichen Gründung der christlichen Kirche.

Derselbe Geist, der Jesu Christo bei seiner Taufe

von Gott aus dem Himmel gesendet, und durch den Er Messias geworden war, kam über die Apostel, oder die von Gott verordneten Zeugen und Verkündiger der Auferstehung und der himmlischen Königswürde des gekreutzigten Jesus. Sie wurden wie neubelebt durch diesen, ihnen von dem Himmel herab gesendeten kraftvollen, göttlichen Geiste. Sie wurden in den Stand gesetzt, das zu vollbringen, wozu sie bestimmt waren. Gott und Gotteskraft war in ihnen sichtbar — der lebende Jesus lebte gleichsam in ihnen. Sie verrichteten Gottes und Christi Werke. Sie bewiesen, was unbeweisbar schien — die Herrschaft des auferstandnen Jesus über alles. Sie machten das Unglaublichste glaublich, und das Ungedenkbare gewiß — nämlich: Ein Gekreutzigter ist der Messias; und der, so unter die Uebelthäter gezählt ward, ist der Richter der Welt. — Durch Sie, und die Thaten, die sie verrichteten, breitete sich die göttliche Lehre aus, kam zu unsern Vätern und uns, und ist bis auf diesen Tag auf der Erde unvertilgbar geblieben.

Das Christenthum in der Welt beweiset die Gewißheit, das Vorhanden-gewesen-seyn der von dem Geiste Gottes beseelten Apostel — diese beweisen das himmlische Leben Jesu und seine ewige, Alles-beherrschende Königswürde — dies hängt untrennbar zusammen — Es ist nicht Thorheit, es ist Weisheit, es ist ächte

Vernunft, an diese Königswürde und allmächtige Kraft Jesu zu glauben. Dieser Glaube ist eine unerschöpfliche Beseligungsquelle für das menschliche Herz; es ist keine Tugend, wozu Er uns nicht ermuntere; kein Leiden, in welchem Er uns nicht Trost gewähre; keine Kraft in uns, die Er nicht erwecke; kein Trieb, den Er nicht zu dem edelsten Zwecke hinlenke; kein Laster, vor dem Er nicht verwahre; kein schädlicher Irthum, gegen welchen Er uns nicht sicher stelle. — In diesem Glauben lasset uns einander, Brüder und Schwestern, täglich, und besonders über diese festlichen Tage, und bei'm Genusse des heiligen Gedächtniß-Mahles des Todes und Lebens Jesu stärken! Nachdenken wollen wir an den festlichen Tagen, und vor denselben, was wir dem Christenthum, und der Geistes-Ausgießung, ohne welche kein Christenthum gedenkbar wäre, zu danken haben. Zu innigen Lobpreisungen Gottes erwecke sich unser Herz! Unerzwungene Freude durchströme unsre Brust über das Licht und die Kraft, welche der Menschheit, und besonders den christlichen Gemeinden durch den heiligen Geist, der nimmer von der Kirche Jesu zurückgenommen werden soll, zu theil geworden. Erwecken wollen wir uns zur weisesten und gewissenhaftesten Benutzung alles dessen, was die göttlichen Apostel durch den heiligen Geist geredet, geschrieben,

und uns hinterlassen haben. Das Pfingstfest soll ein Erweckungsfest für uns seyn — die Feyertage sollen Tage der Neubelebung unsers christlichen Sinnes werden, daß wir uns derselben lebenslang freuen mögen! Amen.

Vorlesung

für den heiligen Auffahrtstag

Donnerstags den 22. May 1800.

An euern festlichen Christenfreuden nimmt freilich auch euer abwesende Prediger herzlichen Antheil. Wie gern stühnde er itzt vor euerm Angesichte! Wie gern erhübe er sein Herz mit den Eurigen zur gemeinschaftlichen Anbetung des über alle Himmel erhöhten Gottes und Menschensohnes Jesu Christi.

Sind gleich unsre Personen von einander getrennt, unsre Herzen können doch zu Einem großen religiosen Zwecke vereint seyn!

Sie seyen es, meine Theuersten!... Den Augen unsers Geistes schwebe vor — der große Anfänger und Vollender des Größten, was je angefangen und vollendet werden konnte! o, wie muß sein Herz voll göttlicher Freude geschlagen haben, da Er der Ueberzeugung voll war: "Ich habe, o Vater, deinen Na„men auf Erden verherrlicht! das Werk, das Du „mir zu verrichten auftrugst, hab' Ich vollendet!"

Welche Wonne mußte seine ganze Seele erfüllen, da Er zum voraus der Erhörung des Gebets völlig gewiß war: "Nun, so verherrliche mich, Vater, bei „Dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir gehabt hatte, ehe dann die Welt war!"

Die Stunde der sichtbaren Erhörung war gekommen ... Wer, Jesus Christus, nimmt, wenn Er dich und deine Verdienste kennt, nicht herzlichen Antheil an deiner Vollendungsfreude? an dem Triumphe, der Dir bevorstand? an den Anbetungen der Engeln, welche beginnen, Dir aus allen Himmeln entgegen zu strömen? Wer sieht Dir nicht mit anbetender Wonne nach, wenn die von dem Himmel niedersinkende Wolke Dich nun in ihren glänzenden Schooß aufnimmt, und Dich langsam emporhebt und immer höher und höher trägt — bis Du endlich den wehmüthig-frohen Blicken deiner noch von Dir gesegneten Lieblinge verschwindest!

Mit demuthvoller Freude sehen auch wir — o Geliebte, an diesem Feyertage der Erhöhung unsers Herrn, diesem nach, und entziehen gern unsre Blicke und Gedanken der Erde, und wagen es, uns im Geiste an jene zahllosen himmlischen Heerschaaren anzuschließen, und in ihren Jubelgesang mit einzustimmen: "Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig,

„zu empfangen Reichthum und Weisheit und Kraft „und Ehre und Herrlichkeit!"

Halleluja! dürfen wir Sterbliche, deren einziges, ewiges Haupt der ist, den alle Engel Gottes anbeten, noch beifügen — "Halleluja! der Herr des Himmels ist Mensch, und sitzt in der verherrlichten „Menschheit zur Rechten der Allmacht! Halleluja! „die Familie Adams ist in Jesus Christus geadelt, „und das Menschengeschlecht in Ihm und mit Ihm „über alle Maßen erhöht! Halleluja! der über alle „Himmel Erhabne schämt sich nicht, uns Brüder „und Schwestern zu nennen — der Herr ist unser, „und wir sind des Herrn!"

Empor, empor zu Ihm, Christenherzen! Immer mehr weggesehen von dem Beßten, was die Erde hat; zu dem Herrlichsten, das der Himmel hat!

Der einst verachtete Jesus ist höher von Gott geehrt, als alles, was je von Gott geehrt ward — Ein Wort von Ihm gilt alles bei Gott. — Frohlocke, Menschengeschlecht, der ist dein Haupt, dessen Wort alles bei Gott gilt! Jauchze, Christengemeinde, der herrscht über alles, der gekommen war — nicht, daß mit Ihm gedient würde — sondern, damit Er diene, und sein Leben zum Lösegeld gebe für Viele.

Der Geist unsers Herrn leite uns zur klaren Erkenntniß der überschwenglichen Hohheit, Herrlichkeit

und Allgenugsamkeit des über alles Erhöhten; des über alle Lobsprüche erhabnen Gottmenschen, vor welchem sich beugen und beugen werden alle Kniee im Himmel, auf Erden, und unter der Erde; vor welchem alle Zungen bekennen sollen, daß Er der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

Menschheit, freue dich deiner Veredlung und Erhöhung durch Christum und in Christo! Aber, vergiß nicht, durch welche Wege Er wandeln mußte, ehe diese Herrlichkeit Ihm zu theil ward. In welche Tiefen Er herabsteigen mußte, um zu dieser Höhe erhoben zu werden.

Er mußte aus Demuth jeden Andern, der unendlich geringer war, höher achten, als sich selbst. Er mußte, obwohl Er in Gottes Gestalt und Gott gleich war, die Gestalt eines Knechtes an sich nehmen — Er mußte gehorsam werden bis zum Tode, ja, bis zum Tod am Kreutze. Er mußte durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen — der Weg zum Himmel ist ein Dornenweg; der die Dornenkrone trug, ward mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt — wer mit dem duldet, der wird mit dem auch herrschen; wer sich unter alles im Hinblick auf den duldsam und gelassen beugt, und das Joch trägt, das ihm aufgelegt wird — wer in die Fußstapfen der liebevollen Geduld Christi eintritt — der, der allein kann sich der Er-

höhung der Menschheit in Christo und durch Ihn mit Begründheit freuen — Nur wie du Ihm ähnlich bist an Demuth und geduldiger Liebe, darfst du darauf rechnen, Ihm ähnlich zu werden an Herrlichkeit.

Christen, laßt uns Christum, den Angebeteten von allen Himmeln, anbeten. — aber tief in unsre Seele legen, daß mit dieser, jedem Christen natürlichen Anbetung Jesu, auch ein unaufhörliches Streben, Ihm an Sinn und Liebe, an Demuth und Geduld, an Vertrauen und Ergebung immer gleichförmiger zu werden, unzertrennbar verbunden seyn muß.

Wo Ich bin, sagt Er, da wird auch mein Diener seyn. Wer Christo dient, Christi Willen zu dem Seinigen macht, wer sein Kreutz täglich auf sich nimmt, und Ihm nachfolgt, der darf mit Sicherheit denken: Auch mich, auch mich geht das Wort der überschwenglichen Verheißung an: "Wo Ich bin, da soll auch „mein Diener seyn." Auch ich werde die Herrlichkeit sehen und mitgenießen, die Ihm der Vater gegeben hat; auch mir zu lieb wird Jesus Christus von dem Himmel wiederkommen, mich in eine der vielen Wohnungen in dem Hause seines Vaters, die Er den Seinigen bereitet hat, aufzunehmen, damit ich sey, wo Er ist.

Seyn, wo Er ist, ist wohl der Seligkeiten Höchste; Theil nehmen an allen seinen Freuden, sich mit Ihm

zu den erhabensten Zwecken vereinigen, sich umringt sehen von den reinsten, seligsten Wesen; Ihn als den Mittelpunkt von allem erkennen, als den Hersteller, Vollender, Beseliger Aller, in Liebe des Liebenswürdigsten gleichsam zerfließen; Ihn fragen dürfen, was man Ihn fragen will; Ihn bitten dürfen, wofür man Ihn bitten will; Alles von Ihm erhalten, was unser Herz immer wünschen mag; unaufhörlich von Ihm selbst über die wichtigsten Dinge, worüber niemand, als Er, belehren kann, belehrt werden; jeden Moment neue Schätze von Weisheit und Erkenntniß aus seiner ewig unerschöpflichen Fülle schöpfen; alle Schönheiten der Schöpfung und alle Seligkeiten der Seligen und alle Treflichkeiten und Lieblichkeiten Gottes in seinem Angesicht und in seiner Person vereinigt sehen — dies, und noch Unzähliges liegt in dem Worte: Wo ich bin, da soll auch mein Diener seyn — in dem Worte: Vater, ich will, daß, wo Ich bin, auch diejenigen mit mir seyen, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast — liegt in dem Worte: Ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten, damit, wo Ich bin, auch ihr seyd!

Christen, groß sind unsre Hoffnungen, und nicht minder begründet, als groß, seit Jesus Christus in

dem Namen der Menschheit den Himmel betrat und von allen Schöpfungen Gottes Besitz nahm.

O, lasset uns täglich, und heute besonders, die Größe unsrer Bestimmung und die Würde unsrer Natur in dem über alles erhöhten Haupte der Menschheit mit froher Gottes-Lobpreisung beherzigen. Wir sehen in Christo, was der Mensch werden soll und kann — o, weh' uns, wenn wir eines so großen Heils nicht achteten!

Christen, wir haben einen allmächtigen Stellvertreter im Himmel! Die Menschheit ist theuer in Gottes Augen, in Christo, und um Christi willen! Wir haben in Ihm und durch Ihn Alle freien Zugang zum Vater; wir haben einen Mittler, der unsre Angelegenheiten zu den Seinigen macht — und, so hocherhaben Er ist — uns, seine auf Erden zurückgelassenen Brüder nie aus dem Auge verliert.

Lieblicher Gedanke! Er werde uns an diesem Feyertage der Verherrlichung Jesu klar und gewiß! "Jesus Christus, so hoch Er über alles, was hoch „heißen mag, erhöht ist, ist als Mensch über alles „erhöht! Ein vollkommnes Menschenherz schlägt in „seiner Brust — Er kann der Liebe zum Menschen-„Geschlecht nie los werden; Er und die vollkom-„menste Menschenliebe sind nur Eins; Er denkt un-„aufhörlich an uns, seine mit Noth und Elend noch

„kämpfenden Brüder und Schwestern auf Erden. „Es ist kein Wort auf unsrer Zunge, das Er nicht „wisse, und keine Seufzer auf unsern Lippen, den Er nicht „höre; keine Zähre fließt aus unsern Augen, die Er „nicht mit theilnehmender Liebe bemerke; kein noch „so unbekanntes Leiden der Seinigen, das Ihm gleich„gültig sey; Er ist immer mit seinem Geiste bei uns, „es ist ein unauflöslicher Zusammenhang zwischen „Ihm und den Seinen; Er kann auf tausend Weisen „wohlthätig auf sie wirken. Wo zween oder drei in „seinem Namen, um Seinetwillen, als seine Jünger „versammelt sind, daselbst ist Er in ihrer Mitte!"

O lieblicher, herzerhebender Gedanke: "Wir sind „Sein, und Er ist unser. Er erniedrigte sich unter „Alles, um uns mit sich über alles zu erhöhen. Er „sieht uns, obgleich Er der ewig-einzige, unvergleich„bare Gottes-Sohn ist, anders nicht an, als Fleisch „von seinem Fleisch, und Gebein von seinen Gebeinen!"

Mögen wir uns in diesem dunkeln Glaubensleben, bis wir selig genug seyn werden, Ihn zu schauen, Seiner freuen — mit unaussprechlicher und herrlicher Freude — Amen.

Vorlesung

am Vorbereitungstag auf's Pfingstfest.

Sonntags den 25. May 1800.

Lasset mich, liebe Brüder und Schwestern, nur auch wenige Worte mit euch in Hinsicht auf das bevorstehende heilige Pfingstfest sprechen — obgleich euch bereits alles, was zu eurer Belehrung und Erweckung nöthig erachtet worden, an's Herz gelegt ist. Christliche Lernbegierde hört mit Lust dieselben Belehrungen und Erweckungen immer mit andern Worten vorgetragen, und aus verschiedenen, gleich wohlmeynenden Herzen fließend.

Das Pfingstfest also feyern wir, Geliebte, so Gott will, den nächsten Sonntag und Montag — das Fest der Ersten feyerlichen Ausgießung des heiligen Geistes über die Erste Jüngerschaft Jesu — oder, das Fest der eigentlichen Gründung der christlichen Kirche.

Derselbe Geist, der Jesu Christo bei seiner Taufe

von Gott aus dem Himmel gesendet, und durch den Er Messias geworden war, kam über die Apostel, oder die von Gott verordneten Zeugen und Verkündiger der Auferstehung und der himmlischen Königswürde des gekreuzigten Jesus. Sie wurden wie neubelebt durch diesen, ihnen von dem Himmel herab gesendeten kraftvollen, göttlichen Geiste. Sie wurden in den Stand gesetzt, das zu vollbringen, wozu sie bestimmt waren. Gott und Gotteskraft war in ihnen sichtbar — der lebende Jesus lebte gleichsam in ihnen. Sie verrichteten Gottes und Christi Werke. Sie bewiesen, was unbeweisbar schien — die Herrschaft des auferstandnen Jesus über alles. Sie machten das Unglaublichste glaublich, und das Ungedenkbare gewiß — nämlich: Ein Gekreuzigter ist der Messias; und der, so unter die Uebelthäter gezählt ward, ist der Richter der Welt. — Durch Sie, und die Thaten, die sie verrichteten, breitete sich die göttliche Lehre aus, kam zu unsern Vätern und uns, und ist bis auf diesen Tag auf der Erde unvertilgbar geblieben.

Das Christenthum in der Welt beweiset die Gewißheit, das Vorhanden-gewesen-seyn der von dem Geiste Gottes beseelten Apostel — diese beweisen das himmlische Leben Jesu und seine ewige, Alles-beherrschende Königswürde — dies hängt untrennbar zusammen — Es ist nicht Thorheit, es ist Weisheit, es ist ächte

Vernunft, an diese Königswürde und allmächtige Kraft Jesu zu glauben. Dieser Glaube ist eine unerschöpfliche Beseligungsquelle für das menschliche Herz; es ist keine Tugend, wozu Er uns nicht ermuntere; kein Leiden, in welchem Er uns nicht Trost gewähre; keine Kraft in uns, die Er nicht erwecke; kein Trieb, den Er nicht zu dem edelsten Zwecke hinlenke; kein Laster, vor dem Er nicht verwahre; kein schädlicher Irthum, gegen welchen Er uns nicht sicher stelle. — In diesem Glauben lasset uns einander, Brüder und Schwestern, täglich, und besonders über diese festlichen Tage, und bei'm Genusse des heiligen Gedächtniß-Mahles des Todes und Lebens Jesu stärken! Nachdenken wollen wir an den festlichen Tagen, und vor denselben, was wir dem Christenthum, und der Geistes-Ausgießung, ohne welche kein Christenthum gedenkbar wäre, zu danken haben. Zu innigen Lobpreisungen Gottes erwecke sich unser Herz! Unerzwungene Freude durchströme unsre Brust über das Licht und die Kraft, welche der Menschheit, und besonders den christlichen Gemeinden durch den heiligen Geist, der nimmer von der Kirche Jesu zurückgenommen werden soll, zu theil geworden. Erwecken wollen wir uns zur weisesten und gewissenhaftesten Benutzung alles dessen, was die göttlichen Apostel durch den heiligen Geist geredet, geschrieben,

und uns hinterlassen haben. Das Pfingstfest soll ein Erweckungsfest für uns seyn — die Feyertage sollen Tage der Neubelebung unsers christlichen Sinnes werden, daß wir uns derselben lebenslang freuen mögen! Amen.

Vorlesung
am Pfingstsonntag
den 1. Brachmonat 1800.

Heilige Christen-Versammlung, der heutige Tag sey dir heilig!
Heilig der Feyertag der Sendung des heiligen Geistes
Ueber die Jüngerschaft Jesu vom Himmel herab! O wie treu ist
Jesus Christus! Wie herrlich erfüllt Er jede Verheißung!
Welche himmlische Gaaben ertheilt Er den sterblichen Sündern!
Sterbliche Sünder, bedürft ihr der himmlischen Gaaben, bedürft ihr
Eines erleuchtenden Geistes, der in alle Wahrheit euch leitet —
O, so flehet den Herrn mit kindlichem Sinn um Geist an!
Unentbehrlicher nichts, als Christi heiliger Geist uns —

Der nur zeigt uns die Hohheit, die Liebe, die
Freundlichkeit dessen,
Der vom Himmel kam, um für Sünder auf Erden
zu sterben;
Der nur lehrt uns erkennen des Menschen Bestimmung und Würde —
Der uns unsern Verfall und die mögliche Rettung
durch Jesum.
Gottes heiliger Geist lehrt alle Gläubigen beten —
Ach! Er lehre auch uns erhörlicher, ernster zu Gott
fleh'n.
Gottes heiliger Geist lehrt alle Liebenden lieben —
O! Er lehr' uns alle noch edler, christlicher lieben!
Gottes heiliger Geist lehrt fröhlich seyn in dem Leiden —
O! Er lehre uns alle im Leiden dulden, wie Christus!
Gottes heiliger Geist erinnert, warnet und tröstet —
O! Er warne uns Alle, wenn wir in Gefahr sind,
zu fallen;
Er erinnere Jeden an Jesu göttliche Worte!
Jeden Leidenden stärke der Trost des heiligen Geistes.
Würdig feyern lehrt das Denkmal der liebendsten
Liebe
Nur der heilige Geist — Er lehr' es uns würdiger
feyern,
Als wir nie es gefeyert.... Die Liebe Christi ergreif' uns,

Und sein unendlich Verdienst sey die Wonne unserer
Seelen —
Jesus Christus werde uns Alles in Allem! Sein
Geist sey
Unser Lehrer und Führer, sey Heiliger unserer Herzen,
Gebe unserm Geiste das zweifelverdrängende Zeugniß,
Daß wir Gottes sind, und durch Christum Erben
des Lebens —
Welches nur Seligkeit ist, und ewig kein Maas und
kein Ziel hat!
Amen.

Vorlesung
am Pfingstmontag
den 2. Brachmonat 1800.

Christen, Christinnen, Lieblinge Gottes, Mit-Erben des Geistes,
Welcher Jesum, den Menschen geleitet, beseelt die Apostel!
Freut euch, Brüder und Schwestern, daß Jesus, der treuste Verheißer
Und der treuste Erfüller von jeder großen Verheißung,
Uns auch den Geist verhieß, so viel wir des Geistes bedürfen.
Große Rechte giebt die Tauf' auf den Namen des Geistes;
Wohl dem, der sie kennt und benutzt die göttlichen Rechte!
Kindlich darfst du, o Christ, den Herrn um den heiligen Geist fleh'n —
Und sein himmlisches Licht wird dich leiten in lichtlosen Nächten.

In der Versuchung Stunde wird niemals Warnung dir fehlen;
Stärkung in Schwachheit nie, nie Trost in quälenden Leiden.
O, du seliger Mensch, der ein Tempel des Geistes des Herrn ist!
O, wie ist dein Gebet voll Kraft, voll Leben, voll Inbrunst!
All' dein Handeln und Sprechen, wie ist's nur Weisheit und Liebe!
Und der Tugenden größte wird stets gekrönt von der Demuth —
Unerschütterlich bleibt dein Muth in allen Gefahren;
Alles in dir ist die reinste, lebendigste Wahrheit —
Leben ist dir Lust, das Leiden leicht, und der Tod süß!
Brüder, Schwestern, vereint mit mir von dem heutigen Tag euch
Zu dem ernsten Gebet um die Leitung des heiligen Geistes.
Laßt uns jedem Wink und Triebe des Geistes zum Guten,
Jeder Warnung vor Bösem mit schneller Treue gehorchen!
Gott wird unser Gebet durch Jesum Christum erhören!
Wer das Licht des Geistes benutzt, dem wird täglich des Lichts mehr!

Amen.

(Unter großen Beschwerden diktirt Mitwochs Abends den 28. May 1800. Schinznach.)

Vorlesung.

Den 8. Brachmonat 1800.

Nach mehr, als Einem Pfingstfeste, pflegt' ich euch, meine Lieben, etwa das Wort an das Herz zu legen: Löschet den Geist nicht aus — oder ein ähnliches Wort: Behalte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Lasset es mich auch diesmal in meiner Entfernung thun.

Leicht nimmt der nicht ganz verdorbene, der noch einigermaßen religiose Mensch gute Belehrungen an, geistvolle Erweckungen wirken auf ihn, und dringen oft bis in sein Innerstes. Er freut sich derselben — er ist davon durchdrungen, er dankt Gott dafür. An solchen Erweckungen wird es euch über die letzten festlichen Tage gewiß nicht gefehlt haben.

Aber, ihr werdet mir, ihr Lieben, auch gern gestehen, daß nichts so bald wieder zu verschwinden pflegt, als diese an heiligen Tagen und bei dem Ge-

dächtnißmahle des Todes Jesu aufgesammelten und erweckten heiligen Gedanken, Empfindungen, Entschlüsse. Es ist nichts so klein, geringfügig, unbedeutend, wodurch nicht das Größte, Wichtigste, Heiligste aus unsrer Seele verdrängt werden kann. Lasset uns auf unsrer Hut seyn! Wir können kaum genug über uns selbst wachen, kaum dringend genug einander zurufen: "Löschet den Geist nicht aus; arbeitet „keinem guten Triebe des göttlichen Geistes entgegen! Unterhaltet christlichen Sinn durch einsames „Nachdenken, lernbegieriges Schriftlesen, anhaltendes Gebet, Umgang mit den Beßten und Frömmsten! Stürzet euch nicht in geistlose, herzlose, „zwecklose, zeitfressende Zerstreuungen — sie scheinen „oft gar nicht böse, und sind dennoch von einem „unermeßlichen Schaden." Ich berufe mich auf der Beßten und Frömmsten eigne Erfahrung.

Liebe Brüder und Schwestern, bewahret, benutzet jede Gaabe, die euch Gott gab; jede Wahrheit, die ihr mit Ehrfurcht in euer Herz aufnehmet; jede Regung des göttlichen Geistes, Er mag warnen oder ermuntern; jeden Anlaß, Gutes zu thun, oder irgend einem Menschen nützlich zu seyn.

Unser Leben, ihr Lieben, werde immer geistiger, sittlicher, religioser — unsre Thaten und Worte,

unsre Freuden und Leiden müßen immer klarer beweisen, daß ein höherer, himmlischer Geist, der über Zeit und Welt hinausgeht, uns belebt, und daß wir des Christen-Namens immer würdiger zu seyn streben! Amen.

Vorlesung.

Den 15. Brachmonat 1800.

Es kann, Geliebte, keine Zeit geben, wo keine Leidende sind, wo man Ermunterungen zur Geduld überflüßig finden kann — wo klare Darstellungen christlicher Geduld nichts Ermunterndes mit sich führen.

Vernehmet also diesmal eine kurze Beschreibung christlicher Geduld:

Unempfindlich ist nicht die Geduld, sie leidet das Leiden,
Schmerz bleibt peinlich ihr; sie fühlt die Last, die sie schwer drückt.
Ruhig darf sie auch dem christlichen Freunde vertrauen,
Was sie schmerzt und kränkt — doch immer bleibt sie gelassen;
Nie gestattet sie sich das leiseste Murren. Sie beugt sich
Demuthvoll unter das Joch, das Gottes Vaterhand auflegt.
Gutes erwartet sie nur von dem beßten Vater im Himmel;
"Dies mein Leiden" — so spricht der erleuchtete, duldsame Christ — "ist

„Nichts, als Arznei für mein Herz, als Heilungs-
„Mittel des Geistes.
„Allem Vergänglichen soll entreißen mich — ernstere
„Prüfung —
„All' mein Leiden soll zum Quelle des Trostes mich
„hinzieh'n!
„Gott unentbehrlicher machen, mich lehren hei-
„lige Demuth —
„Große Hoffnungen soll in mir erwecken das Leiden..
„Aehnlich soll mein Leiden mich machen dem leiden-
„den Jesus.
„Leid' ich mit seiner Geduld, so krönt Er mich, wie
„Ihn Gott krönt.
„Stärken wird mich mein Gott, zu tragen, was Er
„mir auflegt;
„In der dunkelsten Nacht mit Strahlen des Trostes
„mir leuchten.
„Inniger werd' ich Gott empfinden, erfahren, ge-
„nießen,
„Unter des Leidens Last, als unter jauchzenden Freuden."
Also denkt der geduldige Christ — so laßt uns, ihr
Brüder,
Schwestern, so uns denken, wenn Gott des Leidens
uns würdigt.

Vorlesung

vom Leiden.

Den 22. Brachmonat 1800.

Vernehmet, Geliebte, heute noch ein Wort von euerm abwesenden — ach! wie gern bei euch gegenwärtigen — immer noch kranken, und zur persönlichen Verrichtung seines heiligen Amtes ganz untauglichen Lehrers; der sich euerm christlichen Andenken und Gebet empfiehlt.

Da ich diesmal keine besondere Veranlaßung habe, eine diesen Tagen vorzüglich angemessene Materie herauszuheben, so will ich nur wenige Worte mit euch in meinem Namen sprechen lassen.

Von dem Trost, den ein Leidender aus der Bibel, und besonders aus dem Evangelio schöpfen kann.

1. Christen, welch' ein Trostgedanke im Leiden: "Kein Leiden ist bloß Zufall, blindes, taubes Schicksal; alles Leiden, von welcher Art es immer sey, „ist Verhängniß eines guten, weisen, väterlichen

„Gottes. Alles, was uns widerfahren mag, steht „unter der Aufsicht und Leitung eines unsichtbaren „Weltregenten — ohne dessen Willen kein Sperling „an die Erde fällt." Wem dieser biblische Gedanke in seinem Leiden recht klar wird, der beruhigt sich leicht; er sieht sich gleich in ein Reich der Ordnung versetzt, wo Alles einen bestimmten, guten Zweck hat.

2. Ein biblischer Trostgedanke im Leiden, der sich aus diesem Haupt- und Grundgedanken ergiebt, ist der: "Leiden sind Züchtigungen des Vaters für „seine Lieblinge. — Wen der Herr lieb hat, den „züchtigt Er." Leiden sind bittere Arzneien, sind Heil- und Genesungsmittel — dem dargereicht von der Hand des Vaters, der bestimmt ist, seiner Heiligkeit theilhaftig zu werden. Wir sollen durch Leiden besser, weiser, demüthiger, reiner, geistiger, edler, Gottes-empfänglicher, Gott-ähnlicher werden. Leiden sollen uns von dem schmeichelnden Genusse sinnlicher Vergnügungen, welche wider die Seele streiten, abziehen; höhere, Menschenwürdigere Bedürfnisse in uns erwecken, uns unsre Ohnmacht und Abhängigkeit von einem Allmächtigen lebhafter zu empfinden geben; uns treiben, bei dem zu suchen, was wir bedürfen, und was uns die ganze Natur nicht geben, und der treuste, mächtigste Freund nicht verschaffen kann. Wir sollen Gott, Gott soll uns

näher kommen. Wie oft, wie leicht macht Glück und Wohlstand uns Gottes, des Unentbehrlichsten, vergessen! Gott wird uns unentbehrlicher im Leiden — Wir suchen Ihn ernstlicher, wir finden Ihn freundlicher, tröstender, väterlicher, als wir dachten — wir fühlen, daß wir Kinder und Lieblinge des Vaters sind. —

Freilich, Gott liebt Alles, was Er erschuf; alle Menschen, in denen ein Strahl seines Ebenbildes, ein Funke seines Lebens ist, sind Ihm lieb. Aber, Er kann seine Liebe dem Bösen nicht beweisen, nicht fühlbar machen, wie dem Guten. Der Böse ist seiner wohlthätigen Einflüsse nicht so empfänglich, wie der Gute; wer gut, wer demüthig, wer redlichen Sinnes und Herzens ist, der ist seiner wohlthätigen, segenreichen Einflüsse empfänglicher, als jeder, der von entgegengesetzter Gesinnung ist. Ein weiser und guter Vater liebt alle seine Kinder — aber er kann dem ungehorsamen, dem eigensinnigen, dem boshaften Kinde unmöglich die Liebe beweisen, die Wohlthaten zu Theil werden lassen, die er dem Gutherzigen, Folgsamen, Zärtlichliebenden beweisen kann. — Das Kind, das am meisten der Liebe und Liebes-Aeußerungen empfänglich ist, empfängt und genießt deren am meisten, und heißt dann deswegen ein Liebling des Vaters, wenn auch der weise Vater

es nöthig und gut finden sollte, dies Lieblingskind bisweilen etwas schärfer zu halten, und, durch diese schärfere Aufsicht, es vollkommner auszubilden, als die andern. Solche Lieblingskinder Gottes sind die Leidenden, die von guter Art sind, die sich unter Gottes züchtigende Hand demüthigen, und den Vater im Züchtiger nie mißkennen. Sie sind zu höherer Vollkommenheit, zu innigerer, genußreicherer Gottes-Gemeinschaft bestimmt.

3. Ferner, Geliebte, welch' ein kräftiger Trostgedanke für Leidende liegt in unsrer Bibel darin: "Daß „so viele Lieblinge Gottes, so viele auserwählte Got„teskinder mancherlei peinlichen Leiden ausgesetzt wä„ren." Was mußte der gerechte Abel von seinem unbrüderlichen Bruder Kain erdulden? Was Noah und Loth von ihren Gottesvergessenen Zeitgenossen? Was Jakob von Esau und seinen eignen Söhnen? Was Joseph von seinen Brüdern? Was Moses von Pharao und den Israeliten? Was Samuel von seinen Söhnen und von dem undankbaren Israel? Was David von Saul, von Adonia, von Absalom und seinen Empörern? was Hiob? was Ezechias, was Daniel, was alle Apostel?

"Was?" denkt der nachdenkende Christ — "ich „sollte mich weigern, mich an die Reihe der frömm„sten Lieblinge Gottes, die durch so manche heiße

„Prüfungen wandeln mußten, anzuschließen? Ich „sollte mich scheuen, denselben Weg zu gehen, den „Gott sie führte? Führt mich ein andrer Gott, als „der Ihrige? — Gewiß nicht! Der sie mit Weisheit „und väterlicher Liebe führte, wird der mich ohne „Weisheit und ohne väterliche Liebe führen? — Ge„wiß nicht! — So gewiß mir dieselbe Sonne leuch„tet, die ihnen leuchtete; so gewiß führt mich der„selbe Gott, der sie führte."

Von dem sprechen wir, Geliebte, so Gott will, das nächste Mal noch ein paar ermunternde Worte. Gott lasse das Gesagte nicht ungesegnet seyn! Amen.

Vorlesung

über die Trostgründe im Leiden, die das Christenthum giebt.

Den 29. Brachmonat 1800.

Letzthin, Geliebte, sprachen wir von dem Troste, den Leidende aus dem Christenthum, oder der biblischen, evangelischen, christlichen Lehre schöpfen können.

Noch bleiben uns drei besondere Trostgründe zu beherzigen übrig, die uns die christliche Offenbarung an die Hand giebt.

A. Das uns erzählte Schicksal der Leidenden, oder die Unterstützung und Hilfe, die ihnen zu Theil geworden.

B. Die großen Verheißungen und Hoffnungen, welche dem Leidenden an das Herz gelegt werden.

C. Und dann das Beispiel und das Schicksal unsers Herrn Jesu Christi.

Diesmal gedenken wir nur bei dem Ersten dieser drei Punkte stehen zu bleiben.

Werfet, Geliebte, einen Blick auf die Erfahrungen und Schicksale der Leidenden, die uns die Schrift vor die Augen stellt. Wurden sie je in ihrem Leiden von dem verlassen, auf den sie ihr Vertrauen setzten? Erfuhren sie nicht die augenscheinlichsten Proben der göttlichen Unterstützung und Hülfe? Ließ Gott sie je im Leiden versinken? Fehlte es ihnen je gar zu lang an Stärkungen und Tröstungen von innen, oder an Unterstützungen und Hülfe von außen? mußten sie immer umsonst rufen: "Herr! warum stehst „Du so fern hintan? Warum verbirgst Du Dich zur „Zeit der Noth?" — Wie oft konnten sie bald hernach frohlockend ausrufen: "Der Herr hat mein Ge„bet angenommen! Der Gott meines Heils, der, „der mir Hilfe schaft, werde erhöhet! Keiner wird „zu schanden, der auf Dich harrt; gelobt sey der „Herr, der die Stimme meines Flehens erhörte!" — Verherrlichte sich Gott nicht an seinen leidenden Frommen? Ließ Er Einen, der auf Ihn vertraute, in seinem Leiden verschmachten? Trat Er nicht immer zu rechter Zeit aus seiner Verborgenheit hervor, und zeigte sich als den vertrauenswürdigsten Belohner derer, die Ihn suchten? Flehte Jakob Ihn umsonst an, wenn er in den heißesten Verlegenheiten war? Joseph Ihn umsonst an, wenn er im Kerker nach

Befreiung schmachtete? Moses Ihn umsonst an, wenn er sich im schrecklichsten Gedränge befand? David Ihn umsonst an, wenn seine Feinde Ihn von allen Seiten umgaben? Ezechias und Daniel Ihn umsonst an, wenn Krankheit oder Löwengrube sie ängstigten? Flehte die Gemeinde der Christen zu Jerusalem umsonst, wenn sie bei dem Gedanken, den Apostel Petrus zu verlieren, gleichsam alle Gedanken verlor? Betete Paulus umsonst zu dem Herrn, wenn er unter satanischen Prüfungen beinahe erlag? wenn ihm auch völlige Hülfe und Erlösung versagt ward, ward ihm nicht Stärkung und Trost, so viel er bedurfte, zu Theil?

O Brüder und Schwestern! Was geschrieben ist, ist es nicht zu unsrer Belehrung vorgeschrieben, daß wir auch Geduld und Trost daraus schöpfen? Wird Gott mit dem Leidenden dieser Zeit anders handeln, als mit den Leidenden der Vorzeit? Ist Er nur allein Abrahams und Israels, Moses und Davids, Daniels und Paulus Gott? und nicht auch der unsrige? Ja, freilich auch der Unsrige! Wie Er vor Jahrhunderten gegen die Seinigen handelte, so handelt Er noch itzo! Aber wir müßen gesinnet seyn, wie Jene gesinnt waren — und glauben, wie Jene glaubten — wenn wir Ihn in unserm Leiden erfahren wollen, wie Ihn Jene erfuhren.

Jedes Beispiel eines gestärkten, getrösteten, erretteten Leidenden ist ein Beispiel, eine Verheißung Gottes für uns, für jeden gleichgesinnten Leidenden — Gott sieht keine Person an — Gott verläßt Keinen, nicht Einen in seinem Leiden, der sich demüthig und vertrauensvoll zu Ihm wendet. Nimmt Er die Last deines Leidens nicht weg, frommer Gottesvertrauer, Er erleichtert sie ganz augenscheinlich; Er stärkt dich ganz augenscheinlich, das Maas von Leiden mit ruhiger Gelassenheit zu ertragen, das Er zu deiner völligen Läuterung noch übrig zu lassen nöthig findet.

Gott-Lob, Theuerste, meine eigenste Erfahrung kann der Treue und Huld Gottes in dieser Absicht lautes Zeugniß geben; darf ich mich gleich jenen biblischen Glaubenden keineswegs an die Seite stellen, so kann ich doch sagen: Das Fünkchen Glaubens, das Gott in meine Seele gelegt hat, blieb nicht ohne Wirkung. Trost und Stärkung blieben nie aus, wenn ich, Trost und Stärkung bedürftig, gen Himmel blickte. Ich kann und will nie verzagen. Gott ist auch mein Gott, wie Er aller Glaubenden Gott war; und Er wird Euer aller Gott seyn, und sich in allem euerm Leiden als den beweisen, wenn ihr mit glaubenvoller Demuth in euern dunkeln Stunden zu Ihm aufblickt, denn Er, der Herr, verändert sich nicht. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Vorlesung.

Den 5. Heumonat 1800.

Große Beruhigung schöpft der leidende Christ, meine Theuersten, aus seiner Bibel und seinem Evangelio; großen Trost — auch wenn es um ihn her noch so dunkel aussieht — sollte er je erliegen? je muthlos werden, wenn er seinen Blick wirft auf die Ermunterungen und Verheißungen des Geistes der Wahrheit, die dem Leidenden an das Herz gelegt werden? — Mein Sohn, achte zwar die Züchtigung des Herrn nicht gering, laß aber auch den Muth nicht fallen, wenn du von Ihm gestraft wirst — denn, wen der Herr lieb hat, den züchtigt Er — Er züchtigt uns, daß wir seiner Heiligkeit theilhaft werden.

Großer Gedanke! Du, Leidender, sollst durch dein Leiden reiner, vollkommner, heiliger, Gott ähnlicher werden; dein Leiden hat die erhabensten Zwecke! Es ist nicht um Peinigung, sondern um Reinigung zu thun. Gottes Sinn soll dein Sinn werden — dies ist Gottes Absicht.

Wem es Ernst, wem es eine Haupt-Angelegenheit ist, sich selbst zu bearbeiten, zu veredeln, zu vervollkommnen; wer nach Aehnlichkeit strebt mit dem beßten und heiligsten Wesen, dem ist es wahrlich nichts geringes, zu diesem Zweck durch Leiden schneller und kräftiger hingeleitet zu werden. So bitter die Arznei seyn mag — er dankt dem Arzte, der keine andre Absicht hat, als ihm durch bittere Arzneien zur vollkommensten Gesundheit zu verhelfen. Dein Leiden, Leidender, soll dich demüthiger, Gott ergebner, Gott vertrauender, duldsamer, reiner, geistiger, göttlich-gesinnter, heiliger machen.

Wirst du ferner, nachdenkender Christ, nicht Trost schöpfen aus der Verheißung — dulden wir, so werden wir auch mitregieren — wir sind zu großen Dingen bestimmt; wir sind Bürger eines himmlischen Reichs, in welches man anders nicht, als durch Trübsal eingehen kann; wir sind bestimmt zu mehr als königlichen Rechten und Ehren, die aber nur durch geduldiges Leiden errungen werden können. Erhebe, christlich-geduldiger Kreuztrager, oft, oft deinen Blick in jene dir mit jedem Augenblick nähere, alle Leiden auf ewig verdrängende, alle vergeltende, vergütende, belohnende Zukunft. Kann dem Leidenden etwas Stärkenderes, Trostvolleres gesagt werden, als: "Dulde, du wirst „ein ewig-freier König mit Christo, und an seiner

„Seite herrschen!“ Etwas Stärkenderes und Trostvolleres, als: “Die schnelle Leichtigkeit unsrer Trüb„sal wirkt die treflichste, ewig wichtige Herrlichkeit. „Alles, was wir in dieser Zeit leiden mögen, ist „gleichsam nicht der Rede werth, ist in keine Verglei„chung zu setzen gegen die Herrlichkeit, die an uns „geoffenbart werden soll. Wie du littest, so wirst „du verherrlicht, wie du duldetest, beseligt werden.“ Wer dies glaubt — was kann er nicht tragen, welche Gegenkraft hat er gegen alles Leiden! welch' ein Uebergewicht von Trost hat er jedem Leiden entgegen zu setzen!

Und wie sehr kommt dem Christen, der leidet, dann besonders auch jede Ermunterung zum Gebet zu statten, denen die tröstlichsten Verheißungen beigefügt sind. Das Gebet, als Gebet, ist eigentlich für Leidende, für die, welche etwas drückt, die etwas bedürfen, bestimmt. Wie heilig ist ihm, dem leidenden Christen, das Wort: Hat jemand etwas Leidens unter euch, der bete. Die kräftige Bitte des Gerechten vermag viel. Bittet, daß eure Freude vollkommen werde. Hat jemand Recht zum Gebete, so hat es der Leidende. Alle Leidende der Schrift waren zugleich große Beter. Dem leidenden Beter läßt Gott sich nicht unbezeugt — wird das Leiden nicht weggehoben, welches doch auch sehr oft geschieht, so wird

Kraft gegeben, es zu tragen. Es ist kein Leiden, welches durch das Gebet nicht erträglich, nicht erleichtert werde.

Bin ich, o ihr Lieben, von Etwas in der Welt durch eigne Erfahrung überzeugt, so bin ich es davon: Der Leidende, der an die Kraft des Gebets glaubt, wird nie umsonst beten — sein Gebet führt ihm eine Menge tröstlicher Gedanken zu; sein Gebet giebt ihm Stärke, Frohmuth, Heiterkeit, Ruhe — sein Gebet stärkt seine Geduld und sein Vertrauen.

O Christen! Wenn mich in meinen gegenwärtigen, Gott weiß, wie oft, sehr schweren Umständen etwas aufrichtet, stärkt, tröstet, das Schwerste mir leicht macht, so ist es das Gebet. Ich möchte allervörderst immer beten: "O Gott, erhalt' in mir Gebetslust „und Gebetskraft!" Der Beter kann das kaum Erträgliche ertragen; der Beter kann es dazu bringen, daß Er des Leidens sich freut, für Schmerzen dankt, und der Trübsal sich rühmt.

O Brüder, o Schwestern! Gott vermehre in Euch und in mir Gebetslust und Gebetskraft! Amen.

Vorlesung.

Den 13. Heumonat 1800.

Ein vierter Hauptberuhigungsgrund für Christen im Leiden, eine ganz besondere Trost- und Erquickungs-Quelle, o ihr Lieben, ist unser Herr Jesus Christus, und besonders der leidende Christus.

O, leidender Christ, was kannst du tragen, wenn du an einen allmächtigen Menschenfreund, der ein Mensch war, ist, und seyn wird, das allermenschlichste Herz hatte, hat, und ewig haben wird, glauben kannst — glauben kannst an einen Gottmensch, der sich oft ganzer Völkerschaften, die ihrem auch leiblichen Elend entgegen eilten, oft hungernder Menschenschaaren, oft einzelner Elenden so inniglich erbarmte, daß Ihm heilige Zähren der Liebe und des Mitleids vom Auge stürzten — o! einen solchen im Himmel zu wissen, welch' ein herrlicher Trostgedanke: "Der ist Herr aller Dinge, der lenkt der Seinigen „Schicksal, der wägt mir das Maas meines Lei„dens ab, der bestimmt dessen Dauer; der findet

„nöthig, mich gerade durch diese Prüfungen durch-
„zuführen — der denkt nicht mit Gleichgültigkeit an
„mein Leiden."

O Herz-erhebender Gedanke: "Ich verliere mich
„unter den Millionen Einwohnern der Erde auch nicht
„Einen Augenblick aus seinen Gedanken und aus sei-
„nen Augen. Ich Leidender bin dem mitleidigen
„Haupte der Menschheit persönlich bekannt; Er weiß
„den Ort, wo ich wohne; Er sieht mich auf dem
„Lager, auf welchem ich liege; meine Seufzer ertö-
„nen an sein Bruder-Ohr; meine Thränen fließen
„in seinen Schoos; Er ist noch itzt voll inniglicher
„Anmuthung und ein Erbarmer, und Er läßt sich
„als den mir nicht unbezeugt; jedes Glaubensgebet
„zu Ihm kann, wo nicht immer sogleich Hülfe, doch
„Trost und Stärkung mir bringen — ich fühle sein
„unausdenkliches Erbarmen mitten in meinem Leiden."

2. Wirft dann der leidende Christ zweitens einen Blick auf Christum, den Leidenden, welche Stärkungen zur Geduld, welche liebliche Gedanken werden dann in seiner Seele neu und wohlthätig wirksam!

O du Unschuld, wie keine Unschuld seyn kann! Wer kann Dich denken in deiner Unschuld und in deinem Leiden — in deinen allerbittersten Prüfungen und deiner unerschütterlichen Geduld, ohne sich zur Ge-

duld erweckt, und zur Ergebung und Unterwerfung unter Alles gestärkt zu fühlen.

O Christ, wie groß, wie peinlich, wie anhaltend auch dein Leiden sey, wenn du auf Jesum Christum und sein tausendfaches Leiden, und seine Gott-anbetende Geduld im allerheißesten Leiden, deine Gedanken richtest, welche Stärkung kann dir zu Theil werden, besonders wenn der Gedanke dir dabei recht klar wird: "Der Erste aller Lieblinge Gottes litt, „was kein Sünder litt. Er hörte nicht einen Augenblick auf, der Erste und liebenswürdigste aller Lieblinge Gottes zu seyn; obgleich Er von unzähligen „Menschen verworfen ward, obgleich Er von allen „Engeln Gottes, ja von Gott selbst verlassen zu seyn „schien." Leiden sind also durchaus kein Beweis, daß man von Gott vergessen oder gering geachtet sey. Niemand in der ganzen Schöpfung war dennoch Gott lieber, als Jesus Christus, mitten in seiner scheinbaren Verlassenheit von Gott.

3. Und dieser in allen Leiden versuchte, mit allem menschlichen Elende vertraute, durch Leiden vollendete, und zum Retter von allem Leiden erhobene Jesus Christus ist's, an welchem du einerseits siehst, was aus den Geduldigleidenden werden kann und wird, und in welchem dir anderseits der mitleidigste

Hohepriester und Mittler des leidenden Menschengeschlechts aufgestellt ist. Dieser ist ja eben gerade da für die leidende Menschheit. Läßt sich etwas Tröstlicheres, Erquickenderes, Geduld und Ruhe mehr Einflößenderes sagen?

Trittst du, o leidender Christ, in die Fußstapfen der Geduld und Ergebung Christi — du darfst ohne allen Zweifel mit völliger Ueberzeugung glauben: Wie ich Ihm ähnlich bin in Gottergebner Geduld, so werd' ich Ihm ähnlich seyn in der Verherrlichung. Gott führt alle Menschen, alle die Seinigen nach denselben Grundsätzen und Regeln, nach welchen Er Jesum Christum, das Haupt der Menschheit führte. Gott hat in Christo seine Regierungsweise einfach, klar, vollständig aufgestellt; wenn wir mit Ihm leiden, so werden wir auch mit Ihm herrlich gemacht werden.

Dieser große, unausdenklich viel in sich fassende Gedanke erhebe das Herz aller leidenden Christen — erhebe täglich mein Herz, wenn meine Leiden, wie es wirklich ist, täglich schwerer werden; wenn alle menschliche Hülfe an mir verloren zu seyn scheint — Es sey! — Kann ich nur den Blick meines Glaubens zu Dir, Allbarmherziger, empor heben. Darf ich nur den Gedanken denken, daß

mein Leiden so gewiß zu meiner Verherrlichung dienen werde, als dein Leiden zu deiner Verherrlichung diente. — O, stärke diesen Glauben in meiner oft Stärkungs-bedürftigen Seele! o, bleibe Du mein Augenmerk, so werd' ich Alles tragen können, was ich tragen soll! Amen.

Erndte=Psalm.

Den 20. Heumonat 1800.

Hochgelobt sey Gott, der Führer der Sonn' und des Mondes!
Hochgelobt sey der Segner der Menschen=ernährenden Erde!
Nicht verschmachten sollten die Brod=verlangenden Kinder —
Sieh', Er gebot, da stieg die Alles=erwärmende Sonne!
Er gebot, und sein Regen befeuchtete Wiesen und Felder!
Er gebot, und die Erde versagte dem Landmann das Korn nicht.
Sein ist die stärkende Frucht, die tief aus der Erde hervordrang;
Sein die Erd' und das Menschengeschlecht, dir läßt sich der Vater,
Der im Verborgenen wirkt, nicht unbezeuget! Er freut sich,
Dir zur Arbeit den Tag, und die Nacht zur Ruhe zu senden!

Dir den kühlenden Trank und des Lebens Nahrung zu reichen.
Diesmal hielt sein Arm zurück die Heere der Krieger,
Und der Rosse Hufen zertraten das keimende Korn nicht —
Sammle, begnadigtes Volk, mit Dank und kindlicher Freude,
Was der Vater dir gab, was zum Leben des Leibs du bedurftest!
Halleluja! Er half bis auf diese Stunde durch Alles!
Und sein Vater-Ohr vernahm das Flehen der Kinder.
Dankt, erhörte Kinder, dem Brod-verleihenden Vater!
Neues Vertrauen erwach' in unsrer Brust, o ihr Brüder!
Fern sey von unserm Herzen der Gott-vergessende Leichtsinn!
Gatte, erwecke die Gattin zum Gott-lobpreisenden Danke!
Vater, sage dem Kinde: Gelobt sey Gott, der euch Brod gab!
Bruder, sage zur Schwester — und, Schwester, sage zum Bruder:
"Gottes Langmuth trug uns bis itzt — Sie trägt „uns noch ferner,
„Wenn wir dankbar-froh die empfangenen Gaaben „genießen,

„Und den dürftigen Bruder im Namen Gottes er-
„quicken!"

So sey unser Sinn, ihr Kinder des himmlischen
Vaters!

Solch' ein Sinn gefällt an seinen Kindern dem Vater!
Alles, was Ihm gefällt, vermehr' in uns – Allen
der Vater!

Amen.

Vorlesung.

Den 24. Augstmonat 1800.

Heut, Geliebte, ein kurzes Wort von der manigfaltigen Sehnsucht des Frommen nach Gott.

1. Es giebt in dem Herzen des Gottesverehrers Augenblicke frommer Sehnsucht nach klarerer Gottes-Erkenntniß. Er hat ein Bedürfniß, Gott in seinen Werken, Gott in seinen schriftlichen Offenbarungen zu erkennen, und richtige und erhabne Begriffe von dem lebendigsten und liebenswürdigsten Wesen in seine Seele aufzufassen. Schönes, edles Bedürfniß! o, daß es sich unaufhörlich in unser aller Herzen regte, und Keiner von uns gegen die allbeseligende Gottes-Erkenntniß, von deren Christus bezeugt, daß sie das ewige Leben selbst sey, gleichgültig wäre! o, daß wir täglich Fortschritte machen möchten, und kein Apostel über uns zu klagen Ursache hätte — Etliche aus Euch haben keine Erkenntniß Gottes.

Sodann, Christen, regt sich oft in der Seele des Frommen eine edle Sehnsucht nach näherer Got-

tes=Erfahrung, besonders in dunkeln und leidenvollen Stunden. Es giebt Stunden, Tage, Wochen, wo sich Gott von dem Herzen des Glaubenden zurückzuziehen scheint — wo seine Liebe zu uns und seine wohlthätige Wirksamkeit auf keine Weise verspürt wird — wo wir wie von Gott abgeschnitten scheinen; wir leiden, und flehen zu Ihm — und kein Zeichen, daß Er uns höre, zeigt sich — ja selbst die Lust und Kraft zum Gebete scheint, wider unsern Willen, in uns zu ersterben. Doch erstirbt das Bedürfniß nach Gott nicht — wir rufen, wie wir rufen können: "Aus „der Tiefe schrey' ich zu Dir! Ich warte *auf den* „Herrn, wie der Wächter auf den Morgen wartet; „wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so „schreyet meine Seele nach Gott! Meine Seele dür„stet nach Gott, nach dem lebendigen Gott! Ach! „wann werd' ich dahin kommen, daß ich, Gott, dein „Angesicht sehe! Thränen sind meine tägliche Speise, „weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein „Gott?"

In solche Gemüthsverfassungen können auch die frömmsten Seelen kommen — Sie gleichen dem dürren Erdreich, das Wochenlang nach einem erquickenden Regen gleichsam schmachtete. Aber dieser Zustand dauert nicht immer — Wie endlich das dürre Erdreich durch Regen wieder erquickt wird, so fehlt

es diesen Seelen nicht an Erquickungen und Vergütungen ihrer heißen Sehnsuchtsleiden. Der einmal schweigende Gott schweigt nicht immer, der Fernscheinende zeigt sich als nahe. Die Stunde der neuen Gottes-Erfahrung bleibt nicht aus — darum sagen sie sich selber in der Dunkelheit und in ihrer scheinbaren Verlassenheit von Gott — ermuntern sie sich: "Was „betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig „in mir? hoff' auf Gott! Ich werde Ihm noch Lob „und Dank sagen — Er ist das Heil meines Ange„sichts, mein Helfer, der gleichsam schon vor meinem „Angesicht steht, und mein Gott." Dennoch ist, wie wir auch schon sagten, das Leib- und Lieblingswort dieser schmachtenden Harrer auf Gott — Sie hoffen, und werden nicht zu schanden. Das Licht geht ihnen auf in der Finsterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen, Gerechten, das ist, Seinem Worte Treuen. Laßt uns sicherlich erwarten, daß Er nicht immer uns umsonst nach Ihm rufen lassen wird.

Noch giebt es eine andre Sehnsucht nach Gott, Geliebte, von welcher wir, so Gott will, wenn wir noch leben, das nächste Mal sprechen werden. Das Gesagte möge gesegnet seyn! Amen.

Vorlesung.

Den 31. Augstmonat 1800.

Wie ein Hirsch schreyt nach frischen Wassern, also schreyt meine Seele nach Gott; meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott! Ach, wann werd' ich dahin kommen, daß ich, Gott, dein Angesicht schaue!

Von verschiedenen Arten der Sehnsucht des Frommen nach Gott fiengen wir an mit Euch vor acht Tagen durch Freundes- und Bruder-Mund zu sprechen. — Wir haben noch ein Wort beizufügen. — David sehnte sich nach der Rückkehr der Bundeslade, welche den Namen Gottes trug, und das Angesicht Gottes hieß. Gott offenbarte sich ihm bei der Bundeslade, wenn er da, wo sie war, anbetete, auf eine ganz besondere Weise. Dies war dann seiner Seele unaussprechliches Labsal, da ward ihm Gott recht zum lebendigen Gotte. Was Er da vornahm, machte ihn verständiger, als alle seine Lehrer — wie natürlich, daß er sich darnach sehnte.

Dies sehnsuchtvolle Verlangen Davids hat viel Aehnlichkeit mit dem Verlangen des Frommen nach einer nähern Gemeinschaft mit Gott, außer diesem irdischen Körper, der gleichsam eine Hülle ist, welche uns Gott und die unsichtbare Welt bedeckt. Die gegenwärtige sichtbare Welt ist nicht ein Schatten der unsichtbaren Himmlischen; das Schönste der Erde ist nicht wie das Schlechteste des Himmels. Der beßte, frömmste, liebevollste Mensch kann doch dem geringsten Heiligen des Himmels nicht verglichen werden. Der Kleinste in dem himmlischen Reiche ist größer als der Größte, den eine sterbliche Mutter gebar und der noch auf der Erde herumwallt. Dort sammelt sich um den Mittelpunkt, um die Quelle aller Treflichkeiten Alles, was nur liebenswürdig, edel, rein, vollkommen und des göttlichen Anschauens fähig ist. Dort wird Gott, die höchste Vollkommenheit und Liebe in seinen herrlichern Werken herrlicher erkannt, als Er auf Erden nimmermehr erkannt werden konnte.

Dort werden die, welche reines Herzens sind, den, der an sich selbst unsichtbar ist, aus welchem, durch welchen, und in welchem alle Dinge sind, in dem Angesicht und in der Person Jesu Christi so schauen, wie Er von beschränkten Naturen erkannt und geschaut werden kann.

Was ist dann, meine Geliebten, in aller Welt natürlicher, was vernünftiger, was dem Glauben und der Hoffnung des Christen gemäßer, als die Sehnsucht des Frommen nach der nähern Gemeinschaft mit dem allein seligen Beseliger aller guten Geister? Was natürlicher, als der Ruf: "Wie ein „Hirsch schreyet nach frischem Wasser, also schreyet „meine Seele nach Gott, nach dem lebendigen Gott! „Ach, wann werd' ich dahin kommen, daß ich, „Gott, dein Angesicht schaue!" Was natürlicher, als der Wunsch des glaubens- und liebevollen Christen: "Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo „zu seyn!" Besonders, wenn Dunkelheit und lichtlose Aussichten die Seele des Christen umgeben, wenn schwerere Lasten der Erde und heiße Leiden auf ihm ruhen.

Christen, wie vieles wäre noch von dieser heiligen Sehnsucht zu sprechen! Fristet nur Gott das Leben noch bis nach dem bevorstehenden Bettag, so gedenken wir, noch ein Wort darüber nachzuholen.

Gott wolle das Künftige und Jetzige segnen, und segnen eure Bettags- und Communions-Andacht! Amen.

Am Bettags-Morgen

nach der Predigt vorzulesen.

Den 14. Herbstmonat 1800.

Feyert des heiligen Tages heiligste Stunde mit Andacht!
Betet mit Demuth und Freude den immer wohlthätigen, guten,
Unerschöpflichen Geber von jeder nützlichen Gaab' an.
Betet die Langmuth an, die nicht schnell straft zahllose Sünder!
Betet den Vater an, der uns täglich nährt und bekleidet!
Betet den Schonenden an, der uns aufrecht hält in der Drangzeit!
Betet den Liebenden an; der uns lehrt, und warnt, und uns tröstet!
Betet mit froher Demuth und Einem Herzen voll Preises
Ihn, den Erbarmenden an, der um jede Erbarmung sich flehn läßt.

Beuget die Kniee vor Ihm! Es neige vor Ihm sich
die Seele!
Wer sich freuen kann, der freue sich Gottes, des
Guten!
Schäme des Kaltsinnes sich der Genießer göttlicher
Gaaben!
Wer sich selber geprüft und seine Gebrechen erkannt hat,
Stelle mit Demuth sich als ein Gnadeflehe dem
Herrn dar!
Jeder leg' Ihm an's Herz des Vaterlandes Errettung!
Jeder trete vor Ihn mit den redlichsten, frömmsten
Entschlüssen!
Jeder trage was bei zur Vergröß'rung der Summe
des Guten!
Jeder denke für sich: Ich, ich will suchen das Beßte,
Das, was nie gereut, was die Seele veredelt —
was ewig
Allen reinen Geistern gefällt, und Gott, und ewig
beseligt.
Naht mit diesen Entschlüssen dem allerheiligsten Mahl
Euch,
Freut Euch dieses Pfandes der unausdenklichsten Liebe!
Euch, Euch, Jeden von Euch umfaßt die göttliche
Liebe —
Jeden, auch den geringsten, ja, Jeden, den Sündig-
sten, Schwächsten,

Wenn er mit Demuth sich naht, und mit kindlich-
frohem Vertrauen,
Will die Liebe segnen, begnadigen — Seligkeit Jedem,
Auch dem Verlorensten schenken, der glaubt: "Für
„mich auch, für mich auch
„Starb die ewige Liebe, die Jesus Christus genennt
„wird —
„Sein will ich ewiglich seyn! Ein Jünger der himm-
„lischen Liebe!
„Nimm mich an, o du Liebe!" — So sage Jeglicher!
Amen.

Ansprache

vor der Communion.

Liebe, theure, heilige Christen-Versammlung!

Brüder und Schwestern!

Brüder und Schwestern Dessen, der, angebetet von allen Engeln, sich nicht schämt, uns arme, verwerfliche Sünder seine Brüder zu nennen! — Ausdrücken, wie kann ich's, mit welcher wehmüthigen und frohen Rührung ich Dich wieder einmal mit meinen Augen sehe; ich, nach so langer Trennung, wieder einmal persönlich vor Dir stehe, liebe Gemeinde! Hochgelobt sey Gott! daß wenigstens dies mir von dem Vater vergönnt ward. — Nur wenig matte Worte sind mir gestattet, mit matter Stimme an diesem heiligen, vaterländischen Feyertag mit eurer aufmerksamen und geduldigen Andacht zu sprechen.

"Mich hat herzlich verlangt," sagte an der letzten Nacht seines gnadenreichen Lebens zu seinen Jüngern Jesus Christus — (sein hohheiliger Name werde

nie ohne frohe Ehrfurcht von uns genannt!) "Mich „hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit Euch zu „essen, ehe dann Ich sterbe."

Darf ich Ihm, (dessen Namen zu nennen ich ewig nie würdig seyn werde,) von ferne nachsprechen — "Mich hat herzlich verlangt, mit Euch noch dies bettägliche Abendmahl zu genießen, ehe dann ich sterbe." Meine Schwächen steigen von Tage zu Tage, der Tod liegt gleichsam schon auf dieser meiner zermalmten Brust — als wenn ich das letzte Mal hier vor Euch stünde — wie von der Schwelle des Grabes her möcht' ich Euch zurufen:

Jesus Christus segne an Euch und an mir. diesen gemeinschaftlichen Genuß der heiligen Pfänder seiner allen Verstand und aller Liebenden Liebe übersteigenden Liebe! Seine Liebe wecke in unsern Herzen die innigste Gegenliebe! Seine unermüdliche Langmuth und Huld erwecke die demüthigste Dankbarkeit und das furchtloseste Vertrauen! Seine unwandelbare Treue und Allmacht wecke unerschütterlichen Muth und Anbetung! Sein Erbarmen ohne Maas — Freude ohne Maas! Seiner wollen wir uns mit neuer Freude freuen — Es ist doch ewig nichts, das Ihm zu vergleichen sey; Nichts auf Erden, und im Himmel Nichts.

Allmächtiger Jesus, wir beten Dich an! o, könnten wir's mit der Ehrfurcht, die Dir gebührt!

Allwissender und Allweiser, wir beten Dich an, und wünschen, Dich würdiger anbeten zu können.

Eine heilige Scheue vor jeder Sünde, (deine Augen sind wie Feuerflammen,) ein vollkommner Ernst, unsträflich zu wandeln vor deinen allsehenden Augen, erfülle uns — und eine Thränen-erzeugende Freude, wenn wir Gutes thun können unter deinem huldreichen Blicke, nach deinem Sinn und Willen, und wenn wir als vor deinem Aug' in die Fußstapfen deines Leidens geduldig einzutreten gewürdigt werden.

Wir beten Dich an, allerhuldreichster, liebevollster Jesus! Dem alle Namen gebühren, die je der Liebe gegeben worden sind, oder gegeben werden können — wir beten Dich an, als begnadigte Sünder, Dich, als die Versöhnung und Vergütung für unsre und aller Welt Sünden — Dich, Du Ewiglebender, der Alle selig machen kann und selig machen will, die durch Dich zu Gott kommen wollen.

Unsre Anbetung des Anbetenswürdigsten, Brüder und Schwestern, sey aufrichtig, herzlich, warm; sey die gewissenhafteste Huldigung, sey die realste Ergebung an Ihn, sey die lebendigste Anerkennung seiner nie mit nichts vergleichbaren Liebe, seiner unermeßlichen Verdienste um uns, seiner göttlichen Rechte

auf uns, seiner unumschränkten Herrschaft über alle Naturen und Kräfte, der sichtbaren und unsichtbaren Welt, seiner nie ermüdlichen Beseligungslust und Beseligungskraft.

Brüder und Schwestern, nur dann ist dieser Bettag würdig von uns gefeyert, nur dann kommt etwas dabei heraus, das unsrer und unsers Vaterlandes leiblicher und geistlicher Wohlfahrt zuträglich ist — nur dann ist das heilige Abendmahl würdig begangen — wenn Er, unser Herr, mehr, als je noch geschehen ist, von uns als unser einziger Herr anerkannt wird; dann sind wir, dann ist unser ganzes Vaterland geborgen! Dann kehrt Ruhe, Sicherheit, Frieden, Eintracht, Wohlfahrt und gute Ordnung zurück. Das Andenken an Ihn vereinfacht, läutert, veredelt Alles an uns, und giebt uns große Rechte auf sein Wohlgefallen und seinen Schutz. Wie wir auf den Herrn sehen, so sieht Er auf uns — wenn wir dem Herrn gefallen, so ist Alles im Reinen. Wir gefallen Ihm, wenn wir in seinen demüthigen, duldsamen, edeln Liebessinn eintreten; wenn es die tägliche Haupt-Angelegenheit unsers Lebens wird, Ihm ähnlich zu werden; wenn wir mehr, als auf alles Andere, auf Ihn sehen; wenn Er, als unser Herr und Meister, als unser Vorbild, Er als unser Richter einst, als unser Erbarmer, Entsündiger und

Begnadiger hier gleichsam immer vor der Seele steht. O Brüder, o Schwestern, laßt es mich wiederholen: Wie vom Grabe her, wie von den Pforten der Ewigkeit möcht' ich (o daß es ein unvergeßliches Wort für Alle, die mich — Gott weiß, ob zum letzten Mal — hören, seyn möchte!) wie wenn ich diese meine rechte Hand schon in der Hand meines Erbarmers und Erlösers hielt, und mit der andern noch Euch aus der ewigen Welt hinüber zuwinken dürfte — Möcht' ich Euch Allen etwas tausendmal Gesagtes, das sich mir, je mehr ich meinem Grabe mich nähere, als Wahrheit beweist, in die Seele rufen — Mit der Ueberzeugung, wenn ich diesen Moment sterben sollte, würd' ich aus der Welt gehen: "Ruhig ist „keine Seele, als die, so sich vor dem Herrn de„müthigt; als die, welche auf Ihn sieht; als die, „welche sich an Ihm hält."

"Er, Er muß unser Augenmerk werden. Er, „Er ist Jedem, jedem Menschen, jedem Sünder, „dir, mir, wem nicht? schlechterdings unentbehrlich, „wenn wir das werden sollen, wozu wir bestimmt „sind — gesegnete Einwohner der Erde, würdige „Bürger des Himmels."

"Alle Bestrebungen, ohne Ihn, und außer Ihm „gut, ruhig, selig zu werden, sind thöricht, eitel,

„vergeblich, vermessen, und führen zu nichts, als
„zur Seelen-Ermattung und Seelen-Verzweiflung."

Die Summe alles dessen, was gesagt ist, und gesagt werden kann, ist die: Du mußt unser Gott und unsre Freude werden — Gott in Christus! Dir näher kommen müßen wir jeden Tag, Du Gottmensch Jesus Christus! Du allertreuster Freund der Menschheit! Vor Dir, durch Dich, mit Dir, in Dir müssen wir leben — Du, Du mußt seyn das Leben unsers Lebens, Du unser Augenmerk in gesunden, Du unsre Zuversicht in kranken Tagen; Du unsre Zuflucht in der Noth, Du unsre Hoffnung im Tode, Du uns Himmel des Himmels! Du mußt gleichsam unsre ganze Seele verschlingen — Du, Dich einst für uns hingebende, für uns gekreuzigte Liebe, Du zur Leiche gewordner Herr der Herrlichkeit, dessen Andenken wir nun unter deinem huldreichen Blicke feyern werden — o segne, segne diese Feyer! und laß uns mit Dir Eins werden, wie das Brod, das Du deinen Leib, und das Trank, das Du dein Blut nennst, mit uns Eins wird! Amen.

Kurze Vorlesung.

Als die Steuer für die Kriegsbeschädigten im Kanton Zürich gesammelt wurde.

Morgens den 28. Herbstmonat 1800.

Gebet mit Freuden die Gaaben, bestimmt für die ärmsten der Brüder;
Gebet mit Demuth und Liebe, sonst wäre hin die Belohnung —
Gebet, daß euere Gaabe die seufzende Armuth erquicke,
Welche der schreckliche Krieg beschädigt oder beraubt hat. —
Gebet als fröhliche Geber, die Gott liebt und väterlich segnet.
Viel schon habt ihr gegeben, o, werdet des Gebens nicht müde!
Gott wird dann nicht müd', Euch zu schützen, Euch reichlich zu segnen.
Wann Euch Unglück träfe — ihr fändet Helfer im Unglück;

Und der barmherzige Herr verheißt dem Erbarmer
Erbarmen.

Amen! Der Herr sey mit Euch, sey mit allen Lie-
benden! Amen.

Vorlesung.

Den 19. Weinmonat 1800.

Wovon, Geliebte, soll ich Euch heute noch *einige* Augenblicke unterhalten? — Ich denke, da ich *eben* eine nicht leichte Leidenswoche zurückgelegt, *mit einigen* Betrachtungen über körperliche Leiden, die eurer Prüfung und Beherzigung nicht unwürdig seyn werden.

Körperliche Leiden lassen uns unsre Ohnmacht fühlen; sie zeigen uns, wie sehr wir von äußern materiellen Dingen abhängen, wie wenig wir Herren über uns selbst sind; wie unvermögend wir, wie unvermögend Andre, auch die menschenfreundlichsten und geschicktesten Menschen sind, uns zu helfen. Sie lehren uns also Demuth, sie ersticken jeden Funken des Stolzes und der Anmaßung in unsrer Brust; sie treiben uns zum Gebete und Flehen um Abnahme, Erleichterung oder Stärkung — sie erinnern uns an die Hinfälligkeit unsers Lebens, an unsre unausweichliche, unablegbare Sterblichkeit.

Körperliche Leiden geben uns aber auch zu empfinden die Unabhängigkeit unsers Geistes von der Materie. Fleisch ist Fleisch, und Geist ist Geist. Wie der Himmel höher ist, als die Erde, so ist der Geist höher, als das Fleisch. Durch Glauben und Hoffnung kann sich der Geist himmelhoch über das leidende Fleisch erheben; seine unsterbliche Natur und himmlische Würde neu lebhaft empfinden, und mit Zuversicht und Heiterkeit sagen: "Es ist Etwas in „mir, das größer ist, als Alles, was in der sichtbaren „Welt ist. Obgleich der äußerliche Mensch leidet „und verweset — der Innerliche kann doch von „Tage zu Tage erneuert werden."

Körperliche Leiden, mit christlicher Geduld getragen, haben manichfaltige, wohlthätige Wirkungen auf die Zeugen dieser Leiden, und lehren sie den unschätzbaren Werth einer leidenfreien Gesundheit mit neuer Lebhaftigkeit fühlen; diese Zeugen lassen sich leicht zu herzlicher Dankbarkeit gegen Gott für ihre Gesundheit und gewissenhafter Verwendung derselben erwecken; sie sammeln sich auch auf die Tage des eigenen Leidens Kraft, zu gelaßner Erduldung; auch erwecken sie sich leicht zu edler Theilnahme, brüderlichem Mitleid mit unserm Leiden, und mit Andern, die gleich uns, oder mehr, als wir, leiden — und wenn sie christlichen Sinnes sind, zu herzlicher Fürbitte für uns, daß

Gott uns die Last unsrer Leiden erleichtere, unsern Glauben stärke, unsre Hoffnung belebe, unsre Gebets-Lust und Gebetskraft unterstütze, und uns durch unser Leiden reinige von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, damit wir unsre Heiligung in frommer Ehrfurcht vor Ihm vollenden.

Zu solcher Fürbitte empfehle ich mich Euch, meine Lieben, auf's neue. Laßt uns Einer des Andern oft und in unserm täglichen Gebet eingedenk seyn! Amen.

Vorlesung.

Lob-Psalm eines Leidenden.

Den 26. Weinmonat 1800.

Auch im Leiden erhebe, mein Herz, dich zum Preise des Vaters!
Vater! Du willst, daß ich leide — Dein Wollen ist väterlich immer!
Immer bin ich dein Kind, und immer bist Du mein Vater —
Laß den Glauben nicht wanken im allerheißesten Leiden!
Laß nicht sinken die Hoffnung des mehr, als erwünschtesten Ausgangs!
Lege Lob und Dank in die Brust des Leidenden! Lege
Psalmen des Preises, o Gott! auf die Lippen des schärfer Geprüften,
Denn Du liebst ihn, Du liebst ihn, den Scharfgeprüften! Du willst ihn
Ganz vollenden noch hier — und im Schwachen mächtig Dich zeigen!
Vater, verherrliche Dich in jedem Leidenden! Jeder

Preise deinen Namen, den Vaternamen durch Dulden,
Erst durch kindlichen Glauben, und dann durch
Freuden=Genüsse!
Jeder Leidende preis', wer sein Leiden vollendet,
Dich, Vater!
Ewig werden wir einst, wir Geprüfte durch Leiden,
Dich preisen!
Tausend Halleluja für jede Thräne Dir jauchzen!
Ewig werd' auch ich entgegen Dir rufen: "o Vater!
„Liebe! Liebe! Beseliger Aller! Du führtest durch
„Nächte
„Mich zum lieblichsten Tag, der durch keine Nächte
„verdrängt wird —
„Wen in die Tiefe Du führst, ist bestimmt zu höhe-
„rer Höhe!
„Halleluja! mein Vater — dein Name ist: Ewige
„Liebe!"

Vorlesung.

Ermunterungs-Psalm in schwerem Leiden.

Sonntags Morgen den 2. Wintermonat 1800.

Auch in den bittersten Leiden sey Gott mein Trost und mein Psalm doch!
Er begann die Prüfung — Er wird zu vollenden sie wissen —
Dünkt ihr uns noch so lang, ihr Tag' und Nächte des Leidens;
Dennoch schwindet ihr weg, und eilet wie Pfeile zum Ziele!
Seliges Ziel des Leidens — o schwebe täglich mir klar vor!
Klar, ihr ewigen Folgen des immer kürzeren Leidens!
Daß ich nicht erliege, wenn Lasten auf Lasten sich häufen —
Kommt mit neuen Lasten nicht neue Stärkung von oben?
Zeigt nicht mächtig sich Gott in den Schwächsten, die Ihm vertrauen?

Ist die Hand des Herrn zur Stärkung und Hilfe
verkürzt je?
Kann Er nicht Rettung schaffen, wo Rettung unmöglich uns scheinet?
Kann Er tragen nicht helfen, was unerträglich uns
erst dünkt?
Kann Er seine Hand von seinen Kindern je abziehn?
Kann Er Duldende nicht erst hier belohnen, und
dort mehr?
Kann Er ungezählt lassen die Thränen und Seufzer
der Seinen?
Kann Er je vergessen verlittnes, vergessenes Leiden?
D'rum versinke nie mein Muth, wenn Leiden sich
häufen;
Wanke nie, mein Glaube, wenn Schmerz um dich
Alles zur Nacht macht,
Und dich drängt, zu rufen: Erbarme, Vater, Dich
meiner!
Ach, dich nöthigt und drängt die Christen alle zu
bitten —
"Betet, betet für mich — ach, Vater, erbarme Dich
„Seiner!"

Vorlesung

auf Sonntags den 16. Wintermonat 1800.

Ihr werdet es, christliche Brüder und Schwestern, sehr natürlich finden, daß mancherlei wichtige Gedanken, Betrachtungen, Empfindungen in mir abgewechselt haben müßen, als ich mit dem gestrigen Tage das sechszigste Jahr meiner Wallfahrt auf Erden, unter herben, bittern Leiden antrat. Lasset mich Euch einige derselben in derjenigen Form mittheilen, welche mir die Kürzeste und Kräftigste zu seyn scheint.

Also leb' ich noch, Vater, und bin noch ein Pilger auf Erden —
Also trug mich dein Arm, die wunderbar-schonende Langmuth
Bis in's sechszigste Jahr, und ließ mich nie noch versinken —
Halleluja dem Vater, dem Geber des menschlichen Lebens!
Halleluja dem Vater, dem Führer aller Geschaffnen!

Meinem Führer und Gott — Erwache neues Vertrauen!
Unaufhörlicher Dank entströme der Seel' und den Lippen,
Zahllose Gnaden umgaben vom Tage meiner Geburt mich!
Freuden jeder Art begegneten täglich mir... Vater!
Du, Du sandtest mir alle — wie kann ich, Vater, Dir danken?
Thränenkelche reichtest Du manche mir dar — o, sie waren
Bitter zwar dem Fleische, dem Geiste wie stärkend und heilsam!
Tröstungen fehlten nie, nie Stärkungen, wenn Du mich prüftest —
War der Anfang dunkel — zum Lichte führte der Nachtweg.
Deine Gnade war in dem Schwachen mächtig — o, Preis Dir!
Nahrung gabst Du mir täglich, und Wohnung und Kleider, und Lager —
Freunde gabst Du mir viel... Du machtest menschliche Hände,
Vater, zu den Deinen, in mancher Gestalt mich zu segnen;
Unter manchem Namen verbargst Du, Vater, den Deinen —

Aber ich kannte Dich doch, und verehrte die heilige Quelle,
Welcher Alles entfloß, was durch Menschen mir, durch die Natur ward.
Tausendmal hatt' ich gefehlt, und Deiner, Vater, vergessen —
Aber Du, guter Vater, vergaßest des fehlenden Kinds nie!
Deine Langmuth führte so schonend, wie möglich, zurück mich;
Und in der Züchtigung selbst mißkannt' ich nie Dich, o Langmuth!
Itzt auch mißkenn' ich Dich nicht, so schwer mir, Vater, die Last wird,
Welche Du viele Tag' und so manche Nacht auf mich legest —
Itzt auch bet' ich noch an mit hoffendem Glauben die Liebe,
Welche mich Schwachen trägt, und den Müden zum seligsten Ziel führt.
Sey er noch lang und steil mein Pfad zum Ziel — sey er gluthheiß —
O, an deiner Hand läßt sich's den heißesten Pfad geh'n;
Laß mich nur nicht erliegen, o Vater, zeige das Ziel mir,

Wenn ermatten ich will — und trag' in dem sechs=
zigsten Jahre
Mich, wie Du mich trugst, die neun und fünfzig
Verschwundnen —
Stets bist Du derselbe — Du bist die weiseste Liebe!
Amen.

Vorlesung

auf Sonntags den 23. Wintermonat 1800.

Lasset Euch, Geliebte, einige Empfindungen mittheilen, die sich etwa in dem Herzen eines lange Leidenden regen, der Gott vertraut, und sich gern stärkt durch christliche Gedanken —

"Ja, ich leide — und meine Kräfte sind gebunden — aber, wer ist's, der meine Kräfte bindet, „und mir diese schwere Leidenslast auflegt?"

"Bist Du es nicht, mein Vater? Ist auch ein „Uebel in der Welt, das ohne Dich über die Deinigen verhängt werde? Kann, wenn Du regierst, in „aller Welt bloßer Zufall oder zweckloses Ungefähr „statt haben? Nein! vor deinem Auge leidet jeder „Leidende, und an deiner Hand wandelt jeder, der „einen schmalen, steilen Dornenpfad hinan zu klimmen hat."

"Abgewogen von Dir, o nie-irrende Weisheit, „ist das Maas meines Leidens, kein Gran mehr „legst Du mir auf, als zu dem wohlthätigen Zweck,

„zu welchem Du es verhängst, schlechterdings noth-
„wendig ist."

"Ich weiß es nicht, Du weißest es, wozu Du
„mich in deinem Reiche bestimmt hast — welche Stelle
„und Würde ich in der künftigen Welt bekleiden soll..
„Du allein weißest, durch welche Leiden und Trüb-
„sale ich in dein himmlisches Reich eingehen soll! —
„Sollt' ich mich dann deiner Führung nicht unter-
„werfen? Sollt' ich etwas anders, als den beßten
„Ausgang meines Leidens erwarten?"

"Vater, ich bete Dich an — so tief Du mich nie-
„derbeugest, glaubensvoll soll und will ich deine Wege
„verehren; alle deine Wege sind Wahrheit, Treue
„und Güte gegen die, welche auf Dich ihr Ver-
„trauen setzen."

O! trostvoller Gedanke: "Ich leide vor deinem
„Auge - o lieblicher Glaube: Deine Augen gehen
„durch alle Lande, daß Du die stärkest, die von
„ganzem Herzen an Dir hangen."

"Auch auf mich" — denkt der Gott-kennende
Leidende — "auf mich auch sind deine Augen gerich-
„tet, Du kennest mich mit Namen; Du weißest, wo
„ich wohne, und siehest mich, ich liege auf meinem
„Lager, oder ich sitze schmachtend auf meinem Stuhle.
„Du zählest meine Seufzer des Tages, und meine
„Thränen in der schlaflosen Nacht."

O lieblicher, trostvoller, stärkender, Herz-erhebender Gedanke: "Mein Schicksal ist deine Sache, o „mein Gott! nicht die meine. Dir befehl' ich meinen Weg — ich hoffe auf Dich, Du wirst es wohl „machen. — Je kindlicher ich dulde, desto väterlicher „wirst Du meine Geduld krönen."

"Meines Leidens Zweck ist ewige Freiheit vom Leiden.
„Ewig dauert es nicht; ich bin täglich näher dem Ziele,
„Meiner Erlösung näher, mit jedem Athem und „Pulsschlag.
„Laß mich unter der Last, die Du auflegst, nicht „erliegen!
„Meines Glaubens Blick sey auf Jesum, den Dulder, „geheftet.
„Wer, wer litt, was Er? und wer ward verherrlicht, „wie Er's ward?
„Duld' ich mit seinem Sinn und mit Gott-umfassender Demuth —
„Nehm' ich an seinen Freuden, an seinem himmlischen Reich Theil —
„Ja, in's himmlische Reich führt mich durch Leiden „die Liebe!

Vorlesung.

Führung durch Leiden.

Sonntags den 30. Wintermonat 1800.

Wen die Weisheit führt, den führt sie zum seligsten Ziele.
Wer ihr williglich folgt, der freut sich am Ende der Führung.
Alle Führung Gottes — was ist sie, als: *Seelen*-Erziehung?
Nichts, als Erziehung für ihn und das Reich der Wahrheit und Liebe.
Führt Er dich steile Pfade, durch schrecklich einsame Wüsten,
Oder durch furchtbare Tiefen — Er führt doch zum herrlichsten Ziele;
Führt zu höhern Freuden, als je ein wünsch*endes* Herz hoft.
Seligkeitfähiger macht ein jedes heißeres Leiden.
Jedes Leiden vergeht — *es* vergeh'n nicht die Folgen des Leidens.

Wie das Ende sich naht der Glauben-übenden Prüfung,
Also naht sich Vergütung des Leidens durch endlose Freuden.
Jede Schmerzensstunde des Tags und der schlaflosen Nächte,
Jeder stumme Blick des Gott-umfassenden Glaubens,
Jeder Seufzer der Angst, und jedes: "Erbarme „Dich meiner!"
Jedes Verstummen frommer Geduld hat zahllose Folgen.
Welche dein Gott schon itzt so klar sieht, wie du sie seh'n wirst.
Dieser Gedanke flöß' in jedem Leiden uns Muth ein;
Sey uns Licht in der Nacht, und Stärkung, wenn Kraft wir bedürfen.
Wer an Weisheit glaubt, und glaubt an die Führung des Vaters,
Der ist nie verzagt, wenn ihn tausend Leiden umringen.

Vorlesung

auf Sonntags Abends den 14. Christmonat 1800.

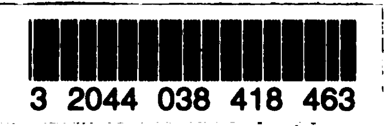
O wie eilt zum Ende das Jahr, wie eilt das Jahrhundert!
Welch' ein zahlloses Heer von Leiden und Freuden verschwindet!
Welch' ein zahlloses Heer von Gnaden, die Gott uns gesendet!
Sinkt anbetend hin vor dem Geber zahlloser Gaaben,
Sinkt voll Demuth und Schaam, und Vergebung flehender Reue
Vor dem Erbarmer hin, und der väterlich=schonenden Langmuth;
Hebt frohlockende Hände voll Preises empor in den Himmel!
Wer von Herzen dankt für empfangene Gnaden, erfleht sich
Neue Gnaden von Gott für des Lebens künftige Tage.
Wer das Empfangene weislich benutzt zum Segen der Andern,

Dem läßt's niemals Gott an neuen Segnungen fehlen.
Eilet, die eilenden Tage des Jahrs und die fliehenden Stunden
Noch mit schönen Thaten, demüthiger Liebe zu krönen.
Lasset Thränen der Reu' und der Sinnes-Aenderung fließen —
Zahllose Sünden vergiebt, demüthiger Reue, der Vater;
Ihm gefällt der Entschluß zu ernster Herzens-Veredlung,
Und dem treuen Entschluß versagt Er die nöthige Kraft nie.
Nahe, nah' ist sein Geist dem ernsten Willen zur Beff'rung.
Bessere dich in der Zeit; die Zeit eilt, der Anlaß zur Beff'rung;
Schieb' auf Morgen nichts auf, du erlebst den Morgen vielleicht nicht —
Denn wir wandeln Alle, wie das Jahr und Jahrhundert zum Grabe.
Gebe Weisheit uns Gott, und Ernst, zu benutzen die Weisheit;
Und den frommen Wunsch bekröne sein segnendes — Amen!

Am späten Abend des letzten Tages im Jahrhundert diktirte Lavater mit sterbend-schwacher Stimme noch die nachstehenden Verse, welche seinem Kollegen mit der Bitte zugesandt wurden, sie nach der Neujahrs-Predigt der Gemeinde vorzulesen:

Auf das Neu-Jahr 1801.

Angetreten auch dies Jahr, dies Jahrhundert, o Vater!
Halleluja von Jedem, dem Du noch Athem vergönnest!
Ziehe die Hand nicht ab von uns, Du, Aller Erbarmer!
Unsere Freude sey Du, und unsere Hoffnung und Hülfe!
Täglich werde Du mehr von uns gesucht und gefunden;
Jede wachsende Noth verbind' uns inniger mit Dir —
Jeder Abend finde des Daseyns und Deiner uns froher!


3 2044 038 418 463



„zu welchem Du es verhängst, schlechterdings noth-
„wendig ist."

"Ich weiß es nicht, Du weißest es, wozu Du
„mich in deinem Reiche bestimmt hast — welche Stelle
„und Würde ich in der künftigen Welt bekleiden soll..
„Du allein weißest, durch welche Leiden und Trüb-
„sale ich in dein himmlisches Reich eingehen soll! —
„Sollt' ich mich dann deiner Führung nicht unter-
„werfen? Sollt' ich etwas anders, als den beßten
„Ausgang meines Leidens erwarten?"

"Vater, ich bete Dich an — so tief Du mich nie-
„derbeugest, glaubensvoll soll und will ich deine Wege
„verehren; alle deine Wege sind Wahrheit, Treue
„und Güte gegen die, welche auf Dich ihr Ver-
„trauen setzen."

O! trostvoller Gedanke: "Ich leide vor deinem
„Auge — o lieblicher Glaube: Deine Augen gehen
„durch alle Lande, daß Du die stärkest, die von
„ganzem Herzen an Dir hangen."

"Auch auf mich" — denkt der Gott-kennende
Leidende — "auf mich auch sind deine Augen gerich-
„tet, Du kennest mich mit Namen; Du weißest, wo
„ich wohne, und siehest mich, ich liege auf meinem
„Lager, oder ich sitze schmachtend auf meinem Stuhle.
„Du zählest meine Seufzer des Tages, und meine
„Thränen in der schlaflosen Nacht."